Path. 1550 e

69

<36629669680013

<36629669680013

Bayer. Staatsbibliothek

in

Kliniſches
Handbuch

zum

Gebrauch

bey den wichtigſten, gefahrvollſten und ſchnell
tödlichen Krankheiten

für

angehende Aerzte

von

Dr. C. J. Kilian.

Bamberg und Würzburg
bey Ioſeph Anton Göbhardt,
und Wien
in der Joſeph Geroldiſchen Buchhandlung
1804.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

07/06/178

Vorrede.

Als ich die Schrift: *Der Haus-und Reiſe-Arzt*, Leipzig b. L. G. Weigel, 1800, herausgab, hatte ich dieſelbe zunächſt zum Gebrauche für Nichtärzte, und zwar nur für den Nothfall, als Leitfaden beſtimmt, und aus eben dieſem Grunde die indizirten Behandlungsarten angezeigter Krankheitszufälle nicht nur blos im Allgemeinen angegeben, ſondern auch dieſe hinwiederum blos auf die Anwendung

ſol-

ſolcher Heilmittel reduzirt, welche meiſtens von keiner ſtreng beſtimmten Polarität ſind, ſich beynahe in jeder Hauswirthſchaft vorfinden, und die ich auch darum, überhaupt genommen, Hausmittel nannte.

Bey gegenwärtigen Verhältniſſen aber, in welchen ſowohl unſere Wiſſenſchaft und Kunſt, als auch mein eigenes Individuum ſich befinden, konnte ich es unmöglich über mich gewinnen, ſo wenig als ich mich izt noch zur Bearbeitung irgend eines Theils der populären Medizin bereden könnte, eben ſo wenig oben genannte Schrift in derſelben Form ſowohl, als innerer Verfaſſung wieder erſcheinen zu laſſen, und dieſelbe nicht viel mehr wiſſenſchaftlich, und zunächſt in unmittelbarer Beziehung auf unſere Kunſt ſelbſt zu bearbeiten. Ich entſchloſs mich hierzu um ſo ſchneller und um ſo lieber, nicht ſowohl darum, weil ich ſeit einiger

Zeit

Zeit mir den Plan gemacht habe, meine freyen Stunden, welche ich bisher der Bearbeitung der populären Heilkunde hingegeben habe, künftighin blos zum Beſten unſerer Wiſſenſchaft und Kunſt zu verwenden, ſondern weil ich glaubte, durch dieſe Art der Bearbeitung meines Gegenſtandes den praktizirenden, und unter dieſen ins Beſondere den angehenden Aerzten vorliegende Schrift brauchbarer zu machen; auſserdem daſs eben dieſe Schrift nebenbey zugleich die Beantwortung der Frage enthält: ob die Medizin, nach den Prinzipien der Naturphiloſophie bearbeitet, an ihrer praktiſchen Brauchbarkeit verlieren werde, oder gewonnen habe. Daſs übrigens gegenwärtige Schrift ein Votum zur Entſcheidung dieſer Frage zu geben nicht nur berechtigt, ſondern auch gehörig darzu qualifizirt ſey, beweiſst ſie durch ihren eigenen

genen und ſichern Beglaubigungsbrief, indem ſie, was Jedermann ohne meine Interprätazion von ſelbſt erkennen wird, treu nach den Prinzipien der Naturphiloſophie, und zwar ins Beſondere nach dem Geiſte meines *Entwurfes eines Syſtems der geſammten Medizin*, Jena b. Frommann 1802. ganz abgefaſst iſt. Inſofern aber kann und ſoll auch dieſe Schrift nicht etwa als eine neue Auflage des Haus- und Reiſe-Arztes angeſehen werden, was übrigens auch ſchon aus der nähern Vergleichung beyderley Schriften deutlich zu erſehen iſt; ſondern ſie iſt ein für ſich beſtehendes, eigenes und neu geſchaffenes Ganze, zunächſt für angehende Aerzte bearbeitet, denen es bey vorkommenden individuellen ſchnell tödlichen, oder ſonſt ſehr gefahrvollen Krankheitsfällen ſowohl in ihrer Orts- als Landpraxis, ſo wie auch auf Reiſen als immer gegenwärtiger Leidfaden

zur

zur leichten und ſchnellen Ueberſicht und Beurtheilung vorkommender Fälle dieſer Art, zur ſchnellen Auffaſſung der eigentlichen Grundidee des hierbey jedesmal erforderlichen individuellen Heilverfahrens, und dadurch endlich zur Erhaltung der dem Arzte in ſeinen Berufsgeſchäften vor allen Dingen ſo nothwendigen ſteten Gegenwart ſeines Geiſtes dienen ſoll.

Zu dieſem Zwecke zunächſt beſtimmt übergebe ich daher vorliegendes Buch der Beurtheilung kompetenter Richter, denen, wenn ſie wenigſtens mit Recht auf die Kompetenz ihres Urtheils den wahren Werth gelegt haben wollen, der Verfaſſer nicht nöthig zu haben glaubt, es auseinander ſetzen zu müſſen, welches die Gränzebeſtimmung einer ſolchen Bearbeitung meines Gegenſtandes ſey, und wie hoch man überhaupt ſeine Anforderungen daran anlegen dürfe.

Auſser-

Aufserdem habe ich bey der Angabe des jedesmaligen Heilverfahrens aufser den indizirten Arzneykörpern zugleich auch der jedesmal indizirten Diät, und mehrerer zugleich auch brauchbarer Hausmittel erwähnt: Der Diät gedachte ich vorzüglich darum, weil dieselbe das wichtigste Moment zur gründlichen Heilung jeder Krankheit ist, von Aerzten sehr häufig entweder vernachläfsigt, oder wenigstens in Rücksicht sowohl der Dosis als der Form sehr selten so verordnet wird, dafs sie mit dem eigentlich medizinischen Heilverfahren genau übereinstimme, und wir dadurch eben so häufig in unserem Heilplane entweder aufgehalten, zurückgeworfen oder ganz und gar irre gemacht werden. Der sogenannten Hausmittel gab ich darum hin und wieder auch einige an, theils weil der Arzt in Fälle kommen kann, wo er die nöthigen Arzneykörper weder zu Handen noch

in

in der Nähe hat, und darum durch die Kenntniſs ſolcher Mittel, die man meiſtens in jeder Wirthſchaft findet, ſich aus einer groſsen Verlegenheit, und ſeinen Kranken bald aus der Gefahr retten kann, theils weil der Arzt durch Verordnung derglei-chen Mittel beſonders armen Kranken ſehr wohlthätig werden, und denſelben man-chen ſie lange nachher noch drückenden Koſtenaufwand erſparren kann; und end-lich weil es meiſtens ſolche Dinge ſind, die der Kranke ſelbſt kennt, gerne, oder ohne Widerwillen, ja nicht ſelten mit einem gewiſſen Appetite zu ſich nimmt, und dar-um darnach oft ſchneller und beſſer gene-ſet, als nach ſonſtigen Verordnungen von eigentlichen Arzneykörpern. Letztere habe ich nur für bedeutendere Fälle, wo erſt gedachte Dinge nicht zureichen wollen noch können, angegeben, und zu ihrer Verord-nung überhaupt als eine Norm einige Re-

zept-

zeptformeln beygefügt, wobey ich aber im Allgemeinen bemerken muſs, daſs dieſelben nicht als infallible Formeln angeſehen werden ſollen, ſondern nach Befinden mancherley Umſtände, deren mannichfaltigen Modifikazionen der Verfaſſer ohnmöglich aller gedenken konnte noch wollte, gleichfalls, beſonders in Betreff der Doſis, abgeändert werden dürfen und müſſen.

Die Art der Bearbeitung dieſer Schrift anlangend, enthält ſie die Hauptreſultate meines Syſtems der geſammten Medizin, nur im hiſtoriſchen Gewande; daher ich mich auch der Beweiſse und Dedukzion eben dieſer Reſultate, ſo wie der Konſtrukzionen der hier gedachten Krankheiten wegen auf jene Schrift berufe. Dieſe Arbeit mit jener zuſammen genommen, wird erſt den Nutzen gewähren, den ſie ſicher zu leiſten fähig iſt.

Jena, im September 1803.

Der Verfaſſer.

Einleitung.

Krankheiten heilen heisst im nächsten Sinne des Wortes weiter nichts anderes, als denjenigen Zustand des lebenden Organismus, welcher Krankheit ist, entfernen, oder bestimmter ausgedrückt, in denjenigen Zustand, welcher Gesundheit ist, umändern. — In so ferne wäre also Beseitigung der Krankheit, Wiederherstellung der Gesundheit, und Erreichung der hierzu erforderlichen Mittel der wahre, nächste und ganze Zweck derjenigen Wissenschaft, welche wir **Heilkunde** nennen.

Um uns aber in den Stand zu setzen, Krankheiten **gründlich** und **sicher** zu heben, und die verlorne Gesundheit wieder zu verschaffen, wird erfordert, dass wir uns vor allen Dingen erst von der Natur, Wesenheit, Ursache und von den Bedingnissen beider Zustände genau unterrichten; indem die **praktischen Erkenntnisse** und **Regeln**, d. h. diejenigen, welche

uns lehren, was geschehen soll, um Krankheiten zu beseitigen, die erst gedachten Kenntnisse nothwendig voraussetzen, und nur Resultate von jenen sind. Dem zufolge wird zur zweck- und vernunftmäsigen Führung des Heilungsgeschäftes überhaupt erfodert:

1. Kenntniss des Objektes, welches beseitigt werden soll, nähmlich der Krankheit überhaupt, ihrer Erscheinungen, Ursache, Beschaffenheiten, und der Bedingnisse, wovon ihre Existenz abhängt, (Pathogenie.)

2. Kenntniss der Kriterien und Regeln, welche uns bey der Untersuchung der Krankheiten überhaupt sicher leiten. (Untersuchungskunst, Krankenexamen).

3. Kenntniss derjenigen Regeln, vermöge welcher wir zur richtigen Bestimmung des Karakters einer Krankheit überhaupt gelangen können. Uebrigens sind die Regeln, welche uns hierin leiten, blos aus dem Vorigen abgeleitete Schlüsse, Resulate der Semiotik, und erhalten als ein Ganzes betrachtet, den Nahmen Bestimmungskunst, Diagnostik.

4. Das Vermögen, bestimmt angeben zu können, ob und welche Krankheiten heilbar seyen oder nicht; was in beiden Fällen zu erwarten sey, wie lange es an-

anstehe, *bis* eine entscheidende Veränderung eintrette u. s. w. Dieses Geschäft ist die Aufgabe der Vorhersagungskunst, Prognostik.

5. Richtige Begriffe und Grundsätze von dem unmittelbaren Heilungsgeschäfte selbst, genaue Bekanntschaft mit den möglichen Veränderungen des lebenden Organismus, und der dazu nöthigen Operazionen und Regeln der Anwendung der zur Heilung selbst erforderlichen Mittel (Materia medica). Ueberhaupt dieser Theil der Heilkunde heisst generelle Therapie.

6. Anwendung gedachter Kenntnisse und Regeln zum Behufe der Heilung einzelner bestimmter Krankheitsfälle. Besondere Therapie, Klinik.

Dieses sind die Gegenstände, welche ich in diesem Buche in gedrängter Kürze, wobey aber die Wesenheit der Sache selbst sowenig als die Deutlichkeit in der Darstellung leiden soll, abhandeln werde, während dem, was die einzelnen Krankheitsformen selbst betrifft, mich hier nur auf die gefahrvollsten und schnell tödlichen mich zu beschränken mein Plan nur ist.

Insofern nun alle bisher gedachten Kenntnisse von der Art sind, dass dadurch unser Verstand über die Gegenstände, die zu behandeln sind, blos aufgeklärt wird,

und der Inbegriff ſolcher Kenntniſse, Lehrſätze, Regeln, Maximen, Grundſätze u. ſ. w. gemeinhin Theorie heiſst, der Hauptzweck derſelben aber Heilung iſt; ſo werde ich, da die Heilkunde, ſomit auch ſowohl die generelle als ſpezielle Therapie mehr zu leiſten ohnedem nicht verpflichtet iſt, noch vermag, in dieſer Schrift überhaupt nur eine Theorie der Heilung aufſtellen, dieſe aber ſelbſt noch in zwey beſondern Theilen vortragen. Im erſten Theile nähmlich, unter der Aufſchrift: Allgemeine Theorie der Heilung das zu meinem vorſeyenden Unternehmen Nöthige über Pathogenie, Unterſuchungskunſt, Diagnoſtik, Prognoſtik, generelle Therapie und Arzneymittellehre abhandeln; im zweyten Theile unter der Aufſchrift: Beſondere Theorie der Heilung die mir hier gewählten Krankheitsformen durchgehen, und bey jeder die Definizion, Konſtrukzion, urſachlichen Momente, Geſchichte des Verlaufs, die beſondern und wichtigſten Prognoſen und Heilart nebſt Angabe der jedesmaligen Diät, der brauchbarſten Hausmitteln, und der wichtigſten Arzneyvorſchriften in ihren weſentlichſten Momenten mittheilen.

Erster Theil.

Allgemeine Theorie der Heilung.

Erstes Kapitel.

Darstellung der Hauptgattungen der Krankheiten, ihrer besondern Arten, und deren Entstehungsart überhaupt.

§. 1.

Krankheit und Gesundheit sind die beiden Grundbeschaffenheiten des lebenden Organismus. Nur in der organischen Körperwelt möglich und anzutreffen, haben sie darum auch nur Sinn für das organische Naturprodukt, und eben darum nur eine relative Bedeutung. Als solche stellen sie sich uns demnach als die beiden Hauptzustände des Lebens vorerst und in ihrer allgemeinsten Bedeutung dar. Was aber auch zunächst und nothwendig hieraus folgt, ist, dass sie mit dem Leben auch denselben Grund ihrer Möglichkeit und Wirklichkeit nicht allein gemein haben werden, sondern vielmehr gemein haben müssen. Dem zufolge möchte es nicht blos sehr rathsam, sondern vielmehr absolut nothwendig seyn, um die wahre Konstrukzion der Krankheit, so wie die anderweitigen hieraus folgenden Resultate ungezwungen und frey vor den Augen unserer Leser selbst entstehen zu lassen, und dadurch unsere Untersuchung in ihrem weitern Fortgange, so viel wie uns möglich, fasslich und verständlich zu machen, vor allem Anderen erst bestimmt anzugeben,

a) Was Leben an sich, und als Naturerscheinung sey;

b) Von

b) Von welchen Bedingnissen sowohl die Möglichkeit, als auch die Wirklichkeit desselben abhänge.

§. 2.

Das Leben indessen, an sich betrachtet, ist selbst weiter nichts anders, als der Akt der wirklichen Entzweiung der organischen Natur mit sich selbst, oder der innere und unmittelbare Ausdruck der regen Wirksamkeit des die ganze objektive Natur durchgreifenden Gegensatzes, dessen Faktoren, obgleich an sich durch die ganze Evoluzionsreihe der Natur dieselben, ins Besondere aber in der animalischen Körperwelt, vorzüglich in dem menschlichen Organismus im höchsten Grade ihrer möglichen Individualisirung sich darstellend, Sensibilität und Irritabilität sind.

§. 3.

Beide Faktoren des gedachten Gegensatzes innerhalb der organischen, ins Besondere der animalischen Körperwelt, in ihrer Vereinigung im Absoluten selbst durchaus ununterscheidbar, erscheinen nicht nur erst im Akte ihrer Treneung von dem Absoluten als solche und als von einander verschieden, sondern jeder derselben kündigt sich sogleich auch mit einer dem andern entgegengesetzten Tendenz an, mit welcher sie nun beide, auf einander ankämpfend, zuerst als organische Thätigketien erscheinen, und sowohl durch, als auch in ihrem wechselseitigen Kampfe nicht nur das Innere, der Wahrnehmung durchaus entzogene Leben, oder das Leben an sich, sondern auch, mittelbar wenigstens, die anderweitigen daraus hervorgehenden wahrnehmbaren Bewegungen, oder das Leben als Erscheinung

ung genommen, produziren, und die zur Fortdauer des Lebens zunächst erfoderliche ununterbrochene Aufeinanderfolge derselben Bewegungen unterhalten.

§. 4.

Beide organische Thätigkeiten unterscheiden sich übrigens im Allgemeinen von einander dadurch, daſs die eine, nämlich die Sensibilität vom Innern des Organismus heraus nach Auſſen strebet, und ihrer ursprünglichen Natur gemäſs dadurch dem Organismus Rezeptivität für Einwirkungen von Auſſen auf denselben ertheilt; während dem die andere, nähmlch die Irritabilität, von Auſſen nach Innen des Organismus wirket, und dadurch demselben den Karakter der Spontaneität, oder der Selbstwirksamkeit mittheilt und aufdrückt. Erstere Funkzion des Organismus verhielte sich demnach zur zweiten, wie Leiden oder Paſſivität zum Handeln oder zur Aktivität, jedoch so, daſs beide Funkzionen, als solche, nur in und während ihrer wirklichen Entgegensetzung bestehen, erkennbar sind, und dadurch allein auch beide für die Hervorbringung organischer Erscheinungen ihre gegenseitigen Karaktere sich verbürgen

§. 5.

Indeſſen besteht hinwiederum jede dieser beiden Thätigkeiten, für sich allein betrachtet, als eine eigene und besondere Einheit, welche, als solche, nothwendig eine Differenz in sich selbst nicht nur zuläſst, sondern vielmehr voraussetzt, absolut erfordert und fest in sich einschlieſst; so zwar, daſs, so wie das Leben überhaupt nur solange besteht und bestehen kann, als Sensibilität und Irritabilität sich in ihrer Differenz erhalten,

oder

oder erhalten können, gleichfalls auch das mögliche, so wie das wirkliche Bestehen jeder dieser beiden Einheiten zunächst von der Gegenwart und Dauer ihrer eigenen individuellen Differenz abhängt. Demnach müssten wir also in jeder dieser beiden Einheiten ein ähnliches Verhältniss von Funkzionen uns denken und annehmen, wie zwischen Sensibilität und Irritabilität (§. 4.); ausserdem dass dieser Ansicht der Konstrukzion beider Thätigkeiten die Wirklichkeit uud alltäglichste Erfahrung ganz genau entsprächen. Nähmlich:

a) Die Nerven besitzen nicht blos das Vermögen, äussere Einwirkungen auf den Organismus aufzunehmen-Rezeptivität, sondern dieselben auch von ihrem peripherischen Ende an nach Innen bis an ihr Zentralend fortzuleiten - Spontaneität. (S. meinen Entwurf eines Systems der gesammten Medizin. Th. II. §. 229.)

b) Eben so kömmt allen irritabeln Organen ausser der Beugekraft, wodurch sie sich in sich selbst kehren (§. 4) auch noch eine Streckkraft zu, vermittelst welcher sie von Innen nach Aussen ihre Thätigkeit richten, und dadurch dem Ankämpfen der äussern Natur auf sie entgegenstreben (S. meinen Entwurf etc. Th. II. §. 780. 781.

§. 6.

Eben dieser Antagonismus der beiderley individuellen Funkzionen ist es, welcher die Existenz, Individualität und das Leben sowohl beider Systeme überhaupt, als aller denselben angehörigen besondern Organe setzet, bedingt und erhält, gerade so wie die Existenz Individualität und das Leben des Organismus überhaupt,

als Ganzes genommen, von dem allgemeinen Gegensatze oder Antagonismus der Sensibilität und Irritabilität abhängig und bedingt ist.

§. 7.

Aus eben diesem Grunde ist es auch höchst gefehlt, unter Sensibilität weiter nichts anderes, als blos Rezeptivität oder das Streben der absoluten Produktivität von Innen nach Aussen, und unter Irritabilität blos Spontaneität, oder überhaupt das Wirken eben derselben von Aussen nach Innen sich zu denken und vorzustellen. Nur bemerke man hierbey, dass, so wie beide Funkzionen der Irritabilität, oder ihres unmittelbaren Phänomens nähmlich des irritabeln Systems, durchaus reiner Aktivität sind, jene der Sensibilität, oder des Nervensystems, in ihren beiderley Formen blos den Karaktes der Passivität an sich tragen und ausdrücken.

§. 8.

Iede dieser beiden bisher näher bestimmten Thätigkeiten, als eigene und besondere Einheiten betrachtet, bildet nun in Beziehung auf jene Differenz, die sie in sich enthält, gleichfalls eine eigene und individuel bestimmte Indifferenz. Nimmt man nun noch hinzu, dass beide Thätigkeiten die eigentlichen Faktoren des obersten und allgemeinen Gegensatzes im Organismus sind (§. 2.), so muss man sich innerhalb desselben zwey Indifferenzen, gleich den beiden Brennpunkten der Eliptischen Bahn, vorhanden denken und annehmen.

Wie aber bey eben dieser Beschaffenheit beider Thätigkeiten im Organismus überhaupt Leben, welches wir doch nach §. 2. als den unmittelbaren Ausdruck einer stets regen Differenzirung des Organismus in sich

selbst

selbst bestimmt und angenommen haben, denkbar, möglich, und erklärbar sey, werden wir dann sogleich und sehr leicht begreifen, wenn wir erwägen, daſs beide Thätigkeiten, als eben soviele besondere Einheiten, nur in Beziehung auf ihre eigene individuelle Gegensätze als Indifferenzen erscheinen und gedacht werden müssen, beide aber, unter sich wieder mit einander verglichen und in Betracht gezogen, wann und wo sie sich begegnen oder beysammen sind, bey ihrer, nur in gedachter Beziehung ihnen zukommenden, Indifferenz sogleich in einem bestimmten Verhältnisse der Differenz zu einander hervortretten, unter sich, und zwar im Inneren des Organismus, eine Differenz setzen und bilden, aus welcher dann erst eine allgemeine Indifferenz des Organismus, und zwar in entgegengesetzter Richtung der eben erwähnten Differenz, nähmlich nach Aussen hervorgeht.

§. 9.

Da nun aber keine Differenz oder Gegensätze ohne Indifferenz oder Einheit sowenig, als letztere ohne erstere, denkbar noch möglich sind, folglich Eines nothwendig und immer das Andere bedingt, so wie es hinwiederum auch von seinem Entgegengesetzten bestimmt wird, dieses aber der Karakter des Organischen überhaupt ist; so wird schon von daher einleuchtend, daſs der Urtypus der gesammten konstruirten oder objektiven Natur der der Organisazion sey, somit jedes individuelle Naturprodukt als ein für sich Organisches im Allgemeinen angesehen werden müsse.

Wodurch aber die belebte Körperwelt von der unbelebten sich unterscheide, erfährt man nur dann, wenn

man

man weiſs, daſs in der belebten Körperwelt die Differenz nach Innen, und die Indifferenz nach Auſſen, in der unbelebten dagegen die Differenz nach Auſſen, und die Indifferenz nach Innen gekehrt liege oder falle.

§. 10.

Demzufolge wird dem menſchlichen Organismus gerade nur ſolange Leben zukommen und zu theil bleiben, als das gedachte, die belebte Körperwelt ausſchlieſsend karakteriſirende räumliche Verhältniſs der Differenz zur Indifferenz nur noch einiger Maſsen in demſelben beſteht, widrigenfalls, nähmlich bey totaler Umkehrung dieſes Verhältniſſes, nicht allein das individuelle Leben, ſondern zugleich auch der individuel beſtimmte Karakter der thieriſchen und ins Beſondere menſchlichen Organiſazion ſogleich und auf immer von dem menſchlichen Organismus entweicht, wo er dann mithin auch aufhört, derſelbe zu ſeyn, und unſerer vorigen (§. 9.) Beſtimmung gemâſs zu dem allgemeinen Organismus zurückkehrt.

§. 11.

An eben dieſer Anſchauungsart des Lebens läſst ſich nun ſehr bald und leicht demonſtriren, wie wir uns Geſundheit und Krankheit, beide in ihrer höchſten Abſtrakzion aufgefaſst, vorſtellen können und müſſen. — Inſofern nämlich jedes organiſche Individuum zunächſt an ſich nur der ſichtbare Ausdruck einer beſtimmten Proporzion in dem Verhältniſſe der Differenz nach Innen bey gleichmäſsig beſtimmter Indifferenz nach Auſſen iſt, folglich nur ſolange, als eben dieſe beſtimmte Proporzion beſteht, in ſeiner Individualität oder Exiſtenz ſich erhalten kann, daſſelbe bleibt, oder was das

nämliche

nämliche sagt, gesund ist; insofern werden wir unter Gesundheit, sowohl im Allgemeinen, als im Besondern, das Bestehen der eben gedachten und bestimmten Proporzion des Verhältnisses der Differenz und Indifferenz am besten uns vorstellen können! somit wird jeder Schritt oder Moment der Umkehrung dieses proporzionalen Verhältnisses als Krankheit erscheinen; oder Krankheit vielmehr sich immer dadurch Karakterisiren, daſs der Organismus nach Aussen sich differenzirt, während dem er nach Innen immer mehr und mehr sich indifferenzirt, bis endlich bey gänzlich vollendeter Indifferenzirung nach Innen der Tod sich einstellt.

§. 12.

Alles bisher Vorgetragene als Erörterung der höchsten Ansicht und Konstrukzionsart des Lebens und seiner beiden Grundbeschaffenheiten voraus geschickt, wird es hoffentlich nunmehr weniger Anstrengung des Geistes erfordern, einzusehen und zu begreifen, nicht nur daſs Sensibilität und Irritabilität die beiden eigentlichen Faktoren des Lebens und seiner beiden Hauptzustände, sondern daſs im Allgemeinen auch Leben, Gesundheit und Krankheit gerade nur solange möglich seyen, als beide Grundkräfte, zunächst der organischen Natur, in irgend einem Grade von Differenz sich erhalten, oder was dasselbe sagen will, sich auf irgend eine Art noch differenziren, wechselseitig sich bestimmen, in einander eingreifen, und gegenseitig sich noch verändern können. Oder wenn man, um sich hierüber bestimmter ausdrüken zu können, zunächst darauf reflektirt, daſs Sensibilität und Irritabilität immer und nothwendig in entgegengesetzter Richtung zu einander sich befinden §. 4.;

so

so kann man es sich auch von daher erklären, daſs das Leben und seine Aeusserung nur solange möglich sey, *als* das wechselseitige Verhältniſs der entgegengesetzten Richtungen dieser beiden Thätigkeiten noch rege vorhanden sey, und daſs demnach sowohl das Leben, *als* auch seine besondern Zustände nicht allein von eben denselben bestimmten Richtungen dieser beiden Thätigkeiten gegen einander abhängig, sondern daſs diese vielmehr ohne der gedachten Dnalität im Organismus weder denkbar noch möglich seyen.

§. 13.

Nehmen wir endlich noch diese Vorstellung zu Hülfe, daſs beide Grundkräfte des Organismus sich zu einander verhalten, wie die beiden Endpunkte eines doppelarmigen Hebels; so werden wir uns dieser Anschauung gemäſs am deutlichsten das Leben als das beständig rege Balanciren beider Arme, die Gesundheit als das relative Gleichgewicht beider gegen einander, und endlich die Krankheit überhaupt als das Aufgehobenseyn eben dieses Gleichgewichtes vorstellen können, wo dann nähmlich eine dieser beiden Thätigkeiten tiefer herabsinket, die andere dagegen höher hinaufsteiget, als es dem gesundheits gemäſsen Zustande nach eigentlich seyn sollte.

Indessen muſs aber doch hierbey nothwendig bemerkt werden, daſs nicht jeder Grad des gegenseitigen Sinkens oder Steigens beider Thätigkeiten darum sogleich auch Krankheit im Organismus setze, oder vielmehr für Krankheit selbst anerkannt werden könne oder dürfe. Es muſs im Gegentheile vielmehr eine gewisse Breite angenommen und zugegeben werden, innerhalb deren Grenze

beide

beide Thätigkeiten gegenseitig fallen und steigen können, ohne daſs darum und dadurch im Organismus, als Objekt, eine solche Veränderung hervorgebracht würde, bey welcher die individuelle Existenz desselben nicht länger als solche bestehen kann, und die dann allein erst als Krankheit angesehen und angenommen werden darf und kann.

Zur Krankheit also, von diesem Gesichtspunkte aus die Sache angeschaut, wird erfodert eine solche Regsamkeit des Wechselspiels beider Faktoren des Lebens, daſs beide die eben gedachte normale Grenze desselben überschreiten. Sobald nähmlich dieses geschieht, erleidet der Organismus als Objekt solche Veränderungen, welche sich mit dem Bestehen seiner Existenz und Individualität gar nicht vertragen. Eben diese Unverträglichkeit mit der Existenz des ganzen Produktes ist es, was erst als Krankheit gefühlt wird, als solche sich darstellt, allein Krankheit ist und heiſst; so wie nur dergleichen Veränderungen des Organismus allein als eigentlicher Gegenstand oder nächste Aufgabe der praktischen Heilkunde sich qualifiziret.

§. 14.

Indessen kann es geschehen, daſs der Organismus wirklich schon solche Veränderungen, welche zur Krankheit, als solche, erfodert werden, in sich eingeschlossen herumtrage, diese selbst aber für uns noch nicht wahrnehmbar sind. Ein solcher Zustand des Organismus ist zwar, wie es sich von selbst versteht, allerdings auch Krankheit, von der ausgebildeten Krankheit nur dem Grade nach verschieden; allein weil er noch ausserhalb der Sphäre unserer Wahrnehmung liegt, und eben

darum

darum mit Zuverläſsigkeit keine direkte Behandlung beſtimmen läſst, hört er von ſelbſt auf, Gegenſtand der Therapeutik zu ſeyn. Inſofern dieſer Zuſtand aber die *eigentliche* Brücke iſt, über welche die im Werden *begriffene* Krankheit zu ihrer ganz nach Auſſenhin und für die Wahrnehmung ſich qualifizirende Ausbildung ſchreitet, verdient derſelbe allerdings als ein beſonderer Zuſtand des Organismus berückſichtigt und bemerkt zu werden. Dieſer iſt es auch, den die bisherige Erregungstheorie ausſchlieſsend mit der Benennung Anlage zur Krankheit belegt hat.

Dieſen Zuſtand gehörig gewürdigt könnte man als Aufgabe, wiewohl nur für die einzige und alleinige, der ſogenannten prophylaktiſchen Heilart gelten laſſen und annehmen; wie wohl mit dieſer Beſtimmung freylich die Prophylaxis eine ganz andere Bedeutung und Richtung erhalten würde, als der Sinn der bisherigen Verfahrungsart gleiches Namens ſagen wollte, oder ausdrückte.

§. 15.

Auſſerdem muſs hier auch noch bemerkt werden, daſs man ja nicht Krankheit mit Uebelſeyn oder Uebelbefinden, ſo wenig als Geſundheit mit Wohlſeyn oder Wohlbefinden verwechſeln dürfe, indem gerade dieſer Verwechſlung die ſymptomatiſche Therapeutik gröſtentheils ihre Entſtehung, ihre nunmehr beynahe ganz unvertilgbare Allgegenwart am Krankenbette, ſo wie auch all das Unheil, was ſie ſeit ihrer Geburt daſelbſt ſchon angerichtet, zu verdanken hat.

Wohlſeyn nämlich bezeichnet an ſich weiter nichts anders, als die Uebereinſtimmung aller zur Er-

reichung und Erhaltung der individuellen Zwecke sowohl des gesammten Organismus, als aller seiner Theilorgane erforderlichen Lebensverrichtungen, die Wahrnehmung des Wohlseyns aber heisst Wohlbefinden, und was unmittelbar das Wohlseyn setzt, Gesundheit §. 11.

Uebelseyn dagegen heisst blos die Abweichung in dem normalen Zusammenstimmen der Lebensverrichtungen, das Bewusstseyn desselben Uebelbefinden, und woraus im Organismus selbst das Uebelseyn unmittelbar hervorgeht, Krankheit. §. 13.

Gesundheit und Krankheit verhalten sich demnach zum Wohlseyn und Uebelseyn, wie Inneres zum Aeusseren, wie Materie zur Form, wie Ursache zur Wirkung, oder auch wie Unsichtbares zum Sichtbaren. Daher kann man zur Erkenntniss der Krankheit nur durch Schlüsse kommen, während dem das Uebelseyn nur durch unsere Sinne erkennbar ist. Aus eben demselben Grunde sollte jeder Arzt nothwendig immer beherzigen, dass ohne gründliche Kenntniss und direkte Behandlung der Krankheit, als der Ursache des vorhandenen Uebelseyns und der dasselbe karakterisirenden Erscheinungen, letztere zu entfernen durchaus unmöglich sey, dass demzufolge des Arztes erste Angelegenheit diese seyn müsse, die vorhandene Krankheit ausfindig zu machen, ihre bestimmte Individualität kennen zu lernen, und dieser gemäss sein Verfahren einzurichten. Nur auf diese Weise kann der Arzt seiner Heilart das Verdienst der Zweckmässigkeit, und die Achtung der Vernunftmässigkeit gewinnen.

§. 16.

Da nun ferner, wie oben gezeigt worden, Sensibilität und Irritabilität die ursprünglichen, folglich auch die gemeinschaftlichen Faktoren alles Lebens, und demzufolge auch jeder individuellen Organisazion sind, somit durch diese beiden Momente der Konstrukion der gesammten objektiven organischen Natur zunächst und vorzüglich die nothwendige Synthesis aller Theilorgane des menschlichen Körpers zu einem gemeinschaftlichen Ganzen gesetzt und unterhalten wird; so versteht es sich von selbst, dass, wann und wo mehrmalen schon gedachtes proporzionales Verhältniss beider Grundkräfte ursprünglich beträchtlich gestört wird, an dieser Störung eben darum nothwendig alle Theilorgane, obgleich nach verschiedenen Graden, theilnehmen werden und müssen, folglich jede Krankheit immer über den ganzen Organismus sich erstrecken werde.

Anmerkung. Obgleich wir indessen damit stillschweigend zugleich auch den Beweiss gegeben haben, dass solche Krankheiten, die man bisher örtliche im Gegensatz von allgemeinen nannte, weder denkbar noch möglich sind, so wünschten wir doch, dass die eben angegebene nähere Bestimmung der Wesenheit der Krankheit überhaupt für nichts anderes als für eine blosse Erörterung unseres vorliegenden Gegenstandes angesehen, keineswegs als Folgerung der Lehrsatz daraus abgeleitet werde, dass folglich alle Krankheiten allgemeine seyen. Wenigstens müssten wir es uns verbitten, einen solchen Satz als einen der Unsrigen anzusehen, indem wir es selbst für höchst vernunftwidrig erklären, von allgemeinen, als gleich-

ſam von ganz beſonderen, Krankheiten zu ſprechen, da wir doch auch anderwärts ſchon ſelbſt, und zuerſt die Unmöglichkeit und ſomit auch die Nichtexiſtenz aller bisher angenommenen örtlichen Krankheiten deutlich genug erwieſen haben.

§. 17.

Endlich erleidet zuweilen der Organismus Veränderungen, welche zunächſt und vorzüglich ſeine Form, Miſchung, Struktur u. ſ. w. treffen, hervorgebracht entweder durch irgend eine Krankheit, die eben dieſen Veränderungen unmittelbar vorherging, oder bewirkt durch Einwirkung mancherley ſchädlicher Einflüſſe dieſer Art. In beiden Fällen müſſen aber dergleichen Veränderungen blos als Krankheits Erſcheinungen oder Symtome oder als organiſche Fehler, keineswegs aber ſelbſt für Krankheiten, als ſolche angeſehen, und eben ſo, wie §. 15. angemerkt worden iſt, im Allgemeinen berückſichtigt werden. Denn

a. Wenn krankhafte Veränderungen der Form und Struktur zu irgend einer Krankheit, als Folgewirkung derſelben, ſich geſellen, ſo ſtehen ſie ohnedem mit letzterer in dem Verhältniſſe von Urſache und Wirkung, folglich etc, S. §. 15.

b. Sind aber dergleichen Veränderungen bewirkt worden unmittelbar durch Einwirkung äuſſerer ſogenannter eindringender Potenzen z. B. durch ſchneidende oder ſtechende Inſtrumente u. ſ. w, ſo müſſen ſie dennoch gerade wie a. angeſehen und behandelt werden. Denn Einmal als eigentliche Krankheits Urſache bewirkt nothwendig jede Verletzung der Form und Struktur des Organismus eine beſtimmte Veränderung der Syntheſis der organi-

organiſchen Thätigkeiten d. h. Krankheit, welche als ſolche nothwendig ihren Karakter dem objektiven Theil des Organismus mittheilt, und aus demſelben Grunde in dem urſprünglich verletzten Theile erſt Krankheit *ſetzt*, ſondern die urſprünglich ſchon erlittene Veränderung ſeiner Form und Struktur nur noch verſtärkt und vergröſsert, welche aber, um gehoben zu werden, nothwendig Beſeitigung der zwar durch die urſprüngliche Verletzung ſelbſt erzeugten Krankheit erfodert. Zweitens iſt ja Form und Struktur des Organismus, ſo wie überhaupt die thieriſche Materie an ſich ſchon ſelbſt nur Produkt des Lebens und ſeiner Faktoren, folglich kann auch keine Verletzung derſelben anderſt geheilt werden, als unmittelbar dadurch, daſs man zunächſt dahin ſtrebe, die Faktoren des Lebens wieder in das gehörige Verhältniſs einer durch ſie allein nur möglichen Reproduckzion zu ſetzen.

§ 18

Das Hauptreſultat von allem bisher Geſagten iſt dieſes. Es ſind nicht nur allein blos dynamiſche Krankheiten möglich und wirklich, ſondern jede Behandlung irgend einer Krankheit muſs nothwendig nach den Prinzipien der Dynamik gewählt und eingerichtet werden.

§. 19.

Nachdem wir aber bisher beſtimmt angegeben haben, was Leben ſey, welche Vorſtellung wir uns von demſelben. ſowohl an ſich, als auch als Naturerſcheinung betrachtet, zu machen haben, welches die allgemeinen Zuſtände des Lebens ſeyen, wie wir dieſelben anzuſehen haben, worin der Grund der Möglichkeit des

Lebens

Lebens und seiner Zustände liege, wodurch sich Gesundheit und Wohlseyn von Krankheit und Uebelseyn u. s. w. unterscheiden, u. d. gl. m.; so fragt es sich nun noch ferner, was ausserdem noch erfodert werde, dass das Leben so wie seine Zustände, welche wir bisher blos in der Möglichkeit ihrer Konstrukzion angeschaut haben, auch in der Wirklichkeit, als solche sich darstellen, und in der ihnen eigenthümlichen Beschaffenheit sich wirklich auch erhalten oder fixiren können.

§. 20.

Die Natur nämlich besteht überhaupt nur im Streite mit sich selbst. Stets trennend, was sie vereinigen will, nicht findend, was sie sucht, ewig mit sich selbst entzweiet, versichert sie sich dessen, was sie am wenigsten liebt, nämlich des Lebens um so mehr, je mehr sie es flieht, indem ausserdem alle ihre unendlich viele Anstalten und Operazionen, welche sie mit eben so vielen für sich bestehenden Formen bezeichnet, gerade und eigentlich nur dahin abzwecken, Ruhe zu finden. Sie sucht daher in dem stets regen Antagonismus die grösste Harmonie, sie sucht und führt Krieg nur um den Frieden zu erringen. Gelänge ihr dieses, die absolute Harmonie zu Stande zu bringen, so wäre zwar der ewige Friede der Natur gesichert; allein damit hätte sie auch ihr Ende erreicht; es wäre ihr letztes gewesen; sie hätte ihr Grab in und durch sich selbst gefunden, aber damit wäre auch sogleich ihr Andenken auf ewig erloschen.

§. 21

Das eben Gesagte nunmehr auf unsern Gegenstand zunächst angewendet, will dasselbe eigentlich soviel sagen. — Wenn Leben bestehen soll, so muss der organische Gegensatz in stets reger Wirksamkeit vorhanden seyn, die Faktoren desselben, d. h. Sensibilität und Irritabilität, müssen ununterbrochen gegen einander ankämpfen, und sich differenziren.

Allein da beide Thätigkeiten eben aus Ursache ihrer wechselseitig sich entgegengesetzten Tendenzen, sich selbst und allein überlassen, nothwendig sich gegen einander ausgleichen, in das absolute Gleichgewicht mit einander sich setzen werden, damit aber der Tod sich einstellen würde; so folgt, dass, um diesen zu verhüten, oder das Leben überhaupt zu erhalten, beständig die gedachte, und zum Leben selbst absolut erforderliche Entzweyung der organischen Natur mit sich selbst unterhalten werde.

§. 22.

Nun aber ist dieses auf keine andere Art begreiflich, so wenig als möglich, als (wie ich in meinem Entwurfe etc. Th. I. ausführlich bewiesen habe)

a) Gleichfalls nur durch eine Thätigkeit; indem keine Thätigkeit als solche, was doch die beiden Faktoren des Lebens sind, anderst, als wieder durch eine Thätigkeit in Wirksamkeit gesetzt werden;

b) Durch eine Thätigkeit, deren Tendenz gerade jener zunächst der organischen Thätigkeit entgegengesetzt ist, weil ohne Entgegensetzung keine Erregung weder denkbar, noch möglich ist;

c)

c) Durch eine Thätigkeit, welche aufferhalb der individuellen Sphäre des Organismus liegt, d. h. durch eine äussere Thätigkeit, indem nur dasjenige, was von der Sphäre eines Andern ausgeschlossen ist, demselben reel entgegengesetzt seyn kann, widrigenfalls Letzteres mit dem Ersteren sich identifiziren, oder vielmehr ganz identisch seyn würde.

Da nun Thätigkeiten dieser Art, was sich nunmehr leicht begreifen wird, nur der äussern oder auch sogenannten unorganischen Natur angehören; so bedarf es gegenwärtig hoffentlich keiner weitern Beweisführung, dass demnach der unmittelbare und zureichende Grund der Wirklichkeit, oder was mit einem Worte dasselbe sagt, die eigentliche Ursache des wirklichen Lebens in der anorgischen oder äussern Natur, oder in den äusseren erregenden Potenzen liege, und nur allda allein gesucht werden dürfe, so wie er auch in demselben allein nur sicher gefunden werden kann.

§. 23.

Indessen sind nicht immer und auch nicht alle äussere erregende Potenzen oder Einflüsse auf den Organismus darum, weil sie dieselben sind, geradezu und unbedingt vermögend, Erregung des organischen Gegensatzes hervorzubringen. Es hängt im Gegentheile vielmehr, und zwar zunächst und allein von der individuellen Beschaffenheit der organischen Funkzionen, und zwar insbesondere derjenigen ab, welche dem Organismus die Rezeptivität für äussere Eindrücke, so wie die Affizirbarkeit überhaupt, ertheilt, indem beym gänzlichen Mangel derselben auch die stärksten Eindrüche

nicht

nicht im Mindeſten Erregung in dem Organismus zu bewirken imſtand ſind; auſſerdem daſs ſelbſt der vorhandene Grad der Affizirbarkeit eines organiſchen Individuums allein die Stärke möglicher Erregung durch irgend eine Einwirkung von Auſſen auf den Organismus in demſelben beſtimmt.

§. 24.

Demnach müſſen wir alſo annehmen, daſs Rezeptivität für äuſſere Einflüſſe und ein derſelben entſprechender Grad der Stärke äüſſerer Einwirkungen die beiden Bedingniſſe ſind, von welchen Leben, ſomit auch Geſundheit und Krankheit überhaupt in der Wirklichkeit bedingt ſind und abhängen.

Wirkliches Leben, ſo wie auch Geſundheit und Krankheit, wären dem zufolge die unmittelbaren Reſultate und Ausdrüke der Gegenwirkung des lebenden Organismus gegen die Einwirkungen der äuſſeren Natur.

§. 25.

Wirkliche Geſundheit exiſtirt daher nur ſo lange, als die Stärke der äuſſeren Einflüſſe gerade ſo groſs iſt, daſs bey deren Einwirkung diejenige Proporzion der organiſchen Thätigkeiten, bey welcher die Individualität des Organismus, als ſolchen allein nur beſtehen kann, und ſie dieſelbe bleibt, unverletzt vorhanden ſeyn kann.

Da nun derjenige Grad des Differenzverhältniſſes der organiſchen Thätigkeiten, welcher die Geſundheit überhaupt bezeichnet, unter allen möglichen Graden der Differenz derſelben in die Mitte fällt, d. h. der mittelmäſsige iſt; dieſer aber nur bey einer gleichmäſsig ſtarken Einwirkung von Auſſen auf derſelben Stufe erhalten

halten werden kann; ſo begreift es ſich leicht, was man damit ſagen wolle, wenn man behauptet, daſs Geſundheit nur bey einer mittelmäſsigen Gewalt äuſſerer Einflüſſe, ſo wie nur bey einem mittelmäſsigen Grade der Differenz beider Thätigkeiten, oder was daſſelbe heiſst, der Erregbarkeit, beſtehen könne.

Anmerkung. Nur müſſen wir bemerken, daſs der mittelmäſsige Grad der Erregbarkeit bey allen organiſchen Individuen nicht ein und derſelbe ſey, ſondern daſs bey den unzählichen Beſtimmungen derſelben, und ſelbſt in demſelben Subjekte zu verſchiedenen Zeiten und bey verſchiedenen Umſtänden ein ganz verſchiedener Grad der Erregbarkeit gerade der mittelmäſsige ſey, (§. 13. und mein Entwurf Th. II. §. 273 — 278. 835. 836.) ſo wie darnach auch die Gewalt der äuſſern Einflüſſe geſchätzt werden muſs, um gerade die mittelmäſsige aufzufinden.

§. 26.

Sobald dagegen auf irgend eine Weiſe veranlaſst, die Gewalt der äuſſeren Einflüſſe auf den Organismus von dem Grade ihrer Mittelmäſsigkeit §. 25. abweicht d. h. entweder übermäſsig und zwar dem Individuum angemeſſen, in beträchtlichem Grade vermehrt oder vermindert wird, ſo wird ſogleich und nothwendig die Proporzion der beiden im Leben ununterbrochen ſich differenzirenden Thätigkeiten, oder Faktoren des Lebens, der Erregbarkeit und Erregung aufgehoben, Disproporzion zwiſchen denſelben geſetzt, und mit derſelben ſogleich und eben ſo nothwendig die Individualität und Exiſtenz des ganzen Produktes verändert, d. h. Krankheit erzeugt.

Krank-

Krankheit entſteht alſo nur dann, wenn zwiſchen den Faktoren der Erregung, als der Grundform aller organiſchen Erſcheinungen, d. h. zwiſchen Senſibilität und Irritabilität Disproporzion geſetzt wird, *bewirkt* oder verurſacht durch Veränderung der normalen Stärke äuſſerer Einflüſſe (§. 25. Anmerkung.)

Demnach müſſen wir alſo vorſichtig und genau die Urſache der Krankheit überhaupt von den eigentlichen Faktoren derſelben unterſcheiden, und am Krankenbette immer gehörig von einander trennen.

§. 27.

Da nun aber Krankheit überhaupt entſteht, je nachdem auf irgend eine Weiſe Disproporzion zwiſchen den Faktoren der Erregung geſetzt wird, dieſes aber hinwiederum von der gemeinſamen Wirkſamkeit aller äuſſerer Einflüſſe auf den Organismus abhängt; ſo verſteht es ſich von ſelbſt, daſs die Lehre von der Entſtehung der Krankheit, wenn ſie ihre Aufgabe gehörig und vollkommen löſen wolle, ſich vorzüglich und zunächſt darauf einlaſſen müſſe, beſtimmt darzuthun,

a) Welches die Hauptklaſſen der möglichen Disproporzionen der Faktoren der Erregung ſeyen,

b) Welches die unmittelbare Wirkungsarten der gewöhnlichſten äuſſeren Einflüſſe auf den Organismus ſeyen.

§. 28.

Den erſten Punkt anlangend, bedarf es wohl gegenwärtig keines weitern Beweiſes mehr, daſs vernünftiger Weiſe nur ſoviele Hauptklaſſen von Krankheiten im Organismus, aber auch nur ſoviele allein angenommen werden können, als überhaupt die Faktoren

ren der Krankheit ſowohl an und für ſich', als in ihrem normalen Verhältniſſe zu einander weſentlich verſchiedene Veränderungen erleiden können, nämlich zwey; indem Senſibilität und Irritabilität, durch welche der ganze Kreis des Organismus beſchloſſen iſt, als Thätigkeiten nur Gradeveränderungen ihrer Energie oder Intenſität einzig und allein zulaſsen, und alle mögliche Veränderungen derſelben blos auf Grade Erhöhung oder Verminderung allein reduzirbar ſind.

§. 29.

Inſofern nun aber die organiſchen Erſcheinungen, ſomit auch die Krankheit, als Naturerſcheinung betrachtet, zunächſt und unmittelbar durch denjenigen Faktor der Erregung, welcher dem Organismus den aktiven Karakter mittheilt, im Aeuſſeren und für die Wahrnehmung dargeſtellt werden, nämlich durch die ausſchlieſsend ſogenannte organiſche Thätigkeit oder durch die Irritabilität, folglich am zweckmäſsigſten zunächſt die Beſtimmung der Karaktere, mit welchen beide Hauptklaſſen von krankhaften Veränderungen im Organismus ſich äuſſern, von der der Irritabilität allein eigenthümlichen Beſtimmung hergenommen werden; die Irritabilität aber vorzüglich die Stärke der Lebensbewegungen ſetzt und bedingt, während dem dagegen die Senſibilität blos die Leichtbeweglichkeit des Organismus übernommen und ſich angeeignet hat; eben gedachte organiſche Thätigkeit aber, (ſonſt auch Vorzugsweiſe Energie des Organismus genannt,) hinwiederum gleichfalls nur allein Vermehrung oder Verminderung ihrer Intenſität fähig iſt; ſo wird es begreiflich ſeyn, wenn und warum wir behaupten, daſs die eine die-

dieser beiden Hauptklassen von Krankheiten durch Vermehrung, die andere dagegen durch Verminderung der Stärke oder inneren Energie des lebenden Organismus sich karakterisiren, und eben *dadurch*, aber auch nur gerade dadurch von einander wesentlich sich unterscheiden.

§. 30.

Ziehet man hierbey nun noch in Betracht, dass Irritabilität und Sensibilität immer im umgekehrten Verhältnisse zu einander stehen, somit wie die Intensität der einen Thätigkeit zunimmt, die der andern abnehme, oder die eine steigt, die andere sinke, (§. 13.) so wird man die nähere Bestimmung der innern Beschaffenheit beider Hauptklassen der Krankheiten damit sogleich auch auffinden, nämlich dass bey der einen Hauptklasse derselben, während dem die Irritabilität steiget oder erhöht wird, die Sensibilität sinken oder herabgestimmt werde, bey der andern aber umgekehrt, während dem die Irritabilität sinket oder herabgestimmt wird, dagegen die Sensibilität steigen oder erhöht werde.

§. 31.

Will man nunmehr die eine Hauptklasse der Krankheiten durch die Benennung Sthenie, die andere im Gegensatze aber mit der Benennung Asthenie bezeichnen; so läst sich nicht nur das bisher §. 28 -- 30. Ausgesprochene unter den einen Hauptsatz zusammenfassen, nämlich, dass alle nur möglichen Krankheiten auf Sthenie und Asthenie allein sowohl sich reduziren lassen, als auch darauf allein nur reduzirt werden können und müssen; sondern

ſondern es iſt damit nunmehr zugleich auch mit beſtimmt, was man ſich eigentlich unter Sthenie und Aſthenie vorſtellen müſſe.

Sthenie nämlich ſoll und darf nichts anderes bezeichnen, als blos Krankheit der erhöhten Irritabilität und herabgeſtimmten Senſibilität.

Aſthenie dagegen gleichfalls nichts anders, als blos: Krankheit der herabgeſtimmten Irritabilität und erhöhten Senſibilität.

§. 32.

Wollte man auſſerdem noch, um den Unterſchied beider Hauptklaſſen der Krankheiten theils im Kürzern, theils auch auf eine noch leichter faſsliche und andere Art anzugeben, insbeſondere darauf Rükſicht nehmen, daſs bey jeder derſelben immer eine andere der beiden organiſchen Thätigkeiten Vorzugsweiſe erhöht ſey, folglich über die andere prädominire, und eben darum alle krankhaften Erſcheinungen jedesmal den eigenthümlichen Karakter der gerade prädominirenden Thätigkeit an ſich tragen, und in der Wirklichkeit wahrnehmbar darſtellen; und wollte man dann demzufolge dieſelbe jedesmal prädominirende Thätigkeit blos des Vorzugs und der Unterſcheidung wegen den eigentlichen Faktor eben dieſer Krankheit nennen; ſo würde man ſich über den Unterſchied beider Hauptklaſſen der Krankheiten auch auf dieſe Weiſe ausdrücken, und erklären können. Nämlich

a) Sthenie iſt diejenige Krankheitsklaſſe, deren Faktor die Irritabilität iſt;

b) Aſthenie dagegen aber diejenige, derer Faktor die Senſibilität iſt.

Dem-

Demnach würden wir alſo die Irritabilität als den Faktor der Sthenie, die Senſibiltät dagegen als den Faktor der Aſthenie uns vorſtellen müſſen.

§. 33.

Bey allen dem aber müſſen wir jedoch genau bemerken, daſs in ſtheniſchen Krankheiten nicht jederzeit, und auch nicht durchaus, d. h. vom Anfang bis zur gröſsten Höhe derſelben, oder durch ihren ganzen Verlauf hindurch, die Energie der Irritabilität in ihren beiden Funkzionen (§. 5.) d. h. extenſiv und intenſiv, zugleich und gleichmäſsig verſtärkt werde, oder daſs die Stärke der Lebens Bewegungen mit der Zunahme der innern Energie der Irritabilität nicht im gleichem Grade immerhin vermehrt werde, die extenſive oder relative Verſtärkung der Irritabilität nähmlich hält mit der intenſiven oder abſoluten Potenzirung oder Zunahme der Energie derſelben gleichen Schritt nur bis zu einem gewiſſen Punkt in dem ganzen Verlauf der Sthenie, welchen wir, da er gerade in die Mitte deſſelben fällt, den Mittelpunkt der Sthenie nennen wollen. Ueber dieſen Punkt hinaus kehrt ſich das gedachte Energie Verhältniſs der gegenſeitigen Funkzionen der Irritabilität zu einander um, und mit dieſem zugleich auch die Form, ſo wie nothwendig gleichfalls auch die Konſtrukzion der Sthenie überhaupt. Nämlich die Intenſität derjenigen Funkzion der Irritabilität, wodurch ſich dieſelbe nach Auſſen ſetzt, nimmt von dieſem Mittelpunkte ſtheniſcher Krankheiten an ab, oder mit andern Worten: die Irritabilität wird *relativ depotenzirt*; während die Energie der andern Funkzion, wo die Irritabilität nach Innen des Organismus

mus wirket, im gleichen Grade mehr und mehr zunimmt, oder während die Irritabilität *absolut potenzirt* wird.

§. 34.

Eben dieser Umstände wegen sowohl, als auch aus Ursache der absolut nothwendigen Berüksichtigung derselben zu nächst in therapeutischer Hinsicht wäre es nicht allein blos rathsam, sondern es ist vielmehr durchaus nothwendig, beide Hälften der Sthenie, als ganz besondere, und, wenn auch nicht dem Wesen, dennoch der Form und dem Grade nach von einander verschiedene Ereignisse innerhalb der Sphäre einer und derselben Klasse der Phönomene der organischen Natur, eben darum nicht nur besonders zu bemerken, sondern gleichfalls auch jede dieser beiden Grundformen sthenischer Krankheiten besonders noch zu bezeichnen.

Wollte man demnach für die erste Hälfte des Verlaufes sthenischer Krankheiten die Benennung reine Sthenie d. h. durch die gedachte Umkehrung der Funkzionen der Irritabilität noch nicht getrübte Sthenie gelten lassen; so würde man meines Erachtens zur Bezeichnung der zweiten Hälfte derselben, welche doch nur die höheren, über dem Mittelpunkte sthenischer Krankheit hinaus liegenden Grade der eigentlichen Sthenie in sich begreifet, oder um die während des Verlaufes sthenischer Krankheiten vorkommende relative Depotenzirung der Irritabilität bey gleichzeitig und gleichmäfsig zunehmender absoluten Potenzirung derselben genau zu bezeichnen am besten und zweckmäfsigsten dafür die Benennung Hypersthenie wählen. Wenigstens werden wir uns im Verfolge

folge dieser Schrift an eben diese Bestimmungen, so wie auch an die dafür angenommenen Benennungen genau halten.

§. 35.

Auf dieselbe Weise, wie mit der Irritabilität bey der Sthenie, verhält es sich auch mit der Sensibilität bey der Asthenie. Das heisst soviel: nicht unbedingt, nicht immerhin, und auch nicht vom Anfang bis zum Ausgang asthenischer Krankheiten bleiben beide Funkzionen der Sensibilität (§. 5.) in Betreff ihrer Intensitäten sich gleich; sondern sobald die Asthenie gleichfalls den Mittelpunkt ihres Verlaufes erreicht hat, nimmt die nach Aussen gehende Funkzion derselben, nämlich die Rezeptivität im gleichen Grade ab, d. h. wird die Sensibilität im gleichen Grade extensiv oder relativ depotenzirt, als die Asthenie höher steigt, während dem im umgekehrten Verhältnisse die Intensitat der nach Innen gehenden Funkzionen gleichmässig zunimmt, d. h. die Sensibilität intensiv oder absolut im gleichen Grade potenzirt wird.

§. 36.

Aus gleichem Grunde, wie bey der Sthenie (§. 34.) müssen wir daher nothwendig auch bey der Asthenie in Rücksicht des Verlaufes derselben zwey Hälften der Asthenie unterscheiden, und jede derselben besonders bezeichnen, und zwar würde man hier, wenn man die erste Hälfte asthenischer Krankheiten ausschliessend die reine Asthenie nennen wollte, die zweite Hälfte derselben am besten mit der Benennung Hyperasthenie belegen.

§. 37.

Dieses vorausgesetzt, ergiebt sich also, daſs wir neben den zweyen Hauptklassen der Krankheiten auch noch vier Gattungen derselben annehmen müssen, wovon jede Hauptklasse zwey Gattungen in sich begreift, nämlich:

a) Zerfällt die Sthenie in die
 α) Reine Sthenie und
 β) Hypersthenie.
b) Zerfällt die Asthenie in die
 α) Reine Asthenie, und
 β) Hyperasthenie.

§. 38.

So wichtig und nothwendig indessen zum Behuf der richtigen Konstrukzion irgend einer Krankheit die Kenntniſs, Berücksichtigung und Anwendung aller bisher in diesem Kapitel vorgetragenen Momente, Lehr- und Grundsätze ist, so wenig vermögen dennoch dieselben den Arzt am Krankenbette ganz zubefriedigen, und ihm alle diejenigen Vortheile zu gewähren, welche sie ausserdem, nur in näherer Beziehung genommen, demselben zu verschaffen fähig sind. Denn bis itzt haben wir den lebenden Organismus, so wie auch Leben, Gesundheit und Krankheit blos im Allgemeinen aufgefaſst und betrachtet, ohne noch der besondern Individualität des menschlichen Organismus, so wie er sich nämlich in der Wirklichkeit und in seiner Besonderheit ausspricht und darstellt, auch nur mit einem Worte gedacht zu haben; da doch gerade dieser Umstand den Arzt, als solchen, und ins Besondere den klinischen Arzt am Meisten intressiret; indem derselbe zunächst mit dem

be-

besondern Organismus, so wie auch nur mit bestimmten individuellen Krankheitsfällen allein es immer zu thun hat, und eben darum ohne nähere Bekanntschaft mit der Besonderheit des menschlichen Organismus nicht nur alle Augenblicke sich selbst in der trostlosesten Verlegenheit versetzt fühlen, sondern bey der alleinigen Kenntniss der bisher erörterten blos allgemeinen Ansicht des Organismus, Lebens und seiner Hauptzustände ein eben so oberflächlicher gelehrter Arzt, als auch unsicherer Heilkünstler seyn und bleiben, und eben in dieser allgemeinen Nacht blindlings herumtappen wird, ohne je am Krankenbette, selbst bey den unbedeutensten Vorfällen seiner Sache gewiss zu seyn, noch vielweniger sich oder andern über sein Heilverfahren vernünftigen Aufschluss, oder die erforderliche Rechenschaft geben zu können.

Demnach müssen wir also, und um die wichtigste Forderung, welche wir und andere an die Heilkunde zu machen nicht nur berechtigt, sondern vielmehr verpflichtet sind, zu erfüllen, zugleich auch nunmehr den Organismus in seiner Besonderheit kennen zu lernen suchen, dabey aber auch darthun, wie derselbe in seinem individuellen Leben und dessen Hauptzuständen sich ausweise und angeschaut werden müsse.

§. 39.

Nachdem wir nun aber oben §. 8 — 11. gezeigt haben, wie die beiden ursprünglichen Thätigkeiten der organischen Natur und derer Konstrukzion zu einander sich verhalten, nämlich dass sie im Zustande des Lebens nicht allein einen zum Leben zunächst erforderlichen Gegensatz im Organismus bilden, ununterbrochen ge-

genseitig sich differenziren, sondern gleichfalls auch beständig nach einer gemeinschaftlichen Indifferenz streben; so fügen wir hier noch die Bemerkung hinzu, dass, so wie alles Objektive in der Natur, oder irgend ein Produkt nur durch das Gleichgewicht der dasselbe konstruirenden Thätigkeiten möglich ist und zu Stande kömmt, gleichfalls auch in dem Zustande gedachter Indifferenz nicht nur beide ursprüngliche organische Thätigkeiten, nämlich Sensibilität und Irritabilität, mit dem gemeinschaftlichen Karakter der Produkzion oder Produktivität d. h. als Produkzionskraft sich äussern, sondern dann erst der Organismus, als wirkliches Objekt oder Produkt zum Vorschein komme.

§. 40.

Indessen kann und darf dieser Zustand der Indifferenz nicht für immer bestehen, weil in demselben die organische Thätigkeiten sich kompensiren, und damit der Organismus sich in sich selbst verlieren, somit aufhören würde, sein eigenes Objekt, d. h. Organismus zu seyn §. 9; sondern wenn nach Vollendung der Produkzion der Organismus noch bestehen, das Leben noch fortdauern soll, so muss eben dieser Indifferenzzustand beständig gestört, kontinuirlich aber auch wieder hergestellt werden, der Organismus muss in sich selbst zurückkehren, das Produzirte muss selbst wieder Bedingung seiner eigenen Produkzion, der Selbstprodukzion des Organismus überhaupt werden oder was dasselbe sagen will: der Organismus muss beständig sich selbst reproduziren, somit die Produkzionskraft eine Reproduzionskraft werden.

§. 41

Die nähere Bestimmung der eigentlichen Ansicht des menschlichen Organismus, als Produkt von bestimmter Art, und wie er sich vorerst als solches in der Wirklichkeit verkündet, betrachtet, wäre also diese, dass Sensibilität, Irritabilität und Reproduktionskraft die drey Grundkräfte seyen, auf welchen Konstrukzion so wie das Bestehen der Individualität des menschlichen Organismus sowohl überhaupt, als aller seiner besondern Erscheinungen gegründet ist.

§. 42.

Jede individuelle Organisazion wäre demnach an sich weiter nichts anderes, als der gemeinschaftliche Ausdruk einer bestimmten proporzionalen Mischung eben dieser drey Grundkräfte, welche sich gegenseitig auf eine bestimmte Sphäre beschränken; jede Sphäre wäre aber dann selbst wieder nur etwas Beharrendes, in dem Konflikte eben dieser organischen Grundkräfte Entstandenes, gleichsam das Residuum des Wechselspiels derselben.

§. 43.

Jede dieser Grundkräfte äussert sich nicht nur in einer bestimmten nothwendigen Handlung, welche, da sie aus dem organischenKonflikte nothwendig resultiren, als Funkzionen des Organismus angesehen werden müssen; sondern alle diese Funkzionen, da sie aus dem Wesen des Organismus hervorgehen, müssen eben darum allen organischen Individuen gemein seyn, so zwar, dass alle Verschiedenheit im organischen Naturreich, somit aller besondern Organisazion, einzig und allein nur auf der Verschiedenheit der Proporzion dieser Funkzionen beruht.

§. 44.

§. 44.

Insofern nun aber alle diese Funkzionen sich entgegengesetzt sind, folglich eine die andere von sich ausschliesset, somit dieselben sowenig absolut, als in einem und demselben Individuum vereinigt seyn können; so folgt nicht nur hieraus, sondern es ist auch zugleich erklärbar, dass und warum zunächst der menschliche Organismus, in welchem nothwendig alle diese Funkzionen vereinigt gegenwärtig sind, aus mehreren einzelnen Individuen zusammen bestehe, welche, da sie zusammenwirken, um jene Einheit des Organismus zu erhalten, und beständig zu reproduziren, wie Ursache und Wirkung ihrer Thätigkeiten zu einander sich verhalten, nicht nur eben so viele und besondere Systeme oder Organe darstellen, sondern dieselben verschiedenen Funkzionen einzeln sich angeeignet haben.

§. 45.

Eben darum ist auch, obgleich in jedem Systeme und Theilorgane des menschlichen Organismus nothwendig alle Funkzionen zugleich vorhanden sind, dennoch nicht nur von denselben Eine die herrschende sondern gerade durch den Karakter derselben vorherrschenden Funkzion von den uebrigen Organen unterschieden. — Wann und wo daher

a) In dem menschlichen Organismus die Sensibilität das Uebergewicht vor den übrigen ihr gleichzeitig koexistirenden Funkzionen erlangt, muss nothwendig auch ein besonderer Organismus hervortretten, der gleichsam allein nur Sensibilität ist, oder die Sensibilität zunächst und Vorzugsweise sich angeeignet hat; und darum das sensible System heissen kann. Ein solcher

cher Organismus ist auch das Gehirn und Nervensystem. (S. meinen Entwurf. Th. II.)

b) In demselben Verhältnisse dagegen, als irgendwo im Organismus die Irritabilität das Vorspiel über den übrigen Funkzionen hat, muss ein Organismus hervortretten, welcher gleichsam allein nur Irritabilität ist, und demjenigen, welcher nur Sensibilität ist, koexistiret, und das Gleichgewicht hält; und eben darum gleichfalls das irritable System genennt werden kann. Ein solcher Organismus ist nun das Herz, und seine Fortsetzungen, die Arterien, Muskeln u. s. w. (S. meinen Entwurf. Th. II.)

c) Da nun endlich, damit es zu wirklichen Produkten in der organischen Natur kommen könne, Sensibilität und Irritabilität sich synthesiren und indifferenziren müssen, (§. 39.) was aber aus der Synthese dieser beyden, in welcher sie nothwendig erlöschen, hervorgeht, die Reproduktionskraft ist (§. 40); so wird dieselbe nicht nur in irgend einem Theile des Organismus vor den beyden erst genannten Funkzionen die Vorherrschaft besitzen, sondern derselben zugleich auch ein individueller Organismus korrespondiren, welcher sich ausschliessend die Reproduktionskraft angeeignet hat, und eben das reproduktive System genennt zu werden verdient. Ein solcher Organismus sind alle Organe der Digestion und Nutrizion. (S. meinen Entwurf. Th. II.

§. 46.

Eben diese drey Hauptsysteme konstituiren und vollenden erst den lebenden Organismus sowohl in seiner Totalität, als auch jedes einzelne Organ desselben,

so

ſo zwar, daſs nicht nur jedes dieſer Syſteme in die Konſtrukzion jedes individuellen Organs nothwendig mit eingehet, ſondern ſogar jedes der individuellen Organe als demjenigen Syſteme angehörig angenommen werden muſs, deſſen Funkzion den gröſsern Antheil vor den übrigen an der Konſtrukzion deſſelben hat, wie z. B. die Sinnesorgane zu dem ſenſibeln, die Muskeln zu dem irritabeln, der Darmkanal zu dem reproduktiven Syſteme gerechnet werden.

§. 47.

Da nun dieſe Funkzionen, oder ihre Phaenomene, nämlich die gedachten Hauptſyſteme in einem gewiſſen Kauſalitäts-Verhältniſſe gegen einander ſtehen, (§. 44.) d. h. wechſelſeitig ſich bedingen und beſtimmen, ſo begreift es ſich von ſelbſt, daſs das individuelle Leben zunächſt des menſchlichen Organismus nur ſolange beſtehen könne, als eben dieſe Funkzionen noch gegenſeitig auf einander einwirken, und ſich ihre Individualitäten wenigſtens einiger Maſsen noch erhalten und verbürgen können.

§ 48.

Eben ſo verſteht man eigentlich unter Geſundheit des menſchlichen Organismus ins Beſondere weiter nichts anderes, als das Vorhandenſeyn derjenigen Proporzion der organiſchen Funkzionen, bey welcher allein nur die Individualität des menſchlichen Organismus beſtehen kann; (§. 13.) daher gerade nur ſolange, als jene gegenwärtig iſt, auch dieſe oder die Geſundheit ſich erhalten kann. Daſſelbe gilt auch von jedem einzelnen Theilorgane deſſelben Organismus.

So-

Sobald dagegen gedachte Proporzion auf eine mit der Individualität oder Existenz unverträgliche Weise gestört und verändert wird, entsteht **Krankheit des menschlichen Organismus**; somit heisst *Krankheit* des menschlichen Organismus **jede mit der Existenz desselben durchaus unverträgliche Veränderung der normalen Proporzion seiner individuellen Funkzionen**; (§. 13.) gleichviel ob dieselbe den gesammten Organismus, oder eines seiner besondern Organe treffe.

§. 49.

Nicht gleichviel aber ist es, so wenig als dem gründlichen und vernünftigen Arzte gleichgültig, zu wissen, welche der drey organischen Funkzionen in vorkommenden Krankheitsfällen vorerst, unmittelbar und am heftigsten durch die Einwirkung derjenigen Einflüsse, welche die vorliegende Krankheit herbeygeführt haben, angegriffen worden sey, oder auf welches System die eigentliche Krankheitsursache vorerst, unmittelbar und am heftigsten eingewirkt habe; indem, obgleich keine dieser Funkzionen in irgend einem Theile des menschlichen Organismus ohne gleichzeitige Affekzion auch der beyden andern Funkzionen verändert werden kann, dennoch die direkt oder am stärksten angegriffene Funkzion oder deren System als primäre Affekzion oder Ursache der anderweitigen, derselben zwar koexistirenden, krankhaften Veränderungen der beyden andern Funkzionen oder deren Systeme angesehen und in Anschlag gebracht werden muss, in welchem Falle dann die krankhaften Affekzionen der übrigen beyden Funkzionen

zionen nur für secundäre Wirkungen, oder nur für Symptome der erst angegriffenen Funkzion gelten können und betrachtet werden müssen.

§. 50.

Da nun eines Theils jedes der besondern Systeme zur Erhaltung seiner Individualität und Integrität eines gewissen, bestimmten qualitativen Reitzes bedarf, andern Theils aber auch andere äussere Einflüsse zufällig gerade auf dieses oder jenes System mehr direkt und bey weitem mit grösserer Heftigkeit, als auf die beyden übrigen Funkzionen oder Systeme einwirken können, folglich so wie im letzten Falle eben so auch im ersten Falle, nämlich entweder bey Verstärkung oder bey Verminderung der Gewalt desselben qualitiven Reitzes gerade die gemeinte Funkzion, oder das derselben entsprechende System zunächst vorzüglich und anfänglich auch am Meisten angegriffen seyn wird; so wird nothwendiger Weise die auf diese Art hervorgebrachte Krankheit, der Art nach wenigstens, von derselben Krankheit, wenn sie eine andere Funkzion ursprünglich befallen hat, eben so von letzterer verschieden seyn, oder sich unterscheiden, wie die bewussten organischen Funkzionen selbst von einander.

§. 51.

Giebt man nun zu, dass alle noch so individuellen Funkzionen des menschlichen Organismus auf Sensibilität, Irritabilität und Reproduktionskraft, so wie alle noch so verschiedene und kleine Organe auf die drey Hauptsysteme, nämlich auf das sensible, irritable und reproduktive System sich zurückführen lassen; so bedarf es wohl nach der (§. 49. 50.) angegebenen Erörterung keiner

keiner weitern Dedukzion, um sich überzeugen zu können, daſs man auſser den Hauptklassen §. §. 29. 30. und auſser den Gattungen der Krankheiten §. 37. nicht nur auch noch gewisse und besondere *Arten der Krankheiten* anerkennen, sondern daſs die Bestimmung derselben allein von der Verschiedenheit der drey Hauptfunkzionen oder Hauptsysteme des Organismus entlehnt, und darnach ausgesprochen werden müsse.

§. 52.

Demnach würden wir also, was aber zunächst in Betreff asthenischer Krankheiten zu bemerken von der gröſsten Wichtigkeit ist, die Krankheiten ihrer möglichen Arten nach eintheilen in

a) Krankheiten des sensibeln Systems oder sensibler Art,

b) Krankheiten des irritablen Systems, oder irritabler Art, und

c) Krankheiten des reproduktiven Systems, oder reproduktiver Art.

§. 53.

Alle diese Krankheits Arten sind übrigens aller der Veränderungen fähig, welche die Sthenie und Asthenie während ihres Verlaufes erleiden können §. 37. Daher giebt es eben so gut sthenische und hypersthenische Krankheiten sowohl des irritablen, als reproduktiven Systems etc. als häufig, wiewohl bisher ganz und gar verkennt, Asthenie und Hyperasthenie sowohl von sensibler als irritabler und reproduktiver Art am Krankenbette vorkommen, und nicht gehörig berücksichtigt, sowohl zu falschen Konstrukzionen, als auch zu zweckwidrigen Behandlungsarten vorliegender Krankheiten verleiten.

§. 54.

§. 54.

Indessen können wir von allen diesen Kenntnissen dennoch nicht den gehörigen und erwünschten Gebrauch machen, so wenig als die möglich grossen Vortheile davon ziehen, solange wir nicht auch zugleich genau davon unterrichtet sind, *wie Krankheit überhaupt entstehe*, auf welche Sthenie und Asthenie sowohl im Allgemeinen, als auch in seinen besondern Modifikazionen, so wie auch deren besondere Arten erzeugt werden können.

Da ich mich aber übrigens der hier nöthigen Kürze wegen auf die Ausführung der Gesetze der Entstehungsarten aller dieser Krankheiten dieses Ortes nicht einlassen kann, so verweise ich vielmehr meine Leser deshalb auf meinen Entwurf Th. I. und begnüge mich hier blos damit, einige allgemeine Winke zur Leitung des Ganzen anzugeben.

§. 55.

Ueberhaupt genommen nämlich müssen wir, was wir früher schon (§. 22.) bewiesen haben, vor Allem hier bemerken, dass, so wenig als Leben überhaupt ohne Einwirkung von Aussen möglich ist, gleichfalls auch ohne dieselbe keine Krankheit entstehen könne. Allein da die Gewalt der äussern Einflüsse immer nur eine relative und keine absolute ist, sondern von dem gerade vorhandenen Erregbarkeitsgrade des zu affizirenden organischen Individuums abhängt, so müssen wir dennoch zum Behuf der gehörigen Einsicht in die Entstehungsart der Krankheit überhaupt wissen, ob, in wiefern und wieviel die organische Erregbarkeit zu derselben beytrage: daher im Allgemeinen folgende Bemer-

kungen

kungen zu der Berichtigung dieses Umstandes dienen können.

§. 56.

Sensibilität und Irritabilität nämlich stehen bekanntlich immer in einem umgekehrten Verhältnisse zu einander. Ie grösser daher der Grad der Rezeptivität eines organischen Individuums ist, desto geringer ist nicht nur die Energie der eigentlichen organischen Thätigkeit desselben, sondern desto leichter kann auch dieselbe in Aktivität überhaupt gesetzt, und eben darum desto leichter zu einem solchen Grade von Energie potenzirt werden, welcher sich mit der Existenz desselben nicht wohl verträgt, d. h. desto leichter kann Krankheit erzeugt werden. Desto schwerer dagegen, je geringer der Grad der Rezeptivität eines organischen Individuums ist, weil der zur leicht möglichen Entstehung der Krankheit erforderliche Grad von Rezeptivität, welche doch allein die Möglichkeit der Einwirkung äusserer Einflüsse auf den Organismus vermittelt, demselben mehr oder weniger entgehet.

§. 57.

Da indessen eine gewisse Breite zugegeben werden muss, innerhalb deren Grenze jenes bekannte Wechselspiel der beyden Faktoren der Erregbarkeit verändert werden kann, ohne dass darum sogleich auch krankhafte Veränderungen im Organismus, als Objekt, erfolgen müssen, so folgt, dass nicht jede Einwirkung von Aussen sogleich auch Krankheit im Organismus hervorbringen könne, müsse oder werde; sondern damit dieses geschehe, müssen die schädlichen Einflüsse mit einer beträchtlichen, für das zu affizirende Individuum übermässigen Stärke auf dasselbe einwirken.

§. 58.

Nehmen wir besonders auf die Entstehungsart der beyden Hauptklassen von Krankheiten Rücksicht; so versteht es sich von selbst, dass, da wir unter sthenische Krankheiten die Krankheiten der erhöhten Irritabilität und gleichzeitig, so wie auch gleichmäsig herabgestimmten Sensibilität verstehen, sthenische Krankheiten nur dann entstehen können, wenn solche Einflüsse von Aussen auf den Organismus einwirken, welche vermögend sind, die Energie der Irritabilität zu verstärken.

Da wir nur dergleichen Einflüsse positiv wirksamme Potenzen, oder positive Reitze nennen, so folgt nunmehr nothwendig hieraus, dass sthenische Krankheiten nur bey beträchtlicher Stärke einwirkender äusserer Einflüsse entstehen können.

§. 59.

Versteht man dagegen unter asthenische Krankheiten der erhöhten Sensibilität und herabgestimmten Irritabilität; so begreift es sich gleichfalls von selbst, dass, da die Sensibilität nur potenzirt werden kann, sowohl durch Entziehung innerer erregenden Potenzen, als auch durch Einwirkung solcher Einflüsse, deren Wirkungsart gerade die entgegengesetzte der positiven Reitze ist §. 58., und die wir darum auch negative Reitze nennen, asthenische Krankheiten nur dann entstehen können, wenn entweder die Summe der innern erregenden Potenzen beträchtlich vermindert, oder die Gewalt der von Aussen auf den Organismus einwirkenden negativen Reitze übermäsig verstärkt wird.

§. 60.

§. 60.

Was endlich die Entſtehung der drey Arten von Krankheiten anlangt, habe ich derer oben ſchon §. 50. im *Allgemeinen* gedacht, und berufe mich hier nur *noch*, um alle mögliche Zweydeutigkeit zu vermeiden, auf die obige allgemeine Regel der Entſtehung der Krankheit überhaupt §. 57.

§. 61.

Was ferner die Ausbildung irgend einer Krankheit, ſo wie die Zunahme ihrer Grade anlangt, ſo begreift es ſich leicht, daſs je gröſser die Gewalt der äuſsern Einwirkung bey gleichem Energiegrade iſt, oder je gröſser der Grad der Rezeptivität eines organiſchen Individuums bey gleicher Stärke äuſserer Einwirkungen iſt, deſto gröſser nothwendig auch der Grad derſelben Krankheit ſeyn werde und müſſe.

§. 62.

Aus eben demſelben Grunde folgt und erklärt es ſich auch, daſs, und warum Hyperſthenie, ſo wie Hyperaſthenie nur dann entſtehen können, wenn die Gewalt derſelben äuſseren Eiuflüſſe ſo ſtark iſt, daſs dieſe Krankheiten nicht unter ihrem Mittelgrade ſich halten können.

§. 63.

Auſſerdem giebt uns die Natur des menſchlichen Organismus, da derſelbe als der ſenſible Pol des organiſchen Naturreiches meiſtens nur aſtheniſchen Krankheiten unterworfen und ausgeſetzt iſt, gleichſam in beſtimmten Urbildern die Hauptgrade der Aſthenie, ſo wie die beſtimmte Anzahl derſelben zu erkennen, nämlich in den Hauptverſchiedenheiten der körperlichen Konſtituzionen.

Näm-

Nämlich, um mich nur an die eine Form derselben zu halten, zerfallen sie (S. meinen Entwurf Th. II.) in drey Hauptarten, d. h. in das reitzbare, träge und robuste Temperament. — Das reitzbare Temperament zerfällt wieder in zwey Spielarten, nämlich in das cholerische und sanguinische, deren Indifferenz oder Mittelgrad das reizbare Temperament selbst bildet. Diese drey Konstituzionsarten zusammen bezeichnen gleichsam als Anlage die drey Grade der reinen Asthenie, wovon den ersten das cholerische, den zweiten das reitzbare, und den dritten das sanguinische bezeichnet.

Eben so zerfällt auch das träge Temperament in zwey Spielarten, nämlich in das Melancholische und Phlegmatische, so dass wir dem Urbilde nach das melancholische Temperament dem ersten Grade, das träge dem zweiten, und das phlegmatische dem dritten Grade der Hyperasthenie gleich setzen können. Das Weitere hierüber in der Folge.

Demnach könnten wir also durch die organische Natur selbst gerechtfertigt *sechs Hauptgrade der Krankheiten* festsetzen, welche jede vom Anfang an bis an ihren Ausgang durchlaufen muss.

§. 64.

Auch die Arten der Krankheiten wechseln mit den Graden derselben, wie ich der hier nöthigen Kürze wegen bey dem Verlauf und Heilverfahren der besondern Krankheitsformen bestimmt jedesmal anmerken werde.

§. 65.

Indessen giebt uns die Kenntniss der Wirkungsart der äusseren Einflüsse auf den Organismus über diese Punkte

te gerade den sichersten Aufschluss, daher wir auch dieser noch mit einigen gedenken müssen.

§. 66.

Unter erregenden Potenzen verstehen wir jeden Gegenstand, welcher ausserhalb derjenigen organischen Masse, welche erregt wird, sich befindet, auf dieselbe, durch Eindruek von aussen, wirkt, und die Lebensthätigkeit derselben rege macht.

§. 67.

Solche Gegenstände können nun selbst alle organische Bestandtheile des lebenden Körpers seyn, in wie ferne sie selbst in Thätigkeit versetzt sind. Denn jeder organische Bestandtheil wirkt, wenn er in Erregung gesetzt ist, (Lebensbewegung äussert,) selbst wieder durch Eindruck von aussen in die ihm zunächst gelegenen, mit ihm verbundenen erregbaren Theile, und macht die Lebensthätigkeit, die Selbstwirksamkeit in ihnen rege, d. i. ist selbst inzitirende Potenz für diese Theile. Folglich müssen wir annehmen, dass jeder in Erregung versetzte organische Theil als inzitirende Potenz für den ganzen Organismus wirke oder doch wirken könne.

§. 68.

Da nun solche Potenzen innerhalb der organischen Masse in den erregbaren organischen Bestandtheilen selbst existiren, so können wir dieselben auch innere erregende Potenzen nennen.

Dagegen müssen aus eben demselben Grunde alle inzitirende Gegenstände, welche nicht in, in Lebensbewegung gesetzten, Bestandtheilen des Organismus, oder in dieser Lebensthätigkeit selbst bestehen, äussere in-

zitirende Potenzen genennt werden; da sie etwas außerhalb der organischen in Erregung zu versetzenden Masse befindliches sind.

Daher können wir auch die sämmtlichen erregenden Potenzen füglich in zwey Klassen eintheilen:

a) in innere, und

b) in äußere inzitirende Potenzen.

§. 69.

Alle unter die eben gedachten Rubriken zu rechnenden inzitirenden Gegenstände wirken zwar sämmtlich auf den ganzen erregbaren Organismus. Allein dennoch herrschen unter diesen so mannigfaltigen Dingen nothwendig noch mannichfaltigere Verschiedenheiten, von welcher zu unserer vorliegenden Absicht folgende besonders uns merkwürdig sind.

§. 70.

Erstens: die Geschwindigkeit, mit welcher ihre inzitirende Wirkung sich durch den erregbaren Organismus verbreitet. In dieser Hinsicht unterscheiden wir auch zweyerley Klassen.

a) Mehr durchdringende, flüchtig reitzende.

b) Mehr anhaltende, weniger flüchtig durchdringende Potenzen.

Letztere unterscheiden sich selbst noch von einander in Rücksicht ihrer Stärke, z. B. Maderawein inzitiret stärker als Burgunder, große Freude mehr als eine geringe.

§. 71.

Zweytens: die Gewalt, womit dieselben einwirken. Da nun zu große und zu geringe Gewalt des Inzitaments jede Beschaffenheit des Uebelbefindens hervorbringt,

bringt, ſo können auch alle inzitirende Schädlichkeiten in dieſem Betracht in zwey Klaſſen eingetheilt werden:

a) in ſolche, wodurch die Gewalt des Inzitaments vermindert wird.

b) in ſolche, wodurch die Gewalt des Inzitaments vermehrt wird.

§. 72.

Ie nachdem nun die Wirkſamkeit der inzitirenden Potenzen beſchaffen iſt, und ſich zur Stärke des Wirkungsvermögens verhält, die dem gegenwärtigen Grade der Erregbarkeit des individuellen Organismus zukommt; eben ſo wird auch die Wirkung derſelben, Erregung nämlich, und dieſelben entſprechenden Zuſtände von Uebelbefinden beſchaffen ſeyn. Wir wollen daher dieſelben einzeln betrachten, und nach obiger Eintheilung ganz kurz abhandeln.

§. 73.

I. Innere inzitirende Schädlichkeiten.

Hierunter gehören:

1) Die Lebensbewegung der kleinſten organiſchen Theile, und der daraus gebildeten kleineren und gröſseren Organe.

Schon daraus, daſs die Erregung eines Organes oder nur organiſchen Beſtandtheiles inzitirend für den ganzen erregbaren Organismus wirkt, folgt, daſs die Erregung der kleinſten und gröſseren organiſchen Maſſen, worinn das Leben ſelbſt beſteht, und welche nie ohne Verluſt des Lebens aufhören kann, wichtigen Einfluſs auf Erzeugung von gehöriger oder krankheitgemäſser Stärke ſämmtlicher Lebensverrichtungen habe, folg-

lich unter die ersten inzitirenden Schädlichkeiten gezählt werden müsse. Denn so wie die Erregung einiger solcher organischen Theile, oder eines besondern Organs, z. B. des Magens, der Lungen, an Stärke entweder beträchtliche Vermehrung, z. B. durch Exzesse im Essen und Trinken, oder Verminderung, z. B. durch Ueberladung oder starken Blutverlust, erlitten hat, so ist eben dadurch in derselben Masse eine beträchtliche Vermehrung oder Verminderung der Gewalt des Inzitaments für den ganzen erregbaren Organismus entstanden; folglich wird dadurch auch entweder sthenisches oder asthenisches Uebelbefinden veranlasst. Um sich hiervon noch mehr überzeugen zu können, will ich nur auf einige besondere Verrichtungen aufmerksam machen, in wiefern dieselben, und mit ihnen alle übrigen, nach angegebenem Verhältnisse, entweder verstärkt oder geschwächt werden.

a) Das Verdauungsgeschäft. Ist die Lebensthätigkeit aller kleinsten organischen Bestandtheile verstärkt, so ist es auch das Verdauungsgeschäft. Die Esslust wächst, besonders im Anfange; es werden mehrere Nahrungsmittel genossen, dieselben auch kräftiger verdaut, besser verarbeitet und mehr verähnlicht, folglich der Nahrungssaft vermehrt und verstärkt, und damit alle andern Verrichtungen unsers Körpers, und umgekehrt.

b) Das Geschäft der Assimilazion der Säfte wird auf gleiche Weise affizirt. Gehet dasselbe mit grösserer Stärke und Lebhaftigkeit vor sich, so gehen auch alle Verrichtungen dahin, die unnützen Theile abzusöndern, die wohlreizenden und ernährenden Theile

zu

zu konzentriren, und dadurch sowohl die Menge als die inzitirende Kraft des Milchsaftes, des Blutes und aller abgesonderten Säfte zu erhöhen, und umgekehrt.

c) Der beständige Kreislauf des Blutes *geht* mit grösserer oder geringerer Stärke und Thätigkeit vor sich, und mit ihm die Lebensverrichtungen, je nachdem die Stärke der Erregung aller organischen Bestandtheile verändert wird; und umgekehrt.

Vergleichen wir nun damit dasjenige, was oben von der möglichen Entstehung sthenischer und asthenischer (direkt und indirekt) Krankheiten gesagt haben, so wird es uns leicht erklärbar seyn, auf welche Art die Lebensbewegungen aller Art im Stande seyn können, Krankheiten von gedachter Art hervorzubringen.

Darum füge ich hier auch noch die Erinnerung bey, daſs wir bey jeder Entstehung und dem Verlaufe aller Krankheiten auf den Zustand der Lebensbewegungen des erregbaren Organismus vorzüglich unsere Aufmerksamkeit richten müssen.

2) Gemüthsaffekten und Leidenschaften.

Daſs bey jedem Affekte, jeder Leidenschaft die Erregung des ganzen lebensfähigen Organismus und besonders jener Organe, die zunächst durch dieselben affizirt werden, an Stärke zu- oder abnehmen, folglich sthenische und asthenische Zufälle des Uebelbefindens dadurch erzeugt werden können, ist eine zubekannte und alltägliche Thatsache, als daſs dieselbe noch eines weiteren Beweises bedürfe. Indessen herrschet doch unter denselben, in Rüksicht ihrer Wirksamkeit, eine gewaltige Verschiedenheit, welche wir genau kennen müssen.

§. 74.

§. 74.

Unter diejenigen Gemüthsbewegungen und Leidenschaften, bey denen eine Verstärkung der Erregung in gewissen, besonders der unmittelbar affizirten Organe entsteht, gehören hauptsächlich folgende:

a) Zorn, wirkt am stärksten, schnellsten, und führt wegen der dadurch zu schnell entstandenen Heftigkeit bald in indirekte Asthenie der Lebensverrichtungen, z. B. Koliken, Blutflüſse, Zuckungen, Gicht, Schlagflüsse.

b) Enthusiasmus in jeder Richtung, wirkt nicht so stark und heftig als Zorn, dauert aber länger.

c) Freude, jeder Grad derselben. Ie heftiger dieselbe, desto leichter und gröſser ist die Sthenie. Zulange anhaltende oder übermäſsige erzeugt indirekte Asthenie, oft den Tod.

d) Ueberraschung, angenehme oder unangenehme, hat sogar manchmal indirekt asthenische Zustände, z. B. Blutflüsse, epileptische, gichtische Zufälle, ja zuweilen den Tod verursacht.

e) Hoffnung. Ihre Wirkung gleicht derjenigen, die einem mittelmäſsigen Grade von Freude zukommt.

f) Beglückte Liebe, wirkt ungleich mächtiger, wenn ihr unglückliche Liebe vorhergieng.

g) Munterkeit, Fröhlichkeit, Zufriedenheit, Vergnügen, sind die gelindesten und sanftesten unter den Erregung verstärkenden Gemüthsaffekten.

§. 75.

Unter diejenigen hingegen, bey denen Schwäche der Erregung, besonders in den unmittelbar affizirten Organen eintritt, gehören besonders folgende:

a) Niedergeschlagenheit, Verdriesslichkeit, Misvergnügen. Ihre Wirkungen sind, Abnahme der Kräfte, blasses Aussehen, Mangel an Esslust, üble Verdauung, Abmagerung, u. d. gl.

b) Unzufriedenheit, schwächt noch auffallender als erstere, daher Bleichsucht, Fieber, Durchfälle, Wassersuchten etc.

c) Heimlicher Aerger schadet ungleich mehr noch, bringt oft den Tod.

d) Traurigkeit, Betrübniss, wirkt noch heftiger und schneller, erzeugt leicht Tiefsinn, Melancholie, Wahnsinn.

e) Schreken, sein schädlicher Einfluss ist zubekannte Thatsache, verursacht leicht allerley Nervenkrankheiten, Veitstanz, Gicht, nicht selten den Tod.

f) Furcht, daher leicht Mattigkeit, Zittern, Schwindel, Schauder, Gicht, Durchfälle, und bey grosser Furcht nicht selten den Tod.

g) Angst wirkt heftiger noch als hoher Grad von Furcht.

h) Unglückliche Liebe kann auch weit mehr schaden als Angst, erzeugt leicht Wahnsinn, Melancholie, hektisches Fieber etc.

i) Verzweiflung, die schädlichste und schrecklichste aller niederschlagenden Gemüthsaffekten, u.s.w.

§. 76.

§. 76.

3) Erregung des Seelenorganes beym Denken.

Da wir annehmen müſſen, daſs jeder Vorſtellung des Verſtandes immer auch eine organiſche Bewegung eines Theils des dazu qualifizirten Denkorganes entſpreche, ſo folgt, daſs jeder Gedanke auch einigen Einfluſs auf die Erregung des Organismus habe, mithin die Bewegungen des Denkorganes unter die inzitirenden Potenzen gezählt werden müſſen.

Daher müſſen wir auch annehmen, daſs bey jeder zu groſsen Anſtrengung der Seele im Denken die organiſchen Bewegungen mit zu groſser Gewalt in die zunächſt gelegenen organiſchen Theile, und ſo mittelbar in den übrigen Organismus wirken, die Stärke der Erregung vermehren; ihre Unterbrechung hingegen, oder ungewöhnlich ſeltene Erweckung, eine Verminderung der Stärke der Erregung zur Folge habe.

In beyder Rückſicht kann daher die Erregung des Seelenorganes, in demſelben Verhältniſſe, wie die Gemüthsaffekten und Leidenſchaften, ſtheniſche und aſtheniſche Krankheiten hervorbringen.

§. 77.

4) Willkührliche Bewegungen des Körpers.

Leibesbewegungen ſind, wie jedem bekannt iſt, in mäſsigem Grade zur Erhaltung des Wohlbefindens nöthig. Sobald ſie aber nicht innerhalb des gehörigen, der individuellen Beſchaffenheiten irgend eines Körpers angemeſſenen Maſses von Stärke und Dauer vorgenommen werden, d. h. ſobald ſie zu heftig und zu übermäſsig ſind, ſo erhöhen ſie nicht nur die Erregung aller

Organe, ſondern ertheilen auch den Säften mehr Schnelligkeit, geben ihnen mehr inzitirende Kraft, und müſſen darum auch unter die innern inzitirenden Schädlichkeiten gerechnet werden.

Hieraus wird man ſich ſchon überzeugen können, in wie ferne zu heftige Leibesbewegungen zur Erzeugung der Sthenie der Erregung, und ſogar zur indirekten Aſthenie beytragen können; zu wenige Bewegung hingegen, d. i. Ruhe und träges Leben, geradezu direkte Aſthenie herbeyführen müſſe.

Indeſs unterſcheiden ſich dennach die verſchiedenen Arten der Bewegungen in Rückſicht der Stärke, mit welcher der Körper dadurch in Erregung geſetzt wird, weſentlich von einander, und zwar:

a) Aktive Bewegungen, d. i. diejenigen, die von eigener Anſtrengung der Kräfte, von innerer Selbſtwirkſamkeit hervorgebracht werden, verurſachen von den übrigen Leibesbewegungen die gröſste Stärke von der Erregung. Zu derſelben gehören das Gehen, Laufen, Springen, das Fechten, Tanzen, Ringen, Balgen, Baxen, Stoſsen, Werfen, das Ballſchlagen, die ſämmtlichen gymnaſtiſchen und militäriſchen Uebungen, Holzſägen, Hauen, Tragen, alle Verrichtungen von Handwerkern, und die ſämmtlichen körperlichen Geſchäfte von Männern und Weibern.

b) Paſſive Bewegungen, d. i., ſolche. die blos durch äuſsere Gewalt auf unſern Körper und mit demſelben bewirkt werden, beſitzen eine geringere Gewalt, womit ſie die Erregung der organiſchen Maſſe hervorbringen. Hieher gehört das Getragen, -- Gefahren, -- das Geſchaukeltwerden, (wenn wir uns dabey

bey ganz leidend verhalten) das Reiben gewiſſer Theile, u. ſ. f.

c) Gemiſchte Bewegungen hingegen, d. i. ſolche, die theils durch äuſsere Gewalt, theils aber auch durch innere Selbſtwirkſamkeit erzeugt werden, wirken ſtärker und heftiger, als die paſſiven. Hierher gehören das Selbſtfahren, das Reiten, das Selbſtſchaukeln, u. ſ. w.

Ich muſs hier noch bemerken, daſs durch alle dieſe beſonderen Arten von Bewegungen entweder der ganze Organismus mit einiger (ſelten mit völliger) Gleichmäſsigkeit, oder einige Organe mehr als andere, und zwar bald dieſe, bald jene mehr als andere, geradezu inzitiret werden, da hingegen mehrere in relativer Ruhe bleiben, folglich nur mittelbar inzitiret werden.

Hierauf müſſen wir beſonders aufmerkſam ſeyn, um uns in vorkommenden Fällen erklären zu können, welche Organe vorzüglich affiziret ſeyen, und in welchem Grade von Stärke der Erregung dieſelben vor andern ſich befinden.

§. 78.

5) Uebungen der Sprach- und Sinnesorgane.

Unter den Uebungen der Sprachorgane verſteht man bekanntlich das Reden in Geſprächen, in Kanzelvorträgen, das Schreyen, Lärmen, Singen, Pfeiſen, Iauchzen, das Blaſen von Inſtrumenten, als Flöte, Trompete u. ſ. f.

Uebungen der Sinnesorgane können alle Bewegungen der Organe heiſsen, welchen ſinnliche Vorſtellungen, Wahrnehmungen entſprechen oder doch entſprechen können. Hierher gehören demnach Bewegungen

gungen der Sehorgane durch jeden Eindruck des Lichtes, der Gehörorgane durch die Modifikazion des Schalles, der Fühlorgane durch Eindruck von berührenden oder berührten Gegenständen, von Wärme, der Geruch - und Geschmacksorgane durch riechbare oder schmeckbare Gegenstände erweckt.

Werden nun diese Uebungen in zu grosser oder zu geringer Stärke, als gewöhnlich in gesunden Tagen erweckt, so wird im ersten Falle die Erregung für den ganzen Organismus, besonders aber in den unmittelbar affizirten Organen, z. B. der Lunge beym Flötenblasen, über ihren mittelmässigen Grad verstärkt, im zweyten Falle aber geschwächt und folglich sthenische und asthenische Krankheiten hervorgebracht.

§. 79.

Eben dasselbe gilt auch von den angestrengten oder vernachlässigten Uebungen anderer Organe, z. B. des Magens und der Verdauungsorgane, der Gedärme, der lymphatischen Gefässe, der Arterien und Venen, der Haut, und der zunächst darunter liegenden Organe, Drüsen, kleinen Arterien, Venen etc. der Lungen und Lungengefässe, u. s. w.

Je nachdem nämlich durch irgend eine Ursache die Erregung dieser Organe vermehrt oder vermindert wird, eben so wird auch die Menge und inzitirende Kraft ihrer enthaltenen, bereiteten u. d. gl. Säfte vermehrt und vermindert, und dadurch den übrigen Organen, welche von daher ihren Lebensunterhalt ziehen, entweder mehr und stärkere, oder weniger und schwächere inzitirende Potenzen, mithin auch geringere oder stärkere Erregung mitgetheilt.

§. 80.

II. Aeuſsere inzitirende Potenzen.

Hierher gehören:

1) Die atmosphäriſche Luft und ihre Beſtandtheile.

Jene durchſichtige und elaſtiſche Flüſſigkeit, welche unſern Erdball umgiebt, und die wir Luft nennen, iſt allen belebten Körpern zur Erhaltung des Lebens eben ſo unentbehrlich als der geſammten Natur, indem ohne ihre Gegenwart kein Prozeſs der Natur gelinget. Deſſen ungeachtet hört man ſo oft und ſo häufige Klagen, daſs die Atmosphäre an einem Orte der Geſundheit nachtheiliger ſey, als an andern. Bald reizet, (erregt) die atmosphäriſche Luft zu viel oder zu wenig, erzeugt ſtheniſche und aſtheniſche Zuſtände des Uebelbefindens, je nachdem die Beſchaffenheit derſelben iſt, woraus wir ſodann den Schluſs ziehen müſſen, daſs die atmosphäriſche Luft mit allem Rechte unter die inzitirenden Potenzen gerechnet werden könne und müſſe.

§. 81.

Diejenige atmosphäriſche Luft, in welcher Menſchen und Thiere gehörig athmen und fortleben, die Pflanzen gedeihen, und die Flamme hell fortbrennen kann, iſt nach aller Erfahrung diejenige, welche nach den neuern Chemikern $\frac{72}{100}$ Theile Stickgas, und $\frac{27}{100}$ Theile Sauerſtoffgas in ihrer Miſchung enthält, und gewöhnlich reine Luft genennt wird.

Allein ſelten, vielleicht nie, iſt die atmosphäriſche Luft in ganz reinem Zuſtande. Gewöhnlich ſind in derſelben mannichfaltige Stoffe, in gröſserer oder geringerer Menge enthalten, welche der atmosphäriſchen Luft

bald zu ſtark bald zu ſchwach inzitirende Gewalt ertheilen, und die wir auch darum unter die inzitirenden Schädlichkeiten zählen müſſen. Wir ſchränken uns hier nur auf folgende ein.

§. 82.

a) Wärme der atmosphäriſchen Luft.

Wärme, ſie mag uns auf eine Art, welche es immer wolle, mitgetheilt werden, iſt nicht nur ein nothwendiger Beſtandtheil unſeres Körpers, ſondern im mäſsigen Grade (welcher freylich aus leicht erklärbaren Gründen in verſchiedenen Individuen verſchieden, aber dennoch der mittelmäſsige ſeyn kann) der nöthigſte Reiz zur gehörigen Stärke der Erregung, indem dieſelbe ihrer Natur nach die Wirkſamkeit, das Ineinanderwirken der organiſchen Grundſtoffe verſtärken, und die Gewalt der ſämmtlichen Lebensverrichtungen zu vermehren vermag.

Jeder zu häufige Uebergang der Feuermaterie aus andern Körpern in beſondere Theile des Organismus, d. i. zuhoher Grad der Wärme, verurſacht Sthenie der Erregung, und bereitet nach und nach, oder auch jähling, wenn ihr Grad zu übermäſsig iſt, (wo ſie dann Hitze heiſst) indirekte Schwäche der Erregung. Dieſes kann geſchehen an heiſsen Sommertagen, bey ſtechender Sonnenhitze, in ſehr warm geheizten Zimmern u. ſ. w. welche uns leicht ſtheniſche und indirekt aſtheniſche Krankheiten zuziehen können.

Wenn aber dem alſo iſt, ſo kann die Behauptung keinem Zweifel ausgeſetzt ſeyn, daſs bey jedem geringern Grade der Wärme, wenn er unter dem nothwendigen, geſundheitgemäſsen und mittelmäſsigen Grade vermindert

dert ist, nothwendig das Inzitament verringert, die Stärke des Wirkungsvermögens geschwächt, die Erregung absolut vermindert, mithin direkt asthenische Krankheiten erfolgen müsſen. Dieses ist der Fall bey kalter Luft, Zugluft, bey Winden.

b) Dünste, dämpfe, u. d. gl. in der Luft.

α) Kohlendämpfe, Die Erfahrung lehrt, daſs eine durch Kohlendämpfe verdorbene Atmosphäre anfangs die Lebensbewegungen der darinn befindlichen Menschen erwecke und einiges behagliche Gefühl verursache; bald aber entstehet Schläfrigkeit, selbst Schlaf, und zuletzt der Tod aus indirekter Schwäche. Hieraus können wir den Schluſs ziehen, daſs eine auf diese Art verdorbene Luft eine ungleich gröſser reitzende Gewalt besitze, als eine reine, unverdorbene, wohlgemischte Luft.

β) dieselbe Bewandniſs hat es auch mit jener Luft, welche durch Düfte von wohlriechenden Dingen und Rauchwerken, Dämpfe von Blumen, durch Dünste von Lichtern, durch fixe Luft, wie z. B. in Kellern, Gewölben, wo viel junger Wein oder Bier liegt, und durch viele metallische Dünste verdorben ist.

γ) Jene Luft hingegen, welche durch Blähungen, durch Dünste, die von Speisen, z. B. Sauerkraut, Kôhl, Stockfisch aufsteigen, und durch allerley in ihr aufgenommene scharfe Bestandtheile, z. B. Urintheile, Bestandtheile von allerley Exkrementen, Seife, welche von der Wäsche ausdünstet u. d. gl. verunreiniget ist, hat einen grosſen Theil ihrer absolut inzitirenden Gewalt verlohren,

δ) Da-

δ) Dafselbe gilt auch von Ausdünstungen aus Sümpfen, Morästen, stehenden Wäfsern, nach Ueberschwemmungen aus unreinen Kanälen.

c) Feuchtigkeit der Luft.

So wie jede Feuchtigkeit, sie mag auf irgend eine Art erzeugt und mit unserem Körper in Berührung gebracht werden, die Erregung des Organismus direckt schwächt, eben so auch die Feuchtigkeit der Luft.

d) Winde.

Die Nordluft ist durchgehends rauh, trocken, rasch, durchdringend, stürmisch reifsend, und schwächt gewöhnlich nicht nur durch die in ihr enthaltenen Wafserdünste, wohl aber auch durch zu häufiges Entziehen des Wärmestoffes die Erregung durch absolute Verminderung der Gewalt des Inzitaments.

Milder ist die Ostluft, zwar meistens trocken, aber weniger kalt.

Die Süd- und Westluft ist ebenfalls wärmer, besonders die erstere, aber gewöhnlich feuchter.

Ueberhaupt müfsen wir bey der Bestimmung der Wirksamkeit gegenwärtiger Winde mehr auf ihre gedachte Beschaffenheit, als auf die Gegenden, woher sie kommen, Rücksicht nehmen.

e) Ansteckungsstoffe.

Man theilt die Ansteckungsstoffe gewöhnlich in Miasmen und Kontagien ein. Unter letztern versteht man feine, unsern Sinnen sich nicht darstellende Stoffe, welche, wenn sie lebende Körper affiziren, Anlage und wirkliche Krankheiten von bestimmter Form hervorbringen, und die uns blos mittelbar durch die atmosphärische Luft mitgetheilt werden, z. B. Blattern, Masern, Pest u. d, gl. Ansteckung.

Miasmen heiſsen aber jene Anſteckungsſtoffe, welche nicht ſo fein, ſondern ſichtbar ſind, unmittelbar durch Berührung uns mitgetheilt werden, und blos örtliche Krankheiten erzeugen, z. B. die Krätze und venerische Anſteckung.

Da nun hier blos von jenen inzitirenden Schädlichkeiten gehandelt wird, welche allgemeine Krankheiten hervorzubringen im Stande ſind, ſo verſtehen wir hier unter Anſteckungsſtoffen blos nur die Kontagien. Von dieſen lehrt nun die Erfahrung, daſs ſie überhaupt ſtheniſche, d. i. zu ſtark inzitirende Schädlichkeiten ſind, welche darum auch manchmal die von dem Kantagium unmittelbar berührten Organe durch ihre Heftigkeit, mit welcher ſie einwirken, in einen Zuſtand indirekter Schwäche verſetzen können, und gegen alle ſonſtige Gewohnheit oft eine ſtheniſche Behandlung nöthig machen. Hierher gehören z. B. Blattern, Maſern, Scharlach, Neſſelfrieſel, Peſt. u. d. gl. m.

§. 83.

2) Stoffe, welche auf die Sinnesorgane einwirken.

a) Der Lichtſtoff gehört nebſt dem Wärmeſtoffe unter die wichtigſten äuſsern inzitirenden Potenzen, und beide haben dieſelbe Wirkſamkeit in Rückſicht der Erzeugung ſtarker Erregung gemein, das heiſst:

Mangel an gehörigen Lichte vermindert die abſolute Stärke des Inzitaments; gehöriges Licht giebt gehörige ſtarke Erregung; ſtärkeres Licht vermehrt dieſelbe, und zu grelles Licht tilgt offenbar die Sehekraft.

b) Der Schall wirkt auf die ſelbe Weiſe.

c) Die

c) Die Gerüche. Davon haben wir oben ſchon das Nöthige angeführt,

d) Die Stoffe, welche die Geſchmacksorgane affiziren. Dieſe theilt man in geſchmackhafte, und geſchmackloſe ein. Nur von erſtern iſt hier die Rede. Unter dieſe gehören aber alle Körper, welche ſalzige, ſaure, laugenhafte, (alkaliſche) ſüſse, weinigte, bittere, gewürzhafte, ſcharfe, herbe, u. d. gl. Beſtandtheile in ihrer Miſchung enthalten.

Von dieſen ſind die ätheriſchen Oele, Weine, Biere, der Ammoniak, der Kampfer, Biſam, die Vitriolnaphta, das Opium, die Gewürze, manche bittere Körper u. d. gl. diejenigen, denen eine Inzitament vermehrende Kraft zukommt; dagegen die Salze, Säuren und Neutralſalze offenbar die Gewalt des Inzitaments und die Stärke der Erregung vermindern.

e) Eindrücke auf die Gefühlorgane.

Ich rechne hierher das Reiben und Peitſchen, welche bekanntlich unter die Inzitament verſtärkenden Potenzen gehören.

§. 84

3) Bäder, Halbbäder, Umſchläge.

Daſs warme Bäder, Halbbäder und Umſchläge die Stärke der Erregung vermehren, Kälte hingegen dieſelbe vermindere, wird ſich jeder aus den oben angegebenen Gründen leicht ſchon erklären können. Uebrigens dependirt die mehr oder weniger Inzitament vermehrende oder vermindernde Eigenſchaft derſelben von dem Grade der Wärme und jenen Körpern ab, deren man ſich dazu bedient, z. B. China, Chamillen, oder Seife und Salpeter.

§. 85.

4) Kleidungen und Betten.

Hierbey kommt es vorzüglich auf folgende Rücksichten an:

a) In wie fern sie dazu beytragen, das Maaſs des dem Körper zukommenden Wärmestoffes zuvermehren oder zu vermindern.

b) In wie fern sie auf den Körper reibend wirken.

c) In wiefern sie die Theile des Körpers, an welchen sie zunächst angebracht sind, drücken, pressen.

Hieraus allein schon läſst sich die Verschiedenheit ihrer Wirkungen auf die Särke der Erregung hinlänglich ableiten und erklären. Uebrigens aber vergesse man nie, daſs wir diesfalls die Gewohnheiten hierbey gehörig mit in Anschlag bringen.

§. 86.

5) Speisen und Getränke.

Da eine vollständige Behandlung dieses Gegenstandes für den mir hier beschränkten Raum viel zu weitläufig seyn würde, so verweise ich auf einen andern Ort, wo ich die hier einschlagenden Gegenstände ausführlich detailliret habe. Ich füge daher nur einige allgemeine Bemerkungen bey.

a) Eine gröſsere als die gewohnte Menge von Speisen und Getränken, so lange dieselben noch gehörig verdaut und verarbeitet werden können, nahrhaft und inzitirend sind, vermehrt die Gewalt des Inzitaments theils durch die dadurch erzeugte gröſsere Quantität der Säfte, theils durch die mittelst derselben verstärkte inzitirende Kraft derselben, und kann folglich unter jene

inzitirenden Schädlichkeiten gerechnet werden, deren Wirkung ſtheniſche Zuſtände von Uebelbefinden ſind.

Hingegen jede übermäſsige Menge derſelben dehnet den Magen und die Gedärme zu ſehr aus; der Zuſammenhang dieſer Theile wird vermindert, es entſteht Schlaffheit nach der Ausleerung; die Lebensverrichtungen dieſer Eingeweide werden beträchtlich geſchwächt, oft unterbrochen, und dadurch abſolute Verminderung der Gewalt des Inzitaments erzeugt, woraus abermals direckt aſtheniſche Zuſtände von Uebelbefinden entſtehen.

Daſselbe gilt auch mit einiger Einſchränkung von Mangel an Speiſen und Getränken.

b) Je kräftiger nährend die genoſſenen Speiſen ſind, je gröſser die inzitirende Gewalt der Getränke iſt, deſto leichter, ſchneller und heftiger wird die Erregung der organiſchen Maſſe verſtärkt, welche bey gröſserer Verſtärkung, oder länger dauernder Einwirkung bald in indirekte Aſthenie übergeht.

c) F l e i ſ c h ſ p e i ſ e n kommen in Rückſicht ihrer Beſtandtheile mit denen, woraus der menſchliche Körper beſteht, am nächſten überein, werden darum auch von unſerem Magenſafte leicht und ſchnell aufgelöſt, aſſimiliren ſich bald unſern Säften, geben folglich eine unſerem Körper völligangemeſſene Nahrung ab, vermehren ſchnell, leicht und ſtark die Quantität unſerer Säfte, denen ſie überdem noch ſtark inzitirende Eigenſchaften mittheilen, und müſſen darum unter die ſtheniſchen Schädlichkeiten gerechnet werden.

Die inzitirende Gewalt der Fleiſchſpeiſen wird aber noch mehr verſtärkt, wenn die Zubereitungen der-

selben aus sehr konzentrirten Fleischsäften bestehen, viele Gewürze und geistige Dinge in ihrer Mischung enthalten, und überdem noch warm genossen werden.

d) Pflanzennahrung inzitirt bey weitem schwächer, als Fleischspeisen, und um somehr, je wässerichter und säuerlicher sie selbst an sich oder durch ihre Zubereitungen sind.

e) Unter den Getränken inzitirt das Wasser am wenigsten, und zwar desto weniger, je kälter es ist. Mehr reitzende Gewalt besizt das Bier, und zwar je mehr es Stärke besizt, Mehr noch reitzen die Weine, je nachdem ihr Antheil an Weingeiste gross, an Säure hingegen gering ist.

Die deutschen Weine inzitiren weniger als die französischen; doch noch mehr inzitiren die spanischen, oder solche, welche auf Inseln unter dem heisen Himmelsstriche wachsen z. B. Madera, Cyperwein, Malaga, doch sind auch unter den deutschen Weinen viele, besonders wenn sie etwas alt sind, und in guten Weinjahren wuchsen, welche treffliche inzitirende Wirkung hervorbringen.

Indessen müssen wir bey der Beurtheilung aller dieser Dinge nie vergessen, die Gewohnheit, Alter, Geschlecht, und Körperkonstituzion mit in Anschlag zu bringen, indem mancher Körper vor dem andern manche Dinge besser und mehr davon ohne Nachtheil vertragen kann.

§ 87.

6) Arzneyen und Kuhrmethoden.

Da es gleichfalls hier zu weitläufig seyn würde, jedes einzelne Arzneymittel seiner Wirkung nach zu

prüfen

prüfen und hier aufzustellen, so begnüge ich mich, hier nur auf die gewöhnlichsten und dem Laien größtentheils auch unbekannten Arzneyen, und die meist gewöhnten Kuhrmethoden mich einzuschränken. Daher rechnen wir unter die

a) Inzitament erhöhenden Mittel, Opium; Moschus, Vitriolnaphta, Kampfer, Hofmannischen Liquor, Baldrianwurzel, Chinarinde, bittere Extracte, Quassia, Zimmtrinde, Branntwein, Zimmtwasser, und die sogenannte stärkende Methode.

b) Unter die Inzitament absolut vermindernden Mittel: Weinsteinrahm (Cremor tartari), Glaubersalz, Salmiak, Salpeter, alle Laxanzen, Brechmittel, Schweis- und Urin treibende Mittel, Aderläße, Blasenpflaster, welche die Eiterung bewirken, Fontanelle, alle sogenannte auflösende Mittel, kalte Bäder u. s. w.

§. 88.

7) Aeusserliche Krankheiten.

Hierher gehören: Vereiterung, Verwundung, eingeklemmte Brüche, die Krätze, der Grindkopf, Erbgrind, Geschwüre, offener und verborgener Krebs, Knochenfäule, heisser und kalter Brand, Steine, Quetschungen, Verrenkungen. Knochenbrüche, Verhärtungen, Vorfälle, Fleischgewächse, Ausdehnung des Magens und Gedärme durch hart verdauliche Speisen u. s. w. Alle diese Krankheiten schwächen entweder die Verrichtung dieses oder jenes Theils unseres Körpers, oder entziehen demselben eine Menge nöthiger Säfte, auf welche beyderley Art sie die Gewalt des Inzitaments absolut vermindern, und direktasthenische Krankheiten verursachen können.

§. 89.

Dieses wären nun die inzitirenden Schädlichkeiten, welche auf die angegebenen mannichfaltigen Arten zur Erzeugung krankhafter Erregungen und denen entsprechender Krankheiten beytragen können.

Allein wir müssen hier noch anmerken, dass die Gewalt aller dieser inzitirenden Schädlichkeiten entweder vergrössert, oder vermindert wird, stärkere oder schwächere Erregung hervorbringt, je nachdem der Grad der Erregbarkeit, welcher dem von Krankheit befallenen Körper vor dem Anfalle seines Uebelbefindens zukam, verschieden, d. i. grösser oder geringer.

Diese Verschiedenheit des Grades der Erregbarkeit richtet sich aber nach folgenden Umständen, welche denselben zunächst bestimmen. Nämlich:

§. 90.

Das Alter. Je näher der Mensch seinem Ursprunge ist, desto höher ist der Grad der Erregbarkeit, desto schwächer die Stärke seines Wirkungsvermögens, desto geringere Reitze bedarf und verträgt er, aber auch desto leichter und schneller können durch Inzitament erhöhende Mittel sthenische Zustände von Uebelbefinden erzeugt werden, welche hingegen schwerer und seltener hervorgebracht werden, je weiter der lebende Körper in seinem Alter vorrückt und je mehr durch dieselben der Grad der Erregbarkeit vermindert wird.

§. 91.

Das Geschlecht. Im Durchschnitte ist der Grad der Erregbarkeit bey einem Weibe viel höher als bey einem Manne, wenn auch beyde in demselben Alter und in durchgehends gleichen Umständen sich befinden.

Folg-

Folglich gilt hier daſſelbe, was ich von dem Alter geſagt habe: indeſſen iſt dieſe Verſchiedenheit bey dem verſchiedenen Geſchlechte minder auffallend, und der angegebene Fall oft umgekehrt.

§. 92.

Die Konſtituzion des Körpers. Manche Individuen ſind auſserordentlich empfänglich für jeden auch noch ſo kleinen Reitz, der bey vielen gar keine beſondere Reitzung hervorbringen kann. Der Grund liegt in ihrem erhöheteren Grade von Erregbarkeit, welcher aber nach und nach durch ſtärkere äuſsere Einflüſſe vermindert, ſo wie die ſehr irritable Konſtituzion nach und nach in weniger irritable, und umgekehrt, durch verſchiedene Einflüſſe umgeſchaffen werden kann.

§. 93.

Die Lebensart. Wer nahrhafte Speiſen genieſst, reitzende Getränke zu ſich nimmt, ſich viel und anhaltend, (doch nicht übermäſsig) beſchäftigt, in geſunder Luft ſtäts ſich aufhält, von keinen niederſchlagenden Leidenſchaften gequält wird, ſich fleiſsig Bewegung macht, meiſt Fleiſchſpeiſen genieſst u. ſ. w. derjenige beſitzt einen geringern Grad der Erregbarkeit, dagegen eine gröſsere Stärke von Wirkungsvermögen, bedarf und verträgt ſtärkere Reitze ohne zu erkranken, als derjenige, welcher beym Waſſerkruge, Obſt, Gemüſeſpeiſen, bey ſparſamer Koſt überhaupt erzogen wird, weniger Anſtrengung des Körpers und Geiſtes erfährt, müſsig ſizt, u. ſ. w.

§. 94.

Das Klima. Je wärmer daſſelbe iſt, deſto geringer iſt der Grad der Erregbarkeit, aber deſto gröſser die

die Stärke des Wirkungsvermögens u. s. w. seiner Bewohner. Je kälter hingegen das Klima ist, desto reitzbarer sind seine Bewohner, desto weniger stark inzitirende Potenzen dürfen auf den Körper derselben einwirken, um Sthenie der Erregung in ihnen zuwegen zu bringen, aber auch desto weniger verträgt derselbe Entziehung von inzitirenden Potenzen, ohne in direkt asthenische Krankheiten zu verfallen.

§. 95.

Mächtig ist endlich überhaupt die Gewohnheit in dieser Rücksicht. Wer an wenige Reitze gewöhnt ist, verträgt auch gelinde Reitze nicht immer, ohne von sthenischen Krankheiten befallen zu werden, und erkrankt sogleich, wenn ihm etwas von seinen gewöhnten Reitzen entzogen wird.

§. 96.

Ferner im Winter und Morgens Früh ist unser Körper in der Regel immer reitzbarer als im Frühling, Sommer, Herbst, und den Tag hindurch.

Eben so nimmt die Reitzbarkeit eines weiblichen Körpers während der Zeit ihrer Reinigung, Schwangerschaft und Wochenbette zu, und vermindert sich wieder nach derselben Zeit.

§. 97.

Auf alle diese Punkte müssen wir vorzüglich vor der Anwendung irgend einer Verfahrungsart genaue Rücksicht nehmen, indem dieselben, wie wir gehört haben, die Umstände mächtig abändern.

§. 98.

Nachdem wir nun wissen, was Krankheit ist, welches die Bedingungen ihrer Möglichkeit sind, auf wie

viele

viele Klassen, Gattungen und Arten alle Krankheiten sich reduziren lassen, wie dieselben entstehen, welches die Hauptgrade des ganzen Verlaufs derselben sind, und endlich welches im Allgemeinen die Wirkungsarten der gewöhnlichsten äusseren Einflüsse sind, durch welche gedachte verschiedene krankhafte Zustände des Organismus erzeugt und hervorgebracht werden; wird es uns nunmehr um so leichter möglich seyn, mit grösserer Bestimmtheit und Zuverläsigkeit die für die Hauptabsicht dieses Buchs wichtigste Frage zu beantworten, nämlich, wie überhaupt verfahren werden müsse, die gedachten Krankheiten, so wie die daraus entspringenden bestimmten Arten des Uebelseyn gehörig zweckmäsig und gründlich zu beseitigen.

Allein in so fern die Möglichkeit der Heilung irgend einer Krankheit die Kenntniss der Gegenwart, der Natur und Beschaffenheit derselben nothwendig voraussetzt, indem wir ohne dieser durchaus nicht mit der erforderlichen Bestimmtheit und Gewissheit den direkten Heilplan entwerfen, noch vielweniger mit Zuverläsigkeit anwenden können; so versteht es sich von selbst, dass wir uns vor allen Dingen am Krankenbette besonders darum bekümmern müssen:

a) Die vorhandene Form des Uebelseyns, so wie die demselben zu Grunde liegende Krankheit gehörig zu **untersuchen**. (**Untersuchungskunst.**)

b) Ihre Natur, Wesenheit, qualitative Beschaffenheit, so wie den Grad derselben genau zu **bestimmen**. (**Diagnostik.**)

c) Und

c) Und endlich den möglichen Ausgang derselben bestimmt vorhersagen zu können. (Prognostik.)

Alle diese Erfordernisse, welche, gehörig befriedigt, nur in gehöriger Verbindung miteinander, die wahre Einsicht in die Beschaffenheit irgend eines krankhaften Zustandes uns zu verschaffen vermögend sind, und die ich eben darum unter eine Rubrick zusammen fasse, bedürfen gewisse Regeln, welche der Heilkünstler genau kennen und innen haben muss, um darnach seine Handelsweise am Krankenbette einzurichten.

§. 99.

Da nun aber alles dasjenige, was Regeln zur Realisirung irgend einer Idee enthält, technisch heisst, so folgt, dass die gedachten sämmtlichen Regeln, wornach der Arzt, seine Idee zu realisiren, angeleitet wird, nicht nur ausschliessend technische Regeln genannt werden müssen, sondern dass, weil der Inbegriff aller derer Regeln, welche den Arzt bey der Realisirung seiner Idee, d. h. bey dem Bestreben die Gesundheit wieder herzustellen, leiten, technische Heilkunde oder Heilkunst heisst, dass eben darum nachstehende Untersuchung nebst den dabey aufgestellten Regeln nicht nur überhaupt als ein Theil, sondern vielmehr als der erste Theil der Heilkunst angesehen werden müsse. Nämlich:

Zweytes Kapitel.

Erkenntniſs der Krankheiten.

§. 100.

Krankheit erkennen heiſst ſoviel als wiſſen:

a) Ob die Lebensverrichtungen ſowohl des geſammten Organismus, als auch ſeiner einzelnen und beſondern Organe von ihrer Geſundheits gemäſsen (normalen) Beſchaffenheit abgewichen ſeyen oder nicht.

b) Worinn dieſe Abweichungen ſelbſt und eigentlich beſtehen,

c) welches die Urſache derſelben, oder beſtimmter ausgedrückt, welches überhaupt die Veränderung ſey, die die normale Syntheſis und Proporzion der organiſchen Funkzionen erlitten, und dadurch die vorhandene Abweichung der Lebensverrichtungen hervorgebracht habe, d. h. zu welcher Klaſſe von Krankheiten die vorhandene gerechnet werden müſſe, nämlich ob die Krankheit ſelbſt ſtheniſcher oder aſtheniſcher Natur ſey.

d) Welcher der vier Gattungen der Krankheiten dieſelbe angehöre;

e) Welchem der Hauptſyſteme des Organismus die Krankheit urſprünglich angehöre, oder von welcher Art die Krankheit ſey.

f)

f) Auf welchem Grade der Heftigkeit dieselbe Krankheit sich befinde, d. h. ob sie von dem ersten, zweyten oder dritten Grade der Sthenie oder Hypersthenie, der Asthenie oder Hyperasthenie sey?

g) Ob die Heftigkeit der Krankheit durch den ganzen Organismus dieselbe, oder in einem oder dem andern Organe grösser sey, oder nicht, und in welchem.

§. 101.

Von allen diesen Punkten muss der Arzt genau und vorerst unterrichtet seyn, bevor er sich nur einfallen lasse, an den Entwurf irgend eines Heilplans auch nur zu denken, indem letzterer zunächst auf Berichtigung ersterer Punkte beruht, und am leichtesten gefunden werden kann, wenn wir die Untersuchung gedachter Momente in der so eben angegebenen Ordnung vornehmen.

§. 102.

Da indessen beyde ersten Punkte a) b) blos für die Erforschung der Form der Krankheit, d. h. der Beschaffenheit des Uebelseyns berechnet sind, die übrigen Punkte aber c) d) e) zunächst die Erforschung der Natur und Wesenheit der Krankheit, oder mit andern Worten, der Krankheit selbst angehen, beyde Umstände aber wie Wirkung von Ursache von einander verschieden sind; so unterscheiden wir nicht nur gleichfalls auch zwischen Erkenntniss der Form der Krankheit oder des Uebelseyns, und Erkenntniss der Natur der Krankheit oder der eigentlichen Krankheit, sondern wir müssen vielmehr sowohl in nosologischer und diagnostischer, als auch ins Besondere in therapeu-

tischer Hinsicht gedachte nothwendige Unterscheidung genau berücksichtigen; indem die bisherige Medizin häufig und deutlich genug uns bewiesen hat, wie groſs die Nachtheile sind, welche aus der Verwechslung beyder Punkte für die Klinik entspringen.

Die Untersuchung der bestimmten Form einer Krankheit nämlich bekümmert sich blos um das Ausfindigmachen aller Abweichungen der Lebensverrichtungen in sämmtlichen Organen von ihrer normalen Beschaffenheit, in wiefern dieselben einzeln oder gesammt, mehr oder weniger, von der individuel normalen Stärke, Dauer, Leichtigkeit der Ausübung, und von dem behaglichen Gefühle, welches sie gewähren, abweichen.

Die Untersuchung der Krankheit selbst hingegen schränkt sich zunächst auf die Erforschung der krankhaften Veränderung der normalen Proporzion der organischen Funkzionen, so wie des Grades ihrer Entfernung von der Normalität derselben ein.

§. 103.

Demungeachtet aber muſs der Arzt beyderley Untersuchungen jedesmal, wenn es anderst geschehen kann, zugleich anstellen, und genau miteinander verbinden, wenn die Heilung eines vorliegenden Krankheitsfalles gründlich und vollkommen geschehen soll; denn da die wahrzunehmenden Erscheinungen des Uebelseyns blose Wirkungen des gestörten normalen Verhältnisses der organischen Funkzionen, d. h. der eigentlichen Krankheit sind; so können wir, wenn wir die Zeit und das Beginnen der ersten Erscheinungen des Uebelseyns, jede Vervielfältigung, jedes Heftigerwerden, jeden Wechsel,

jede

jede Abnahme derselben genau erforschen, hieraus nicht nur mit grösserer Zuverlässigkeit, sondern vielmehr einzig und allein auf das Entstehen, Steigen, Fallen und jede Veränderung der zu Grunde liegenden Krankheit, es mag dieselbe entweder ihren Grad, oder ihre Qualität betreffen, schliessen, und mithin unsere Behandlung der Krankheit darnach genau bestimmen, d. h. sowohl der Art, als auch dem Grade derselben anpassend einrichten.

Die Methoden, beyderley Untersuchungen gehörig anzustellen, sind indessen folgende.

§. 104.

I. Um ausfindig zu machen, ob, worin und in wiefern die Lebensverrichtungen des gesammten Organismus von ihrer Normalität abgewichen seyen, müssen wir sowohl die besondern Verrichtungen aller einzelnen Theile, vom Kopfe bis zu den Füssen, als auch diejenigen Verrichtungen, woran der ganze Organismus Theil nimmt, durchgehen, ihre gegenwärtige Beschaffenheit mit der gesundheitsgemässen vergleichen, und zugleich die Folgen bemerken, welche solche Abweichungen erzeugten.

§. 105.

Das erste Erforderniss, zur Erkenntniss der Form einer Krankheit gelangen zu können, wäre also die genaue Bekanntschaft mit allen jenen Zeichen, woraus man den normalen Zustand aller Lebensverrichtungen erkennen kann. Dass hievon kein einziges Organ des menschlichen Körpers ausgeschlossen sey, wird jeder meiner Leser eben so begreiflich finden, als dass ich bey den bestimmten Grenzen dieser Schrift

mich nicht in eine ausführliche Angabe aller Kennzeichen der normalen Beschaffenheit der Lebensverrichtungen aller einzelnen Organe einlassen könne, sondern diesfalls meine Leser auf meinen Entwurf Th. II. verweisen müsse; während dem ich mich dieses Ortes schon damit begnüge, die vorzüglichsten Kennzeichen der Gesundheit des menschlichen Organismus überhaupt anzugeben.

§. 106.

Da indessen der Arzt doch vor allen Dingen der Lebendigkeit des zur Behandlung ihm übertragenen Individuums versichert seyn muss, so bemerken wir hier, um denselben Gang unserer Untersuchungen, dem wir im vorhergehenden Kapitel gefolgt sind, auch hier beyzubehalten, dass man überhaupt die Gegenwart des Lebens erkenne an der ungestörten Aeusserung der Empfindungen, Bewegungen und Vorstellungen bey vorhandener Integrität und Wirksamkeit der Organe, und ununterbrochener Fortdauer der davon abhängigen Geschäfte, die wir im Allgemeinen gleich näher bestimmen und beschreiben werden.

§. 107.

Uebrigens kann man die Gegenwart der Gesundheit im Allgemeinen an folgenden Zeichen erkennen.

A) Von Seiten des äussern Habitus des Körpers. Der Körperbau eines ganz gesunden Menschen ist wohlgestaltet, alle Theile haben ihre gehörige Form, Struktur, Grösse, Lage und Zahl; das Hinterhaupt ist gross und breit, die Brust stark, breit und gewölbt, der Unterleib weich und nicht gespannt, das

Muskel-

Muskelfleisch an Waden und Schenkeln prononcirt; die Stirne frei und glatt; der Blick heiter und ungetrübt, die Gesichtszüge gesund, verändern und verwirren sich nicht leicht, sondern bleiben sich gewöhnlich gleich, und verrathen Ruhe und Kraft.

§. 108.

B) Von Seiten des sensibeln Systems. Die äusseren Sinne empfinden gehörig, sind weder zu stumpf, noch zu fein; alle Sensazionen erfolgen mit gehöriger Stärke, sind weder zu schwach, noch übermässig lebhaft, und erfolgen nur bey adäquater Einwirkung äusserer Einflüsse auf das Nervensystem; die dunkeln Empfindungen des Gemeingefühls fliessen in eine Totalempfindung zusammen, verbunden mit einem Gefühle von Wohlseyn, und einer thierischen Lust. Die geistigen Funkzionen stehen im harmonischen Verhältnisse zu einander; die Phantasie und Einbildungskraft sind nicht zu lebhaft; keine dieser Funkzionen ist übermässig verstärkt auf Kosten der andern; der Geist kann mit voller Freyheit seine Herrschaft über alle dieselben ausüben, ohne von letztern auf irgend eine Art selbst beherrscht zu werden. Der Gesunde ist immer zum Denken aufgelegt, übereilt sich nicht in seinem Urtheile, und räsonirt vernünftig. Bey unerwarteten Zufällen bleibt derselbe sich gleich standhaft; seine Affekten sind mässig stark, und gehen bald wieder vorüber; Herz und Kopf sind immer offen und frey. Zwischen Geist und Körper herrscht das schönste Ebenmaass und Einverständniss. Die willkührlichen Muskeln gehorchen nur dem Willen, kommen weder wider, noch ohne den Willen zum Vorschein, und erfolgen sogleich, als es dem Willen gefällt. u. s. w.

§. 109.

§. 109.

C) Von Seiten des irritabeln Syſtems. Die gewöhnliche Temperatur eines geſunden Menſchen iſt 96. Grad Fahrenheit; bleibt ſich immer gleich, oder wird wenigſtens nicht ſo leicht durch äuſsere Einflüſſe verändert. Der Puls iſt gleichförmig, mäſsig ſtark, voll und geſchwind; das Blut mehr hoch als dunkelroth, einförmig, feſt, konſiſtent, hat nicht viel Waſſer, und gerinnt aus der Blutader genommen leicht und bald. Die Bewegung des Herzens wird nicht bemerkt, nicht gefühlt. Das Athemholen iſt leicht, groſs, voll und nicht leicht in Unordnung zu bringen, durch Gähnen ſelten unterbrochen. Alle Muskelbewegungen gehen harmoniſch mit einander von Statten; erfolgen mit der gehörigen Leichtigkeit nach der Einwirkung ihrer qualitativen Reitze, und ihre Rezeptivität für dieſelben ſtellt ſich bald nach ihrer Zuſammenziehung wieder her. Eben fühlt ſich der Menſch in geſunden Tagen ſchlank, und leicht in ſeinen Gliedern, und Bewegung ermüdet ihn nicht leicht, etc. etc.

§. 114.

D) Von Seiten des reproducktiven Syſtems. Alle zur Reprodukzion gehörigen Funkzionen erfolgen mit mäſsiger Stärke, Lebhaftigkeit, gleichmäſsiger Zuſammenſtimmung, und nur bey gehöriger Einwirkung nahrhafter Stoffe, ohne auf irgend eine Art das Zuſammenſtimmen der dunkeln Empfindungen des Gemeingefühls in ihrer Totalempfindung zu ſtören. Der Appetit iſt mäſsig, ſtellt ſich immer zur gewöhnlichen Zeit wieder ein; die Verdauung iſt kräftig, frey von der geringſten Beſchwerde im Unterleibe, und in zwey

bis drey Stunden vorüber. Die Zunge ist rein, des Morgens nicht belegt; der Durst mäſsig, die Leibesöffnung leicht, und des Tages gewöhnlich Einmal; die Exkremente rundgeformt, und von brauner Farbe; Die Haut ist weder feucht oder schweiſsig, noch trocken, und fühlt sich immer weich, nachgiebig und warm an. Nirgends eine Spur von Desorganisazion, als Hautausschlägen etc. etc.; der Urin ist gewöhnlich zitronengelb, nicht stinkend ohne Bodensatz. Uebrigens ist der äuſsere Habitus genau der Individualität der Konstituzion des organischen Individuums entsprechend, wovon weiter unten noch ein paar Worte.

§. 111.

So wie daher von den bisher gedachten Zeichen bald mehr bald weniger, da oder dort, verschwinden, und an deren Stelle die gerade entgegengesetzten derselben tretten, nicht bald wieder vorübergehen, sondern sich fixiren, einen gewissen Umfang annehmen, ändert sich im gleichen Verhältnisse das Bild der Gesundheit ab, und damit nimmt die Befugniſs zu, denselben Organismus für an sich wirklich krank anzunehmen und zu erklären. Daher beruht der Grund nicht nur sowohl des Rechtes, als vielmehr unserer Verpflichtung, Iemanden für wirklich krank anzuerkennen, einzig und allein auf der Umkehrung der das Wohlseyn überhaupt bezeichnenden äuſseren Wahrnehmungen.

Indessen will es dem Arzte nicht immer gelingen, das ganze Bild vorliegender Krankheit, gehörig, leicht und schnell aufzufassen, weil zuweilen die Krankheitsform selbst etwas versteckt liegt. Zuweilen ist aber dieses keineswegs der Fall, und dennoch fällt

es

es mitunter manchen, zunächst angehenden Aerzten, schwer, die eigentliche Form derselben Krankheit aufzufinden. Um daher das Geschäft gerade dieser Untersuchung einiger Massen zu erleichtern, will ich im Allgemeinen die wichtigsten Hilfsmittel hierzu, in Kurzem zusammengefaſst, hier angeben.

§. 112.

Ausserdem daſs der Arzt am Krankenbette sein Augenmerk auf alle Theile des Kranken Inviduums hinrichten muſs, und dadurch schon zur Anschauung des vorhandenen Uebelseyns gröſstentheils gelangen kann, darf er doch hierbey folgende Punkte ja nicht zu leicht nemen, oder vielleicht ganz und gar übersehen. Nämlich

1) Nicht zu ernst und aber auch nicht läppisch, unbefangen, ungezwungen und bescheiden, aber auch nicht übertrieben freundlich, mit Decenz und Schonung und einem Herzen voll aufrichtigen und guten Willens nähere sich der Arzt seinem Kranken, fasse ihn fest ins Auge, und beginne seine Fragen und Untersuchungen.

2) Ruhig, gelassen, ohne entweder eine lächelnde oder ahndungsvolle Miene anzunehmen, höre er mit Geduld die Leiden Erzählung des Kranken an, ohne denselben zu unterbrechen, und ihn in dem Entwurf seiner vorher vielleicht mit Mühe in einer bestimmten Ordnung sich zusammen gedachten Krankheitsgeschichte zu stören. Daher so häufig die Nachträge des Kranken zu seiner Geschichte oft einige Tage später, wo zuweilen darum, weil der Artz wegen der Unkunde eben der nachgetragenen Punkte seinen Heilplan nicht genau genug berechnet hat, die Krankheit unheilbar geworden ist.

3) Bemerkt der Arzt in der Erzählung des Kranken vielleicht mancherley Undeutlichkeiten, Unbeſtimmtheiten oder Lücken, welche in Bezug auf die Beſtimmung der Form der Krankheit von Bedeuten ſeyn können, ſo befrage er vorerſt darüber den Kranken ſelbſt, und wenn dieſer ihm keine, oder wenigſtens nicht gehörig befriedigende Aufſchlüſſe geben kann, dann erkundige er ſich darüber bey den Umſtehenden, Verwandten u. ſ. w; und laſſe dabey nichts aus den Augen, was ihm der allgemeine Ueberblick des Kranken ſelbſt, ſeiner Lage, Geſichtszüge u. ſ. w. ohne weiteres Nachfragen ſagen können. Genug der Arzt darf nicht eher mit alle dem zufrieden ſeyn, bis er jeden Umſtand, der in das Gebiet eben dieſer Unterſuchung eingreift, ausgekundſchaftet hat.

4) Nicht immer darf aber der Arzt auf mündliche Beſtättigung ſeiner Diagnoſe von Seiten des Kranken, am allerwenigſten in Gegenwart anderer Menſchen, entweder Fremden oder Verwandten, dringen oder hartnäckig beſtehen, beſonders dann nicht, wenn Schamhaftigkeit oder andere Urſachen das Detail verbieten. In dergleichen Fällen muſs ſich der Arzt oft mit einem Winke, oder ſchamhaften Erröthen, oder mit der am Kranken ſelbſt bemerkbaren gefliſſentlichen Verſchwiegenheit u. ſ. w. begnügen; und im Falle er ſelbſt noch an der Wahrheit ſeiner etwanigen Vermuthung zweifelt, nach ſolchen Dingen Fragen, die dem Kranken indifferent, nicht verdächtig oder verrätheriſch ſcheinen, dem Kenner aber wegen ihrer nahen, obgleich nur mittelbaren Beziehung auf das vermeintliche Objekt über ſeine Vermuthung mehr oder weniger aufklären können.

5)

5) Hierher gehört auch, daſs der Arzt mit denen in dieſes ſein Fach einſchlagenden Provinzialausdrücken, oder mit den unter gewiſſen, beſonders unter den höhern Ständen, üblichen modernen ſynonimen Benennungen und ihren Bedeutungen bekannt ſeyn müſſe; theils weil manche Menſchen über gewiſſe Dinge gar nicht anders ſich ausdrücken und erklären können, theils weil andere hinwiederum durchaus das Kind bey ſeinem eigentlichen Namen nicht nennen wollen, oder nur nennen hören können, ohne zu erröthen, oder d. g. m.

6) Der Arzt muſs ferner von allen denjenigen Dingen, die ihm der Kranke in Bezug auf ſeine Krankheitsform anvertraut., ſoviel wie möglich durch ſeine eigene Sinne ſich zu überzeugen ſuchen, widrigenfalls er immer nicht gewiſs ſeyn kann, ob er ſich nicht in ſeiner Diagnoſe geirrt habe.

7) Nachdem dieſes alles geſchehen iſt, iſt es ſehr zweckmäſsig, und beſonders angehenden Aerzten ſehr anzuempfehlen, dem Kranken die vernommene Krankheitsgeſchichte, ſoviel es Zeit und Umſtände erlauben, in gehöriger Ordnung (worüber gleich noch ein Mehreres) noch zu referiren und dann erſt zur eigentlichen Unterſuchung der Krankheit ſelbſt zu ſchreiten.

§. 113.

Das Zweite Erforderniſs zur richtigen Erkenntniſs der Form einer Krankheit gelangen zu können iſt, die weſentlichſten Erſcheinungen einer Krankheit auszuforſchen, unter dieſen ſelbſt wieder das wichtigſte und urſprünglich erſte, oder das Hauptſymptom heraus zufinden, den kauſſalen Zuſammenhang derſelben in Rückſicht ihrer Zeitfolge nach einander zu entwickeln, und

durch

durch diese Vergleichung aller vorhandener Zufälle mit einander die erforderliche Ordnung in die vorhandene Krankheits Geschichte zu bringen. — Dieses ist nicht allein das wichtigste, obgleich auch das schwierigste, Geschäft des untersuchenden Arztes, sondern zugleich auch der einzige Weg, zur wahren Bestimmung der Form der Krankheit und deren richtigen Beurtheilung zu gelangen. Zu diesem Behufe dienet.

a) Sehr oft schon die eigene Aussage des Kranken, welcher gewöhnlich mit seinem grössten Leiden, was meistens auch die Haupterscheinung seiner Krankheit ist, seine Klagen und Erzählungen anfängt.

b) Indessen ist dieses doch nicht immer der Fall; oder zuweilen kennt der Kranke sein Hauptleiden selbst nicht, oder dasselbe liegt zuweilen so versteckt, dass es nur mit Mühe ausfindig gemacht werden kann. In diesem Falle wird man sich am besten dadurch helfen, wenn man mit dem Kranken bis auf jene Zeit zurückgeht, wo der Kranke damals sich noch ganz wohlbefunden hat. Von diesem Zeitpunkte an müssen wir mit dem Kranken nun in seiner Lebensgeschichte vorwärts gehen, genau auf die ersten Spuren krankhafter Aeusserungen, ähnlicher Gefühle u. s. w. aufmerksam seyn, und, wenn während dieser Untersuchung die Geschichte etwas bestimmt sich aufklärt, hin und wieder aber noch dunkle Stellen übrig bleiben, den Kranken anhalten, und bitten, ehe er weiter schreite, vorerst und zunächst die ihm vorzulegende Fragen zu beantworten.

c) Diese Fragen selbst aber müssen von der Art seyn, dass sie unmittelbar auf den Hauptgegenstand der Untersuchung, welcher nur noch mehr beleuchtet wer-

den

den ſoll und muſs, ſich beziehen; dabey aber die sinnloſe und alles verwirrende Sucht nach Symptomen allerley Art, ſo wie dergleichen zeitverderbenden und unnützen Fragen durchaus vermieden würden. Zu erſterem Behufe wird man am beſten auf dieſe Weiſe verfahren, wenn man die Funkzion desjenigen Syſtems oder Organs, in welchem die Krankheit urſprünglich ihren Sitz genommen hat, ſich ins Gedächtniſs zurückruft, und nach denjenigen Kennzeichen, woran man die einzelnen möglichen krankhaften Veränderungen deſſelben erkennen kann, der Reihe nach genau ſich erkundigt, und ſodann auf ähnliche Weiſe zur Erforſchung der vorhandenen Zuſtände zunächſt jener Organe übergeht, welche mit dem urſprünglich affizirten entweder überhaupt und wie gewöhnlich, oder aus andern Urſachen z. B. wegen prädominirender habitueller Schwäche vor den übrigen Organen, in der nächſten Verbindung ſtehen.

d) Auſserdem kann auch die Kenntniſs der Qualität der eigentlichen Krankheits Urſache zur Erforſchung der weſentlichſten Erſcheinung der Krankheit verhelfen. u. ſ. w.

§. 114.

Das dritte Erforderniſs zur gehörigen Unterſuchung dieſer Art iſt die geſchichtliche Verbindung aller vorhandener Zufälle, womit das Bild der Krankheit ſeine eigentliche Vollendung erſt erlangt, und die Diagnoſe der Krankheitsform erſt mit Beſtimmtheit und Sicherheit ausgeſprochen werden kann. Am Zweckmäſsigſten wird man aber deshalb auf die §. 113. c. angegebene Weiſe nebſt gehöriger Berückſichtigung des ganzen

zen Verlaufes der Krankheit, und der sich allmählich nacheinander entwickelnden, und in der Wahrnehmung sich darstellenden einzelnen Erscheinungen, verfahren.

Dabey trenne man aber sorgfältig diejenigen Zufälle, welche mit dem Hauptsymptom der Krankheit, derer Art und Entwickelung in gar keiner kaussalen Verbindung stehen, blos zufällig sind, bald nach ihrer Entstehung wieder verschwinden, das Aussehen der Krankheit nicht im Mindesten entstellen, oft nur Kinder des Tageswechsels sind u. s. w. indem sie die wahre Verbindung der wesentlichen Zufälle oft sehr verdunkeln.

Eben so wenig lasse man sich aber durch dergleichen Erscheinungen, die meist nur Folgewirkungen eines oder des anderen wesentlichen Zufalls sind, wenn sie auch noch so schrecklich sich ansehen lassen, weder in seiner Diagnose noch in sonstiger Hinsicht abschrecken und irre leiten.

§. 115.

Das vierte Erforderniss zum Behufe dieses Geschäftes ist endlich die Erforschung und bestimmte Angabe des gangbaren oder naturhistorischen (nosologischen) Namens der Krankheit, weil man mit der Kenntniss des gewöhnlichen Namens einer Krankheit nicht nur dieselbe Andern bestimmt bezeichnen, sondern gleichfalls auch von Andern darüber anderweitige Nachrichten einziehen, und seine Kenntniss derselben dadurch um vieles aufklären kann.

Ob indessen keine bessere Terminologie hierzu nöthig sey, kann mich hier eben so wenig interessiren, als es ganz ausser meinen Plan fallen würde, mich hier in der Angabe der hierzu nöthigen Kriterien, Regeln u.

s.

ſ. w. einzulaſſen. Daher wir auch in dem zweyten Theile die bisher üblichen Benennungen der dort abgehandelten Krankheiten beybehalten werden.

§. 116.

II. Nachdem nun alle dieſe Punkte §. 113 — 115. vorher berichtiget ſind, muſs nicht nur der Arzt, ſondern kann und darf er nunmehr erſt zur *Unterſuchung der Krankheit ſelbſt* ſchreiten, d. h. erforſchen, welches die dem vorhandenen Uebelſeyn koexiſtirende urſprüngliche und urſachliche Veränderung des höhern Organismus oder welches die Veränderung ſey, die die normale Syntheſis oder Proporzion der organiſchen Funkzionen erlitten, und als ſolche das vorhandene Uebelſeyn hervorgebracht habe.

Nur dann erſt, wenn wir dieſes ausgekundſchaftet haben, aber auch nur dann allein erſt können wir nicht ſowohl mit Rechte behaupten, die Krankheit ſelbſt ihrer Natur und Weſenheit nach ausgeforſchet, oder die wahre Konſtrukzion der Krankheit gefunden zu haben, als wir vielmehr verpflichtet ſind, unſere Unterſuchung der Krankheit nicht eher einzuſtellen, oder als erſchöpft und vollendet anzuerkennen, bevor wir die beſtimmte Disproporzion der organiſchen Funkzionen erforſcht, und aus derſelben die Nothwendigkeit ſowohl des vorhandenen individuellen Erregungszuſtandes des Kranken organiſchen Individuums, als auch der durch denſelben bewirkten und vorhandenen wahrnehmbaren krankhaften Veränderungen und Erſcheinungen deduzirt und bewieſen haben.

117.

§. 117.

Daſs man übrigens, ſtreng genommen, und der Möglichkeit nach betrachtet, zur Erkenntniſs des weſentlichen Karakters einer Krankheit (§ 116) durch genaue Erforſchung der vorhandenen diagnoſtiſchen Zeichen abſolut auch gelangen könne, will ich vorerſt wenigſtens nicht durchaus, d. h. für alle möglichen Krankheitsfälle, geradezu abſprechen, ſobald wir nur erſt in dem Beſitze einer gehörig und gründlich bearbeiteten Semiotik ſeyn werden. Allein, auſserdem daſs nicht ſelten ſich geradezu entgegengeſetzte Krankheiten in der Wirklichkeit und für die Wahrnehmung durch dieſelben Erſcheinungen ſich ankündigen und darſtellen, würde es ſelbſt in dem ex hypothesi angenommenen möglichen Falle einer gehörigen Bearbeitung der Semiotik auch dem geübteſten und ſchärfſten Auge nicht nur ſehr oft ganz unmöglich ſeyn, die möglichen feinen Nuançen, wodurch ſich dem erſten Ueberblicke nach ganz gleichſcheinende Erſcheinungen dennoch von einander unterſcheiden ſollen, oder auch wirklich unterſcheiden, gehörig und ſogleich, als es erfordert wird, heraus zufinden.

Demnach bleibt uns nichts übrig, als der Erforſchung aller auch der mindeſten diagnoſtiſchen Zeichen die zur Ergründung des eigentlichen Krankheits Karakters erforderliche Zuverläſsigkeit vorerſt wenigſtens abzuſprechen oder doch zu ſuspendiren.

§. 118.

Bey alle dem aber gebricht es uns doch nicht an Hilfsmitteln, derer wir uns zu dieſem Geſchäfte mit mehr Zuverläſsigkeit bedienen können. In ſofern nämlich den organiſchen Funkzionen zunächſt nur das Vermögen zu-

kommt

kommt, wechselseitig sich zu differenziren; dieses Vermögen derselben aber nur solange sich erhält, als die organischen Thätigkeiten wirklich sich differenziren; die Wirklichkeit oder das Bestehen gedachter Differenzirung hinwiederum zunächst von den Einwirkungen von Aussen auf den Organismus abhängt, begreift es sich von selbsten, dass die Beschaffenheit der organischen Differenz, als Wirkung, immer und nothwendig nicht nur gleich seyn werde dem Karakter und der Eigenthümlichkeit oder Individualität der äussern Einflüsse, als Ursache der ersten, sondern dass das bestimmte Differenzverhältniss der organischen Funkzionen in demselben Augenblicke und auf dieselbe Weise verändert werde, als sich die äusseren Einwirkungen auf den Organismus abändern.

§. 119.

Der bis itzt wenigstens bekannte sicherste Weg, den wesentlichen oder Heilungskarakter irgend einer Krankheit zu erforschen, wäre demnach die Ergründung der eigentlichen Krankheits Ursache, d. h. der äusseren Einflüsse, welche die Krankheit herbeygeführt haben, und deren Wirkungsart, so wie der direkte Schluss von der Beschaffenheit derselben auf jene des Organismus oder der organischen Synthesis.

§. 120.

Dieses vorausgeschickt, bemerken wir nunmehr, dass zur Erleichterung und Leitung der *Erforschung der eigentlichen Krankheit* überhaupt folgende Regeln die wichtigsten sind, und genau am Krankenbette berücksichtigt und befolgt werden müssen. Nämlich

1) Suche man sorgfältig alle Momente der Ursache der vorhandenen Krankheit auszukundschaften, und sodann

dann ihre gemeinsame Wirkungsart, d. h. ob positiver oder negativer Natur seyen, aufzufinden.

2) Nicht immer aber vermag es der Kranke oder auch selbst die Umstehenden, dem Arzte die eigentliche Ursache anzugeben, entweder weil der Kranke wenig oder gar nicht sowohl über sich, seine körperliche Existenz, als über die äussern Umgebungen, und deren Verhältnisse zu derselben reflektirt, bewusstlos in den Tag hinein lebt, oder weil ihn die Krankheit ganz unerwartet und plötzlich überfallen hat, oder weil er so manche Dinge für ganz unschuldig ansieht, in ihnen kein Arges setzt, und darum derselben bey seiner Relazion gar nicht, auch nicht in der weitesten Ferne gedenket u. s. w. Darum ist es durchaus nothwendig, dass der Arzt die sämmtlichen Ursachen, welche die gegenwärtige Krankheit hervorbringen können, kenne, und bey der Untersuchung der Krankheit stets vor Augen habe, um den Kranken über dieselben einzeln vernehmen zu können, und auf diesem Wege eher zur sichern Kenntniss der wahren Krankheitsursache, und mittelst derselben zur Einsicht in die Natur und Wesenheit der Krankheit zu gelangen. (Was diesen Punkt der Untersuchung der Krankheit anlangt, werde ich bey den Untersuchungen über die im zweyten Theile dieser Schrift aufgestellten Krankheiten die gewöhnlichsten Momente der Ursache derselben jedesmal mit angeben.)

3) Zu eben dieser Absicht ist es ferner auch nöthig, alles dasjenige, was vor dem Ausbruche gegenwärtiger Krankheit zunächst mit oder in dem Kranken selbst vorgegangen ist, genau zu erforschen, indem nicht selten die wichtigsten und mehresten Momente

der

der Urſache irgend einer Krankheit oft in dem nunmehr erkrankten Organismus ſelbſt liegen, und ſich ausgebildet haben. Daher muſs der Arzt genau ſich zu unterrichten ſuchen, wieviel Zeit zwiſchen der Einwirkung der äuſsern ſchädlichen Einflüſſe, und dem Ausbruche gegenwärtiger Krankheit verſtrichen ſey. Eine gründliche Kenntniſs der Noſohiſtorie wird ihm dann ſchon von ſelbſt ſagen, was mittlerweile auf Veranlaſſung der urſprünglichen Krankheits-Urſache im Innern des Organismus ſelbſt vorgegangen ſeyn könne, oder wirklich vorgegangen ſey, und von welcher Beſchaffenheit dann die im Organismus ſelbſt erzeugten Momente ſeyen u. ſ. w.

4) Eben ſo wichtig, als zu dieſem Behufe höchſt nothwendig iſt es auch, daſs der Arzt mit allen Umgebungen des Kranken, inſofern ſie Urſache des gegenwärtigen Krankheitszuſtandes ſeyn können, ſich bekannt mache. Dahin gehören der epidemiſche Zuſtand der Luft, die allgemein herrſchende Krankheits-Konſtituzion, durch deren Kenntniſs beym Mangel ſicherer Kriterien unſere Diagnoſe oft allein noch mit einiger Wahrſcheinlichkeit, oder wenigſtens mit mehr, als auſserdem möglichen Zuverläſsigkeit beſtimmt werden kann. Ferner die inneren und äuſsern Verhältniſſe des Kranken z. B. eine geheime Liebſchaft. Eben ſo wichtig iſt die Kenntniſs der diätetiſchen und mediziniſchen Behandlung u. ſ. w.

5) Hat man indeſſen ſo genau wie möglich alle die einzelnen Momente, welche zur Erzeugung der gegenwärtigen Krankheit abwechſelnd mit beygetragen haben, zu erforſchen geſucht, ſo hüte man ſich doch, nur nicht ſo ſchnell über den etwanigen Karakter derſelben Krankheit abzuurtheln. Denn ſehr oft giebt uns entweder

der

der Kranke selbst dasjenige als Ursache seiner Krankheit an, was er nach seiner Ueberzeugung dafür hält, z. B. Erkältung; oder der Arzt selbst begnügt sich leider nur zu oft entweder mit der eigenen Aussage des Kranken, ohne ihre Gültigkeit gehörig geprüft zn haben, oder *mit* seinem eigenen allgemeinen Ueberblick einer ihm höchst wahrscheinlichen Ursache; daher denn die falschen Diagnosen, und eben so zweckwidrigen Behandlungsarten so mancher Krankheiten.

Das einzige und sicherste Mittel, diesen so leicht möglichen, als eben so leicht höchst nachtheiligen Verirrungen in diesem Punkte auszuweichen, besteht dagegen darin, dass der Arzt von dem Zeitpunkte der Einwirkung der angegeben vermeintlichen Krankheitsursache an mit dem Kranken seine ganze Lebensgeschichte, welche zwischen diesem Zeitpunkte und dem Momente des Ausbruches der Krankheit selbst fällt, genau durchgeht, seiner etwanigen eigenen Unkunde nach §. 113. b) angegebener Weise zu Hülfe kommt, und nicht eher sich zur Ruhe giebt, bis er ausgekundschaftet, was und von welcher Beschaffenheit dasjenige gewesen sey, was unmittelbar vor dem Ausbruche der Krankheit selbst auf den Kranken eingewirkt habe. So z. B. klagt sich zuweilen der Kranke an, sich blos erkältet zu haben, ohne zu bemerken, dass er aus der strengsten Kälte schnell in ein stark geheitztes Zimmer gekommen sey, oder sehr erhitzende Getränke, und auch diese in nicht kleinen Porzionen zu sich genommen habe u. d. gl. Jedes Uebersehen dieses Umstandes, welcher der wichtigste für die wahre Diagnose der Krankheit ist, muss und wird auch immer in jeder Hinsicht höchst nachtheilig

seyn,

ſeyn, oder vielmehr iſt ohne Berückſichtigung gerade dieſes Umſtandes oder dieſer Regel gar keine ſichere Diagnoſe der Krankheit möglich.

§. 121.

III. Eben dieſe letztens gedachte Regel (§. 120. 5.) iſt es, vermittelſt welcher wir nicht nur am ſicherſten, ſondern beynahe allein mit Zuverläſsigkeit erfahren können, zu welcher *Klaſſe von Krankheiten* die gegenwärtige gerade gehöre, d. h. ob ſie ſtheniſcher oder aſtheniſcher Natur ſey (§. 118.) Demzufolge muſs es der kliniſche Arzt ſich vorzüglich angelegen ſeyn laſſen, bey ſeiner Unterſuchung irgend einer Krankheit die Beſchaffenheit und Wirkungsart derjenigen Schädlichkeiten, mit welchen dieſelbe in urſachlicher Verbindung ſteht, genau zu betrachten, und dieſer gemäſs die Diagnoſe der Krankheit ſelbſt zu entwerfen.

§. 122.

Bevor wir aber noch etwas beſtimmtes über die allgemeine Beſchaffenheit irgend einer Krankheit entſcheiden dürfen, oder mit Rechte können; müſſen wir uns über folgende Punkte, welche hierauf mächtigen Einfluſs haben, und deren Vernachläſsigung zu ganz falſchen Reſultaten in jeder Hinſicht verleiten, vorerſt genau zu unterrichten ſuchen. Wir müſſen nämlich wiſſen:

a) Welches die individuellen Verhältniſſe des affizirten Organismus ſeyen, d. h. welches ſeine Konſtituzion, wie groſs der Grad ſowohl ſeiner Rezeptivität als Kapazität oder Vertragſamkeit äuſserer Einwirkungen ſeyen, in welchem Iahre derſelbe ſtehe, zu welchem Geſchlechte er gehöre, was für Gewohnheiten er an

ſich

ſich habe u. ſ. w.; indem alle dieſe Momente, ob ſie gleich zunächſt für die Gradebeſtimmung einer Krankheit beſonders wichtig ſind, dennoch auch die Möglichkeit der Erzeugung ſowohl ſtheniſcher als aſtheniſcher Krankheiten mannichfaltig abändern, was hier keiner weitern Erörterung nunmehr noch zu bedürfen ſcheint.

b) Welche Einflüſſe gewöhnlich auf dieſen Körper wirken, und einwirken muſsten, um die gehörige und erforderliche Integrität ſeiner individuellen Geſundheit zu unterhalten, d. h. wie viele und welche erregende Potenzen gerade, und in welchem Grade dieſelben wirkten, um die gewöhnliche Summe und Stärke der Einwirkung derſelben zu geben, bey deren Einwirkung er ſich wohl befand.

c) Welche Veränderung mit der Summe der gewöhnlichen Lebensreitze vorging; d. h. ob ſie mit neuen beträchtlich verſtärkt, oder ob von derſelben ein beträchtlicher entweder hinweggenommen worden, oder an deren Stelle zunächſt negativ wirkſame Potenzen getretten ſeyen, das heiſt aber unmittelbar vorher, als die gegenwärtige Krankheit ihren Anfang nahm, oder zum Vorſchein kam.

§. 123.

Von **ſtheniſcher Beſchaffenheit** werden wir alſo eine Krankheit anerkennen müſſen.

a) Wenn die ſchädlichen Einflüſſe, welche unmittelbar vor der Erſcheinung der Krankheit auf den Organismus eingewirkt haben, **poſitiv** wirkſamer Natur waren.

b) Wenn die Gewalt ihrer Einwirkung gröſser war, als der normale Energiegrad deſſelben Organismus;

mus; denn nur dadurch vermögen positive Reitze erst Sthenie hervorzubringen. (§. 122. a.)

c) Zuweilen ergiebt es sich aber, daſs die Energie der Krankheits-ursächlichen Einflüsse bey weitem noch geringer war, als die des Organismus selbst. In diesem Falle entscheidet hierüber zunächst erstens die Fortdauer der schädlichen Einwirkung, zweytens die Länge der Dauer der der Krankheit selbst vorhergegangenen Unpäſslichkeit, bey drittens völliger Abwesenheit oder auch Unbedeutenheit sowohl der gewöhnlichen, als auch anderer zufälliger negativer Einflüsse; wie wohl dieses Kriterium nicht nur die allerstrengste Prüfung aller Nebenumstände der im Werden begriffenen Krankheit erfordert, sondern bey Weitem nicht den Grad von Zuverläſsigkeit giebt, als a und b.

d) Noch unzuverläſsiger als c) ist der Schluſs von den diagnostischen Zeichen auf die Natur und Beschaffenheit einer Krankheit (§. 117.) Indessen können wir doch auch, mit gehöriger Würdigung ihrer Gültigkeit, die Erscheinungen, welche im Zustande der wirklich ausgebrochenen Krankheit sich offenbaren, im Nothfalle wenigstens einiger Massen als Hilfsmittel zur Untersuchung, und folglich zur Bestimmung des vorhandenen Krankheits-Karakters benutzen.

Die bey sthenischen Krankheiten gewöhnlichen Erscheinungen und Zufälle aber sind.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Erhöhung der Sinne, der Bewegungen und der Geisteskraft mit ungewöhnlicher Ausdauer ihrer Verrichtungen, voller, starker, harter und etwas frequenter Puls; vermehrte Stärke in allen Lebensverrichtungen; daher Zunahme des Appetits, verstärkte Verdauung verbunden mit grösserer oder geringerer Stuhlverhaltung, heftiger Durst bey beschleunigter Respirazion und erhitztem Athem, mehr trockene Haut, mit Blässe und Röthe abwechselnd; dunkelbrauner oder abwechselnd heller und heisser Urin; verstärkte Kontrakzion in den willkührlich beweglichen Muskeln, Röthe in den Gefäsen der Oberfläche der Augen, oder Funkeln derselben, Kopfweh, Irrereden, Hitze über den ganzen Körper, Heiserkeit, Husten meist trockener Art, mehr zusammengezogener, als aufgetriebener Unterleib bey meist trockenem Munde u. s. w.

§. 124.

Asthenischer Natur wird dagegen eine Krankheit seyn, so wie auch dieselbe dafür angenommen werden müssen:

a) Wenn entweder die Summe der gewöhnlichen Lebensreitze um ein beträchtliches vermindert worden ist, oder die schädlichen Einflüsse, welche die vorhandene Krankheit unmittelbar hervorgebracht haben, negativ wirksame Potenzen waren.

b) Wenn entweder die Grösse der Verminderung der Summe der gewöhnlichen Lebensreitze, oder die Gewalt der negativ wirksamen Einwirkungen

gen denjenigen Grad, bey welchem die Integrität der Gesundheit oder die Individualität desselben Organismus allein noch bestehen kann, um ein beträchtliches überschritten hat.

c) Wenn gedachte Ursache der Asthenie, obgleich an sich von geringer Gewalt, dennoch aber eine Zeitlang ununterbrochen auf den Organismus eingewirkt, z. B. Kummer, die dadurch erregte Unpäſslichkeit unausgesetzt lange schon angedauert, und mittlerweile wenig, oder gar keine positiven Reitze, oder wenn auch, dennoch nicht mit der erforderlichen Energie auf denselben Organismus eingewirkt haben.

d) Ausserdem sind die gewöhnlichen und allgemeinen Erscheinungen bey der Asthenie:

Schauder oder Frost mit schnell vorübergehender Hitze abwechselnd, zunehmende oft unerträgliche und den Kranken peinigende Schärfe der Sinne, vermehrte Leichtbeweglichkeit aller Theile des Organismus, verbunden oder abwechselnd mit einer gewissen Hastigkeit in den Verrichtungen derselben, gröſsere Behändigkeit aller geistigen Funkzionen, wobey aber durchaus Energie und Ausdauer mangelt, jede leicht übermäſsige Anstrengung vielmehr totale Abspannung aller dieser Verrichtungen bewirkt. Ferner schwacher, kleiner, weicher und sehr frequenter Puls; Mangel an Appetit, Ekel vor Speisen, mitunter mit Heishunger abwechselnd, wobey aber die Verdauung mehr oder weniger leidet,

 ge-

gestört und geschwächt ist, verbunden mit Drücken, Schmerzen, Spannen im Magen, oder dem übrigen Darmkanal, wozu sich gewöhnlich Säure im Magen, Auftreiben des Unterleibes mit flüssigen und zu leichten, oder mit harten und schweren Stuhlgang noch gesellt. Ferner: beständiges Gefühl von Kälte auf der Haut, stets mit Röthe und Trockenheit, Bläße und Schweiss abwechselnd; meistens vermehrte, zuweilen aber unterbrochene und erschwerte Urinabsönderung; sehr leicht mögliche Anfälle von Krämpfen und Konvulsionen, die mehr oder weniger des ganzen Körpers sich bemächtigen; Schlaflosigkeit oder Schlafsucht; Verwirrungen der Lunge mancherley Art mit meist kaltem Athem, und Husten, welcher aber mehr feucht als trocken ist, wenn er nicht zwischendurch durch Krampfanfälle der Lungen prellend und trocken wird; totale Abspannung des Körpers mit unter mit Delirien oder Betäubung vergesellschaftet bey mehr matten und eingefallenen Augen, Schläfen, Wangen u. s. w.

§. 125.

IV Nachdem wir nun nach den bisher §. §. 123. 124. angegebenen Kriterien ausgemittelt haben, zu welcher Klasse von Krankheiten irgend ein vorhandener Krankheitsfall gehöre; müssen wir in unserer Untersuchung der Krankheit weiter schreiten, und zu erforschen suchen, zu welcher Gattung von Krankheiten derselbe gerechnet werden könne oder müsse, d. h. mit andern Worten: ob der vorliegende

Krank-

Krankheitsfall rein ſthenischer oder hyperſthenischer, rein aſthenischer oder hyperaſthenischer Beschaffenheit ſey.

§. 126.

Im Ganzen und ſtreng genommen gehört dieſer Gegenſtand zwar zur Unterſuchung über die Gradeverſchiedenheiten der Krankheiten; allein um ihn wenigſtens an ſeinem Orte, den er in der Folgereihe der zur Unterſuchung der Krankheit erforderlichen Momente einnimmt, im Allgemeinen aufzufaſſen, und eben ſo überhaupt nur zu bezeichnen, indem wir unſere Leſer, die nähere Beleuchtung dieſes Gegenſtandes betreffend, zunächſt auf die nachſtehende Unterſuchung V verweiſsen, bemerken wir zum Behuf dieſer Erkenntniſs dieſes Ortes überhaupt nur folgendes.

§. 127.

Erſtens wird eine Krankheit um ſo länger rein ſthenischer oder rein aſthenischer Natur ſeyn, bleiben, und dafür anerkannt werden müſſen,

a) Wenn der Grad der Rezeptivität an ſich ſchon nicht ſehr groſs, und der Kapazitätsgrad des Organismus an ſich ſchon nicht ſehr gering war, als die Krankheits Urſache auf denſelben einwirkte;

b) Wenn Verhältniſsmäſsig die Gewalt der ſchädlichen Einflüſſe nicht gar zu ſtark war, und dieſe auch nicht auf einem Male in ihrer Geſammtheit auf den kranken Organismus einwirkten.

c) Wenn zu der ſchon vorhandenen Krankheitsurſache noch neue ähnliche Momente ſich hinzugeſellen.

d)

d) Wenn die Krankheit selbst noch nicht lange angedauert hat;

e) Wenn die Krankheit selbst nicht sehr schnell verläuft; und endlich:

f) Solange im Durchschnitte die die Krankheit selbst begleitenden Erscheinungen noch dieselben sind, wie wir §. §. 123. 124. angegeben haben.

§. 128.

Zweitens aber wird eine Krankheit für eine hypersthenische oder hyperasthenische angenommen werden müssen,

a) Wenn so eben erwähnte Punkte §. 127. a — e gerade umgekehrt, oder entgegengesetzter Art sind;

b) Wenn sich einstellen totale Gefühl -- und Empfindungslosigkeit, Verlust aller willkührlichen Bewegungen, häufige, heftige und hartnäckig andauernde Krampfzufälle; gänzlicher Mangel an Esslust, und Verdauung, heftiges und häufig wiederkehrendes Erbrechen; besonders von Schleim und Galle, Meteorismus, Trommelsucht, Diarrhoe, die bewusstlos vorhanden ist, stark gelbsüchtiges Aussehen, Flockenlesen, epileptische und apoplecktische Zufälle, beständiger Schauer mit abwechselnd fliegender Hitze; welcher endlich in die schrecklichste Kälte über den ganzen Körper übergeht, häufige und klebrige, mehr kalte als warme Schweisse, profusse Haemorrhagien u. s. w.

Hierbey muss zugleich aber auch bemerkt werden, dass Hypersthenie und Hyperasthenie, beide der äussern

Form nach ſich völlig gleich ſind, aus Gründen, die ich in meinem Entwurfe beſtimmt angegeben habe. Daher man aus den angegebenen Zeichen nur erkennen kann, ob der vorhandene Krankheitsfall überhaupt der Hyperſthenie oder Hyperaſthenie angehöre, keineswegs aber ob derſelbe beſtimmt hyperſtheniſcher und nicht hyperaſtheniſcher Beſchaffenheit, und umgekehrt ſey. Um letztereszu erfahren, müſſen wir vorerſt die III. §. 121. — 124. gedachte Unterſuchung vornehmen.

§. 129.

V. Indeſſen können wir auch dann, wenn ſelbſt der eben erörterte Punkt berichtigt iſt, unſere Unterſuchung der Krankheit keineswegs für wirklich vollendet anſehen, ſondern nunmehr ergeht ferner die Forderung an den kliniſchen Arzt, zu erforſchen, welche von den organiſchen Funkzionen in Betreff der Erzeugung und Darſtellung der vorhandenen krankhaften Erſcheinungen das Vorſpiel, d. h. welcher Funkzion, oder welchem Syſteme die gegenwärtige Krankheit angehöre; oder, *von welcher Art dieſelbe ſey;* nämlich ob ſie ſenſibler, irritabler oder reproduktiver Art ſey. Denn jeder Einfluſs von auſsen auf den Organismus ſtehet ſchon durch die Unmittelbarkeit ſeiner Einwirkung auf einen oder den andern Theil deſſelben mit dieſem nothwendig auch in näherer Beziehung, und cauſſaler Verbindung. Obgleich an der Einwirkung von Auſsen nothwendig alle Funkzionen und zwar in einem und demſelben Momente zugleich Theil nehmen, d. h. in Thätigkeit geſetzt werden, indem die Regſamkeit jeder einzelnen Funkzion von der gleichzeitigen Wirkſamkeit der beiden

den andern ihr Koexiſtirenden nicht nur abhängt, ſondern erſtere ohne letztere gar nicht möglich iſt; ſo wird dennoch der Grad der Affekzion derjenigen Funkzion, auf welche der äuſsere Eindruck zunächſt und unmittelbar eingewirkt hat, eben aus dieſer Urſache immer gröſser ſeyn, als jener der nur mittelbar affizirten Funkzionen; erſtere folglich zunächſt in Beziehung auf die Form oder äuſsere Darſtellung irgend einer Krankheit die erſte Rolle ſpielen, die Grundzeichnung und Hauptfarben, welche den Gegenſtand des Gemäldes und ſeinen Hauptkarakter beſtimmt darſtellen, hergeben; während die beiden andern gleichzeitig affizirten Funkzionen nur die Schattirung und Nuancirung des Ganzen liefern, und nur dazu dienen, die beſtimmte Individualität des eigentlichen Gegenſtandes des Gemäldes nur mehr zu prononciren.

§. 130.

Gelegentlich mag daher die Bemerkung hier ſtehen, nämlich daſs wir nicht mit zur Erkenntniſs der weſentlichen und karakteriſtiſchen, oder pathognomoniſchen Erſcheinungen einer Krankheit einzig und allein durch die Kenntniſs der Art derſelben gelangen können, ſondern daſs wir, um erſtere zu erforſchen, nothwendig letztere vorerſt ausfindig machen müſſen. (§. 113.)

§. 131.

Die Mittel, zu dieſer Erkenntniſs zu gelangen, ſind indeſſen folgende:

Erſtens) Die Erforſchung der eigentlichen Konſtituzion des Kranken. Im Durchſchnitte genommen ſind zwar die organiſchen Funkzionen allen Individuen gemein; demungeachtet aber

iſt

ist die Mischung oder Proporzion derselben nicht durch das ganze organische Naturreich sich ganz gleich, sondern ändert sich auf mannichfaltige Weise ab, wobey immer eine oder die andere derselben Funkzionen, ohnerachtet ihres Gleichgewichtes zu einander, dennoch einen relativ grösseren Antheil an der Konstrukzion desselben haben, und vor den übrigen prädominiren wird. Eine so bestimmte Mischung der organischen Funkzionen, wobey immer die eine derselben einiger Massen wenigstens das Vorspiel vor den übrigen hat, nennen wir Konstituzion, die wir zum Behuf der Erforschung der Art einer Krankheit jedesmal bestimmt kennen müssen, weil überhaupt, (wenn nicht andere Umstände, deren wir gleich auch gedenken werden, die Sache anderst modifiziren,) die äusseren Einwirkungen nothwendig die prädominirende Funkzion, eben ihres Vorspiels wegen, immer zuerst ergreifen wird, somit die Haupterscheinungen der Krankheit meistens und vorzüglich nicht nur in dem derselben entsprechenden Phänomen oder System zum Vorschein kommen, stets um dasselbe herumkreisen, sondern eben darum auch ganz, wenn auch nicht immer (wovon weiterhin ein Mehreres) doch wenigstens anfänglich und meistens den demselben eigenthümlichen Karakter annehmen und beybehalten werden.

Die Hauptverschiedenheiten der Konstituzionen im Allgemeinen übrigens anlangend, lassen sich dieselben auf drey Hauptarten reduziren, nämlich auf die sensible, irritable und reproduktive Konstitution. Man erkennt dieselben, so wie ihre Verschiedenheiten an folgenden Aeusserungen, mit welchen sie

in

in der Welt der Erſcheinungen ihre Gegenwart verkünden und darthun. Nämlich

a) Die ſenſible Konſtitution. Die vorzüglich eigenthümlichen Karaktere derſelben ſind: blaue Augen, blonde Haare, Empfindlichkeit ohne Kraft bey beſtehender Reitzbarkeit, ein ſchwammichter und zarter Körperbau, mehr weiche als feſte, mehr nachgiebige als elaſtiſche Muskeln, ſehr feine, volle und leicht ausdehnbare Gefäſse nebſt davon abhängender Röthe des Geſichtes auf ſehr weiſem Grunde deſſelben, bey gutem Appetit, gleicher Verdauung und Ernährung, ein geſchwinder, voller, oder auch kleiner, ſchwacher und weicher Puls, Leichtigkeit aller Gliederbewegungen bey meiſt ſchlanken und biegſamen Wuchſe mit baldiger Ermüdung nach jeder ungewohnten, wenn auch nicht gerade übermäſsigen Anſtrengung, Neigung zu vielen und erquickenden Schlaf, lebhafte Augen, vortreffliche Geiſtesanlagen ohne Anſtrengung und Ausdauer, ausnehmende Empfänglichkeit für alles, aber ohne Haltung, Flüchtigkeit und Unſtätigkeit des Karakters, Hang zur Weichlichkeit und Ausſchweifung, körperliche Ungeduld und Unerträglichkeit ſchmerzhafter Gefühle, Anlage zu Fiebern, Entzündungen, Ohnmachten und Blutflüſſen u. ſ. w.

Dieſe Konſtituzion iſt übrigens meiſtens Kindern, Jünglingen und Frauenzimmern eigen.

b) Die irritable Konſtituzion, im Durchſchnitte dem mittlern Alter eigenthümlich, hat im Durchſchnitte folgende Kennzeichen: ſchwarz braune Augen, ſchwarze Haare, ein dichter ſtark begliedeter, kräftiger und ſehr behaarter Körper, glänzende feurige Augen,

groſse

groſse und ſtarke Gefäſse mit leichter Anſchwellung, ſchneller, ſtarker und heftiger Puls, guter Appetit beſonders nach Fleiſch, bey guter Verdauung, eine groſse Lebhaftigkeit und Thätigkeit bey körperlichen Beſchäftigungen, Schnelligkeit und Leichtigkeit in allen Bewegungen, mäſsiger aber feſter und erquickender Schlaf, Schärfe der Beurtheilungskraft, erhöhte Geiſtesfähigkeit, heftiger Zorn bis zur Rachſucht, ungewöhnliche Ausdauer und Vertragſamkeit der Arbeit, Beſchwerlichkeiten und Gefährlichkeiten, Anlage zu Krämpfen, Schlagflüſſen, heftigen Entzündungen, Gelbſucht.

c) Die reproduktive Konſtituzion meiſtens Jünglingen, dem mittlern Alter, jungen Männern und arbeitſamen Leuten eigen, karakteriſirt ſich durch einen Mittelgrad von Reitzbarkeit und Empfindlichkeit, verbunden mit einer beträchtlich ſtarken Energie und Ausdauer der Irritabilitätsäuſserungen, geringe Verwundbarkeit, ſchnelle Wiedererzeügung erſetzbarer Theile, mehr langſamen als ſchnellen, vollen und kräftigen, aber dennoch mehr weichen als harten Puls, vollen und runden Körperbau, mehr bleiche oder rothe Farbe der Haut und des Geſichtes, vielen, ſtarken und öfteren Appetit bey ſchneller und kräftiger Verdauung und Ernährung, Langſamkeit aller geiſtigen Funkzionen, Unfähigkeit zu vielem und anhaltendem Denken, Trägheit bey körperlichen Arbeiten, Neigung zur Ruhe und Schläfrigkeit, u. ſ. w.

§. 132.

Zweytens. Die Erforſchung der wahren Krankheitsurſache (§. 118.), und zwar ins Beſondere folgender Punkte:

a)

a) Dessen, was überhaupt die einzelnen ursachlichen Momente in ihrer kaussalen Verbindung im Bezuge auf den lebenden Organismus im Allgemeinen hervorzubringen vermögen.

b) Dessen, was jeder Faktor der Krankheitsursache einzeln, seiner Qualität gemäss im Organismus produziren werde und könne.

c) Welches das Gradeverhältniss jedes einzelnen Faktors der Totalursache zu den übrigen sey, d. h. welches Moment derselben das Meiste zur Totalität der Krankheitsursache beygetragen habe, das wichtigste sey.

d) Von welcher Qualität eben dieses wichtigere Moment der Krankheitsursache sey, d. h. zu welcher Funkzion dasselbe die nächste Beziehung habe.

§. 133.

Drittens. Die Erforschung desjenigen Organs oder Systems, auf welche die Totalursache der Krankheit unmittelbar eingewirkt habe. Sobald nämlich die Qualität der Krankheitsursache selbst die Sache nicht bestimmt modifizirt, wird immer diejenige Funkzion, welche in dem angegriffenen Organe die vorherrschende, am meisten affizirt werden und seyn, und eben darum die Art der vorhandenen krankhaften Affekzion nach der Qualität eben derselben Funkzion bestimmt und angenommen werden müssen. (§. 120. 5.)

§. 134.

Viertens. Die Erforschung der Art der Veränderung der eigentlichen Proporzion

oder

oder des normalen Kausalverhältnisses der organischen Funkzionen in dem ursprünglich affizirten Organismus. Jedes organische Individuum nämlich, so wie jeder individuelle Organismus ins Besondere des menschlichen Körpers, besteht aus einer bestimmten Mischung der organischen Funkzionen. Sobald diese beträchtlich verändert wird, entsteht nicht nur Krankheit, sondern die Art der Krankheit wird im Durchschnitte gleich seyn der Qualität der vorherrschenden Funkzion desselben ursprünglich und unmittelbar affizirten Organismus.

Indessen behält aber nicht jede Krankheit, besonders asthenischer Natur, ausser den ursprünglich krankhaften Affekzionen des sensibeln Systems, durchaus, d. h. bis zu ihren tödlichen Ausgang, denselben ursprünglichen ersten Karakter bey. Im Gegentheile, da Krankheit überhaupt nur in der Umänderung der normalen Proporzion der organischen Funkzionen besteht, bey dieser Umänderung derselben aber an der Totalsumme der gegenseitigen Intensitätsgrade der gesammten organischen Funkzionen durchaus nichts verloren gehet, sondern soviel als die Energie der einen Funkzion zunimmt, eben soviel die andere verliert, und umgekehrt um soviel Grade, als die Energie der einen Funkzion geschwächt, die der andern verstärkt wird, muss es nicht nur endlich kommen, sondern es geschieht auch wirklich, dass mit der Zunahme der Krankheit, z. B. bey vorhandener Asthenie, die ursprünglich affizirte Funkzion, ob sie gleich in dem unmittelbar angegriffenen Organismus das Uebergewicht der Stärke vor den übrigen Funkzionen hatte, dennoch so sehr depotenzirt wird, dass endlich die entgegengesetzte

ſetzte Funkzion das Uebergewicht erhält, als die vorherrſchende hervortritt, und damit nicht nur die Form der Krankheit verändert, ſondern der Krankheit ſelbſt einen qualitativ anderen Karakter mittheilt.

Sobald dieſer Moment in der Verlaufszeit einer Krankheit ſich einſtellt, ändert ſich nämlich ſogleich das Kauſſalitätsverhältniſs der organiſchen Funkzionen um, d. h. diejenige Funkzion, welcher im normalen Zuſtande ſowohl, als auch bis zu dieſem Moment der Krankheit wegen ihrer überwiegenden Energie die Richtung und den Gang der übrigen Funkzionen beſtimmte, hört nicht nur nun auf zu beſtimmen, ſondern wird vielmehr von der nunmehr überwiegenden Funkzion beſtimmt; d. h. vormals eigentlich Urſache der beſtimmten Koexiſtenz der übrigen Funkzionen als gleichſam ihrer Wirkungen, iſt ſie nunmehr ſelbſt zur Wirkung depotenzirt, während ſie die andere Funkzion gleichſam als ihr Urſachliches oder vielmehr Beſtimmendes anerkennen muſs. Mit dieſer Umänderung des Kauſſalitätsverhältniſſes der organiſchen Funkzionen wird auch zugleich die Qualität der Krankheit umgeändert, d. h. ſie iſt nun nicht mehr die vorige und urſprüngliche, ſondern ſie iſt nunmehr eine andere, ganz gleich der Qualität derjenigen Funkzion, welche mit der Zunahme der Krankheit nunmehr über die urſprünglich affizirte Funkzion das Uebergewicht erhalten hat.

§. 135.

Man nehme nämlich z. B. an, in einem organiſchen Individuum, oder in irgend einem dem irritabeln Syſteme zunächſt angehörigen Organe, verhalte ſich im Normalzuſtande die Senſiblität zur Irritabilität wie 10:

20.

20. Irgend eine negative Potenz wirke nun auf dasselbe ein, und ergreife vorzüglich die Irritabilität, so wird wie die Irritabilität von 20 z. B, zu 17 depotenzirt wird, die Sensibilität zwar bis zu 13. potenzirt werden, dennoch aber die Irritabilität wegen ihrem Uebergewichte noch die den Karakter oder die Art der Krankheit bestimmende Thätigkeit bleiben. Sobald aber die Irritabilität noch mehr z. B. von 17 bis zu 12 oder 10 depotenzirt wird, wird nicht nur die Sensibilität bis zu 18 oder 20 potenzirt werden, sondern eben dem nunmehrigen Uebergewichte der Sensibiliät über die Irritabilität erstere an die vormalige Stelle der Irritabilität tretten, d. h. die Form so wie den individuellen Karakter der Krankheit bestimmen, und ihrer Qualität gemäss umändern, d. h. die vormals irritable Asthenie wird nun mehr als eine gleichsam ursprünglich sensible angesehen werden müssen.

§. 136.

Auf beynahe ähnliche Weise verhält es sich mit den besonders asthenischen Affekzionen entweder eines reproducktiven Subjecktes, oder irgend eines demselben angehörigen Organs. Man nehme z. B. an, es verhalten sich in demselben die Sensibilität wie 12, und die Irritabilität wie 18 zur Reproduckzion 20. Durch irgend eine negative Schädlichkeit werde nun die Reproduckzion angegriffen, und z. B. von 20 zu 16 depotenzirt. Die Reproduckzion verliert zwar ihren indifferenten Karackter, d. h. die beiden in der Reproduckzion in einer relativen Indifferenz sich befindenden ursprüngliche organische Thätigkeiten werden in Differenz gesetzt, und weil mit der Depotenzirung der Reproduckzion eigentlich

die

die Irritabilität in derselben vermindert wird um 4 Grade, so gewinnt die Sensibilität in der Reproduckzion gerade um so viel Grade, d. h. von 12 zu 16 potenzirt, allein da die Irritabilität an sich 18 Grade Energie besitzt, so behält letztere noch das Uebergewicht über erstere, und die vorhandene Asthenie der Reproduckzion muss gegenwärtig noch angesehen werden, als eine ursprünglich irritable Asthenie, bis endlich die Redroduckzion noch mehr depotenzirt wird, und dann ein ähnlicher Fall wie §. 137. sich einstellt.

Uebrigens aber muss jedoch hierbey bemerkt werden, dass zur Beurtheilung der individuellen Art asthenischer Krankheiten der Reprodukzion das Meiste darauf ankommt, welche von den beyden Funkzionen in der Reprodukzion theils aus Ursache der Unmittelbarkeit der Einwirkung, theils aus Ursache der Qualität der negativen Einflüsse auf dieselbe, die erst und am Meisten angegriffene sey. (S. meinen Entwurf Th. II. Vierter Hauptabschnitt.)

§. 137.

Bey dieser Gelegenheit möchte es auch nicht ganz unschicklich seyn, zu bemerken, dass derjenige Moment in der Verlaufszeit einer Krankheit, in welchem beyde Funkzionen sich gleichstehen in ihrer Stärke, derselbe ist, wo die Krankheit keinen bestimmten und individuellen Karakter hat, den ursprünglichen beynahe ganz verloren hat, ohne noch einen bestimmten andern angenommen zu haben, oder mit kurzen Worten derjenige Moment der Krankheit sey, den man im besseren Sinne der Worte den entscheidenden, indifferenden, oder kritischen Zeitpunkt derselben nennen könnte.

§. 138.

Daſs dieſer bisher erörterte Umſtand bey der Erforſchung der Individualität einer Krankheit einer der wichtigſten Punkte ſey, ſowohl für die Diagnoſe der Krankheit während des Verlaufes derſelben, als auch für die Prognoſe, ſo wie ins Beſondere für die Rekonſtrukzion jeder, beſonders beträchtlichen Krankheit, bedarf hoffentlich nunmehr keines weitern Beweiſes mehr, wenn ich auch nur auf das einzige aufmerkſam machen, und hinweiſen ſollte, daſs eine Krankheit, welche z. B. urſprünglich irritabler Art war, während ihres Verlaufes aber ſenſibler Beſchaffenheit geworden iſt, bey der Rekonſtrukzion den letzten angenommenen Karakter allmälig wieder ablege, und zu ihrem urſprünglichen übergehe, was genau beobachtet werden muſs, wenn man ſich nicht durch ein Ueberſehen dieſer Art zu falſchen Diagnoſen, Prognoſen und Verfahrungsarten verleiten laſſen will, was gewöhnlich geſchieht, nämlich wenn man einmal mit einer gewiſſen Klaſſe von Mitteln angefangen hat, mit Mitteln derſelben Klaſſe die Kur der Krankheit auch beſchlieſsen zu können, oder zu müſſen glaubt.

Es fragt ſich demnach alſo hier noch, auf welche Weiſe, und durch welche Mittel wir eben dieſen Umſtand ausfindig machen können.

§. 139.

Die Mittel hierzu anlangend, können wir uns überhaupt zu dieſer Abſicht folgender Kriterien bedienen:

a) Der Erforſchung der eigenthümlichen Konſtituzion des Kranken überhaupt. §. 131.

b) Die Dauer der Krankheit, die Schnelligkeit ihres Verlaufes, und die Heftigkeit oder Gewalt der Einwirkung der individuellen Krankheitsursache; d. h. je länger die Krankheit schon gedauert hat, je rascher sie verlauft, je stärker die Gewalt der äussern schädlichen Einflüsse war, desto mehr, und desto früher wird die Krankheit ihre ursrüngliche Art verändern, oder verändert haben.

c) Der Grad der Entfernung der Lage des unmittelbar oder zunächst affizirten Organs von der dynamischen Thätigkeitsquelle, oder dem Hauptvereinigungspunkte der Nerven, so wie die Grösse seines Konsensus; d. h. je weiter es davon entlegen, je geringer der Grad seines Konsensus ist, desto länger wird dasselbe seinen ursprünglichen Karakter beybehalten, und umgekehrt:,

d) Die Form, in welcher die schädlichen Einflüsse auf denselben Organismus einwirken. Je differenter dieselbe, je grösser der Grad ihrer Subjektivität war, desto eher wird die Krankheit ihre Qualität ändern, aus Gründen, die wir bey b) schon gedacht haben.

e) Die gleichzeitige Vergleichung und Prüfung der gerade vorhandenen krankhaften Erscheinungen, d. h.

α) Ob und in wiefern dieselben das ursprünglich affizirte System mehr verlassen, in einem andern und in welchem sie hervortretten.

β) Wenn die ursprünglichen krankhaften Erscheinungen an Heftigkeit und Extension verlieren, während andere in einem andern

Systeme mit verstärkter Intension und Extension zum Vorscheine kommen.

γ) Die Umänderung oder totale Umkehrung des äusseren Habitus des ursprünglich affizirten Systems nach oben §. 108. — 110. §. 131. a. b. c. angegebenen Kennzeichen erkennbar.

Die Hauptsache indessen bleibt immer die genaue Kenntniss der Hauptfunkzionen, ihrer Aeusserungen, möglichen krankhaften Affekzionen und deren pathognomonischen Kennzeichen; worüber ich zur näheren Unterrichtung der hier mir vorgeschriebenen bestimmten Gränze wegen auf meinen Entwurf Th. II. verweisen muss.

§. 140.

VI. Dass man zur Erkenntniss der Art einer Krankheit auch durch die Kenntniss des vorhandenen *Grades* desselben gelangen könne, wird nunmehr wahrscheinlich Niemand mehr unbegreiflich finden. Indessen wäre auch ausserdem der klinische Arzt verpflichtet, nach Berichtigung der vorerwähnten Punkte, auszukundschaften, auf welchem Grade der Heftigkeit eine Krankheit stehe, d. h. ob sie vom ersten, zweiten, oder dritten Grade der reinen Sthenie, oder reinen Asthenie, der Hypersthenie oder Hyperasthenie sey; indem ohne Kenntniss des Grades einer Krankheit die Prognose eben so unsicher und schwankend ist, als die Behandlungsart wegen der darum nothwendigen Unkunde der erforderlichen Stärke derselben unbestimmt und sehr leicht gefährlich seyn und werden kann.

§. 141.

Um aber auch von dieser Seite der Untersuchung der Krankheiten den erforderlichen Grad von Vollkommenheit zu verschaffen, und unsern Zweck, so sicher und so gut wie möglich zu erreichen, dürfen wir nur folgende Punkte genau zu erforschen suchen, und gehörig nachher erwägen:

1) Die Vergleichung der eigentlichen Gewalt der Krankheitsursache mit dem vor handen gewesenen Grade der Rezeptivität des organischen Individuums.

Im Allgemeinen gilt daher überhaupt hier die Regel:

Der Grad jeder Krankheit steht in zusammengesetztem Verhältnisse sowohl ihrer Ursache, als des der Einwirkung derselben gleichzeitigen Grades der Affizirbarkeit des kranken Individuums; oder im geraden Verhältnisse der Gewalt der Krankheitsursache, und im umgekehrten der Rezeptivität des affizirten Organismus.

Das heisst mit andern Worten: Je grösser die Summe oder Gewalt der ursachlichen Momente war bey einem bestimmten Grade der Affizirbarkeit, desto grösser wird der Grad der darauf erfolgten Krankheit seyn, und umgekehrt; je geringer aber der Grad der Affizirbarkeit des kranken Individuums war bey einer bestimmten Gewalt äusserer Schädlichkeiten unmittelbar vor der Einwirkung derselben, desto geringer wird der Grad der dadurch ursprünglich erzeugten Krankheit seyn, und umgekehrt.

2) Die Qualität der Krankheitsursache. Jeder positive Reiz nämlich wird nicht nur in demjenigen Systeme, welchem er durch seine Qualität am meisten entgegengesetzt ist, (S. meinen Entwurf Th. I.) zunächst und vorzüglich Sthenie bewirken, sondern der Grad derselben wird zugleich auch grösser seyn, als ausserdem. Auf dieselbe Weise wird auf der andern Seite nicht nur Asthenie überhaupt entstehen, wenn entweder die Summe der positiven Lebensreize vermindert, oder negative Reize bestimmter Art auf den Organismus einwirken, und die dadurch erzeugte Asthenie wird gleichfalls auch nicht nur in demjenigen Systeme zunächst und vorzüglich hervorspringen, dessen Individualität bey Entstehung gedachter Lebensreize oder Einwirkung derselben negativen Potenzen am Meisten interessirt ist, sondern aus eben demselben Grunde wird auch der Grad der Asthenie grösser seyn, als im entgegengesetzten Falle, u. s. w.

3) Die Form der krankheitsursachlichen Momente, d. h. je differenter dieselbe, desto grösser der Grad derselben Krankheit, je indifferenter, desto geringer derselbe. (§. 139. d)

4) Die Dauer der Krankheit. Je länger dieselbe, desto grösser der Grad der Krankheit, je kürzer dagegen erstere, desto geringer auch letztere. (§. 139. b) Eben so auch, was zum Theil noch hier mit einschlägt.

5) Die Entwicklung derselben oder die Verlaufszeit. Je näher im Durchschnitte eine Krankheit (den ungewöhnlich schnellen Verlauf einer solchen abgerechnet,) noch ihrer Ausbruchszeit liegt, desto klei-

ner

ner im Durchschnitte ihr Grad, je weiter dagegen desto grösser.

6) Die Mittelbar- oder Unmittelbarkeit der Krankheitsursache. Je unmittelbarer dieselbe auf das kranke Individuum eingewirkt hat, desto grösser der Grad derselben, und umgekehrt.

7) Der Grad der Entfernung des ursprünglich affizirten und individuellen Organismus von der dynamischen Quelle. (§. 139. c.)

8) Der gleichzeitige Grad der Gewalt und Extension der Irritabilitäts- und Sensibilitätsäusserungen. Das heisst:

a) Je mehr die Irritabilitätsäusserungen an Energie und Extension zugenommen haben, desto höher wird der Grad der Krankheit seyn, die eben darum noch innerhalb der Sphäre der reinen Sthenie liegend gedacht und angenommen werden muss.

So wie aber die Krankheit selbst noch fortdauert, die Irritabilitätsäusserungen sowohl sich vermindern, als an Extension verlieren, muss nicht nur dieselbe Krankheit als in Hypersthenie übergegangen angesehen werden, sondern der Grad der Hypersthenie wird um so grösser seyn und angenommen werden müssen, je mehr sowohl die Anzahl der einzelnen Irritabilitätsäusserungen sich verringert, als letztere selbst an Extension mehr und mehr verlieren.

b) Je lebhafter die Aeusserungen der Sensibilität sind oder werden, und je mehr sie an Extension gewinnen, um so mehr muss dieselbe Krankheit

heit nicht nur noch als **rein asthenischer** Beschaffenheit, sondern um so grösser auch der Grad derselben Asthenie angenommen werden. In demselben Verhältnisse aber, als mit der Extension zugleich auch die Lebhaftigkeit der sensiblen Funkzionen und Ihrer Aeusserungen abnimmt, die Krankheit selbst aber noch fortwährt, müssen wir nicht nur annehmen, dass die reine Asthenie in Hyperasthenie übergegangen sey, sondern der Grad derselben steht immer in dem geraden Verhältnisse mit der gradweisen Abnahme der Lebhaftigkeit sowohl, als der Extension der Phänomene der Sensibilität.

Was uns aber zur unmittelbaren Kenntniss des gerade vorhandenen bestimmten und individuellen Grades der reinen Sthenie oder Hypersthenie, der reinen Asthenie oder Hyperasthenie am sichersten noch verhelfen kann, ist

9) Die Kenntniss der ganzen Lebensgeschichte jeder wesentlichen Erscheinung der kranken organischen Natur; insofern dieselbe der sicherste Grademesser der ganzen Verlaufszeit einer Krankheit ist. Ob ein solcher übrigens möglich sey, habe ich in meinem Entwurfe Th. II. soviel es mir allda erlaubt und möglich war, dargethan, weshalb ich der Kürze wegen dorthin verweisen muss.

Das allerzuverläsigste Hilfsmittel gerade für die individuelle Gradebestimmung einer Krankheit zunächst asthenischer Natur ist aber unter allen

10) Die genaue Bekanntschaft mit den Kennzeichen und dem Sinne der verschiedenen

nen Temperamente, und ihres Gradeverhältnisses. — Indem ich auch hier wieder auf meinen Entwurf Th. II. verweisen muss, bemerke ich nur überhaupt folgendes:

a) Das reizbare Temperament zerfällt in zwey Spielarten, deren Indifferenz es bildet, nämlich in das cholerische und sanguinische. Alle drey zusammen stellen uns das Grundschema der reinen Asthenie nach ihren drey Hauptgraden dar; nämlich das cholerische den ersten und niedrigsten, das reizbare den zweyten und mittlern, das sanguinische den dritten und höchsten Grad der reinen Asthenie.

b) Das träge Temperament zerfällt gleichfalls in zwey Spielarten, nämlich in das melancholische und phlegmatische. Alle drey zusammen geben uns das Urbild zunächst der Hyperasthenie zu erkennen; nämlich das melancholische stellt uns den ersten und untersten, das träge den zweyten und mittlern, und das phlegmatische den dritten und höchsten Grad der Hyperasthenie dar.

Nimmt man nun noch hinzu, dass Krankheit an sich überhaupt weiter nichts anders ist, als Umänderung der Konstituzion oder des Temperamentes, so wird es sogleich auch begreiflich, dass wir, um den bestimmten Grad einer vorhandenen Asthenie zu finden, nur wissen dürfen, welche Konstituzion dem Kranken eigenthümlich und ursprünglich zukomme, und welche er nunmehr angenommen habe, was man aus den am angezeigten Orte angegebenen Zeichen erkennen kann. Sodann vergleiche man dieselbe mit der hier erwähnten Temperaments-Leiter, und der Grad der Krankheit ist gefunden, und aufs genaueste bestimmt.

§. 142.

VII. Nachdem nun alle vorhergehende Punkte ins Reine gebracht ſind, dann ſuche man ſich noch davon zu unterrichten, ob die Heftigkeit der Krankheit durch den ganzen Organismus dieſelbe, oder ob in einem oder dem anderen Organe, und zwar in welchem zunächſt ſie gröſser ſey. Dieſes aber erfahren wir, wenn wir wiſſen:

1) Ob die Wirkſamkeit der Krankheitsurſache zum Organismus überhaupt mehr indifferent, als beſtimmt different ſich verhalte.

2) Ob die Krankheitsurſache auf ein Organ unmittelbar und vorzüglich eingewirkt habe, und auf welches.

3) Wenn die krankhaften Erſcheinungen vorzüglich auf einen beſtimmten Theil des Organismus gleichſam ſich konzentrirt haben.

4) Wenn der Kranke mit einem beſonders ſchwachen Theile behaftet iſt, in welchem darum die Krankheit auch immer oder doch meiſtens vorzüglich wüthen wird, u. d. gl. m., was aus den vorhergehenden anderweitigen Erörterungen nunmehr deutlich und begreiflich genug ſeyn wird.

§. 143.

Was endlich die Prognoſtik anlangt, ſo beruht die Vorherſagung bey einer Krankheit vorzüglich

a) auf die Kenntniſſe der Gradeverſchiedenheiten der Krankheit ſelbſt.

b) Auf die Kenntniſs der ganzen Lebensgeſchichte jedes individuellen ſowohl, als des geſammten Organismus überhaupt.

c) Auf die Beachtung der Schnelligkeit des Verlaufes einer Krankheit, entweder aus Ursache der Konstituzion des kranken Individuums, oder aus Ursache der durch die zugrosse Heftigkeit der Einwirkung der Krankheitsursache bewirkten zu grossen Höhe der Krankheit selbst u. s. w.

Da ich mich übrigens auf die Erörterung dieses Punktes nicht besonders einlassen kann, so werde ich im zweyten Theile einiger Massen wenigstens bey der Exposizion der Krankheiten durch die That ersetzen, was ich hier vorübergehen muss.

§. 144.

Dieses wären nun die Hauptregeln, nach welchen wir unsere Untersuchung der Krankheit anstellen müssen, wenn wir zur wahren Erkenntniss der Natur, Beschaffenheit u. s. w. derselben gelangen wollen. Eine solche Untersuchung müssen wir jedesmal vornehmen, bevor wir es wagen dürfen oder können, etwas entscheidendes über den wirklichen Heilungskarakter irgend einer Krankheit zu bestimmen. Nur dann erst aber auch, wenn alles dieses geschehen ist, können und dürfen wir an die eigentliche Behandlung derselben denken. Haben wir alle diese Punkte genau erforscht, dann können wir auch bey gehöriger Beurtheilung, und Konsequenz des wo möglich erwünschten Erfolges unseres Heilverfahrens vergewissert seyn. Nur müssen wir kürzlich noch darthun, wie wir unser Heilverfahren überhaupt entwerfen und einrichten müssen.

Drittes Kapitel.
Heilung der Krankheiten.

§. 145.

Krankheiten heilen, oder den kranken Zustand in den gesunden umändern, will nichts anderes sagen, als dem gestörten Verhältnisse der Differenz des Organismus zu seiner Indifferenz die zum Bestehen der Individualität des kranken Subjektes absolut erforderliche Richtung wieder zu geben, oder anderst ausgedrückt: die vorhandene mit der individuellen Existenz des kranken Individuums durchaus unverträgliche Disproporzion der organischen Funkzionen in die normale, d. h. mit der Existenz desselben allein verträgliche Proporzion umändern.

Heilung der Krankheiten hiesse demnach jede in dem lebenden Organismus absichtlich veranstaltete und hervorgebrachte Umänderung des gegenseitigen Verhältnisses der organischen Funkzionen, welche vermögend ist, das kranke Individuum auf demselben Standpunkte, den es ursprünglich in der Gliederreihe der organischen Naturprodukte einnimmt, wieder zurückzubringen.

§. 146.

Insofern nun aber die beyden Faktoren der Krankheit, nämlich Sensibilität und Irritabilität, als organische Thätigkeiten, nicht nur überhaupt einzig und allein zweyer wesentlichen Veränderungen, nämlich einer

Vermehrung oder Verminderung ihrer Intenſitäten fähig, oder mit andern Worten, im Organismus überhaupt nur zwey weſentlich verſchiedene Klaſſen von Krankheiten, nämlich Sthenie und Aſthenie, möglich ſind, ſondern alle noch ſo viele und mannichfaltige Formen des Uebelſeyns auf dieſe beyde Hauptklaſſen von Krankheiten ſich reduziren laſſen, und eben darum auf dieſe allein auch nur reduzirt werden können und müſſen, verſteht es ſich gewiſs von ſelbſt, daſs es gleichfalls auch nur zwey Wege gebe und möglich ſeyen, auf welchen wir zur Heilung aller nur möglichen Krankheiten gelangen können, daſs folglich zu dieſer Abſicht überhaupt nur zwey Hauptarten des Heilverfahrens, nämlich das negative und poſitive, oder was daſſelbe ſagen will, nur zwey allgemeine Heilmethoden, nämlich die depotenzirende oder aſthenisirende, und die potenzirende oder ſthenisirende allein anwendbar ſeyen, und eben darum auch alle noch ſo verſchieden modifizirte Behandlungsarten, wenn ſie vor der Vernunft beſtehen, und ihren beabſichteten Zweck vollkommen erreichen wollen, auf eine oder die andere eben dieſer beyden allein gültigen Hauptmethoden ſich zurückbringen laſſen müſſen.

§. 147.

Eben darum aber auch, weil beyde Hauptmethoden allen Behandlungsarten der beſondern und einzelner Krankheiten zu Grunde liegen, und die ganze ſpezielle Behandlung ſelbſt weiter nichts iſt, als die nur nach der Individualität des vorliegenden Krankheitsfalles modifizirte Anwendung, kann man nicht nur die-

ſelben

selben mit Rechte die eigentlichen Fundamentalmethoden der Therapeutik nennen, sondern es muss auch vielmehr als oberster Grundsatz der gesammten Heilungslehre aufgestellt werden, dass die gesammte Therapie nur allein auf diesen beyden Fundamentalmethoden beruhe, und ausser denselben keine von ihnen wesentlich verschiedene Heilmethode statuirt werden dürfe.

§. 148.

Uebrigens verstehen wir unter dem negativen Heilverfahren, oder unter der depotenzirenden oder asthenisirenden Methode im Allgemeinen, jede Verminderung sowohl der Summe als überhaupt der Gewalt der positiven Lebensreize, es geschehe entweder durch mittelbare oder unmittelbare Entziehung derselben, oder durch Anwendung solcher Reize, welche sich zur Irritabilität negativ verhalten, d. h. welche die Energie der Irritabilität zu vermindern vermögen, folglich mit einem Worte ausgesprochen, negativer Reize.

Eben aus der so eben angegebenen und bestimmten Wirkungsart negativer Reize auf den Organismus wird es zugleich auch erklärbar, dass das negative Heilverfahren einzig und allein bey denjenigen Krankheiten anwendbar sey, bey welchen die Irritabilität innormal erhöht ist, d. h. also bey sthenischen Krankheiten, aber auch nur bey diesen allein.

§. 149.

Unter dem positiven Heilverfahren, oder unter der potenzirenden oder sthenisirenden Methode begreifen wir dagegen jede Vermehrung

sowohl

ſowohl der Summe, als überhaupt der Gewalt der poſitiven Lebensreize, er geſchehe entweder durch unmittelbare Verminderung der negativen im Organismus vorhandenen Reize, oder durch Verhinderung der fernern Entziehung poſitiver Lebensreize, oder worauf es gewöhnlich hierbey am Meiſten angeſehen iſt, durch direckte Anwendung ſolcher Potenzen, welche ſich zur Irritabilität poſitiv verhalten, d. h. die Energie der Irritabilität zu vermehren vermögen, folglich gleichfalls mit einem Worte ausgedrückt, durch Anwendung poſitiver Reize.

Eben darum aber auch, weil poſitive Reize, wann und wo ſie auf den Organismus einwirken, immer mehr oder weniger die Irritabilität erhöhen, iſt es begreiflich, daſs das poſitive Heilverfahren einzig und allein bey denjenigen Krankheiten vernünftiger Weiſe angewendet werden könne und dürfe, bey welchen die Irritabilität unter ihren Normalgrad herabgeſunken iſt, d. h. alſo bey aſtheniſchen Krankheiten, aber auch nur bey dieſen allein.

§. 150.

Die beſtimmte Behandlung irgend eines individuellen Krankheitsfalles indeſſen anlangend, können und dürfen wir dieſelbe in keinem Falle eher unternehmen, bevor wir erſt genau beſtimmt haben, a) welches der beſtimmte Zweck der vorſeyenden Behandlung ſey, oder welche Veränderung durch dieſelbe erzielt werden ſoll, b) bevor wir genau wiſſen, welches die Beſtimmungsgründe der Wahl einer Methode vor der andern ſeyen, und c) welches die zur Erreichung des Zweckes derſelben beſtimmten individuellen Heilmittel ſeyen.

Die

Die Bestimmung des Zweckes irgend eines Heilverfahrens bezeichnen wir darum mit der Benennung Anzeige (Indicatio); die Gründe, auf welchen diese Bestimmung ruht, hiess denn das Anzeigende (Indicans) *so* wie endlich die bestimmten Mittel zur Erreichung des beabsichteten Zweckes, das Anzeigte (Indicatum).

§. 151.

Was nun die Heilanzeige selbst und zunächst anlangt; so bemerken wir hier vorerst, a) dass die allgemeinste und oberste von allen darin besteht, vorerst die vielleicht noch vorhandene sogenannte äussere Krankheitsursache zu entfernen, b) dass sich dieselbe ganz und allein nach dem eigenthümlichen Karakter der Krankheit selbst richten müsse, und durch die wahre Erkenntniss desselben allein bestimmbar sey. Oder mit andern Worten: der allgemeine Zweck jedes Heilverfahrens besteht zunächst darin, diejenige Disproporzion der organischen Funkzionen, welche die begleitenden Erscheinungen einer Krankheit unmittelbar hervorbringt oder, unterhält, durch eine derselben entsprechende Heilmethode zu beseitigen.

§. 152.

Die Bestimmungsgründe der Anzeige dagegen, d. h. die anzeigenden Kriterien, können und müssen hergenommen werden einzig und allein von der Beschaffenheit der Krankheit, d. h. bestimmter ausgedrückt:

1) Von der Klasse, zu welcher die vorhandene Krankheit gehört;
2) Von der Gattung, welcher sie angehört;
3) Von der Art der Affekzion, welche ihr zu kömmt, und von welchem sie zunächst ihren individuellen Karakter entlehnt;

4)

4) Von dem Grade der Heftigkeit, auf welchem die Krankheit sich befindet; und endlich

5) Von dem Umfange der Krankheit, inwieferne nämlich alle Theile des Organismus entweder überhaupt an dem allgemeinen Grade der Krankheit verhältnissmässig gleichen, oder aber andere einen grössern Antheil nehmen.

§. 153.

Da nun gedachte anzeigende Kriterien selbst wieder von einander verschieden sind; so versteht es sich von selbst, dass sich bey individuellen Krankheitsfällen die Anzeige nach eben diesen besondern Punkten verschiedentlich modifiziren müsse, wenn der individuelle Zweck der Heilung vollkommen erreicht werden soll.

Eben so verhält es sich auch mit dem Angezeigten, oder vielmehr mit der Auswahl der zur Heilung einer bestimmten Krankheit erforderlichen Mittel, insofern dieselbe gleichfalls nach der verschiedenen Beschaffenheit der vorerwähnten anzeigenden Kriterien sich richten muss, d. h. bey der Auswahl der individuellen Heilmittel genau die einzelnen Bestimmungsgründe der Anzeige erwogen und beachtet werden müssen.

§. 154.

Die Sache indessen im Allgemeinen genommen, so giebt es für die Wahl der negativen Methode überhaupt nur ein anzeigendes Kriterium, nämlich die wahre Ueberzeugung, dass der vorhandene Fall wirklich sthenischer Beschaffenheit sey. Sobald es daher entschieden ist, dass der Grund gegenwärtiger krankhafter Veränderungen und Erscheinungen innormale Er-

Erhöhung der Irritabilität ſey verbunden mit gleichmäſsiger innormaler Herabſtimmung der Senſibilität; ſo kann und darf keine andere Anzeige vernünftiger Weiſe gefällt, angenommen, und zugegeben werden, als daſs die Irritabilität zu ihren Normalgrad wieder herabgeſtimmt werde. Da nun dieſes das negative Heilverfahren, oder die depotenzirende Methode allein nur vermag §. 150; ſo wäre dieſe Methode in dieſem Falle das allgemein Angezeigte.

§. 155.

Erwägen wir nun noch hierbey, daſs die organiſche Thätigkeit, welches ins Beſondere die Irritabilität iſt, nur im Konflikte und durch das Uebergewicht der eigentlichen negativen Thätigkeit der Natur, deren Subſtrat der ſogenannte Sauerſtoff iſt, depotenzirt werden kann; ſo begreift es ſich ſehr leicht, daſs und warum gerade und vorzüglich jene Körper, an deren Konſtrukzion dieſelbe negative Thätigkeit den gröſsten Antheil hat; gemeinhin und Vorzugsweiſe ſauerſtoffhaltige Körper genannt, zur Heilung ſtheniſcher Krankheiten angezeigt ſind, aus Gründen, die ich in meinem Entwurfe Th. I. weitläufiger angegeben habe, ſo wie auch die hierher gehörigen vorzüglich anwendbaren Arzneykörper, auf die ich mich hier der Kürze wegen nur gelegentlich berufen will, indem ich ihrer ohnehin bey der Auseinanderſetzung der einzelnen Krankheiten beſonders noch gedenken werde.

§. 156.

Indeſſen bemerken wir hier noch überhaupt, daſs auſser den gedachten ſauerſtoffhaltigen Mitteln wegen in mittelbarer Beziehung für die Heilung ſtheniſcher Krank-

heiten auch noch angezeigt ſeyen, z. B. das Aderlaſſen, Schröpfen, Blutigel anſetzen, Laxiren, Brechen, wäſſerige, vegetabiliſche und eingeſchränkte Diät, Ruhe des Körpers, Entfernung alles Geräuſches und Lichtes, Einſchränkung aller Beſchäftigung des Geiſtes, des Gemüthes, des Körpers ſowohl überhaupt, als in allen ſeinen beſondern Verrichtungen u. ſ. w. (S. Erſtes Kapitel.)

§. 157.

Eben ſo giebt es im Allgemeinen für die Wahl der poſitiven Methode gleichfalls auch nur Ein anzeigendes Kriterium, nämlich auch nur die wahre Ueberzeugung, daſs die vorhandene Krankheit eine aſtheniſche ſey. Sobald es daher beſtimmt ausgemacht iſt, daſs der Grund der vorhandenen krankhaften Erſcheinungen eine innormale Herabſtimmung der Irritabilität iſt, verbunden mit einer gleichmäſsigen Erhöhung der Senſibilität; ſo darf durchaus keine andere Anzeige gefällt werden, als die Irritabilität zu ihrem Normalgrade wieder zu potenziren. Da wir nun dieſes am beſten und allein durch die Anwendung des poſitiven Heilverfahrens vermögen, ſo wird auch dieſe allein das allgemein Angezeigte ſeyn.

§. 158.

Nehmen wir nun an, was ich gleichfalls in meinem Entwurfe Th. I. ausführlich bewieſen habe, daſs überhaupt genommen, der negative Zuſtand, in welchem der Organismus in der Aſthenie ſich befindet, nicht nur am zweckmäſsigſten, ſondern vielmehr einzig und allein gehoben werden könne, dadurch, daſs derſelbe mit den eigentlichen poſitiven Thätigkeiten der

Natur,

Natur, deren Subſtrate der ſogenannte Kohlen-Stick- und Waſſerſtoff iſt, gehörig ſtark in Konflikt geſetzt, oder in Berührung gebracht werde; ſo iſt es erklärbar, daſs und warum, vorerſt die Sache im Durchſchnitte betrachtet, zunâchſt und ins Beſondere jene Körper, bey deren Individualität die eine oder die andere der drey gedachten poſitiven Thätigkeiten vor den übrigen das Uebergewicht hat, nach denſelben zur Unterſcheidung entweder kohlen-oder ſtickſtoff-oder waſſerſtoffhaltige Arzneykörper genannt, (deren wir in der Folge gleichfalls noch beſonders gedenken werden,) bey aſtheniſchen Krankheiten allein angezeigt, und anwendbar ſeyen.

§. 159.

Uebrigens gehört zu den beſonders beſtimmten Heilmitteln, wodurch gedachter Zweck, nämlich Beſeitigung der vorhandenen Aſthenie erreicht werden kann und ſoll, alles, wodurch die Säftemaſſe ſowohl an Quantität, als an poſitiver Wirkſamkeit gewinnt, nämlich nahrhafte, mit Gewürzen bereitete, gehörig verdauliche, ins Beſondere animaliſche Nahrungsmittel; ferner geiſtige Getränke, warme Atmosphäre, lauwarme Bäder, angemeſſene Quantität oder Stärke des Tageslichtes, anpaſſende und erhebende Eindrücke auf die ſämmtlichen Sinnesorgane, Erhöhung der Stärke aller Lebensverrichtungen, angenehm belebende Uebungen des Körpers, des Gemüthes, und des Geiſtes, ſo wie der zweckmäſsige Genuſs alles desjenigen, was hierzu beytragen kann, u. ſ. w. (S. Erſtes Kapitel.)

§. 160.

Bey alle dem aber reicht die Kenntniſs der allgemeinen Anzeige ſo wenig, als die Kenntniſs der überhaupt angezeigten Heilmittel zur Heilung irgend eines beſtimmten Krankheitsfalles zu; ſondern wir müſſen, was nunmehr wohl keines beſondern Beweiſes bedarf, zugleich auch wiſſen, wie wir in beyderley Rückſicht, beſonders mit der Anwendung der beyden Fundamentalmethoden bey vorkommenden individuellen Fällen, d. h. den §. 154. angegebenen anzeigenden Kriterien gemäſs, zu verfahren haben, daſs unſer Heilgeſchäft ſicher, mit erwünſchtem Erfolge und gründlich durchgeführt werde.

§. 161.

Indem wir aber die beſtimmten individuellen Regeln unſeres therapeutiſch kliniſchen Verfahrens hier aufſtellen, ſetzen wir bey unſern Leſern als ſchon bekannt voraus, daſs es weder möglich, noch vielweniger unſere Abſicht ſey, mit der Beſtimmung und Erörterung der nachſtehenden therapeutiſchen Regeln ſo tief in das Detail einzugehen, daſs man auch für den individuellſten Fall die gleichfalls demſelben ganz genau und individuell anpaſſende Regel finde. Es iſt vielmehr alles gethan, wenn man nach den vorerwähnten verſchiedenen Hauptrückſichten die denſelben angehörigen allgemeinen Regeln aufſtellt; das weitere Individualiſiren derſelben bleibt ein für allemal dem techniſchen Arzte zunächſt und ganz allein anheimgeſtellt und überlaſſen.

Die beſondern Regeln unſerer therapeutiſchen Verfahrungsart bey beſtimmten Krankheiten ſind indeſſen folgende:

§. 162.

§. 162.

I. In Betreff der *Klasse* der Krankheit.

1. Da bey jeder Krankheit, somit auch bey Sthenie und Asthenie, jeder Theil des gesammten Organismus verhältnissmäsig mehr oder weniger an derselben Antheil nimmt; so folgt, dass auch bey jeder dieser beyden Krankheiten die Totalsumme der Lebensreize durch alle Theile des Körpers eben so verhältnissmäsig entweder vermehrt oder vermindert werden müsse.

2. Aus demselben Grunde muss bey der Anwendung der einen oder der andern Fundamentalmethode auf alle erregende Potenzen nach dem Sinne der anzuwendenden besondern Methode Rücksicht genommen, d. h. dieselben sämmtlich verstärkt oder vermindert werden, so dass zwischen der gemeinsamen Wirksamkeit aller angewendeter Heilmittel Uebereinstimmung herrsche, und dadurch die Gewalt des Inzitamentes durch den ganzen Organismus gleichmäsig vermindert oder vermehrt werde; folglich nicht erst zur Ader gelassen, und gleich darauf Naphta und Opium u. s. w. gegeben.

3. Zuweilen bringt ein Heilmittel eine gewisse Zeitlang angewendet entweder nicht mehr die erwünschte Wirkung selbst, oder auch nicht in dem erforderlichen Grade, oder auch gar keine mehr hervor, sehr oft einzig und allein aus der Ursache, weil, um mich nur eines ganz allgemeinen Ausdruckes zu bedienen, der kranke Körper an dasselbe sich gewöhnt hat. Ist aber dieses wirklich der Fall, wovon man sich jedoch vorerst genau unterrichten muss, dann wechsle man mit einem andern Mittel derselben Klasse ab. u. s. w.

4. Das-

4. Dasselbe kann sich auch ereignen, wenn man vielleicht eine lange Zeit einem Organ des Körpers das Heilungsgeschäft entweder allein oder doch vorzüglich übertragen hat. Liegt der Grund davon nicht in der schnellen oder allzugrofsen Verminderung der Rezeptivität des gesammten Organismus, sondern blos in der durch die zu lange Dauer der unmittelbaren Anwendung der Heilmethode bewirkten Verminderung der Affizirbarkeit desselben Organs, während dem die übrigen Organe noch Rezeptivität genug besitzen; dann vertheile man die anzuwendende Methode an die übrigen Organe nach Befinden der Umstände.

§. 163.

II. In Betreff der *Gattung* der Krankheit.

Die Hauptregel in dieser Hinsicht ist diese: Die Gröfse der Vermehrung oder Verminderung der Totalsumme erregender Potenzen, d. h. die Stärke der potenzirenden oder depotenzirenden Methode, mufs so bestimmt werden, dafs sie vorerst überhaupt anpassend sey derjenigen Gattung von Krankheiten, welcher die gegenwärtige eigentlich angehört. Nämlich,

1. Ist die Krankheit sthenischer Beschaffenheit, so mufs bey übrigens gleichen Umständen die Depotenzirung desto stärker seyn, je gröfser der Grad der Sthenie ist, folglich, da die Hypersthenie die über der reinen Sthenie liegenden höhern Grade in sich begreift, mufs die negative Methode nothwendig stärker noch angewendet werden, als bey der reinen Sthenie. Je geringer dagegen der Grad der Sthenie ist, desto schwächer darf und mufs auch die Stärke der anzuwenden-

den-

denden asthenisirenden Methode seyn, folglich auch bey der reinen Sthenie schwächer, als bey der Hypersthenie.

2. Ist aber die Krankheit asthenischer Natur, dann unterscheide man folgende Fälle.

a) Wenn die Krankheit rein asthenisch ist, dann wende man die indizirten positiven Reize in desto geringerer Stärke an, je grösser der Grad der reinen Asthenie ist, desto stärker dagegen, je kleiner der Grad derselben ist.

b) Sobald aber die Krankheit hyperasthenischer Beschaffenheit ist, dann verstärke man die indizirte Methode überhaupt nicht nur mehr, als bey der reinen Asthenie erlaubt ist, sondern man steige mit der Stärke derselben, so wie die Hyperasthenie grösser wird.

Das Weitere hiervon späterhin bey der eigentlichen Gradebestimmung des Heilverfahrens selbst.

§. 164.

III. In Betreff der *Art* der Krankheit.

1. Ist die Krankheit eine sthenische, dann respektire man folgendes:

a) Richte man sein Heilverfahren zunächst auf jenes Organ hin, welchem die Krankheit selbst ursprünglich angehört, und sey bey übrigens gleichem Grade der Sthenie durch den gesammten Organismus um die übrigen affizirten Organe, und deren krankhaften Aeusserungen wenig oder gar nicht bekümmert.

b) Erwäge man genau die Individualität des ursprünglich affizirten Systems, d. h. indem aus Ursache derselben die Stärke der Methode entweder

weder zu grofs oder zu gering seyn, in beyden Fällen also ein solches Versehen oft unheilbaren Schaden bringen kann. Im Allgemeinen gilt daher die Regel: Ein sensibles Subjekt oder Organ verträgt nicht nur weniger, sondern erfordert auch zur Heilung seiner sthenischen Affekzionen weniger eine beträchtliche Depotenzirung als ein irritables, so wie dagegen letztere hinwiederum weniger, im Vergleiche mit einem reproduktiven Subjekte oder Organe.

2. Ist die Krankheit eine asthenische, dann nehme man auf folgende Regeln Rüksicht, deren ausführliche Darstellung und Beweisführung in meinem Entwurfe Th. I. nachzulesen ist. Nämlich

a) Wenn die Asthenie sensibler Art ist, dann wende man kohlenstoffhaltige Mittel an.

b) Wenn sie aber irritabler Art ist, stickstoffhaltige.

c) Ist sie endlich reproduktiver Art, dann greife man nach den indifferenten positiven Reizen, und zwar hinwiederum selbst von dieser Klasse diejenigen, welche der vorzüglich angegriffenen Funkzion in der Reprodukzion, d. h. entweder der Sensibilität oder Irritabilität nach a. und b. entspricht, wovon gleich ein Mehreres.

d) Bemerke man im Durchschnitte, dass reproduktive Subjekte und Organe nicht nur überhaupt mehr, sondern gleichfalls auch eine grössere Stärke der Methode, als irritable Individuen, den-

dennoch aber diese wenigstens mehr, als sensible Körper theils vertragen, theils erfordern.

e) Sobald eine Krankheit ihren individuellen Karakter mit dem einer andern Funkzion vertauscht, dann wähle man solche Heilmittel, welche der Qualität der nunmehr vorherrschenden Funkzion entspricht, wie a. und b. zeiget.

f) Nehme man bey der Auswahl der Heilmittel zugleich auch mit auf die Qualität der Krankheitsursache selbst mit Rücksicht; worüber ich, weil dieser Gegenstand einer ausführlichen und hier mir nicht erlaubten Exposizion bedarf, wieder auf meinen Entwurf Th. I. verweisen muss.

§. 165.

IV. In Betreff des *Grades* einer Krankheit.

1. Wende man die Heilmittel überhaupt in derjenigen Stärke an, welche überhaupt der Konstituzion des Kranken angemessen ist; d. h. man muss nämlich die Grösse der Gewalt, welche die gewöhnlichen Lebensgenüsse eines organischen Individuums besitzen, ausfindig machen, und nach derselben, als der normalen Dosis die Stärke der indizirten sowohl sthenisirenden als asthenisirenden Methode ausmitteln. So z. B. sind 8 Gran Nitrum für ein zärtliches Individuum oft eben soviel, als eine Unze Sal mirabile Glauberi für eine robuste Konstituzion.

2. Noch sicherer wird man zur Erkenntniss der Normalgabe irgend eines Heilmittels gelangen, wenn man die individuelle Konstituzion seines Kranken genau vergleicht mit dem im vorigen Kapitel angegebenen Grademesser der Konstituzionen oder Temperamente.

3. Ist die Krankheit sthenischer Natur, dann gebe man

a) Bey der reinen Sthenie, je geringer der Grad, desto kleinere Dosen, und den Sauerstoff in einer gleichfalls mehr indifferenten Form; dagegen je grösser der Grad derselben ist, desto grösser muss nicht nur die Dosis, sondern desto differenter auch die Form seyn, in welcher man den Sauerstoff anwendet.

b) Bey der Hypersthenie muss nicht nur die Dosis noch stärker, und die Form der Anwendung des Sauerstoffes noch differenter seyn, als selbst bey dem höchsten Grade der reinen Sthenie; sondern beyde Momente müssen im gleichen Grade vermehrt werden, in welchem die Hypersthenie zunimmt. Am besten daher Sauerstoffgas.

4. Ist die Krankheit asthenischer Natur, dann bemerke man folgende Regeln.

a) Bey der reinen Asthenie fange man immer mit derjenigen Dosis an, welche dem Konstituzionsgrade, den die Krankheit gegenwärtig präsentirt, angemessen ist, und steige in gleichen Zwischenräumen zu grössern Dosen.

b) Je grösser der Grad der reinen Asthenie, desto kleiner muss nicht nur die Dosis, sondern desto differenter die Form des anzuwendenden Heilmittels, so wie auch desto kleiner der Zwischenraum seyn, zwischen welchem das Heilmittel angewendet wird; umgekehrt dagegen in allen drey Rücksichten, je kleiner der Grad der Asthenie seyn wird.

c)

c) Bey der **Hyperasthenie** fange man mit der indizirt grösten Dosis an, wiederhole sie aber nicht in den Zwischenräumen wie beym dritten Grade der Asthenie, und steige zu kleinern Dosen herunter.

d) Je grösser der Grad der Hyperasthenie, desto stärkere Gabe des Heilmittels, desto differenter die Form desselben, desto grösser der Zwischenraum bis zur wiederholten Anwendung desselben.

e) Als Regel kann man im Durchschnitte bey der Behandlung der Hyperasthenie annehmen. Nämlich die Dosis, in welcher man das indizirte Mittel auf dem ersten Grade der Hyperasthenie giebt, sey gleich der bey dem ersten Grade der reinen Asthenie, die Form wenigstens gleich der bey dem dritten Grade der reinen Asthenie, der Zwischenraum der Wiederanwendung desselben etwa wie beym zweyten Grad der reinen Asthenie.

f) Bey der Hyperasthenie, welche entweder ein sensibles Subjekt befallen hat, oder vielleicht ursprünglich selbst sensibler Art ist, erfordert der Kranke bey Weitem stärkere Dosen, und eine differentere Form, als wenn dieselbe irritabler Art ist, obgleich auch im letzten Falle derselbe Kranke mehr verträgt und erfordert, als wenn das kranke Individuum ursprünglich reproduktiver Konstituzion ist.

5. Bey der **Rekonstrukzion** jeder asthenischen Krankheit bemerke man genau

a) den vorhandenen Grad derselben Krankheit, ob sie etwa hyperasthenischer Natur ist; dann gebe man ja genau auf den Zeitpunkt Acht, in welchem die Hyperasthenie wieder in reine Asthenie übergeht, indem unsere Behandlungsart dieser gemäss eingerichtet werden muss.

b) Den Umtausch der Kaussalität der Funkzionen, wenn z. B. eine ursprünglich irritable Asthenie nunmehr den sensiblen Karakter angenommen hat. Ist dieses der Fall, denn wird man, sobald die Krankheit ihren ursprünglichen Karakter wieder angenommen hat, statt der bisher angewendeten kohlenstoffhaltigen Heilmittel, nunmehr zu stikstoffhaltigen übergehen, und letztere in der dem Grade der Asthenie angemessenen Dosis und Form geben müssen.

6) Bringe man Jeden wieder nach seiner Art auf seinen Standpunkt zurück. Nicht immer aber sind die bekannten und indifferentesten Mittel zugleich auch diejenigen, mit welchen man jeden Rekonvalescenten behandeln zu müssen glauben darf. Ich errinnere nur, dass manche Individuen mit keinem indifferentern Arzneykörper behandelt werden dürfen, als höchstens mit der Serpentaria, während andere nicht eher ganz genesen können, bis man ihnen Stahl verschluken lässt u. s. w. Diesen Umstand übersehe man ja nicht in der Praxis.

§. 166.

Die positiven Reize selbst aber anlangend, so bemerken wir vorerst, dass der Wasserstoff, als die eigentliche differenzirende der positiven Thätigkeit der

Natur

Natur bey keiner Krankheit, aus Urſache ihrer Qualität, eine direkte Indikazion habe auſser bey dem dritten Grade der Hyperaſthenie überhaupt, wo der Organismus von ſeiner abſoluten Indifferenz am nächſten nur dadurch allein, daſs er mit dieſer Thätigkeit in gehörigen Konflikt geſetzt werde, wieder bis zu demjenigen Grad von Differenz zurükgebracht werden kann, auf welchem es den beyden urſprünglichen Thätigkeiten der organiſchen Natur wieder möglich iſt, ſich beyderſeitig ſelbſt wieder gehörig in beſtimmte Differenz zu ſetzen, und wieder einen beſtimmten differenten und individuellen Karakter des Lebens anzunehmen.

Auſserdem beſteht die Funkzion des Waſſerſtoffs zunächſt darin, den übrigen Kräften, welche von Auſsen an den Organismus gebracht werden, gleichfalls einen höhern Grad von Differenz oder Subjektivität mitzutheilen, oder die vielleicht zu objektive Form irgend einer Potenz in eine mehr ſubjektive umzuändern, das Mittel ſelbſt folglich mehr zu differenziren.

§. 167.

Die beyden übrigen Thätigkeiten, deren Subſtrate der Kohlenſtoff und Stikſtoff ſind, und jede derſelben eine beſtimmte Polarität zum Organismus beſitzt, oder mit andern Worten, die kohlen- und ſtikſtoffhaltigen Potenzen haben nicht nur ihre beyderſeitige beſtimmte Indikazion, ſondern da die der einen oder der andern dieſer beyden Klaſſen angehörigen Potenzen nicht nur mancherley Gradeverſchiedenheiten unter ſich zu laſſen, ſondern in Rückſicht in ihrer Anwendung eben dadurch ſelbſt wieder eben ſo viele beſondere Indikazionen haben, ſo iſt es abſolut nothwendig, das beſtimmte Grade-

de- und Potenzverhältniſs der beſondern Arzneykörper zunächſt, nach denſelben beyden Klaſſen, überhaupt wenigſtens zu kennen und anzugeben.

Sie folgen ſich nämlich von dem höchſten Grade der Differenz oder Subjektivität an gerechnet bis herunter zu dem höchſten Grade ihrer Indifferenz oder Objektivität, beyde in abſteigender Ordnung z. B. auf folgende Art.

A. Kohlenſtoffhaltige Arzneykörper.

Aetheriſche Oele, gehörig ſolvirt.
Camphor Liquor anod. m. H. Spirit. nitri dulcis, et Salis dulcis.
Tinctura thebaic, Ekardti, Laudanum Liquid. Syd.
Belladonna, Datura Stramonium, Aconitum, Digitalis purpurea, Cicuta, Lauro ceraſus, Nicotiana etc.
Opium purum.
Eſſentiae amarae. v. g. cort. aurantiorum etc.
Arnica, Flores et Radix.
Rad. Valerianae minoris.
Rad. Serpentar. virg.
Herbae amarae v. g. Millefolii.
Centaurei minoris, Cardui benedicti, trifolii fibrini etc.

B. Stikſtoffhaltige Arzneykörper.

Moſchus, Phosphor.
Liquor. C.C. ſuccinatus, Sal volatile C.C. Spirit. ſal. ammoniaci, Spt. formicarum.
Olea empyreumatica. v. g. Oleum Cajeput, Aſphalti, animale Dippelii, ſuccini etc
Tinctura cantharidum, pulvis cantharidum.
Eſſent. caſtorei, caſtoreum.
Alle ſcharfen Pflanzen, Rad. Squillae, Fl. chamomillae Roman. Piper, Hb. Cochleariae, chelidonii majoris etc.
Aſſa foedita, Gummi galbanum, ammoniacum.
Arſenicum, Antimonium, Kerm. minerale.
Sacharum et Extractum ſaturni, Calx Biſmuth, Flores zinci, Calomel. etc.

Rad.

Rad. Gentianae rubrae, polygal. amar, ſenegae.]
Die Hölzer, v. g. lignum Quaſſiae etc.
Die Rinden, v. g. Cort. aurant. Quercus, hypocaſtani, ulmi, peruvianus, terra Catechu.
Alle balſamiſch harzige Arzneykörper, v. g. therebinthina Veneta, balſamus copaivae, peruvianus, Gummi Myrrhae etc.
Eiſen und eiſenhaltige Körper.

§. 168.

IV. In Betreff des *Umfanges* der Krankheit.

1. Iſt die Krankheit dem Grade nach durch den ganzen Körper ſich gleich, dann agire man blos auf das urſprünglich affizirte Syſtem, wenn die Krankheit ſtheniſcher Natur iſt.

2. Iſt dieſelbe aber in irgend einem Theile beſonders noch verſtärkt: dann beobachte man folgende Regeln.

a) Bey der Sthenie überhaupt verſtärke man die depotenzirende Methode gerade auf den beſonders noch affizirten Theil in ebendemſelben Grade, als gröſser iſt die lokale Aſthenie deſſelben.

b) Bey der Aſthenie aber bemerke man folgendes.

α) Iſt die Krankheit rein aſtheniſch, dann kann man, wiewohl man auch hier noch vor-

ſichtig

ſichtig ſeyn muſs, die allgemeine Methode lokal noch verſtärken, wenn die Aſthenie noch im erſten Grade iſt; ſobald ſie dagegen vom zweyten, noch mehr aber, wenn ſie vom dritten Grade iſt, dann ſchone man das beſonders angegriffene Organ ſoviel wie möglich, und entferne nicht nur alle lokale Behandlung, ſondern ſelbſt die nothwendig anzuwendenden Mittel wende man ſo ferne wie möglich von dem noch beſonders angegriffenen Organe an.

β) Iſt ſie aber aſtheniſch, dann verbinde man nicht nur überhaupt mit der allgemeinen die lokale Anwendung der indizirten Heilmittel, ſondern letztere muſs um eben ſoviel ſtärker ſeyn, als der Grad der lokal verſtärkten Affekzion geweſen iſt.

3. Iſt dagegen die Krankheit unbedeutend, nur an einem oder dem andern Theile blos, und auch da nur wenig bemerkbar, dann verfahre man blos lokal.

Die weitern Auseinanderſetzungen aller dieſer Punkte u. ſ. w. findet man in meinem Entwurfe Th. I.

Soviel von der Theorie der allgemeinen Heilkunde.

Zwey-

Zweyter Theil.

Theorie der besondern Heilkunde.

Vorerrinnerung.

Bey der Angabe der Erkenntniſs und Heilarten nachſtehender Krankheits - Formen, bitte ich überhaupt folgendes zu bemerken:

Erſtens. Werde ich dieſelben unter zwey Abſchnitte vortragen, wovon

a) der erſte die ſtheniſchen,

b) der zweyte die aſtheniſchen Krankheiten enthalten ſoll.

Mit dieſer Rubrizirung ſoll indeſſen keineswegs ſo viel geſagt ſeyn, als wären oder könnten nachſtehende Krankheits - Formen einzig und allein entweder blos durch Sthenie, oder blos durch Aſthenie erzeugt werden. Wir wollen vielmehr, und zwar insbeſondere durch dieſe Abtheilung nachſtehender Krankheiten im Durchſchnitte nur ſoviel andeuten, daſs die im erſten Abſchnitte vorkommenden Krankheits - Formen meiſtens ſtheniſchen, die des zweyten Abſchnittes aber, gewöhnlich aſtheniſchen Urſprunges ſind.

Uebrigens werden wir aber dennoch auch bey nachſtehenden Krankheiten ſoviel möglich immer den Moment, in welchem die Krankheit ihre Form und

Wesenheit zuweilen verändert, nicht nur bestimmt auffassen und bezeichnen, sondern überhaupt wenigstens die zugleich indizirte Methode nach allen ihren besondern Beziehungen dabey mit angeben.

Eben so werden wir soviel, wie thunlich bey der Bestimmung der Rekonstrukzionsarten derselben Krankheiten zugleich auch im Allgemeinen die wichtigsten Punkte der jedesmaligen bestimmten Behandlungsart der Rekonvaleszens zu berühren uns angelegen seyn lassen.

Zweytens. Die Krankheiten, welche wir in dem zweyten Abschnitte aufstellen werden, sollen noch besonders abgetheilt werden, in

a) rein allgemeine, und in

b) mehr örtliche Krankheiten.

Indessen während dem wir mit grösstem Nachdruke die Wirklichkeit örtlicher Krankheiten durchaus läugnen, wählen wir beyde Ueberschriften einestheils blos der Kürze wegen; anderntheils machen wir gedachte Abtheilung darum vorzüglich, damit wir Gelegenheit haben, die bestimmten und verschiedenen Modifikazionen der Behandlungsart solcher asthenischer Krankheiten, zu welchen sich noch eine besondere Lokalaffekzion gesellt, indem, wie §. 168. gezeigt worden ist, letzterer Umstand das individuelle Heilverfahren mannichfaltig abändert.

Drittens. Die Beschreibung der besonderen Krankheits-Formen haben wir von der gewöhnlichern Art

ihrer Darſtellung hergenommen, und ſehen dieſelben als den Urtypus der Verlaufsgeſchichte derſelben an, ohne damit die Möglichkeit mancherley formellen Verſchiedenheiten bey obgleich demſelben Karakter einer und derſelben Krankheit nicht zu zugeben, noch vielweniger, daſs wir damit ſoviel andeuten oder angenommen haben wollten, als wenn dieſelbe Krankheit, damit ſie gerade für dieſe und keine andere anerkannt werden dürfte, in ihrer Formalität nicht einige, wenn nur nicht weſentliche, Veränderungen erleiden könnte.

Ferner benutzen wir die beſtimmte Verlaufsgeſchichte nachfolgender Krankheiten blos nur als Mittel, um an derſelben zu zeigen, wie die Theorie der allgemeinen Heilkunde in beſondern Fällen angewendet werden müſſe; ob wir gleich die ganz individuelle Modifizirung des anzuwendenden Heilverfahrens der eignen Beurtheilungskraft des Kliniſchen Arztes ſelbſt überlaſſen müſſen.

Viertens. Auf eben dieſelbe Weiſe ſehen wir auch die hier beygefügten Arzneyformeln an. Ihr Zweck iſt zunächſt blos dieſer:

a) um das individuel indizirte Mittel ſelbſt beſtimmt zu bezeichnen und auszuſprechen,

b) und gelegentlich die Form ſeiner Anwendung zugleich mit zu bezeichnen,

c) um nebenbey zunächſt angehende Aerzte mit gewiſſen Formeln, die ſich häufig am Krankenbette

bette bey gewiſſen Krankheiten, vorzüglich wirkſam und heilſam ſich bewieſen haben, bekannt zu machen, oder denſelben im Nothfalle mit einer beſtimmten Arzneyformel zu Hülfe zu ſtehen.

Uebrigens aber laſſen dieſelben nicht nur überhaupt mancherley Abänderungen zu, ſondern erwarten dieſelben vielmehr, ſo wie es die Individualität des vorliegenden Krankheits-Falles ſelbſt erfordert.

Fünftens. Auf dieſelbe Weiſe verhält es ſich auch mit der angegebenen Doſis der indizirten Heilmittel. Ich bemerke hier nur im Allgemeinen, daſs dieſelben überhaupt nach dem 20ten Jahre des Alters beſtimmt ſind.

Sechſtens. Die Namen der Krankheiten anlangend, haben wir die bisher gewöhnlichen beybehalten, um den Weg zum Nachleſen und Vergleichen in den Schriften der ältern Heilkunde unſern Leſern offen zu erhalten.

Siebentens. Die Ordnung, welche wir im Verlaufe unſerer Unterſuchungen der beſondern Krankheiten verfolgen, iſt folgende. Wir geben vorzüglich an:

a) die Definizion der Krankheit,

b) eine Darſtellung und Beſchreibung der gewöhnlichſten und meiſtens gegenwärtigen, bald mehr bald weniger wahrnehmbaren Veränderungen der einzelnen Lebensverrichtungen, oder krankhaften Erſcheinungen nebſt ihre Prognoſe.

c)

c) Die gewöhnlichſten Schädlichkeiten, welche die gedachte Krankheit herbeyzuführen pflegen.

d) Die Beſtimmung des Karakters des den vorhandenen Erſcheinungen zu Grunde liegenden Zuſtandes des Organismus, oder vielmehr die Konſtrukzion der Krankheit, wobey ich jedoch immer auf die darauf ſich beziehende Stelle meines Entwurfes mich beziehen werde, um mir die auſserdem nöthige Beweisführung zu erſparen, und mehr Raum für anderweitige Expoſizionen zu gewinnen.

e) Angabe der beſtimmten Heilanzeige, ſo wie

f) der individuellen Heilart, in wiefern dieſelbe bewirkt werden kann durch

α) Diät,

β) ſolche Mittel, welche ſich beynahe in jedem Hausweſen vorfinden, und darum Hausmittel heiſsen können.

γ) Arzneymittel.

Bey α) und β) werde ich mich indeſſen auf die Angabe ſolcher Dinge beſchränken, welche keine entſchieden beſtimmte und vorzügliche Polarität zu einem oder dem andern Syſteme des Organismus beſitzen, ſondern vielmehr zu dem geſammten Organismus gleichſam indifferent ſich verhalten; bey den Arzneymitteln da-

gegen

gegen werde ich nicht nur derjenigen gedenken, welche der Individualität des Heilungskarakters derselben Krankheit genau entsprechen, sondern die Modifikazionen und Individualisirungen der eigentlichen medizinischen Verfahrungsart nach den besondern Momenten der Verlaufszeit derselben Krankheit jedesmal bestimmt angeben.

Erster Abschnitt.
Sthenische Krankheiten.

I.
Einfaches Entzündungsfieber, *Synocha simplex.*

Unter Entzündung verstehen wir gewöhnlich jenen Zustand der Erregung der Blutgefäſse, welcher sich beständig jedesmal durch Röthe, Geschwulst, Hitze und Schmerzen in einem oder dem andern Theile unseres Körpers äuſsert. In soferne aber diese Zufälle sehr oft, sowohl bey sthenischer als asthenischer Beschaffenheit der Blutgefäſse existiren, in soferne müſsen wir auch einen Unterschied zwischen sthenischer und asthenischer Entzündung in der Wirklichkeit annehmen. S. m. Entwurf. Th. II. §. 990. etc.

Eben so nennt man auch alle jene Krankheiten, sowohl sthenischer als asthenischer Natur, welche mit Frost, Hitze, gröſserer Häufigkeit des Pulses, und Mattigkeit in allen Gliedern sich ankündigen, meist durchgehends Fieber. (Ebendas. Th. II. 926 — 944. etc.)

Allein da sthenische und asthenische Beschaffenheit der Krankheit einander gerade entgegengesetzt sind, und jeder dieser beyden Zustände eine besondere, der andern geradezu entgegengesetzte Methode erfordert; so ist es nicht allein billig, sondern auch nothwendig, daſs wir

jeden

jeden dieſer beyden Krankheitszuſtände durch eine beſonders auszeichnende Benennung von einander unterſcheiden. Daher wollen wir auch künftighin jene aſtheniſche Krankheit, welche mit den gedachten Erſcheinungen begleitet iſt, ausſchlieſsend Fieber; die ſtheniſche hingegen Pyrexie nennen.

Eine ſtheniſche Krankheit mit Pyrexie und Entzündung eines Theiles, oder doch mit groſser Neigung dazu, heiſst Phlegmaſie.

Dieſes vorausgeſetzt entſtehet nun die Frage, was eigentlich ein einfaches Entzündungsfieber ſey?

Definizion.

Ein einfaches Entzündungsfieber iſt eine Pyrexie, wobey gewiſſe Theile unſeres Körpers in einem nahen, oder höchſtens nur ſehr leichten entzündungsartigen Zuſtande ſich befinden.

Zufälle.

1) Vor dem Ausbruche ſind: Müdigkeit und Schwere im Kopfe. Jedoch ſind ſehr oft dieſe Erſcheinungen ſo unbedeutend, und die Zeit ihrer Dauer ſo gering, daſs das Entzündungsfieber oft ganz plözlich und ohne lang vorhergegangener Unpäſslichkeit eingetreten zu ſeyn ſcheinet.

2) Während dem Ausbruche erſcheinen folgende Zufälle: Schauder, Froſt. Kälte, Hitze über den ganzen Körper, die ſich aber beym Berühren deſſelben unſerer gewöhnlichen Wärme ſehr leicht aſſimiliret, ohne eine ſtechende Empfindung

pfindung in unſern Fingern zurückzulaſſen. Ein geſchwinder, ſtarker, und zuweilen auch voller Puls. Vermehrte Stärke in allen übrigen Lebensverrichtungen. Daher Kopfweh, Schmerzen im Rückgrade, Schlunde und in andern Gliedern, gröſsere Lebhaftigkeit, glänzende Augen, vorzüglich rothes, brennendes und etwas aufgedunſenes Geſicht, trockne mit ſilberfarber Haut bedeckte Zunge, groſser Durſt, ſo daſs die Zunge am Gaumen klebet, mit Verlangen nach Waſſer und ſäuerlichen Getränken, heiſser Athem, pergamentartige trockne Haut, dunkelbrauner und heiſser Urin, trockner und ſeltner Stuhl.

3) Bey der Zunahme bis zur gröſsten Höhe. Metalliſch tönende Stimme, völliger Mangel an Durſt bey der gröſsten Hitze und bey ganz trocknem Munde; Bluthuſten, beſtändiges Wachen, Irreſeyn, blaſser Urin, auſsen Kälte, innen Brennen, Geſchwulſt der Halsdrüſen, welche ſich aber bald wieder verliert, kurzer und ſchneller Athem.

4. Bey der Abnahme. Feuchte, ſchwitzende Haut, flüſſige, gelbe, übelriechende Stühle; Blutflüſſe mancherley Art, beſonders Naſenbluten; weniger dunkeler und blaſſerer Urin, mit einem Wölkchen; feuchte Zunge, weniger brennender Durſt, freyer Athem.

5) Beym Wechſel. Kleiner, geſchwinder und ungleicher Puls; blaſses, zuſammengefallenes Geſicht; ganz kalte Hände und Füſſe; noch mehr beklemmter und noch kürzerer Athem;

wäſ-

wäſſerige Diarrhöe mit Bauchgrimmen; kalter, klebriger, kolliquativer Schweiſs; unwillkührlicher Abgang des Stuhles und Urins; Schluchzen, Sehnenhüpfen, weiſser Frieſel, Schlafſucht, Verluſt alles willkührlichen Gebrauches ſeiner Kräfte.

Ausgänge.

a) Krankhafte Bruſtentzündung, Lungenſchwindſucht, Darmentzündung, entzündungsartiger Hodengeſchwulſt, Bräune, Nervenfieber, Absceſse mancherley Art.

b) Tödliche. Brand der Lungen und Eingeweide des Unterleibes, zu heftiger Blutandrang nach dem Kopfe, Schlafſucht, Schlagfluſs, Stickfluſs.

Schädlichkeiten.

Die wichtigſten und gewöhnlichſten ſind: zu ſtarke Anſtrengung des Körpers, heftige Gemüthsbewegungen, z. B. Zorn, groſse Exzeſse in ſehr nahrhaften Speiſen und geiſtigen Getränken, ungewöhnlich ſtarke Sonnenhitze, heiſse Bäder, ſchneller Uebergang von Kälte in die Wärme; daher auch ſcharfe Nordluft, ſtrenge Kälte, mittelbar wenigſtens gewöhnliche Entzündungsfieber hervorzubringen pflegen.

Heilungskarakter.

Eigentliche Krankheit, von welcher alle dieſe krankhaften Erſcheinungen ausgehen, beſteht in einer zu beträchtlichen Erhöhung der Irritabilität des geſammten Organismus, vorzüglich aber des Blutgefäſsſyſtems. (S. Entwurf Th. II. §. 929. 946.)

Heil-

Heilanzeige.

Man suche die innormale Erhöhung der Irritabilität, besonders von Seiten des Blutgefäſsſyſtems, herabzuſtimmen, und zwar bis zu den individuellen Normalgrad des kranken Subjektes zu reduziren.

Heilverfahren.

Depotenzirende Methode. Hierher rechne ich:

I. Diät. In dieſer Rückſicht wird erfordert:

a) Ruhe des Körpers und Gemüthes.

b) Dunkelheit des Krankenzimmers.

c) Horizontale Lage des Körpers, doch ſo, daſs Bruſt und Kopf etwas höher liegen. Auch iſt es ſehr rathſam, daſs der Kranke zuweilen aufrecht ſitzt, und mitunter ſich auſser dem Bette aufhält.

d) Entfernung warmer Federbetten. Beſſer iſt eine Matratze und eine abgenähete Decke.

e) Man entferne alle Gelegenheiten zu Erkältungen.

f) Reine und kühle Luft, aber ja nicht ganz kalte Luft. Man erhält dieſe, wenn man bey völlig geſchloſſener Thüre, niedergelaſſenen Gardinen und heiterem Wetter den Tag über einen Fenſterflügel öffnet, das Zimmer mit Eſsig beſprengt, und irgendwo in demſelben ein Gefäſs mit einer groſsen Oberfläche mit kaltem, reinem und öfters erneuertem Waſſer gefüllt, anbringt.

g) Enthaltſamkeit von Speiſen, vorzüglich von nahrhaften Speiſen und von geiſtigen Getränken aller Art. Angemeſſener iſt vieles dünnes, kühlendes und ſäuerliches Getränke, und Pflanzenkoſt;

kost; am besten aber in flüssiger Gestalt. Ausserdem können folgende

II. Hausmittel mit vorzüglichem Nutzen angewendet werden: Nämlich Kofent, Selter - Fachinger und Schwailheimer Wasser, Buttermilch und Weinsteinmolken; Gerstentrank mit Honig und Essig; Essig mit Wasser bey heftigem Kopfweh und Blutandrange nach dem Kopf, zu Umschlägen, und mit Honig vermischt, als Getränke; Citronensaft unter das Getränke, oder Limonade, oder Citronenscheibchen mit Zucker bestreuet, abwechselnd zu geniessen; frisches, gekochtes und eingemachtes Obst.

Oft reichen diese Mittel allein schon zu, die Synocha in einem oder einigen Tagen ganz zu heben. Sollten aber diese ja nicht hinlänglich seyn, so nehme man seine Zuflucht zu ärztlicher Hülfe.

III. Arzneymittel.

a) Ist die Krankheit noch im Entstehen oder im Anfange, und minder heftig, und wollen vorgedachte Mittel nicht zureichen, dieselbe gänzlich zu beseitigen, dann nehme man ausserdem noch Nro. I. zu Hülfe.

Ist dagegen das kranke Individuum ein schwächliches, oder zunächst sensibles Subjekt; dann verordne man ihm von Nro. II. Kindern dagegen von Nro. III.

Sollte aber die Ursache in einem nicht lange vorhergegangenen übermässigen Genusse kräftiger, nahrhafter und sehr potenzirender Nahrungsmittel liegen, dann unterscheide man folgende Fälle

α)

α) wenn es wahrſcheinlich iſt, daſs die genoſſenen Nahrungsmittel noch innerhalb des Magens ſich aufhalten, dann ſuche man Erbrechen durch Nro. IV. V. oder VI. oder in hartnäckigen Fällen durch Nro. VII. zu bewirken.

β) Iſt es aber zu vermuthen, daſs dieſelben Nahrungsmittel ſchon in den zwölffingerdarm übergegangen ſind, dann ſchadet nicht nur das Erbrechen eher und mehr als es nutzen kann, ſondern was nunmehr zunächſt indizirt iſt, wäre die Anwendung eines Laxirmittels von Nro. VIII. oder IX.

b) Iſt aber die Krankheit ſchon heftig, oder nimmt ſie immer mehr an Stärke zu; iſt dabey der Kopf oder die Lunge ſtark angegriffen, oder ſonſt ein Theil ſehr entzündet, dann verſuche man es vorerſt, beſonders bey ſchwächlichen Subjekten, entweder mit Nro. X. oder XI., bey robuſten Konſtituzionen dagegen mit Nro. XII.

Macht aber die Krankheit ihren Verlauf ſehr ſchnell, oder iſt der vorhandene Grad von Krankheit der dritte der reinen Sthenie, oder reichen eben gedachte Heilmittel nicht zu; dann erſt aber auch dann ſogleich verordne man eine Aderlaſs nach Verſchiedenheit der Stärke der Konſtituzionen von 6 bis 12 Unzen. Bey kleinen Kindern und auch nach vorhergegangener Aderlaſs, wenn nachher noch Entzündungen gewiſſer Theile zurückbleiben, bediene man ſich dreyer bis vier Blutigel oder Schröpfköpfe, welche man dem

vor-

vorzüglich leidenden Theile so nahe wie möglich appliziret.

Nach geschehener Aderlass kehre man zu X-XI oder XII. zurück, lass den Tag über den Kranken davon gebrauchen, und vielleicht am Abende von Nro. II. oder III. nehmen.

c) Sollte indessen auch letztens gedachtes Verfahren b) nicht gehörig wirken wollen, was übrigens, so lange die Krankheit rein sthenischer Natur ist, eben so unwahrscheinlich als selten seyn wird, oder sollte was dann gewöhnlich der Fall ist, das vorhandene Entzündungsfieber schon in Hypersthenie übergegangen seyn; dann schreite man zur Anwendung des Sauerstoffes in Gasform. — Man bereitet nämlich oder läßt bereiten vermittels Salpeters oder Braunsteins in dem Zimmer des Kranken Sauerstoffgas, und läßt dasselbe frey in dem Zimmer sich entwickeln nach dem niedern oder höhern Grade der Hypersthenie in einer weitern oder nähern Entfernung von dem Bette des Kranken, vorerst mit der atmosphärischen Luft des Zimmers vermischt, auf den Kranken einwirken, endlich aber, besonders im dritten Grade der Hypersthenie denselben unmittelbar einathmen.

d) Nimmt bey diesem Verfahren die Heftigkeit der Krankheit ab, geht z. B. das Entzündungsfieber aus der Hypersthenie wieder in die reine Sthenie über; so versteht es sich von selbst, dass, weil, wenn auch der höhere Grad der Heftigkeit einer Krankheit gehoben ist, damit und darum die

Krank-

Krankheit ſelbſt noch nicht ganz gehoben ſeyn werde, daſs demzufolge das nunmehr vorhandene Entzündungsfieber zwar nicht mehr als Hyperſthenie, dennoch aber als reine Sthenie angeſehen und behandelt werden, ſomit unſer Heilverfahren nunmehr wieder gleich b) ſeyn, und während der Rekonſtrukzion von der Behandlung b) zu der a) übergehen müſſe.

Vermindert ſich hierbey das Uebelſeyn, wird die Haut feucht u. ſ. w. (S. Zufälle 4.); dann ſchränke man die kühlende Methode nach und nach immer mehr ein, geſtatte dem Patienten eine etwas wärmere Temperatur, verhüte alle mögliche Erkältung, ſetze ihn nach und nach auf eine mehr nahrhafte Diät, reiche ihm kräftige, aber nicht fette Fleiſchbrühe mit Eygelbe, etwas zartes und ſaftiges Fleiſch, zwiſchendurch auch ein Glas reines und leichtes bitteres Bier, endlich Waſſer und Wein, und Abends ein paar Taſſen Thee von Pfeffermünzen, wozu man immer etwas Wein gieſsen kann.

e) Sollte aber das Entzündungsfieber die ihm, als ſolchen, eigenthümliche Form wechſeln (S. Zufälle 5.) in welchem Falle angenommen werden muſs, daſs das Entzündungsfieber, welches vorher hyperſtheniſcher Natur war, nunmehr in Hyperaſthenie übergegangen ſey, dann müſſen wir die Behandlungsart gleich der Hyperaſthenie (S. §. 165. 4.), wovon insbeſondere im zweyten Abſchnitte die Rede noch ſeyn wird, anwenden. Nur wollen wir hier im Allgemeinen bemerken, daſs wir bey der Behandlung des letzten Falles im Durchſchnitte vorerſt waſſerſtoffhaltige Arzney-

 körper

körper, besonders Naphta Vitrioli in so viel möglich starker Gabe anwenden. Vermindert sich die Heftigkeit und der Umfang der vorhandenen krankhaften Erscheinungen, dann verbinde man mit der Naphta, welche freilich nunmehr in kleinerer Dosis gegeben werden muss, z. B. Tinctura thebaica Eckardti etc. wende nach und nach, so wie die Zufälle abnehmen, letztere allein, und nach dieser, wenn die Krankheit z. B. auf den zweyten Grad der Hyperasthenie herabgesunken ist, Moschus, nach demselben so wie die Krankheit selbst sich vermindert die stikstoffhaltige Mittel in absteigender Ordnung ihrer Differenz (§. 167.) an, und schliesse endlich die ganze Behandlung damit, dass man theils wie bey d) verfährt, theils auch die Regulirung des eigentlichen Verdauungsgeschäftes gehörig in Ansprüche nimmt, d. h. durch zweckmässige und der Konstituzion des Kranken anpassende kohlenstoffhaltige Mittel von der indifferentern Form das Verdauungsgeschäft gehörig zu unterstützen sucht.

II.

Brustentzündung. *Peripneumonia.*

Definizion.

Brustentzündung ist ein fieberhafter Zustand, verbunden mit einem stumpfen, drückenden, zusammenschnürenden oder stechenden Schmerz in der Brust, schwerem und kurzem Athem, und Husten, welcher anfangs

fangs trocken, nachher aber mit Auswurf und blutigen Streifen begleitet ist, und beym tiefen Einathmen leicht zurückkehrt.

Zufälle.

1) Vor dem Ausbruche. Schwere Beklemmung, und herumziehende Schmerzen.

2) Bey dem Ausbruche. Vorerst stellt sich Schauder und Frost ein, welcher oft Stundenlang andauert; hierauf folgt allgemeine grosse Hitze, ein stumpfer, drückender oder zusammenschnürender Bruſtschmerz, welcher oft verschiedene Gegenden einnimmt. Der Athem dabey ist kurz, geschwind, mühsam, und besonders beym tiefen Athemholen oder sonstiger Erschütterung des Körpers sehr schmerzend und heiss, verbunden mit einer grossen Unruhe und Angst. Hierzu gesellt sich ein anfangs trockener, nachher aber mit schleimigem und blutiggefärbtem Auswurfe begleiteter Husten. Der Kranke spricht kurz und abgebrochen. Der Puls ist mehrentheils im Anfange der Krankheit hart, voll, schnell und stark, zuweilen aber auch weich und wellenförmig. Uebrigens finden sich auch hier noch die übrigen Zufälle des Entzündungsfiebers.

3) Bey der Zunahme bis zur grössten Höhe. Der Athemzug geht höchst beschwerlich vor sich, der Brustschmerz wird heftiger stechend oder gleichsam schneidend. Die Zunge ist ganz trocken, der Durst kaum zu stillen, und das Niederschlucken höchst erschwert. Der Puls wird härter und stärker. Bey manchen wird

der Schlund entzündet. Steigt die Entzündung noch höher, so wird der Athem tief, pfeifend, röchelnd; der Puls klein, geschwind, ungleich, aussetzend. Ermattung und Entkräftung fühlt der Kranke durch den ganzen Körper. Alle Organe des Willens sind in der grössten Unthätigkeit.

4) Bey der Abnahme. Der Schmerz ist weniger scharf, etwas stumpfer und erträglicher, der Puls zwar noch kräftig, aber nicht so stark, wie im Anfange; der Athemzug leichter und freyer; der Auswurf weniger beschwerlich, zäher, häufiger, gefärbter; die Haut und die Zunge feucht u. s. w.

5) Beym Wechsel. Der Auswurf vermindert sich, und bestehet blos in einer dünnen und wässerigen Feuchtigkeit; der Athem wird immer kürzer und beklemmter, der Kranke will immer ersticken, muss meist aufrecht sitzen; die Augen verdunkeln sich immer mehr; das Gesicht wird blass und fällt zusammen; die Stimme verlöscht ganz; der Verstand ist verstöret; Hände und Füsse sind kalt, es entstehen klebrige kalte Schweisse am Kopfe, auf der Brust und um den Hals, und der Patient wird ganz frey von Schmerzen.

Ausgänge.

a) Krankhafte. Brustwassersucht, vorzüglich nach zu starker und anhaltender Schwächungsmethode; Verwachsungen zwischen Lunge und Brustfell, oder zwischen Brustfell und Rippenkasten; Vereiterung der Lunge, welche sich in

ein offenes oder verschlossenes Geschwür endigt. Engbrüstigkeit.

b) Tödliche. Brand der Lunge; Schlagfluss; Erstickung.

Schädlichkeiten.

Bey einem robusten, gut genährten, blutreichen Körper, bey einem sehr reizbaren Zustande der Lungen, oder wenn schon einmal Brustentzündung vorhanden war, können heftiges und lange andauerndes Laufen, besonders gegen den Strom der Luft, dauerhafter Ost- und Nordwind, mittelbar auch strenge Winterkälte, und plötzliche Erkältung des ganzen Körpers; ferner häufiger Genuss von Fleischspeisen und geistigen Getränken, einfaches Entzündungsfieber, so wie alle Inzitament verstärkende Potenzen leicht herbeyführende ursachliche Momente der Brustentzündung werden.

Heilungskarakter.

Eine Phlegmasie, welche entweder durch unmittelbare Einwirkung positiv schädlicher Einflüsse, oder wegen grösserer Disposizion der Brust auf dem in der Höhle derselben enthaltenen Theile vorzüglich verstärkt ist.

Heilanzeige.

Ganz dieselbe, wie bey dem Entzündungsfieber; nur muss hier bey der Anwendung des Heilverfahrens besonders auf die Affekzion der Brust Rücksicht genommen werden.

Heilverfahren.

Gleichfalls die depotenzirende Methode. Nur bemerke man, dass hier vorzüglich schnelle Hülfe

von-

vonnöthen ist, sowohl wenn die Brustentzündung ausbricht, oder einen beträchtlichen Grad von Heftigkeit schon erstiegen hat, als auch dann, wenn dieselbe einen tödlichen Ausgang zu nehmen Miene macht. Im Allgemeinen bleibt daher die Behandlung folgende:

I. Diät. Ganz dieselbe wie bey der Synocha.

II. Hausmittel. Gleichfalls wie bey derselben. Nur muss vor allen Dingen eine Ader an einem von beyden Armen geöffnet und das Blutabzapfen so oft wiederholt werden, bis die Zufälle an ihrer Heftigkeit abnehmen. Dann erst kann man, ausser den oben schon erwähnten, noch folgende Hausmittel mit Nutzen anwenden:

a) In der Brust reibe man recht oft auch nur gemeines Oel ein.

b) Mische man gleiche Theile Essig und Oel miteinander gehörig, und lasse dem Patienten alle Stunden einen Esslöffel voll nehmen, so lange, bis die Krankheit anfängt abzunehmen.

c) Wasche oder bade man einigemal täglich Hände und Füsse mit Essig und Wasser, so lange die Hitze noch in ihrer Stärke bleibt.

d) In demselben Zeitpunkte mache man auch Umschläge von kaltem Wasser auf die Brust, und fahre damit nur so lange fort, bis der Puls anfängt, frequent zu werden. Hierzu sind selten mehr als eine oder zwey Stunden nöthig.

e) Hiermit verbinde man lauwarme Fussbäder von Seife oder Asche und Salz.

f) Klystire von Molken oder von Gerstenabsud, mit zwey Löffeln Oel und einem Löffel Salz, sind hier vorzüglich nothwendig.

III. Arzneymittel. Das erſte und nothwendigſte iſt Verminderung der Blutmenge und übrigen Säfte des Körpers. Daher

a) eine Aderlaſs an einem von beyden Armen. Iſt der Kranke robuſt, vollſaftig, jung, und die Heftigkeit der Zufälle dauert noch immer fort; ſo kann, etwa nach zwey bis vier Stunden, eine zweyte Aderlaſs vorgenommen werden.

b) Iſt aber durch die Aderlaſs die Heftigkeit der Zufälle im Allgemeinen geſchwächt, bleibt der Bruſtſchmerz immer noch ſtechend und der Athem erſchwert, ſo lege man noch drey bis vier Blutigel auf die vorzüglich leidende Stelle der Bruſt, oder in Ermanglung der Blutigel applizire man auf dem Arme und dem Theile des Rückens, welcher der leidenden Stelle zunächſt liegt, zwey bis vier Schröpfköpfe.

c) Sobald hierauf Erleichterung erfolgt iſt, dann laſſe man nach Befinden der Umſtände entweder von Nro. II. gebrauchen, oder Nro. XIII. anwenden.

d) Hiermit verbinde man den Gebrauch lauwarmer Fuſsbäder, und fahre überhaupt mit der bisher angegeben Behandlungsart, mit allmählich zu vermindernden Stärke derſelben ſo lange fort, bis die Zufälle entweder ihre ſtheniſche Beſchaffenheit verloren haben, oder ganz und gar verſchwunden ſind; in welchem Falle man den Kranken allmählich wieder zu ſeiner vorigen Lebensart zurückzubringen ſuchen muſs, und ſobald er dieſelbe zur Hälfte wieder vertragen

kann,

kann, ihm täglich ein lauwarmes Bad anfänglich von Seife, nachher von Zusätzen aromatischer Kräuter gebrauchen läſst.

c) Zuweilen wird es mit der Anwendung der depotenzirenden Methode versehen, d. h. dieselbe zustark angewendet, oder es wirken unversehens während der Wiedergenesung des Kranken mancherley im Allgemeinen schwächende Potenzen auf das kranke Individuum ein. Der Erfolg davon ist gewöhnlich dieser: es stellt sich nämlich ein unangenehmer und stechender Schmerz oder sonst eine drückende Empfindung auf der Brust, mitunter auch noch verbunden entweder mit einem beschwerlichen, kurzen, prellenden und trockenen Husten, oder mit einem erschwerten und beklommenen Athem ein. In beyden Fällen verfahre man auf folgende Weise:

α) reibe man in die Brust entweder von Nro. XIV. oder XV. öfters ein.

β) Lasse man von Nro. XVI. vor Schlafengehen ein ganzes, und Morgens eine Stunde nach dem Erwachen ein halbes Pulver nehmen.

γ) Den Tag über lasse man den Kranken Stundenweise Baldrian-Thee, und mitunter ein halbes Weinglas voll Bischof trinken.

δ) Die Diät muſs leicht verdaulich, gewürzhaft und animalischer Art seyn; am besten Bouillon mit Eygelb.

ε) Vor Schlafengehen muſs der Kranke jedesmal ein lauwarmes Senf-Fuſsbad gebrauchen.

ζ) Da-

e) Dabey bleibt aber gehörige und angemessene Bewegung des Körpers eines der nothwendigsten Hülfsmittel.

f) Steigt aber die Brustentzündung bis zu ihrer grössten Höhe, oder bekommen wir sie gleich anfänglich auf diesem Grade der Heftigkeit zu behandlen, (S. Zufälle 3.) dann ist dieselbe Behandlung indizirt wie bey dem Entzündungsfieber. (S. Arzneymittel c.)

g) Reicht letztere Behandlung nicht zu, so stirbt entweder der Kranke apoplektisch oder suffokatorisch, oder wenn es seiner Konstituzion möglich ist, gehet die Krankheit in Hyperasthenie über, womit sie zugleich auch ihre ganze Form ändert (S. Zufälle 5.) In diesem Falle muss unsere Behandlungsart, die besondern Modifikazionen abgerechnet, welche die Krankheit aus mancherley Ursachen, insbesondere aus Ursachen der Individualität der Konstituzion des Kranken, erleiden kann, im Durchschnitte ganz dieselbe seyn, deren wir bey dem Entzündungsfieber (S. Arzneymittel e.) gedacht haben.

Anmerkung.

Sehr oft leidet jemand an allen Zufällen der Brustentzündung, und dieselbe ist dennoch nicht sthenisch. Wer aber, was leider noch so häufig von vielen Aerzten geschiehet, in diesem Falle die depotenzirende Methode anwendet, führet sicher seinen Kranken in das Siechthum oder Grab. Solche Fälle ereignen sich beynahe meistens bey Nervenfiebern. Daher müssen wir,

ehe

ehe wir die Kuranzeige der Bruſtentzündung beſtimmen, die vorhergegangenen und wirklich herbeyführenden Schädlichkeiten u. ſ. w. unterſuchen. Eben darum aber auch müſſen wir zu dem poſitiven Heilverfahren greifen, deſſen wir überhaupt ſchon im erſten Theile 3ten Kapitel gedacht haben, und noch im zweyten Abſchnitte mit einigen Worten ausführlicher gedenken werden.

III.

Hirnwuth. *Phrenitis.*

Definizion.

Die Hirnwuth in dieſem Betrachte genommen, *iſt* Raſerey mit Pyrexie.

Zufälle.

1) Vor dem Ausbruche. Patient iſt bey übrigens gutem Befinden furchtſam, miſstrauiſch; ſchläft unruhig, erwacht öfters mit Zuſammenfahren des Körpers, klagt über Viſionen, ſonderbare Bilder, ängſtliche Träume, Zittern und Angſt durch den ganzen Körper; wird heftig in allen ſeinen Bewegungen und überſpannt luſtig. Seine Augen ſtehen zuweilen verdreht, ſchief, ſtarr, wild, zornig vor ſich hin, werden zuweilen verdunkelt. Der Kranke klagt über Schwindel, über ein brennendes Gefühl in der Herzgrube u. ſ. w. So dauert es längere oder kürzere Zeit.

2) Beym Ausbruche. Gemeiniglich gehet ein ſchnell vorübergehender Schauder vorher, wor-

auf

auf ungewöhnliche Hitze, entzündungsartiger Schmerz in den Gelenken, dem Rückgrate, Schlunde, und um der Brust sich einstellen. Hierauf nimmt der Kopfschmerz immer mehr und mehr zu, der Kranke verliert alle Besinnung, und bricht mit einer heftigen Raserey los, wobey er oft unerhörte Muskelkraft zeiget. Seine Augen sind glänzend, wild, starr, oder herumrollend, blutig und hervorgetrieben; sein Gesicht roth, und im Magen ist Ekel vor Speisen, welcher zuweilen mit einem schleimigen oder grüngalligen Erbrechen vergesellschaftet ist.

3) Bey der Zunahme bis zur grössten Höhe. Die Raserey wird immer heftiger, stärker, dauert ununterbrochen fort, das Gehör wird schwer. die Zunge, die Glieder und Pulsadern zittern. Der Kranke spucket beständig, knirschet mit den Zähnen, zupfet an der Bettdecke, haschet nach Fliegen. Sein Urin ist wasserhell; seine Stühle weiss, und endlich gesellet sich noch Sehnenhüpfen dazu.

4. Bey der Abnahme. Die Raserey verliert an ihrer Heftigkeit und Andauer, das Bewustseyn stellt sich immer mehr und mehr wieder ein, die Haut wird feucht, der Urin dunkler und nach und nach besser gefärbt; es stellet sich wieder Appetit ein. Zuweilen kommet Nasenbluten oder Diarrhöe zum Vorschein.

5) Beym Wechsel. Man bemerkt schlagflüssige Zufälle, Ohnmachten, kleinen Puls, Banggigkeit, Erbrechen von grünspanartiger Materie,

strau-

ſtraubige Augen, erweiterte und ganz unempfindliche Pupillen, totale Schwäche im ganzen Körper, beſtändiges Liegen auf dem Rücken, tiefer Schlummer, einzelne Lähmungen, anhaltender Wahnſinn oder Stupidität. Beſtändig kauet der Kranke, und immer ſtehet Schaum vor ſeinem Munde.

Ausgänge.

a) Krankhafte. Narrheit, Wahnſinn, Melancholie, Stupidität, Blödſinn, lymphatiſche Geſchwülſte oder Eiterſammlungen an verſchiedenen Theilen des Körpers.

b) Tödliche. Apoplexie, Starr- oder Todenkrampf.

Schädlichkeiten.

Groſse Sonnenhitze, beſonders bey entblöſstem Kopfe; heftige Gemüthsbewegungen, vorzüglich heftiger Zorn; Miſsbrauch geiſtiger Getränke, öftere Berauſchung; äuſsere Gewaltthätigkeit; ſchneller Uebergang von der Kälte in die Wärme; anhaltendes Wachen; beträchtliches Entzündungsfieber. Alle dieſe Schädlichkeiten können aber jenen Leuten, die ſich ſehr im Denken oder Studiren anſtrengen, noch jung, blutreich, vollſaftig ſind, oder durch Onanie ſich ſehr geſchwächt haben, deſto leichter die Hirnwuth zuziehen.

Heilungskarakter.

Allzugroſse Depotenzirung der Senſibilität zunächſt in dem Gehirne aus Urſache einer zu beträchtlichen Erhöhung der Irritabilität vorzüglich in dem Blutgefäſsſyſtem

ſtem und dadurch bewirkten Kongeſtion des Blutes nach den Kopf u. ſ. w.

Heilanzeige.

Depotenzirende Methode, mit vorzüglicher Rückſicht auf das noch beſondere Leiden des Kopfes.

Heilverfahren.

Der wichtigſte Zeitpunkt für unſere Behandlung iſt derjenige, wo die Krankheit noch ſtheniſch iſt; in welchem Falle wir uns am zweckmäſsigſten folgender Mittel bedienen.

I. Diät. Iſt dieſelbe wie bey der Synocha. Nur iſt hier noch vorzüglich anzuempfehlen, den Kranken mehr aufrecht ſitzen zu laſſen, und alles Geräuſch um und neben ihm zu entfernen.

II. Hausmittel. Wie bey der Synocha. Auſserdem noch

a) wenn man dem Kranken vorerſt gehörig zur Ader gelaſſen hat, dann ſchneide man ihm die Haare vom Kopfe weg, mache beſtändig Umſchläge von Eſsig und kaltem Waſſer, oder lege ihm friſch gegrabene Erde, in der Form eines Huthes, oder auch Eis um den Kopf. Das Eis darf aber nicht länger, als eine Viertel-oder im höchſten Nothfalle eine halbe Stunde auf dieſe Art angewendet werden.

b) Fuſsbäder und Klyſtire wie bey der Synocha.

III. Arzneymittel.

a) Vor allen Dingen laſſe man ſo oft und ſo viel zur Ader, bis ſich die Zufälle etwas mindern. Nur warne ich, beſonders bey ſchwächlichen

und reizbaren Subjekten, vor übermäſsiges Aderlaſ-ſen, weil dadurch ſchon mancher erſt methodiſch zum Narren oder Blödſinnigen geworden iſt.

b) Hierauf wende man nach Befinden der Umſtände, nämlich der Konſtituzion, dem Geſchlechte, dem Alter, ſo wie dem Grade der Heftigkeit gemäſs, entweder von Nro. II. oder IX. oder XI. oder XII. an, und ſorge dabey für ſtrenge Diät in Verbindung gedachter Hausmittel.

c) Im Falle man gehörig ſchon zur Ader gelaſſen hat, aber dennoch die Zufälle des Kopfes oder des Rückgrates nicht gänzlich weichen wollen, ſo kann man noch einige Blutigel an die Schläfe und hinter den Ohren, oder Schröpfköpfe zwiſchen den Schultern appliziren.

d) Iſt die Hirnwuth ſchon bis zu ihrer gröſsten Höhe geſtiegen, (S. Zufälle 3.) dann verfahre man wie bey dem Entzündungsfieber. (S. Arzneymittel c.)

e) Iſt die Krankheit im Abnehmen, dann gehe man auf dieſelbe Weiſe zu Werke, wie gleichfalls bey dem Entzündungsfieber (S. Arzneymittel d) angegeben worden iſt.

f) Die Behandlung der Hirnwuth beym Wechſel (S. Zufälle 5.) iſt gleichfalls dieſelbe, wie bey dem Entzündungsfieber. (S. Arzneymittel e.) Nur bemerke man hier, daſs die anzuwendenden poſitiven Reize erſtens aus der Klaſſe der kohlenſtoffhaltigen Mitteln genommen, und zweytens nicht nur innerlich, ſondern zugleich auch in gleich ſtarken Doſen zunächſt an den

Kopf, Rückgrat und an die Fuſsſohlen applizirt werden, zu welchem Behufe man ſich mit der gröſsten Zuverläſsigkeit bedienen kann Nro. XIV. oder XV.

Uebrigens gilt auch von der Hirnwuth dieſelbe Bemerkung, welche wir der Bruſtentzündung als Anmerkung beygefügt haben.

IV.

Pocken. *Variolae.*

Definizion.

Pocken ſind eine Ausſchlagskrankheit, wo nach vorhergegangener Pyrexie am dritten oder vierten Tage meiſtentheils erſt im Geſichte, und hernach anderwärts in der Haut kleine rothe Flecken ausbrechen, welche etwa ſechs Stunden nach ihrer Erſcheinung in ihrer Mitte ein härtliches Knötchen bekommen, bald in Eiterung übergehen, und den neunten Tag mit einer Schlorfe abfallen.

Zufälle.

1) Vor dem Ausbruche gehen Müdigkeit, Zerſchlagenheit in allen Gliedern, üble Laune, Schläfrigkeit, und bey Kindern Auffahren im Schlafe vorher.

2) Beym Ausbruche und völligen Verlaufe derſelben. Dieſe Krankheit hat ihre eignen Zeiträume, wo ſie jedesmal ihre Form und Zufälle ändert. Nämlich:

a) Im erſten Zeitraume bemerket man vorerſt Schauder, Froſt; hierauf Hitze, beſonders

im

im Gesichte, welche mit Bläſse wechſelt; die Zunge iſt weiſs belegt, ſchmutzig; der Athem hat einen beſondern Geruch, und der Körper eine eigne Ausdünſtung, die nur Pockenkranken eigen iſt. Es ſtellt ſich Ekel, Erbrechen, Beſchwerden in der Herzgrube, Kopfweh, beſonders am Vorderhaupte, Schmerzen im Rücken, Hüften, Nacken, Schlunde, nnter den Achſelgruben und in den Gelenken ein. Gegen den Abend nimmt die Hitze, Unruhe und Aengſtlichkeit zu. Bey Kindern vermehrt ſich die Schlafſucht und das Erſchreken im Schlafe; man bemerkt Zähneknirſchen, wozu ſich zuweilen Konvulſionen geſellen. Bey Erwachſenen iſt mehr Unruhe, ungewöhnliche Freudigkeit und Wachen, manchmal viel Schweiſs, Durſt, Trockenheit und Irreſeyn; der Puls wird geſchwind und hart.

b) Im zweyten Zeitraume erſcheinen rothe Flecken wie Flohſtiche auf der Haut, die bald in der Mitte einen etwas hellern Punkt mit einer kleinen Vertiefung erhalten. Dieſe heben ſich nach ein paar Stunden, und man fühlt ſechs Stunden nach ihrer Erſcheinung in der Mitte derſelben einen Berg, welcher ſich wie ein hartes Knötchen anfühlt. Zuerſt wird man ſie im Geſichte, dann an beyden Armen, am Leibe, und endlich an den Füſſen gewahr. Jedoch iſt dieſe Ordnung des Ausbruches nicht beſtändig. Mit der Endigung des Ausbruches nimmt auch die Pyrexie und die Heftigkeit der vorhergegangenen Zufälle ab.

c)

c) Im dritten Zeitraume. Dieſer fängt gewöhnlich mit dem ſiebenten Tage der Krankheit, oder mit dem vierten nach der erſten Erſcheinung der Pocken an. Die Blattern werden immer entzündeter und röther, verlieren ihre Grübchen, werden höher und ſpitziger, breiter und weiſser, und füllen ſich allmählich mit Eiter. Iſt die Eiterung erſt zu Stande gekommen, ſo nehmen die Zufälle wieder ab und die Haut wird feucht. Manchmal flieſsen ſie in groſse, breite Flecken zuſammen. In den Zwiſchenräumen zwiſchen den Flecken iſt die Haut roth und geſpannt; daher auch Geſchwulſt des Geſichtes und der übrigen Theile. Vorzüglich ſchwellen die Augenlieder oft ſo an, daſs ſie die Augen völlig verſchlieſsen und den Patienten blind machen. So wie die Eiterung zunimmt, nimmt die Röthe ab. Der Eiter iſt anfangs dünn, und wird allmählich dicker. Die Kranken haben nun mehrentheils Froſt und Hitze, Unruhe und Schmerzen im Halſe und Heiſerkeit. Zuweilen findet ſich auch ein Speichelfluſs ein, der oft die innern Theile des Mundes wund und ſchmerzhaft, und den Athem ſtinkend macht. Bey andern kommt ein Durchfall zum Vorſchein.

d) Im vierten Zeitraume. Dieſer fängt gewöhnlich mit dem zehenten oder eilften Tage an; die Blattern trocknen in derſelben Ordnung ab, in welcher ſie hervorkamen. Die Puſteln platzen an den mittleren Grübchen auf; die Materie läuft aus, welche allmählich verhärtet,

Kruſten bildet und abfällt. Nach dem Abfallen bleiben rothe und bläuliche Flecken mit und ohne Narben zurück, die ſich allmählich verlieren. Dieſer Zeitraum dauert oft vier bis fünf Tage, ſo daſs alſo die ganze Krankheit in ihrer gutartigen Geſtalt innerhalb vierzehen Tagen vollendet iſt.

3) Bey der Zunahme bis zur gröſsten Höhe. Im erſten Zeitraume ſchon geſellen ſich örtliche Entzündungen, z. B. der Bruſt, des Kopfes, Halſes u. ſ. w. hinzu. Es zeiget ſich blos eine hochrothe Entzündung der Blattern, die ſich nicht heben, füllen und eitern wollen, und beſtändig von Pyrexie begleitet ſind. Der Puls iſt voller, härter, geſchwinder, der Athemzug mühſamer und ſchneller, das Geſicht roth und aufgetrieben, die Augen angeſchwollen und roth, das Kopfweh heftig, die Hitze brennend.

4) Bey dem Wechſel. Es ſtellet ſich wirkliches eigentliches Fieber mit Kraftloſigkeit des ganzen Körpers ein. Der Kranke klagt Froſt, Fieberanwandlungen; die Pocken fallen ein, werden blaſs, flieſsen zuſammen, bilden eine gemeinſchaftliche Borke, vorzüglich im Geſichte, worunter ſich eine jauchartige Materie bildet, tief unter ſich friſst, und groſse, oft auch blutige Narben zurückläſst. Der Huſten und Auswurf ſtocket, drohet Erſtickung. Es geſellen ſich Konvulſionen und Ohnmachten hinzu, welche mit dem Tode endigen.

Ausgänge.

a) Krankhafte. Abzehrendes Fieber, Magenbeschwerden aller Art, asthenische Augenentzündung, Flecken der Hornhaut auf den Augen, Eiterauge, Blindheit, Thränenfistel, Knochenfrafs, eiternde Lungensucht, Hautausschläge mancherley Art, Drüsengeschwülste, Stupidität, Fallsucht.

b) Tödliche. Schlagflüsse, Schlafsucht, Konvulsionen.

Schädlichkeiten.

Die herbeyführende Ursache dieser Krankheit ist die eigentliche Blattermaterie, welche auf irgend eine Weise in unsern Körper, und vorzüglich unter das Oberhäutchen desselben gebracht, die eigenthümliche Form des Uebelseyns bestimmt. Indessen dependirt die gröfsere oder geringere Heftigkeit dieser Phlegmasie einzig und allein von der Disposizion und Konstituzion des affizirten Körpers.

Heilungskarakter.

Phlegmasie welche vorzüglich die lymphatischen Gefäfse und kleinere Drüsen der Oberfläche unseres Körpers befällt. (S. meinen Entwurf Th. II. 1769.)

Heilanzeige.

Depotenzirende Methode in ihrem ganzen Umfange.

Heilverfahren.

Die wichtigsten Zeitpunkte für das Wohlseyn der Kranken und für unsere Absicht, die Gefährlichkeit zu

heben, und die üblen Nachlässe zu verhüten, sind die Zeit des Ausbruches der Blattern selbst und ihrer Eiterung. Minder wichtig, doch sehr respektabel ist die Zeit der Abtrocknung. Indessen werde ich jeden einzelnen Theil der Heilart nach dem erwähnten Zeitraume vortragen.

I. Diät. In diesem Anbetrachte merke man folgende Regeln:

1) Beym Ausbruche der Blattern. Sind dieselben gelind, ist die Erregung nicht sehr verstärkt, so ist ein mäsig kühles Verhalten, Entziehung aller Fleischspeisen und geistigen Getränke, häufigerer Genuss von Pflanzenkost, besonders von Obste, und kühlende Getränke schon hinreichend. Bey allem dem aber warne ich sehr vor allzustarkes Schwächen, weil dadurch die Gewalt der zum Ausschlage nöthigen Erregung zu sehr vermindert, folglich leicht krankhafte Ausgänge herbeygeführt werden, und die Krankheit leicht ihre Natur verändern kann. Nur dann, wenn die sthenische Beschaffenheit während dem Ausbruche allzuheftig wird, verstärke man die schwächende und kühlende Diät, worunter kühle Luft, leichte Bedeckung, aufrechtes Sitzen, und der völlige Aufenthalt ausser dem Bette die wirksamsten Mittel sind. Hiermit verbinde man auch Reinlichkeit des Körpers, der Wäsche und Betten.

2) Bey der Eiterung der Blattern muss die Temperatur nach Befinden der sthenischen Beschaffenheit etwas wärmer seyn, der Patient

viel Gerstentrank mit Honig, und zuweilen eine Tasse Chamillenthee trinken.

II. Hausmittel bleiben dieselben wie bey der Synocha. Noch besonders aber sind hier anzumerken:

1) Um die Kongestion des Blutes nach dem Kopf, somit auch die Menge der allda ausbrechenden Blattern zu vermindern, und dadurch leichter Konvulsionen zu verhüten, wasche man vor dem Ausbruche der eigentlichen Blattern das Gesicht fleissig mit kaltem Wasser und Essig, setze einigemal täglich dem Kranken Klystire (wie bey der Brustentzündung Hausmittel f), lasse ihm Fussbäder nehmen, umwickle die Füsse mit einem in warmer Milch getauchten Flanelle, besonders bey Kindern. In derselben Absicht lasse ich auch gewöhnlich vor dem Ausbruche der Blattern Sauerteig mit Essig, oder statt dessen einige Scheibchen weisser Zaunrüben um die Waden legen, und die Stelle, worauf dieselben gelegt sind, nur roth ziehen.

2) Um bey Kindern das Aufritzen der Blattern zu verhüten, reibe man dieselben fleissig mit dem Barte einer Feder.

3) Um die Augen vor Blattern zu sichern, verdunkle man mit dem Ausbruche der Blatterpyrexie das Zimmer, und wasche die Augen fleissig mit kaltem Wasser. Sind aber im dritten Zeitraume die Augen vielleicht gar durch Blattern auf denselben zugepappt; so feuchte man dieselben fleissig mit Muttermilch, lauer Milch, oder mit

einem

einem Umschlage vom Marke süsser gebratener Aepfel und Milch, oder mit einem Absud vom Pappelkraut wieder auf, und spritze oder tröpfle wo möglich davon in dieselben.

4) Man kann die Heftigkeit der Blatterkrankheit mäſsigen, und dem Kranken erträglicher machen, wenn man die vollsten Blattern an den Extremitäten mit einer Nadel aufritzet, mit einem in Milch getauchten Schwamme auswäscht, und dieses Verfahren aller drey Stunden wiederholt. Nur muſs die Eiterung der dazu bestimmten Blattern vollständig seyn.

5) Kommt heftiger Kopfschmerz oder Raserey zum Vorschein, so verfahre man, wie bey der Hirnwuth angegeben wurde.

6) Bey heftigem Halsweh lege man Blutigel um den Hals, nehme öfters kaltgewordenen Gerstentrank, mit Honig und Eſsig vermischt, in den Mund, und spucke ihn wieder aus, wenn er warm geworden ist. Auch kann man fleiſsig Rosenhonig nehmen und warme Umschläge um den Hals machen, wenn Geschwürchen im Halse sich angesetzt haben.

7) Der Husten, welcher sich im Anfange zu den Pocken gesellt, ist meist katarrhalischer Natur, davon weiter unten. Rühret er aber späterhin von Schwärchen im Munde und an der Luftröhre her, so lasse man fleiſsig Gerstentrank oder Milch mit Wasser nehmen, und den Dampf von warmem Wasser an die leidenden Theile gehen.

8)

8) Erbrechen ist auch ein nicht seltener Zufall bey Blattern. Auch davon weiterhin ein Mehreres.

9) Harnblasenbeschwerden werden geheilt durch gelinde Bewegungen ausser dem Bette im Zimmer, durch Klystire, säuerliche Getränke, warme Fussbäder, Bähungen oder warme Serviet-ten auf den Unterleib, und wenn der Urin scharf ist, durch Gerstentrank, womit man Pappelkraut abkochen kann.

10) Nasenbluten und Diarrhöe kommen auch bey Blattern öfters vor; allein ihre Behandlung werde ich erst weiter unten angeben.

11) Speichelfluss, Unterdrückung desselben, Verblutungen, unmässige Schweisse, Konvulsionen gehören zu den asthenischen Blattern, wovon ich weiterhin noch besonders handeln werde.

12) Beym Abtrocknen der Blattern gebe man aller drey Tage ein gelindes Abführungsmittel, wasche täglich den Kranken am ganzen Leibe mit Eigelb in Wasser aufgelösst, zuweilen auch mit lauem Wasser und Wein, bade den Kranken einen Tag um den andern in Milch und Wasser, oder in einer Abkochung von Waizenkleien und Chamillen, und lenke nach und nach wieder auf die gewöhnte Diät ein.

III. Arzneymittel. Gelinde Pocken bedürfen meistens keine andere Hülfe als die eben angegebene. Sobald aber die Sthenie heftig wird, dann verfahre man auf folgende Weise:

1) Im ersten Zeitraume:

a) Ist

a) Ist die Pyrexie sehr heftig, so verordne man für Erwachsene eine Aderlass von fünf bis sechs Unzen.

b) Gesellen sich örtliche Entzündungen dazu, so behandle man dieselbe gehörig.

c) Nur bitte ich, Kinder mit Aderlassen zu verschonen, indem daraus, für die Folge wenigstens, leicht fatale Nachlässe entstehen. Ausserdem kann man ja bey Kindern dadurch, dass man sie kühler Luft aussetzet, meist aufrecht sitzen, und wo möglich ganz ausser dem Bette seyn lässt, ihnen kühlende und säuerliche Getränke giebt, Klystire beybringen und Fussbäder nehmen lässt, bey heftiger Entzündung der Blattern das nämliche schon ausrichten.

d) Ist der dritte Anfall der Pyrexie vorüber, so lasse man von Nro. IV. V. oder VI. so lange nehmen, bis dreymaliges Erbrechen erfolgt ist.

e) Dauert demohngeachtet die Sthenie noch mit einer beträchtlichen Heftigkeit fort, so lasse man entweder Nro. I. X. oder XI. gebrauchen, und setze dabey die kühlende Diät fort.

2) Im zweyten Zeitraume.

Sollte nach dem Ausbruche der Blattern die Pyrexie noch sehr heftig anhalten, lasse man fleissig von Nro. II. gebrauchen so lange bis die Heftigkeit der Zufälle nachlässt. Dabey unterstütze man den Kranken mit vielem noch immer säuerlichem Getränke.

Sollte aber die Krankheit in Hypersthenie übergegangen seyn oder übergehen, (S. Zufälle 3) dann

dann verfahre man wie bey dem Entzündungsfieber, (S. Arzneymittel c.) Eben so auch

3) Im dritten Zeitraume. Wenn letztens gedachter Fall etwa in demselben sich einstellen sollte.

Ausserdem aber erwäge man genau, daſs, so wie die Eiterung anfängt, der Zustand des Organismus im Allgemeinen nunmehr eine rein asthenische Beschaffenheit angenommen habe. (S. meinen Entwurf Th. II. §. 1768.) Aus eben demselben Grunde aber verhüte man vor allem Erkältung, gestatte dem Kranken eine etwas wärmere Atmosphäre, lasse ihm etwa aller zwey Stunden eine Tasse Chamillenthee mit 15 bis 20 Tropfen vinum antimonii Huxhami trinken, oder einen Eſslöffel voll von Nro. XVII. nehmen, wo möglich nebenbey Fuſsbäder und im erforderlichen Falle, wenn nämlich die Eiterung nicht gehörig oder zu langsam vor sich gehen sollte, ganze lauwarme Bäder oder theils statt derselben, theils mit denselben Klystire von einem Chamillen- und Baldrian-Absud mit einigen Tropfen Tinctura thebaica gebrauchen. Mit dieser Behandlung fahre man fort, auch

4) Im vierten Zeitraume.

Sollte aber vielleicht die Abtrocknung aus Ursache einer allgemeinen Schwäche zu langsam von statten gehen, oder andere Unregelmäſsigkeiten sich einstellen, dann greife man zu Nro. XVIII. verbinde damit Bäder, Klystire u. s. w.

Ausser-

Auſserdem aber, wenn die Abblatterung wie gewöhnlich von ſtatten gehet, empfehle ich ganz beſonders den Gebrauch von Nro. XIX.

Vorzüglich ſey man indeſſen auf nahrhafte Speiſen bedacht, beſonders gewürzhafte Fleiſchbrühe mit Eigelb, Sago, Salep oder isländiſches Moos mit Fleiſchbrühe abgekocht, u. ſ. w.

Nach vollendeter Abtrocknung aber ſorge man für fleiſsige Anwendung lauwarmer Bäder, anfänglich von Seife, nachher von aromatiſchen Kräutern, ferner bey ſchicklicher Witterung für Bewegung in freyer Luft, laſſe dem Kranken mitunter mäſsig etwas Wein ſo wie auch zwiſchendurch leicht verdauliches etwas bitteres Bier trinken.

Die Behandlungsart der Blattern beym Wechſel derſelben werden wir im zweyten Abſchnitte bey den bösartigen Blattern angeben.

V.

Maſern. *Morbilli.*

Definizion.

Maſern ſind eine Ausſchlagskrankheit, welche mit Nieſen, rothen und thränenden Augen, trockenem rauhen Huſten oder Heiſerkeit anfängt, mit Pyrexie verbunden iſt, am Ende des dritten Tages oder etwas ſpäter mit einer Menge kleiner rothen Flecken ausbricht, die ſich kaum oder wenig über die Haut erheben, nicht eitern, und nach drey Tagen in ganz kleyenartigen Schulfern ſich abſchuppen.

Zu-

Zufälle.

1) Vor dem Ausbruche. Schnupfen, Husten, Heiserkeit, Thränen der Augen, Brustbeklemmung, Hals- und Lendenweh nebst Müdigkeit in allen Gliedern.

2) Beym Ausbruche. Diese katarrhischen Zufälle dauern gewöhnlich einige Tage, alsdann bricht Frost mit abwechselnder Hitze, Fliessen der Nase, Röthe, Empfindlichkeit, scharfe und heisse Thränen der Augen mit trockenem Reizhusten, aufgedunsenem Gesichte, noch grösserer Heiserkeit, und zuweilen auch mit Irreseyn aus. Am vierten Tage nachher kommen zuerst im Gesichte, bald darauf auf der Brust, nachher am Leibe u. s. f. rothe, wenig erhabene, dicht beysammenstehende, sich allmählich ausbreitende Flecken, die die Pyrexie selten mindern. Dieses Ausbrechen dauert bis zum fünften, sechsten Tage fort.

3) Bey der Zunahme bis zur grössten Höhe. Die Heftigkeit des Fiebers nimmt beträchtlich zu, der Ausbruch der Maserflecken giebt keine Linderung, geschieht meistens zu schnell, zu heftig, oft auf einmal; die Flecken sind hochroth gefärbt, der Husten wird heftig mit grossen Brustschmerzen begleitet. Es gesellen sich örtliche Entzündungen, z. B. Brustentzündung, Bräune, bey Erwachsenen Irreseyn, bey Kindern Konvulsionen hinzu. Allenthalben wird die Haut gespannt und aufgetrieben. Vorzüglich schwillt das Gesicht, es schwellen die

Augen-

Augenlieder. Beym Abtrocknen entstehet eine zweyte Pyrexie mit einem neuen Anfalle von Brustentzündung.

4. Bey der Abnahme. Am siebenten Tage werden die Masern zuerst wieder im Gesichte blass, die Geschwulst des Gesichtes sinket zuerst, das Oberhäutchen wird rauh, und schuppet sich oft in kleyenartigen Schulfern unter vielem Jucken ab. Zuweilen verschwinden sie auch ohne deutliche Abschuppung. Hiermit verbinden sich auch zuweilen Blutflüsse, Schweisse, dicker Urin und Durchfall.

5) Bey dem Wechsel. Unmässige Schweisse, Mangel am Urin, Konvulsionen, plötzliches Verschwinden der Masern ohne baldige Rückkehr, u. s. w. wie bey den Blattern.

Ausgänge.

a) Krankhafte. Brustentzündung, chronischer, d. i. asthenischer Husten, Lungenschwindsucht, einzelne Abscesse, Augenentzündung u. s. w. (S. die Blattern.)

b) Tödliche. Wie bey den Blattern.

Schädlichkeiten.

Eine eigne Ansteckungs Materie, welche nur die Form des Uebelseyns hergiebt, während die Disposizion des Körpers, auf welchen dieselbe einwirkt, die eigentliche Beschaffenheit und den Grad der sie begleitenden Erregung bestimmt.

Hei-

Heilungskarakter.

Innormale Erhöhung der Irritabilität zunächst des Lymphsystems, besonders seines Antheils an der Konstrukzion der Brust, der Mandeln, der Schleimhäute, der Nasenhöle, der Augen, so wie auch der Oberfläche des Körpers.

Heilanzeige.

Man suche die Innormalität der Erhöhung der Irritabilität des lymphatischen Systems in gedachten Theilen zu beseitigen.

Heilverfahren.

Gelinde Masern bedürfen ausser kühlendem Verhalten und leichter Nahrung selten ärztliche Unterstützung. Ist aber die Heftigkeit derselben beträchtlich, so verfahre man ganz damit, wie bey den Blattern angegeben worden ist. Nur erinnere ich noch dieser zweyen Umstände.

a) Wenn in der frühern Periode sowohl, als bey dem Abzuge der Krankheit Zeichen einer Brustkrankheit vorhanden sind, verfahre man wie bey der Brustentzündung.

b) Sehr häufig erscheint nach dem Abtrockneu der Masern Husten, besonders wenn die Pyrexie vorher sehr heftig war, (S. Zufälle 3.) oder wenn der Kranke gleich nach den Masern ins Freye sich begiebt, ohne vorher gegen die in seiner nunmehrigen Lage ihm so leicht nachtheilige Einwirkung der gewöhnlichen Temperatur, der atmosphärischen Luft durch anderweitige Vorkehrungen sich gesichert zu haben.

In

In beyden Fällen ist der Husten asthenischen Ursprungs, und erfordert dieselbe Behandlung, wie bey der Brustentzündung (S. Arzneymittel e.) angegeben worden. Sollte indessen Nro. XVI. noch zu indifferent seyn für das kranke Subjekt, wenn z. B. dasselbe ein Kind ist u. s. w. dann kann man sich in gleicher Absicht Nro. XX. bedienen. Uebrigens bleibt der Gebrauch lauwarmer Bäder nach geschehener Abtrocknung die Conditio sine qua non von der völligen und gründlichen Wiedergenesung.

c) Bey Schwächern, wo der Ausbruch wegen Mangel an Kräften, langsam vor sich gehet, oder wo die Flecken matt und blass erscheinen, werden warme Getrâncke, wärmeres Verhalten, warme Bäder oder Bähungen und einige Tassen Thee mit 15 bis 20 Tropfen von Vinum antimonii Huxhami von vorzüglichem Nutzen seyn.

Von den bösartigen Masern weiter unten ein Mehreres.

VI.

Scharlach. *Scarlatina.*

Definizion.

Scharlach ist eine Ausschlagskrankheit mit Pyrexie, welche mit Halsweh anfängt, und wobey etwa den vierten Tag das Gesicht aufschwillt, und auf der Haut anfangs kleine, bald darauf aber grösser werdende, unförmlich breite, scharlachrothe, nicht erhabene und meistens zusammenfliessende Flecken zum Vorschein kommen.

Zu-

Zufälle.

1) Vor dem Ausbruche. Alle Vorbothen einer Pyrexie, wozu ſich beſonders mehr oder weniger ſchmerzhaftes Halsweh und Drücken im Kopfe geſellet.

2) Beym Ausbruche. Schauder, Froſt und Hitze wechſeln drey Täge lang mit einander ab, vermehren ſich gegen Abend. Hierbey kommen auch Nieſen, Schnupfen und thränende Augen, zuweilen auch ſchon heftiges Halsweh zum Vorſchein. Gegen den vierten Tag ſchwillt das Geſicht ein wenig auf, der Schmerz oder das Brennen im Halſe nimmt zu, der Athem wird erſchwert, der Kopf eingenommen, ſchwindlich, betäubt und manchmal ſehr ſchmerzhaft. Es erſcheinet der gedachte Ausſchlag ſelbſt, deſſen Ausbruch drey oder vier Tage andauert, und die Heftigkeit der Zufälle mindert.

3) Bey der Zunahme bis zur gröſsten Höhe. Der Puls iſt ſtark, die Geſchwulſt und Entzündung im Halſe nimmt zu, der Athem wird beſchwerlich, es erſcheinen Bruſtſchmerzen, rothes, aufgetriebenes Geſicht, heftiges Kopfweh oder Irreſeyn.

4) Bey der Abnahme. Gegen den ſiebenten Tag ſchuppt ſich die ganze Haut meiſt in groſsen Stücken ab, es zeiget ſich Schweiſs, Diarrhöe, dicker Urin, zuweilen auch Naſenbluten.

5) Beym Wechſel. Allgemeine waſſerſüchtige Geſchwulſt des Zellgewebes. Mund und Naſe werden wund, bey der Abſchuppung ſtellt ſich kein

kein Schweiſs ein, der Athem wird zum Erſticken ſchwer, der Kranke kann nichts niederſchlucken; die Scharlachflecken ſind bey ihrem Ausbruche ſchon bläulich, oder mit weiſsem Frieſel beſäet u. ſ. w.

Ausgänge.

a) Krankhafte. Haut-Bruſt-Bauch- und Gehirnwaſſerſucht, Engbrüſtigkeit, Bräune, Knochenfraſs an den ſchwammigen Naſenknochen, Abſceſſe mancher Art, Auszehrung, Drüſengeſchwülſte am Halſe und hinter den Ohren.

b) Tödliche. Erſtickung und brandige Bräune.

Schädlichkeiten.

Eine eigne Anſteckungsmaterie, welche in unſern Körper gebracht wird, und nach der Dispoſizion deſſelben mit gröſserer oder geringerer Heftigkeit unter der ihr ausſchlieſsend eigenthümlichen Form von Uebelſeyn ſich äuſsert.

Heilungskarakter.

Eine Phlegmaſie, welche beſonders den Hals und das ſchleimige Gewebe unter dem Oberhäutchen befällt.

Heilanzeige.

Beſeitigung der Phlegmaſie, vorzüglich der dieſelbe begleitenden Halsentzündung.

Heilverfahren.

Die gewöhnliche Methode, die Scharlachpatienten recht warm zu halten, iſt unſtreitig eine der wichtigſten Urſachen, warum dieſe Krankheit an manchen Orten

ten bey alt hergebrachter Behandlungsart ſehr ſchlimm und ſo oft tödlich ausfällt.

Iſt die Scharlachkrankheit gelind ſtheniſcher Beſchaffenheit, ſo iſt, auſser der bey der Synocha, Blattern und Maſern empfohlenen Diät und Hausmitteln weiter nichts nöthig, als daſs der Kranke, beſonders bey dem Abſchuppen ſich vor Erkältung hütet, weil ſonſten in dieſem Falle leicht waſſerſüchtige Geſchwülſte entſtehen. Aus dieſem Grunde rathe ich auch gerade in dieſem Zeitpunkte täglich einige Taſſen Fliederthee; oder wenn die Haut oder irgend ein Theil unſers Körpers zu ſchwellen anfängt, ſo laſſe man dieſe leidende Theile fleiſsig mit Flanell frottiren, zuweilen auch des Tags mit lauwarmem Waſſer und Wein oder Seife waſchen, und Abends vor Schlafengehen ein paar Taſſen Thee mit ein paar Löffel voll Wein, oder wenn die Geſchwulſt beträchtlich iſt, den Tag über etwa drey Taſſen Thee von Wachholderbeeren trinken. Letzteren Thee empfehle ich aus häufiger und glücklicher Erfahrung in dieſem Falle vorzüglich.

Arzneymittel ſind nur dann nöthig, wenn die Krankheit allzuheftig wird. In dieſem Falle ſind kühles Verhalten, vorzüglich kühle Luft, Purgiren, und im Nothfalle bey Erwachſenen nach Befinden der Leibes-Konſtituzion des Kranken, auch Aderlaſſen nöthig.

Bey heftigem Halsweh kann man Blutigel um den Hals legen, Gerſtentrank mit Honig und Eſſig verordnen, und ein Abführungsmittel von Nro. VIII. oder IX. nehmen laſſen.

Die Behandlung der übrigen bey dieſer Krankheit zuweilen auch vorkommenden Zufälle geſchieht ganz nach der bey den Blattern angegebenen Methode.

Was endlich die Bräune ſelbſt und die ſogenannte bösartige Scharlachkrankheit anlangt, ſo verweiſe ich deswegen auf die weiter unten vorkommende Abhandlung von der Bräune.

VII.

Hitzige Fluſskrankheit, *Rheumatismus*, und ſtheniſche Gicht, *Arthritis ſthenica.*

Definizion.

Rheumatismus oder ſtheniſche Gicht iſt eine Pflegmaſie mit reiſsendem, ſtechendem oder ſchneidendem Schmerzen, welcher zwar vorzüglich die Gelenke befällt, übrigens aber alle erregbaren Organe unſeres Körpers z. B. Muskeln, Häute, Nerven, Bänder, Gelenke u. ſ. w. heimſuchen kann, und mit der Gröſse der ſtheniſchen Erregung in dem ganzen Körper und ſeinen Organen im genauen Verhältniſſe ſtehet.

Zufälle.

1) Vor dem Ausbruche. Schwere und Mattigkeit in den Gliedern.

2) Bey dem Ausbruche. Abwechſelnd Froſt und Hitze, Durſt, Unruhe, heftiger, reiſsender und ſtechender Schmerz in einem oder dem andern Gliede, welcher bald feſtſitzend, bald

wan-

wandernd seyn kann, und auf Bewegung vermehrt wird. Der Puls ist stark, voll, nicht selten hart und häufig; das Athemholen voll, oft schwer. Zuweilen erstrecket sich der Rheumatismus über den ganzen Körper, wo sodann der Kranke im heftigsten Schmerzen, wie ein steifes Holz, im Bette von einer Seite zur andern muss gewälzt werden, wenn er seine Lage verändern will. Die übrigen Verrichtungen des Körpers sind eben so, wie beym einfachen Entzündungsfieber affizirt.

3) Bey der Zunahme bis zur grössten Höhe. Nimmt die Krankheit zu, so entstehet heftige Entzündung, Geschwulst und Röthe auf dem vorzüglich leidenden Theile; es gesellen sich Halsweh, Brustentzündung, Hirnwuth u. s. w. hinzu.

4) Bey der Abnahme. Gewöhnlich dauert die Krankheit 8—14 Tage, auch oft länger. Endlich wird die Haut feucht, schwitzend, die Heftigkeit des Schmerzes und der übrigen Zufälle läst nach. Zuweilen stellt sich Diarrhöe, Speichelfluss, Katarrh, schleimiger Ausfluss aus der Nase, Nasenbluten ein, und die Krankheit cessiret.

5) Beym Wechsel. Weisser Friesel, hartnäckiger Ausschlag, Bläschen, Gliederreissen, u. s. w.

Ausgänge.

a) Krankhafte. Ausser den bey der Brustentzündung und Hirnwuth erwähnten, erfolgen gewöhnlich Verhärtungen, Knoten, hartnäckige

Geschwülste, Steifigkeit der Gelenke, Vereiterungen, Knochenfraſs, hartnäckiges Zahnweh u. ſ. f.

b) Tödliche. Der gewöhnlichste ist Brand.

Schädlichkeiten.

Jeder schnelle Uebergang von Kälte in die Wärme, Ost- und Nordwinde, Miſsbrauch geistiger Getränke, starker Genuſs wohlnährender, gewürzhafter Speisen, heftige Leidenschaften, vorzüglich heftiger und schneller Zorn, zugroſse Anstrengung des Körpers, Laufen und Reiten, besonders gegen die Nord- und Ostluft bey erhiztem Körper u. ſ. w. Alle diese Schädlichkeiten können aber bey jungen, starken, wohlgenährten, so wie bey schwachen Personen, schon bey einer eben nicht sehr beträchtlichen Einwirkung diese Krankheit sehr leicht hervorbringen.

Heilungskarakter.

Sthenische Affekzion der Ausdünstungsgefäſse, so wie auch der Muskeln der Oberfläche des Körpers. (S. meinen Entwurf §. §. 1765. 1766.

Heilanzeige.

Entfernung des sthenischen Krampfes gedachter Theile der Haut.

Heilverfahren.

Ist durchaus ganz dasselbe, wie beym einfachen Entzündungsfieber. Gesellen sich Entzündungen besonderer Theile unsers Körpers dazu, dann verfahre man nach der ihnen angemessenen Weise. Ist auf diese Art die Heftigkeit bereits gemindert, oder ist sie an sich

schon

ſchon nicht ſehr beträchtlich, ſo ſorge man beſonders dafür, daſs die Ausdünſtung recht in Gang komme. Zu dieſem Behufe laſſe man den Kranken recht viel trinken, laſſe ihn fleiſsig Nro. II. gebrauchen, halte ihn mäſsig warm, laſſe ihm einige Taſſen Fliederthee trinken, oder ſonſt gewohnte, ſchweiſstreibende Mittel nehmen, z. B. rohe Heringe oder Sardellen genieſsen, Flanell auf den bloſsen Leib anziehen, und den Schweiſs abwarten. Beſonders frottire man dann ganz gelinde diejenigen Theile, welche viel gelitten haben.

VIII.

Halsentzündung. Bräune. *Angina.*

Definizion.

Brâune iſt eine Pflegmaſie, bey welcher der Hals und ſeine benachbarten Theile entzündet ſind, das Schlucken ſchwer und ſchmerzhaft, oder das Athemholen ſehr erſchwert iſt.

Zufälle.

1) Vor dem Ausbruche. Alle Zufälle des einfachen Entzündungsfiebers.

2) Beym Ausbruche. Froſt, Hitze, Durſt u. ſ. w. Hierauf erfolgen Geſchwulſt, Röthe, Schmerz an dem beſonders affizirten Theile des Rachens. Der Kranke kann nur mit Mühe und Schmerzen ſprechen, ſchlucken und Athem holen; ſeine Sprache iſt tiefer, hohler und dumpfer; beſtändig flieſst ihm Speichel aus dem Munde. Zuweilen geſellen ſich hiezu Ohren-

weh,

weh, Ekel, Röthe der Augen, aufgesperrter Mund, Rauhheit des Schlundes, grosse Menge Schleim im Munde, oder gar keiner, aufgetriebener Kopf, Schläfrigkeit, Irreseyn und Stupidität.

3) Bey der Zunahme bis zur grössten Höhe. Das Niederschlucken ist beynahe ganz unmöglich; es entstehet allgemeine Schwäche, Brustentzündung, der Kranke besorgt immer zu ersticken, rasselt auf der Brust; seine Gesichtsfarbe wird blau, der Puls mangelt beynahe gänzlich.

4) Bey der Abnahme. Es stellen sich Schweiss, vermehrter Speichel- und Urinabsönderung, Husten mit Auswurfe ein, und die Heftigkeit der Zufälle mässiget sich.

5) Beym Wechsel. Wie bey der Brustentzündung. Ausserdem lässt Geschwulst, Röthe und Brustentzündung plötzlich nach, es stellen sich schlafsüchtige Zufälle und alle die einer herannahenden Erstickung ein: der Athem wird röchelnd und pfeifend u. s. w.

Ausgänge.

a) Krankhafte. Verhärtung, Knoten, Eiterung, Rothlauf.

b) Tödliche. Brand der affizirten Theile, Erstickung.

Schädlichkeiten.

Brustentzündung, Masern, Scharlach, Erkältungen, Synocha, Rheumatismus u. s. w.

An-

Anmerkung.

Oft ist die Bräune eine bloſse örtliche Krankheit, ohne einen allgemeinen entzündungsartigen Zustand. Dieſes erkennen wir auſser der Erforschung der Wirkungsart der einwirkenden Urſache, auch noch daran, daſs bey einer blos örtlicheu Bräune der Schmerz, die Geschwulst und Röthe der affizirten Theile, ohne vorhergegangenen Frost und Hitze, eintretten, welche bey der Bräune, als allgemeine Krankheit, immer vorhergehen.

1) Bey der Zungenentzündung ist dieſelbe stark angeschwollen, das Athemholen und Schlucken beschwerlich, der Speichel häufig.

2) Die Entzündung des Zäpchens kann man bey niedergedruckter Zunge leicht ſehen. Uebrigens kann Patient leidentlich schlingen und schnaufen.

3) Bey der Mandelentzündung ſieht man die Geschwulst im Munde, und nimmt ſie äuſserlich wahr, das Schlingen ist erschwert, das Schnaufen ist es weniger.

4) Bey der Luft- und Speiseröhreentzündung ist die Stimme durchdringend, hellklingend, pfeifend, das Athemholen kurz und schmerzhaft mit Bangigkeit, der Mund ist roth und geschwollen, das Niederschlucken höchst schmerzend, keine äuſsere Geschwulst, der Trieb des Blutes gehet gegen den Kopf, das Schnaufen ist nicht ſehr schwer. Dieſe Entzündung ist die gefährlichste, befällt meistens Kinder bis ins zwölfte Iahr, und tödet in zweymal

mal vier und zwanzig Stunden, wenn nicht ſchnell Hülfe gebraucht wird.

Heilungskarakter.

Ein allgemeiner Entzündungszuſtand, welcher ſich auf den im Munde und Schlunde vorhandenen Theilen ſtärker äuſsert als anderswo. (S. meinen Entwurf Th. II. §. §. 1119. 1120.

Heilanzeige.

Depotenzirung mit beſonderer Rückſicht auf die einzelnen hervorſtechenden Entzündungen.

Heilverfahren.

Hier iſt die antiſtheniſche Methode in ihrer ganzen Wirkſamkeit angezeigt, vorzüglich bey der Luft- und Speiſeröhreentzündung. Iſt die Bräune leicht, vielleicht bloſser Erfolg einer Erkältung, welche allein den Hals, gerade da, wo er ſtark ſchwitzte, befallen hat, dann ſind mäſsige, äuſserliche und innerliche Wärme, Umwickeln des Halſes mit Flanell oder Seide, warmes Waſſer oder ein Abſud von Feigen oft im Munde gehalten und wieder ausgeſpuckt, Abends vor Schlafengehen ein paar Taſſen Fliederthee, oder auch gewöhnlichen Thee, mit einem Löffel Wein zu jeder, und ein lauwarmes Fuſsbad die beſsten Mittel.

Iſt aber die Halsentzündung ſtheniſcher Natur, und ſehr heftig, dann iſt ebengedachtes Verfahren, ſo wie das Einſpritzen und Gurgeln nicht allein nicht angezeigt, ſondern wenn es, wie es leider oft, ja beynahe meiſtens geſchiehet, höchſt nachtheilig, und meiſtens die ein-

einzige und alleinige Ursache von den Vereiterungen, die nicht selten nach Halsentzündungen zum Vorschein kommen, und manchen unschuldigen Kranken auf eine schändliche Art verstümmeln.

Im Gegentheile schreite man daher bey heftiger Hals- besonders aber Luft- und Speiseröhreentzündung, ohne Verzug zu einem Aderlasse, welches nach Befinden der Umstände und der körperlichen Konstituzion des Kranken wiederholt werden kann.

In demjenigen Falle aber, wo wir besorgen müssten, dass eine allgemeine Aderlass den Kranken zu sehr entkräften, und einen fatalen Ausgang der Bräune verursachen würde, oder wenn schnelle örtliche Erleichterung dieses Zufalles erfordert wird, thun wir besser daran, wenn wir, nach Befinden des Alters, der Konstituzion u. s. w. des Kranken, 4 bis 12 Blutigel um den Hals legen.

Ausserdem sorge man für kühle Temperatur in jeder Hinsicht, lasse den Kranken meist aufrecht sitzen, oder wo möglich, ausser dem Bette herumgehen, oder herumtragen; gebe kühlende Getränke, Feigensaft, lasse fleissig kaltes Wasser in den Mund nehmen, und wieder ausspucken, und verfahre überhaupt ganz, wie bey dem einfachen Entzündungsfieber.

Hat endlich die Entzündung der besonders affizirten Theile mehrere Tage angehalten, fühlt Patient vorzüglich Pulsiren, vermehrte Geschwulst und Unruhe in demselben, so können wir daraus schliessen, dass diese Theile in Eiterung übergehen werden. In diesem Falle lasse man äusserlich warme Umschläge von Malven, Flieder, Chamillen und Seife machen, warme Dämpfe

von

von Milch, oder einen Abſud von Feigen oder Weizenkleien, oder Malven und Fliederblüthen dahin leiten, einige von dieſen Getränken trinken, zwiſchendurch nur in den Mund nehmen, und damit ſo lange fortfahren, bis ſich der Absceſs öffnet oder geöffnet werden kann, welches die Sache eines Chirurgen iſt.

Betrifft die Entzündung die Luftröhre, ſo ſäume man ja nicht lange, ſogleich Blutigel um den Hals zu legen, und wenn dadurch einige örtliche Erleichterung bewirkt worden iſt, dann lege man ſogleich einen zwey Finger breiten Riemen eines Veſikators, oder eben ſo breite Scheibchen weiſser Zaunrüben um den ganzen Hals herum, laſse ſie Blaſen ziehen, ſchneide dieſelben ſodann auf, unterhalte die veſizirte Stelle mit Kraut- oder Kohlblättern einige Tage in Eiterung, und heile ſodann langſam durch Auflegen friſcher und ungeſalzener Butter die Stellen wieder.

Arzneymittel. Wenn durch nöthige Verminderung der Blutmenge, d. i. ſowohl durch allgemeine als örtliche Aderläſse, die Heftigkeit der Bräune gehoben oder die Entzündung gemäſsiget worden iſt, und Patient etwas niederſchlucken kann, dann rathe ich vor allen Dingen, vorzüglich aber im Anfange der Luftröhrenentzündung, dem Kranken ein Brechmittel von Nro. IV. oder V. VI. oder VII., und wenn man hierauf nach zwey Stunden noch keinen merklichen oder erwünſchten und nöthigen Nachlaſs der Heftigkeit der Zufälle bemerket, dann noch entweder Nro. XIII. oder Nro. II. brauchen zu laſſen, oder dem Kranken nöthigenfalls ein Purgirmittel von Nro. VIII. zu verordnen.

Hält

Hält auch dann noch einigermaſſen die Heftigkeit der Zufälle an, ſo mache man mäſsig kühlende Umſchläge von Aqua. vegeto mineralis Goulardi, womit man Tücher befeuchtet, um den Hals, und ſuche endlich wie beym Rheumatismus den Kranken zu reichlichem Schweiſs zu bringen.

Iſt aber die Halsentzündung vorzüglich örtlich, nicht ſthenischer Art, und gelinde, ſo laſſe man öfters von Nro. XXI. ein bis zwey Theelöffel voll in den Hals einreiben.

Sollte aber vielleicht durch Vernachläſsigung oder verkehrte Behandlung z. B. durch warme Umſchläge, hitzige Behandlung, fleiſsiges Einſpritzen und Gurgeln, die Bräune, welche ſehr heftig ſtheniſch war, in eine brandige oder bösartige umgeſchaffen worden ſeyn, dann verfahre man nach jener Methode, die ich weiter unten bey der bösartigen Bräune noch beſonders angeben werde.

Nach gehobener Bräune verfahre man übrigens, wie bey der Synocha.

IX.

Rothlauf. *Erysipelas.*

Definizion.

Rothlauf iſt eine Entzündungsröthe der Haut, welche alle Theile der Oberfläche des Körpers einnehmen kann, die Haut ein wenig erhebet, keine regelmäſsigen Gränzen hat, in Form einer Landkarte fortkriechet, mehr Jucken und Brennen als heftige Schmerzen verurſacht, deren Farbe zuweilen vom Rothen ins Weiſse, oft ins Gelbe, und manchmal ins Schwarze fällt, und

deren Röthe beym Eindrücken eines Fingers verschwindet, eine weiſſe Spur zurückläſst, die aber bey nachgelassenem Drucke wieder ihre vorige Röthe und ihren ersten Glanz erhält.

Zufälle.

1) Vor dem Ausbruche. Es läuft dem Kranken eine Gänsehaut auf, der Kopf ist sehr eingenommen u. s. w. wie beym Entzündungsfieber.

2) Beym Ausbruche erscheinen abwechselnde Frost und Hitze, besonders im Gesichte. Hiermit verbinden sich Kopfschmerz, Schwere in allen Gliedern, völlige Zerschlagenheit, Bangigkeit, Unruhe, Uebelkeit, Erbrechen, Irreseyn. Bey Kindern stellen sich Schlafsucht und Konvulsionen ein. Den dritten oder vierten Tag darauf erscheinet eine flache, weiche, breite, blaſsrothe, ins Gelbe spielende, glänzende Röthe mit etwas Geschwulst, die beym Drucke mit dem Finger ihre Röthe verliert, und nach aufgehobenem Drucke gleich wieder zum Vorschein kommt. Sie ist verbunden mit einem Spannen, Brennen, Jucken, und manchmal auch heftigen Schmerzen. Der Ausschlag selbst ist sehr flüchtig, und verändert leicht seine Stelle. Sobald der Ausschlag ausgebrochen ist, lassen vorgedachte Zufälle nach.

3) Bey der Zunahme bis zur gröſsten Höhe. Der Puls wird härter, voller, stärker und häufiger; die Entzündung wird hochroth, mit umschriebenen harten Geschwulsten und heftigen

tigen klopfenden Schmerzen. Die vorausgegangenen Zufälle wollen sich auch nach dem Ausbruche der Rose nicht im geringsten mindern. Bey manchen entstehen Knoten und einiger Schmerz in den Drüsen. Zuweilen kommen Bläschen, zuweilen Geschwürchen, oder die sogenannte Blatterrose hinzu. Greifet die Heftigkeit des Rothlaufes weiter um sich, und nimmt sie vielleicht gar noch den Kopf ein, dann entstehet Raserey, Schlaflosigkeit u. s. w.

4) Bey der Abnahme. Der Ausschlag dauert gewöhnlich vier, oft aber auch zwölf Tage, sodann endiget er sich durch Abschuppung der Haut. Zuweilen bleibt auch nachher eine blasse Geschwulst zurück; allein sie verschwindet, sobald Schweiss, vermehrte Urin- und Darmabsonderung zum Vorschein kommen. Und damit nehmen die erwähnten Zufälle ab.

5) Beym Wechsel. Die Farbe des Ausschlages wird schwarz und brandfärbig; der Brand kriecht schnell weiter, es entstehen Brandblasen, deren eine auf die andere folgt, mit ausfliessender häufiger Jauche. Patient athmet schwerer, spricht irre u. s. w.

Ausgänge.

a) Krankhafte. Vereiterung einzelner Stellen der Haut; Verhärtung einzelner Theile derselben sowohl, als ganzer Glieder; Fussgeschwülste, Hautwassersucht, Brustwassersucht, Wahnsinn.

b) Tödliche. Gallopirende Schwindsucht, brandige Rose, Schlagflüsse, Erstickung.

Schäd-

Schädlichkeiten.

Reiz der Wärme nach vorhergegangener Kälte, heftige Gemüthsbewegungen, z. B. heftiger Zorn, Bräune, Rheumatismus, und mehrere andere inzitirende Potenzen, vorzüglich mancherley krankhafte Erregungen des Nervensystems.

Heilungskarakter.

Ein allgemeiner Entzündungszustand des Körpers mit Pyrexie, welcher aber vorzüglich in den lymphatischen und aushauchenden Gefäſsen, und dem Zellgewebe unter der Haut vorzüglich wüthet, und gedachte Form von Uebelseyn bewirkt.

Heilanzeige.

Beseitigung der Pyrexie mit besonderer Rücksicht auf die Art der lokal verstärkten Affekzion der Haut, besonders auf die Verlaufsgeschichte dieser Krankheitsform.

Heilverfahren.

Bleibt dasselbe, wie bey dem Entzündungsfieber und bey den schon erwähnten Hautausschlägen, sobald wir aus der Untersuchung der Schädlichkeiten, welche sie bewirkt haben, überzeugt sind, daſs die Rose wirklich sthenischer Natur ist.

Ist die Rose leicht, die Pyrexie nicht beträchtlich, und fängt der Kranke selbst schon an, Schweiſse zu bekommen, oder ist die Rose asthenisch, z. B. nach lange dauerndem Kummer, oder aus Ursache einer feuchten Wohnung, oder aus Erkältung einzelner Theile ohne gleich darauf folgende Wärme entstanden, dann ist äuſserliche Wärme, und innerlich einige Tassen Thee, so

wie

wie auch gelind schweisstreibende Mittel, z. B. rohe Heringe, Sardellen genossen, ein- oder zweymal des Tags eine Messerspitze voll Ingwerthee mit einer Tasse siedenden Wasser übergebrühet, eine Zeitlang ziehen lassen, und lauwarm das Wasser davon abgetrunken, vorzüglich wirksam.

Sobald aber das Rothlauf sehr heftig ist, dann meide man äusserlich alles, was nur potenziren kann, wasche den Körper abwechselnd mit kaltem Wasser oder Schnee, streue zwischendurch auch kaltes weisses Mehl auf die affizirte Stelle, so lange, bis die Zufälle minder heftig werden und Schweiss sich meldet. Nur hüte man sich bey dem Gebrauch des kalten Wassers, den Patienten wieder aufs neue einer Hitze auszusetzen.

Sollte etwa die Rose das Gesicht oder überhaupt den Kopf befallen haben, Patient stark über heftigen Kopfschmerz klagen, irre seyn u. s. w. so lege man einige Blutigel an beyde Schläfe, ein Vesikator zwischen beyden Schulterblättern, welches man einige Tage eitern läst, halte den Kranken kühl, reiche ihm kühlende Getränke u. s. w. wie beym Entzündungsfieber, und sorge für Beförderung des Schweisses.

Wird die Rose wasserschwülstig, so kann man äusserlich 3 Loth Hanfsamen, 2 Loth Roggenmehl, 1 Loth Chamillen und eben so viel Fliederblüthen, gepülvert in Säckchen genähet und erwärmt auf den wasserschwülstigen Theil legen. Auch reichet Bohnenmehl allein schon hierzu.

Arzneymittel. Meistens weicht die Rose schon erstgedachter Methode. Allein manchmal ist sie mit heftigen Zufällen, und einer starken Entzündung eines

oder

oder des andern Theiles verbunden. In dieſem Falle iſt es rathſam, etwa ſechs bis acht Unzen Blut wegzunehmen, oder in der Nähe des vorzüglich leidenden Theiles einige Blutigel anzulegen.

Uebrigens aber leiſtet mehrentheils der fleiſsige Gebrauch von Nro. II. widrigenfalls aber ein Brechmittel von Nro. IV. V. oder VI. oder nach Befinden der Umſtände noch beſſer die Anwendung von Nro. IX. oder VIII. nicht nur eben ſoviel als ein Aderlaſs, ſondern oft noch mehr.

Indeſſen kann es geſchehen, daſs die Krankheit im Allgemeinen zwar gehoben iſt, dennoch aber hin und wieder Spuren dieſes Ausſchlages ſich wieder vorfinden, verbunden mit einer Dispoſizion zu demſelben, ſo daſs bey der erſten beſten Gelegenheit derſelbe wieder zum Vorſchein kommt, bald wieder verſchwindet u. ſ. f. und mancherley fatale Wirkungen in Bezug auf die Hautfunkzion (S. meinen Entwurf Th. II.) zurückläſst, Abmagerung u. ſ. w. bewirkt.

In dieſem Falle und eben darum muſs man für gehörige Kultur der Haut vermittelſt lauwarmer aromatiſcher oder alkaliſcher oder Schwefelbäder, fleiſsige Bewegung des Körpers beſonders im Freyen, wenn es die Witterung erlaubt, leicht verdauliche, aromatiſche und beſonders animaliſche Nahrungsmittel, leicht verdauliche bittere Biere, Weine etc. ſorgen, zwiſchendurch beſonders in der Rekonvaleſcenz des Kranken täglich vier bis ſechs Taſſen Wachholderbeerenthee, jede mit 20 Tropfen Vinum antimonii Huxhami trinken, und Abends beym Schlafengehen einige Tage nacheinander ein ganzes Pulver von Nro. XXII. nehmen, am beſten in Chamillenthee.

Uebrigens wie bey der Rekonvaleſcenz des Entzündungsfiebers.

X.

Katarrh. *Catarrhus.*

Definizion.

Katarrh ist ein Fieber mit Husten, Heiserkeit, und anfangs unterdrücktem, nach und nach aber immer stärker vermehrtem Schleimausflusse aus der Nase, dem Schlunde und der Luftröhre.

Zufälle.

1) Vor dem Ausbruche. Heiserkeit, trockener Mund, Drücken in der Stirne, abwechselnd gelinder Schauder über den ganzen Körper. Jucken in der Nase, Kitzeln im Halse, Geruch und Geschmack sind vermindert, zuweilen etwas Hüsteln.

2) Bey dem Ausbruche. Abwechselnder Frost und Hitze, welche letztere endlich beständig anhält, Durst, vermehrtes Kopfweh, Müdigkeit, beklommener Athem, Lenden- und Gliederschmerz, Verschlimmerung aller dieser Zufälle gegen Abend mit etwas geschwindem und oft starkem Pulse und unruhigem Schlafe. Hierzu gesellen sich thränende Augen, brennende Stirn, trockene oder fliessende Nase mit Niesen, vermehrter Speichel im Munde, Trockenheit mit Heiserkeit, Husten und einigem Schmerzen auf der Brust.

3) Bey der Zunahme bis zur grössten Höhe. Ganz wie bey der Brustentzündung und Hirnwuth.

4. Bey der Abnahme. Der anfänglich trockene Husten wird feucht, mit dickem, gelbem und erleichterndem Auswurfe; hiezu kommt Schweiss und vermehrte Urinabsonderung.

4) Beym Wechsel. S. Brustentzündung und Hirnwuth.

Ausgänge.

a) Krankhafte. Brustentzündung, Bluthusten, Hirnwuth, asthenischer oder langwieriger Katarrh, Lungensucht.

b) Tödliche. S. Brustentzündung u. Hirnwuth.

Schädlichkeiten.

Alle Inzitament verstärkende Potenzen, z. B. Wärme, hitzige Getränke, heftige Anstrengung des Körpers, z. B. Laufen, Singen, lautes Schreyen, Predigen; meistens aber der Reiz der Hitze, welche nach vorhergegangener Kälte schnell unsern Körper traf, wie z. B. im Sommer bey schneller Abwechslung der Kälte und Hitze dieses sehr oft der Fall ist.

Heilungskarakter.

Krampfhaft konvulsivische Bewegung der Lunge, in diesem Falle aus sthenischer Affekzion entstanden. (S. meinen Entwurf Th. II. §. 1090.)

Heilanzeige.

Depotenzirung der Irritabilität zunächst ihres Antheils an der Konstrukzion der Lungen mit vorzüglicher Berücksichtigung der konvulsivischen Affekzion derselben.

Heilverfahren.

Ganz dasselbe, wie bey der Synocha und Brustentzündung. Vorzüglich meide man sogleich alles Erhizende, genieſse keine Fleischnahrung noch Wein, halte sich kühl, begnüge sich mit kühlenden Getränken, und wasche sich einigemal des Tages die Brust mit kaltem Wasser, jedoch mit der Vorsicht, daſs wir uns nachher vor Wärme bewahren.

Nur dann, wenn die Heftigkeit der Krankheit so zunehmen sollte, daſs Brustentzündung zu besorgen wäre, lasse man zur Ader, und verfahre, wie dorten angegeben worden ist.

Sobald die Heftigkeit der Krankheit gebrochen ist, und häufiger, dicker und etwa noch etwas zäher Schleimausfluſs zum Vorschein kommt, oder Schweiſse sich einstellen, werden Dämpfe von warmer Milch oder Wasser, warme Getränke, und Waschen des ganzen Körpers mit lauwarmem Wasser, und endlich wieder Fleisch und Wein mit Nutzen, so wie die bey der Brustentzündung (S. Arzneymittel e.) angegebene Behandlungsart, angewendet. Um den Schnupfen zu erleichtern, ziehe man einigemal des Tages den ausgepreſsten Saft von weiſsen Rüben in die Nase.

Arzneymittel. Ist der Katarrh sthenischer Beschaffenheit, und heftig, dann empfehle ich vorzüglich den Gebrauch von Nro. XI. in einer halben Tasse eines Gerstenabsuds, oder von Nro. XIII.

Ist er aber von geringerer Heftigkeit, greife man nach Nro. II. bey Kindern nach Nro. III. Ist die Sthenie vorüber, aber die Brust noch nicht ganz frey, dann sorge man für Bäder, und lasse vor Schlafengehen dem Kranken

ein Pulver von Nro. XXII. mit Fliederthee nehmen, und es werden keine Nachwehen, wie gewöhnlich, zurückbleiben.

Zuweilen aber bleibt einige Zeit nach gehobener Sthenie, theils weil man vielleicht zuviel geschwächt hat, theils aus ähnlichen Ursachen, noch ein Reizhusten übrig; man achte denselben ja nicht gering, sondern reibe nach Befinden der Umstände d. h. wenn das kranke Individuum irritabler Konstituzion, oder die Krankheit selbst dieser Art ist, von Nro. XXI. fleissig in die Brust, besonders zwischen den Schulterblättern ein, und lasse den Tag über von Nro. XXIII. brauchen, vor Schlaffengehen aber ein Pulver von Nro. XXII. mit Chamillenthee nehmen. Ist aber das kranke Individuum ein sensibles, oder hat der Husten eine gewisse Hartnäckigkeit erlangt, u. s. w. dann reibe man fleissig von Nro. XIV. oder XV. in die Brust ein, lasse den Tag über Baldrianthee trinken, am Abende nebst einem Senf-Fussbade von Nro. XVI. ein ganzes, Morgens aber ein halbes Pulver nehmen, und am besten den Gebrauch von ganzen Bädern damit verbinden.

Anmerkung.

Endlich muss ich noch die Erinnerung beyfügen, dass die gewöhnliche Methode, bey jedem Katarrh sogleich und geradezu erhitzende Mittel anzuwenden, um Schweisse dadurch zu befördern, meistens die einzige Ursache so vieler langwieriger, oft Iahre und lebenslänglich dauernden Husten und Schwindsuchten sey. Aus diesem Grunde warne ich daher, ja genau vorerst die erregenden Ursachen jedes Katarrhs aufzusuchen, und darnach erst die Beschaffenheit des Katarrhs genau zu bestimmen, bevor wir zu irgend einer Methode schreiten.

XI.

Trunkenheit. *Ebrietas.*

Definizion.

Trunkenheit ist eine vorübergehende Pyrexie, die meistens nur einige Stunden, oder höchstens einen Tag oder eine Nacht andauert, und wo unter den angenehmsten und immer mehr und mehr zunehmenden Empfindungen von Vergnügen nach und nach die Ausübung des Willens immer mehr und mehr gelähmt wird, während die vom Willen unabhängigen Leidenschaften lebhafter gefühlt werden, und mit weniger Zurückhaltung sich äussern.

Zufälle.

1) Vor dem Ausbruche. Angenehme Empfindungen durch den ganzen Körper, verbunden mit Lebhaftigkeit der Einbildungskraft, Heiterkeit, Frohsinn und Freude.

2) Beym Ausbruche. Die Haut und vorzüglich das Gesicht glühet, die Augen funkeln, bewegen sich schwer um ihre Axe, sehen alles um sich her bewegen, oder doppelt, oder undeutlich; alle Akzionen des Lebens gehen mit vermehrter Stärke vor sich, die Einbildungskraft wird feurig, der Muth ausnehmend groſs, die Muskelkraft sehr verstärkt u. s. w.

3) Bey der Zunahme bis zur gröſsten Höhe. Der Körper verliert das Gleichgewicht, es stellet sich Kopfdrücken, Schwindel ein; alles Verlangen hört auf, die Ausübung des Willens

ist

ist grösstentheils gelähmt, es erfolgt unwillkührlicher Urinabgang, Straucheln, Stottern, Schläfrigkeit; die vom Willen unabhängigen Leidenschaften werden lebhafter gefühlt und mit weniger Zurückhaltung geäusert; daher bemerkt man bey manchem Betrunkenen in diesem Zustande schmachtende Liebe, abergläubische Furcht, dumme Thränen beym Andenken des unbedeutendsten Unglückes vergossen. Oft gesellen sich noch Entzündungen einzelner Organe unseres Körpers hinzu. Endlich folgt völlige Vergessenheit und Bewusstlosigkeit, Stumpfsinn, andauernder Schwindel, der auch im Bette und im Finstern sich lange nicht verlieret, und ein beynahe unerwecklicher Schlaf u. s. w.

Ausgänge.

a) Krankhafte. Brust - Darm - und Leberentzündung, Gelbsucht, Gallensteine, sthenische Gicht, Lähmungen, Wassersucht, Epilepsie, Magenbeschwerden, u. s. w.

b) Tödliche. Schlagfluss und alle tödliche Ausgänge der gedachten krankhaften Ausgänge der Trunkenheit.

Schädlichkeiten.

Alle erhitzende und geistige Getränke, vorzüglich bey solchen Subjekten, welche an dieselben noch nicht gewöhnt sind.

Heilungskarakter.

Innormale Erhöhung der Irritabilität, besonders des Blutgefäss - Systems bey gleichmässiger Herabstimmung der Sensibilität.

Heil-

Heilanzeige.

Depotenzirung der Irritabilität vorzüglich des Blutgefäſs-Syſtems.

Heilverfahren.

Meiſtens iſt die Trunkenheit eine ſchnell vorübergehende Pyrexie, die ſich nach gehöriger Ruhe des Körpers, und Abkühlung deſſelben von ſelbſt verliert.

Zuweilen aber iſt ſie heftig in ihren Anfällen und verlangt ſchnelle Hülfleiſtung, wenn ſie nicht nachtheilige, oft ſchwer heilbare Folgen zurücklaſſen, oder vielleicht auch manchmal die Reputation manches honetten Mannes fährden ſoll. In dergleichen Fällen hilft man am ſchnellſten und beſten auf folgende Art:

a) Man löſe ſchnell die Kleider des Betrunkenen, halte ihn auſser dem Bette auf einem Stuhle oder Kanapee, lege ihn aber ſo, daſs der Kopf hoch liegt und die Beine niederhängen, und kühl ſtehen.

b) Sorge man für kühle Luft um ihn her.

c) Gebe man ihm Weineſſig, mit etwas kaltem Waſſer vermiſcht, fleiſsig zu trinken.

d) Eben damit waſche man ihm den Kopf und die Arme, und halte ihm fleiſsig Weineſsig unter die Naſe.

e) Lege man ihm Servietten in kaltes Waſſer getaucht auf den Kopf.

f) Zwiſchen die Schenkel an den Leib lege man leinene Tücher in kaltes Waſſer und Eſſig getaucht.

g) Man gebe ihm Klyſtire von Molken, und im heftigern Falle von kaltem Waſſer.

h) Bey vorkommenden Entzündungen eines oder des andern Organs unseres Körpers verfahre man auf die angemessene Art.

i) Sind aber keine derselben vorhanden, und die Betrunkenheit bis zur völligen Bewusstlosigkeit und Betäubung gestiegen, dann wirkt ein Brechmittel am schnellsten.

Zuweilen aber macht diese Sthenie schnell ihren Verlauf. Es erfolgt nämlich auf die Munterkeit schnelle und starke Abspannung aller Funkzion verbunden mit einer Anwandlung von Hypochondrie oder Melancholie — Hypersthenie, welche endlich sich in fürchterlichen Konvulsionen, totalerRaserey u. s. w. auflöst — Hyperasthenie. Dieses letztere geschieht seltner bey einer Betrunkenheit durch Wein bewirkt, wenn nicht dasselbe Subjekt dessen nicht gewöhnt ist, oder zuviel getrunken hat u. s. w. als bey übermäsigem Genusse von mehr flüchtig geistigen Getränken, z. B. starken Punsches, Liqueurs etc.

Hier kommt es vorzüglich darauf an, den Karakter des Kranken zu kennen. Gewöhnlich nämlich ist die Hyperasthenie dieser Art irritabler Beschaffenheit; daher dann etwa 6 Gran Sal. volatile C. C. Sal. alcali volatile öfters wiederholt, zwischendurch Chamillenthee trinken zu lassen, die Nüchternheit wieder herstellen. Ist aber das kranke Subjekt sensibler Art, so nimmt auch die Hyperasthenie diesen Karakter an, daher dann 3 bis 4 Gran Camphor, gleichfalls mit Chamillenthee, die Trunkenheit bald heben u. s. w.

Zwey-

Zweyter Abſchnitt.

Aſthenifche Krankheiten.

Was wir überhaupt unter Aſthenie zu verſtehen haben, welches die Gattungen und Arten derſelben ſeyen, ſo wie auch endlich welches die den letzten angemeſſenen individuellen Behandlungsarten ſeyen, haben wir ſchon im erſten Theile auseinander zu ſetzen geſucht; und bemerken daher in Betreff des individuellen Heilverfahrens bey vorkommenden aſtheniſchen Krankheitsfällen überhaupt nur noch folgendes.

1) Die nachſtehenden Krankheitsformen zunächſt äuſsern ſich nicht ſelten in einem oder dem andern Syſteme, welchen ſie dennoch ſelbſt urſprünglich nicht angehören, ſondern nur ſelbſt Folgewirkungen der krankhaften Affekzion einer andern organiſchen Funkzion oder deren Syſtemes ſind. Darum wird es überhaupt genommen hoffentlich begreiflich ſeyn, wenn und warum wir behaupten, daſs in dergleichen Fällen unſer Heilverfahren im Allgemeinen der Qualität der urſprünglich affizirten urſachlichen Funkzion gemäſs eingerichtet werden müſſe, wenn die vorhandene Krankheit ſelbſt gründlich gehoben und die ihr entſprechende Form vollkommen beſeitigt werden ſoll.

Indessen wird es unsere Einsicht in den qualitativen Karakter jeder Krankheit, so wie die Auffindung der ihr entsprechenden individuellen Behandlungsart sehr erleichtern, wenn wir nach Anleitung meines Entwurfes Th. II. erwägen, daſs das Leben, als solches in seiner wirklichen Regsamkeit betrachtet, sich überhaupt nur um die Differenz der beyden ursprünglichen organischen Funkzionen, nämlich der Sensibilität und Irritabilität sich drehe, und obgleich der Organismus seine Objektivität erst in- und vermittelst der Reproduk zion erhält, letztere selbst demohngeachtet weiter nichts anderes als der unmittelbare Ausdruck der Indifferenz der organischen Differenz sey, folglich in dem reproduktiven Systeme nur die Synthesis der Sensibilität und Irritabilität liege, obgleich beyde Funkzionen in diesem Systeme nur mit dem Karakter der Indifferenz erscheinen. Was demnach in der höhern Konstrukzion des Organismus als sensibles System sich darstellt, erscheint in dem reproduktiven Systeme unter der Form der Verdauungs- und Assimilations-Organe, während dem das irritable System in dem reproduktiven unter der Form der eigentlichen Sekrezions-Organe erscheinen.

Das Verdauungs- und Assimilazions-System ist also gleich dem sensiblen, nur dem Grade der Differenz nach, von einander verschieden; das Sekrezions-System dagegen gleich dem irritablen nur von einander verschieden wie Subjektivität und Objektivität.

Eben darum aber auch wird man nunmehr begreifen können, warum wir behaupten, dafs, überhaupt genommen, alle asthenische Krankheiten des Verdauungs- und Assimilazions-Systems nach der Qualität der Affekzion des sensiblen d. h. mit kohlenstoffhaltigen, nur mit den indifferentesten dieser Klasse von Mitteln, die asthenischen Krankheiten der Sekrezion nur nach der Qualität der Irritabilität, d. h. mit stickstoffhaltigen Mitteln, wiewohl nur mit den indifferentesten derselben, S. erster Theil §. 167. behandelt werden müssen.

2) Bey alledem aber muss dennoch bemerkt werden:

a) Alle asthenische Krankheiten der Reproduktion legen überhaupt den Karakter ihrer Indifferenz ab, sobald sie in den zweyten Grad der reinen Asthenie übergehen.

b) Die asthenischen Affekzionen des sensiblen und irritablen Systems behalten ihren individuellen qualitativen Karakter bis zum Ausgange des zweyten Grades der Hyperasthenie bey, und erfordern darum gerade bis dahin ihre gegenseitig qualitativ verschiedene positive Reize; nur

c) wenn das kranke Subjekt, obgleich ursprünglich von einer irritablen Asthenie befallen, sensibler Konstituzion ist, vertauscht die ursprünglich irritable Asthenie ihren Karakter mit den sensiblen, sobald sie in den zweyten Grad der Hyperasthenie übergeht, in welchem Falle dann dieselbe Krankheit nunmehr nicht nur gleich dem zweyten Grade der Hyperasthenie, sondern zunächst auch nach der Qualität der Sensibilität,

d.

d. h. mit kohlenstoffhaltigen Mitteln behandelt werden muss.

Dieses vorausgeschickt, werden wir nun eine der wichtigsten und schnell tödlichen, oder in ihren nachherigen Folgen schwer heilbaren asthenischen Krankheiten ganz nach dem bey den sthenischen befolgten Plane abhandeln, die Zeitpunkte, welche schnelle Hülfleistung erfordern, und die dann angezeigte Heilart nach den bewussten drey Rücksichten bestimmen. Nur wird es nicht immer bey jeder der nachstehenden Krankheiten möglich seyn, den Verlauf derselben nach der bey den sthenischen gehabten Ordnung zu detailliren, indem viele davon schon auf dem Wege begriffen sind, ihren Verlauf gänzlich zu endigen, andere hingegen nicht lange nach ihrer Erscheinung Todesgefahr drohen. Indessen werde ich bey denen Krankheiten, welche erst gewisse Zeiträume durchlaufen, ehe sie zum Tode führen, ihren gänzlichen Verlauf, so wie bey den sthenischen, angeben.

Erste Abtheilung.

Allgemeine asthenische Krankheiten.

XII.

Bösartige Blattern. *Variolae malignae.*

Definizion.

Unter bösartige Blattern begreifen wir diejenigen Arten von Pocken, welche zusammenfliessen, eine allgemeine Borke bilden, von schwarzer Farbe und blutig, blos mit einer wässerigen Feuchtigkeit angefüllt sind,

nicht eitern, ſondern mit Brandblaſen endigen, warzenförmige Geſtalt und blaue Flecken mit unter ſich zerſtreuet haben.

Zufälle.

1) Vor dem Eintritte der Bösartigkeit. Der Ausbruch der Blattern erſcheint zu Früh und macht ſeinen Verlauf ſehr ſchnell oder unordentlich; oder die Blattern erſcheinen meiſtens ſehr klein, flieſsen zuſammen, und zwiſchen ihnen kommen blaue Flecken hervor; oder ſie behalten eine Vertiefung in ihrer Mitte, ſteigen nicht in die Höhe, die Geſchwulſt iſt äuſserſt beträchtlich.

2) Im Zeitraume der gröſsten Bösartigkeit ſelbſt. Häufiger, kolliquativer oder blutiger Stuhlgang; blutiger Urin; ſchwerer Athem, trockener Huſten, beſtändiges Irreſeyn, Epilepſie, ſtarker Speichelfluſs, welcher oft ſchnell aufhört; plötzliches Einfallen des Geſchwulſtes, des Geſichtes, heftiges Halsweh, ſchmerzhaftes Niederſchlucken, völlige Zerſchlagenheit in allen Gliedern, ſchwacher und langſamer, oder äuſserſt ſchneller Puls, Zittern, ſchnelle Abmagerung des Körpers.

Ausgänge.

Brand einzelner Stellen der Haut, welcher ſchnell um ſich greifet, Steckfluſs, Schlagfluſs.

Schädlichkeiten.

Positive Behandlung der Blattern in jedem ihrer Zeiträume, z. B. sehr warmes Verhalten, Genuſs von Wein oder sogenannten treibenden Mitteln bey sthenischen Blattern. Ferner: Vernachläſsigung der Blattern, welche sich selbst überlassen blieben, und in ihrer Heftigkeit nicht durch wirksame Schwächungsmittel gemäſsigt wurden. Bösartige, d. h. die Sensibilität schnell und stark innerlich potenzirende Eigenschaft des Pockengiftes. Sthenische Anlage, welche der Blatteransteckung vorhergieng. Daher dann schneller Verlauf der Sthenie durch Hypersthenie, und dadurch schnell bewirkter Uebergang derselben in Hyperasthenie.

Heilungskarakter.

Allzugroſse absolute Potenzirung der Sensibilität bey gleichmäſsiger relativen Depotenzirung derselben.

Heilanzeige.

Verminderung der absoluten Potenzirung der Sensibilität durch Anwendung positiver Reize.

Heilverfahren.

Diesen Zweck vollkommen zu erreichen, vermag keine kühlende und schwächende Behandlung; sondern wir müssen im Gegentheile solche durchdringende Erregungsmittel, und diese selbst in einer solchen Quantität und auf einmal anwenden, als bey dem gegenwärtigen Grade der Hyperasthenie erfordert wird, um das demselben gemäſs verstärkte Wirkungsvermögen in gehörig starke Erregung zu setzen.

In-

Indeſſen wenn nach angewendeter Methode einige oder alle gedachten Zufälle von ihrer Heftigkeit auch nur einigermaſſen nachlaſſen, ſo können wir doch daraus den Schluſs ziehen, daſs die Stärke der angewendeten Mittel dem daſeyenden Grade der indirekten Schwäche gehörig anpaſſend ſey. Geſetzt aber, wir hätten das gehörige Maaſs der nöthigen Heilmittel getroffen, ſo dürfen wir ja nicht mit der Menge und Stärke derſelben in dem nämlichen Grade fernerhin fortfahren, ſondern wir müſſen vielmehr allmälig, ſo wie die Heftigkeit der Zufälle ſich verringert, in demſelben Verhältniſſe die Menge und Stärke der Mittel immer mehr und mehr einſchränken und vermindern, bis wir den mittelmäſsigen Grad der Erregung, d. h. Geſundheit, wieder hergeſtellt haben.

Die angezeigten Mittel für die gedachten bösartigen Blattern ſind folgende:

I. Diät. Warmes Verhalten, Entfernung aller unangenehmen Eindrücke, helles Zimmer, Fleiſchnahrung und geiſtige Getränke, vorzüglich aber erſtere nur in flüſsiger Geſtalt, und unter dieſer iſt kräftige Fleiſchbrühe mit Eigelb und Kalbfleiſch Gelée, mit Zucker, Zimmt und Wein bereitet, das Beſte.

II. Hausmittel. Ihre Anwendung richte ſich nach folgenden Umſtänden:

1) wenn ſich die Blattern nicht heben, füllen und eitern wollen, ſo thue man folgendes:

a) Reiche man aller Stunden zwey Theelöffel bis zwey Eſslöffel voll Wein dem Blatterkranken.

b)

b) Setze man ihn in ein lauwarmes Fuſsbad, womit zwey Eſslöffel voll geſtoſſene Senfkörner abgekocht waren.

c) Waſche man den ganzen Leib mit dem Kopfe, beſonders aber das Rückgrat, mit lauwarmem Weine oder Branntweine, womit man auch öfters Einreibungen in die Herzgrube machen muſs.

d) Beſtändig halte man warme Umſchläge von Habergrütze, Chamillen, Lavendel und Pfeffermünze um die Fuſsſohlen; am beſten aber iſt es, wenn man erſt vorher durch geriebenen Meerrettig, oder einige Stückgen weiſse Zaunrüben, oder durch Sauerteig und Eſſig die Fuſsſohlen hat roth, aber nicht bis zu Blaſen ziehen laſſen.

e) Ganze Milch- noch beſſer aber Bäder von Chamillen, Lavendel, Grauſe - oder Pfeffermünze mit etwas Wein ſind hier vorzüglich wirkſam.

2) Wenn der Speichelfluſs gar zu heftig, der Speichel ſelbſt ſcharf und der Rachen wund iſt, ſo lege man ein Veſikator in den Nacken, laſſe die veſizirte Stelle einige Zeit eitern, trinke Salbeythee, und ſpüle fleiſsig damit den Mund aus.

3) Hört aber der Speichelfluſs plötzlich auf, iſt der Athem und das Schlucken gehindert, ſo säume man nicht lange, eines von den bekannten Blaſenziehenden Mitteln um den Hals zu legen, und ſo lange liegen zu laſſen, bis dadurch die Haut dieſer Stellen roth geworden iſt. Nachher

lege

man warme Umſchläge von Chamillen, Malven- und Fliederthee mit Milch und Semmelkrumen abgekocht darüber, und gurgele ſich gleichfalls mit einem Abſud von dieſen Kräutern, mit Meerzwiebeln vermiſcht, fleiſsig, oder mache auſserdem Einſpritzungen davon.

4) Setzet ſich der Geſchwulſt im Geſichte oder Arme u. ſ. w. plözlich, wobey man die Zufälle ſich alle noch verſtärken ſieht, ſo lege man gleichfalls ein veſizirendes Mittel in den Nacken oder auf die Oberarme, halte das Geſicht warm, mache warme Umſchläge von Leinſaamen, weiſsen Rüben und etwas Senfpulver in Milch abgekocht um die Arme, und fahre dabey mit den unter Nro. I. anempfohlenen Mitteln anhaltend fort.

5) Brandige, blaue, ſchwarze und andere bösartige Blattern beſprenge man mitunter mit Branntwein.

III. Arzneymittel.

Auſser den Erwähnten können wir uns noch folgender Arzneykörper mit vorzüglichem Nutzen bedienen.

1) In dem erſten Falle (S. Hausmittel 1.) reibe man überhaupt genommen von Nro. XXI. öfters in die Herzgrube und Rükgrad ein, und laſſe von Nro. XVIII. einnehmen, in der Zwiſchenzeit fleiſsig Chamillen- oder Pfeffermünzthee trinken, und zwiſchendurch Klyſtire von Chamillen und Baldrian mit einigen Tropfen Oleum Cajeput in Naphtha aufgelöſt, beybringen.

Ist dagegen das kranke Subjekt ein sensibles, dann empfehle ich besonders Einreibung von Nro. XIV. in die Schläfe, von Nro. XV. in die Herzgrube und in das Rükgrad, und innerlich den Gebrauch von Nro. XXIV.

2) Im zweyten Falle. Bey erstangegebenem Verfahren ist dieser Fall nicht möglich; allein sollten wir einen Kranken gerade in diesem Stadium erst zu behandeln bekommen, so wende man nur die so eben angegebene Behandlung an, nur in kleinern Dosen, aber auch in kleinern Zwischenräumen, weil, wenn nicht der Fall hyperasthenischer Art und zwar von drittem Grade ist, die Zufälle als vom dritten Grade der reinen Asthenie erzeugt angesehen und darnach behandelt werden müssen.

3) Im dritten Falle, welcher beweist, daß die Krankheit aus der reinen Asthenie in den ersten Grad der Hyperasthenie übergegangen sey, verfahre man auf folgende Art:

a) Der ursprünglichen Qualität der Krankheit gemäß lasse ersten von Nro. XXI. fleißig in den Hals einreiben, Senffußbäder brauchen u. s. w. und von Nro. XXV. aller halben Stunden nach Befinden des Alters, der Konstituzion etwa 2 Tassen voll nehmen.

b) Ist das kranke Subjekt aber sensibler Art, dann rathe ich zu den Einreibungen an gedachte Stellen von Nro. XIV. oder XV. und zu der Mischung von Nro. XXVI. einem Erwachsenen etwa zu 40, 60 bis 100 Tropfen davon nehmen zu lassen.

Am zweckmäſsigſten würde man hiermit noch für a) Bäder von geſtoſſenem Senf, oder Seife, oder von einer Auflöſung von Lapis cauſticus, für b) aber von aromatiſchen Kräutern, von Wein, Branntwein u. ſ. w. verbinden.

4) Im vierten Falle verfahre man auf ähnliche Weiſe, oder wenn man gedachte Behandlung ſchon angewendet haben, und dennoch dieſer Zufall ſich noch ereignen ſollte, dann ſehe man es als Beweis an, daſs die Krankheit zu einem höhern Grade von Hyperaſthenie geſtiegen ſey, und darum die Stärke der Methode demſelben nicht adäquat ſey. Daher kann man zwar bey dieſer Behandlung bleiben, nur muſs man dann die Gabe derſelben noch mehr verſtärken.

5) Im fünften Falle. Dem dritten Grade der Hyperaſthenie laſſe auſser Bädern, und den andern vorhergehenden ähnlichen Mitteln von Nro. XXVII. halbſtündig einen Eſslöffel voll nehmen, und betupfe nebenbey die Blattern mit Nro. XIV., oder man löſe eine bis zwey Unzen Kampfer in hinlänglichem Eigelbe auf, und beſtreiche die Blattern, wenn ſie zuſammengefloſſen ſind, aller drey bis vier Stunden damit, oder beſtreiche ein flanellenes Tuch mit Kampfer, und wickle den Kranken ganz entkleidet in daſſelbe ein.

Bey der Abnahme letzteres Zufalles, ſo wie überhaupt bey der Rekonſtrukzion dieſer Krankheit vom letzten Grade an gehe man von der Behandlung 5. zu 4. u. ſ. w, bis zu 1. etc. rückwärts über.

Was endlich die dabey ſich einſtellenden Blutflüſſe, Erbrechen, Diarrhöe etc. betrifft, verfahre man nach den ſpäterhin angegebenen Regeln.

XIII.

Brandige Bräune. *Angina gangraenoſa.*

Definizion.

Brandige Bräune iſt ein heftiges Fieber, verbunden mit Ausſchlag auf der Haut und Entzündung des Schlundes, welche mit Röthe, Geſchwulſt und ſchleimigen weiſsen oder endlich ſchwarzen Schorfen, welche Geſchwüre bedecken, vergeſellſchaftet iſt.

Zufälle.

1) Vor dem Eintritte der gröſsten Bösartigkeit. Kaum waren noch die Zufälle des ſtheniſchen Scharlachs vorhanden, als auf einmal völlige Entkräftung ſich einſtellt. Hierzu geſellen ſich Neigungen zu Ohnmachten, blaſser Urin, Ausflieſsen aus der Naſe, beſtändiges Ausſpucken einer zähen ſchleimigen Feuchtigkeit.

2) Im Zeitraume der höchſten Bösartigkeit. Aeuſserſt geſchwinder, ſchwacher, kleiner, kaum fühlbarer Puls; dünner, wâſseriger Urin; rothe und wunde Naſenlöcher und Oberlippen, blaſse Geſichtsfarbe, totale Entkräftung, aſchgraue Flecken auf den entzündeten Stellen, ſtinkender Auswurf und Athem, ausnehmende Herzensangſt, Gleichgültigkeit des Kranken über

ſeinen

seinen Zustand, Kälte der äussern Theile des Körpers, Schluchzen, Konvulsionen u. s. w.

Schädlichkeiten.

Vernachläſsigung der Scharlachkrankheit, wie bey den bösartigen Blattern, oder bösartige Ansteckungsmaterie des Scharlachs.

Heilungskarakter.

Derselbe, wie bey den bösartigen Blattern, nur daſs so wie bey jenen die Hyperasthenie vorzüglich die Haut bey der häutigen Bräune zunächst den Hals u. s. w, befallen hat.

Heilanzeige.

Gleich jener bey den bösartigen Blattern, nur mit dem Unterschiede, daſs bey den bösartigen Blattern vorzüglich das Drüsen- bey der brandigen Bräune aber vielmehr das lymphatische System von der indirekten Asthenie ergriffen ist.

Heilverfahren.

Im Durchschnitte muſs die Behandlung ihrer Stärke nach gleich dem dritten Grade der Hyperasthenie, ihrer Qualität nach aber gleich der Qualität der Sensibilität gewählt, und die Methode nicht nur innerlich, sondern zugleich und vorzüglich auch äusserlich, d. h. so nahe wie möglich an den hier zunächst angegriffenen Organen angewendet werden. Jedoch mit folgenden Bemerkungen und Modifikazionen.

I. Diät. Gleich wie bey den bösartigen Blattern.

II. Haus-

II. Hausmittel.

1. Gährendes Bier, ein Abſud von Malz, Salbeythee mit Wein und Honig werden als Gurgelwaſſer oder zum Einſpritzen mit groſsem Nutzen angewendet werden können.

2. Umſchläge von gewürzhaften Kräutern mit Wein abgekocht um den Hals ſind vorzüglich heilſam.

3. Laſſe man den Kranken fleiſsig Wein trinken, ſetze ihn in ein lauwarmes Bad von gewürzhaften Kräutern, wozu man noch Wein oder Branntwein gieſset. Ferner waſche man auch den ganzen Körper, beſonders den Hals, die Herzgrube und das Rückgrad mit warmem Weine.

III. Arzneymittel.

1. Oeftere Einreibungen von Nro. XIV. oder XV. in die Herzgrube, in das Rückgrad, vorzüglich aber in den Hals; um welchen man ſogleich nachher wieder vorerwähnte Umſchläge beſtändig erneuert legen läſst.

2. Innerlich gebe man von Nro. XXVIII. aller Viertelſtunden einen Theelöffel voll; und zum Gurgeln, zum Einſpritzen, ſo wie zum Betupfen der Geſchwüre im Halſe laſſe man Nro. XXIX. anwenden.

Auch kann man vielleicht zum Abwechſeln mit Nro. XXVIII. ſich der Miſchung von Nro. XXVI. bedienen, beſonders wenn die Zufälle ſich ſchon etwas vermindert haben.

3. Mit Nro. XXVI. fahre man fort bis die Krankheit entweder bis zu dem erſten Grade der Hyperaſthenie wieder herabgeſunken iſt, und wende ſodann

vor-

vorzüglich Nro. XXX. an, oder dasselbe kann auch schon im zweyten Grade der Hyperasthenie abwechselnd mit Nro. XXVI. geschehen.

XIV.

Langwieriges Gliederreissen. *Rheumathalgia.*

Definizion.

Ist eine Krankheit mit stechenden, reissenden oder schneidenden Schmerzen in den Gliedern, gewöhnlich ohne Fieber und Pyrexie.

Zufälle.

Blasse kachektische Farbe der Oberfläche unseres Körpers, Verminderung der freywilligen Bewegung, allenthalben Schwäche und Trägheit, feststitzende Schmerzen in den Gliedern, die selten geschwollen, sondern meist kalt, steif und asthenisch entzündet sind.

Ausgänge.

a) Krankhafte. Ausser den bey der Brustentzündung und Hirnwuth erwähnten, erfolgen gewöhnlich Verhärtungen, Knoten, hartnäckige Geschwülste, Steifigkeit der Gelenke, Vereiterungen, Knochenfrass, hartnäckiges Zahnweh, u. s. f.

b) Tödliche. Der gewöhnlichste ist Brand.

Schädlichkeiten.

Diese können zweyerley seyn, nämlich:

1) Positive Reize. Hierher gehören vorzüglich alle diejenigen, welche Rheumatismus hervorbrin-

gen

gen können. Sobald dieselben zu häufig und zu lange andauernd auf den Körper einwirken, oder durch ungeschickte Behandlung, z. B. zu warmes Verhalten u. dgl. der Rheumatismus zu sehr verstärkt wird, so gehet derselbe in indirekte Asthenie über.

2) Negative Reize. Hierunter rechne ich besonders Mangel an Blut, an nöthiger Ernährung, Kälte, besonders feuchten, kühlen Rasen oder Boden, oder Wohnung, grosse Blutflüsse, Missbrauch von Säuren, Essig, Käse, sauern Wein, drückenden Kummer, Onanie, öftere Besuche der Lustseuche, u. s. w. Alle diese und dergleichen Schädlichkeiten vermindern oder entziehen unserem Körper seine nöthigen Reizmittel, und vermindern dadurch absolut die Stärke der Irritabilität.

Heilungskarakter.

Eine Asthenie, welche vorzüglich in der Oberfläche des Körpers und den Gelenken die Oberherrschaft hat, zunächst aber, wenigstens anfänglich das Sekrezionssystem befallen hat, nach und nach aber auch das Lymphsystem mehr oder weniger ergreift. Indessen muss bemerkt werden, dass diese Krankheit sowohl rein asthenischer, als hyperasthenischer Beschaffenheit seyn kann, was überhaupt aus den im ersten Theile angegebenen Kriterien erkannt werden kann.

Heilanzeige.

Man suche die allzusehr erhöhte Sensibilität dem der Krankheit koexistirenden Grade entweder der reinen

Ast-

Aſthenie, oder der Hyperaſthenie gemäſs zu depotenziren, und ſolange ſie dieſelbe iſt, unſere Behandlungsart vorzüglich und zunächſt nach der Qualität der Irritabilität einzurichten.

Indeſſen, ſobald dieſe Krankheit Folgewirkung der Affekzion z. B. des ſenſibeln Syſtems iſt, hervorgebracht z. B. aus Kummer, Schrecken u. ſ. w., dann erfordert die Heilanzeige die Anwendung kohlenſtoffhaltiger Mittel.

Heilverfahren.

Ohne mich hier auf das beſtimmte Detail der totalen Rekronſtrukzion dieſer Krankheit einzulaſſen, indem mich dieſelbe hier zu lange aufhalten würde, begnüge ich mich hier meiner allgemeinen Abſicht ſchon damit, anzuzeigen, wie wir zu verfahren haben, um die Heftigkeit der Zufälle, wenn ſie ſchnell und plötzlich überhand nehmen ſollten, durch zweckmäſsige Behandlung zu beſeitigen. Allein um dieſes zu finden, müſſen wir es uns vorerſt angelegen ſeyn laſſen, zu erfahren:

a) ob die Krankheit von ihrer rein urſprünglichen Qualität ſey, oder

b) ob ſie vielleicht Symptom einer anderweitigen Affekzion ſey;

c) ob ſie rein aſtheniſcher, oder hyperaſtheniſcher Natur ſey.

Demnach werden wir im Durchſchnitte am beſten auf folgende Weiſe verfahren.

I. Diät. Mäſsig nahrhafte Speiſen, reine Luft, angenehme Wärme, fröhliche Geiſtesbeſchäftigung, Reiben des Körpers mit Flanell, welcher mit Ma-

ſtix durchräuchert iſt, fleiſsige Leibesbewegung unter freyem Himmel, Wein, Thee mit Wein oder Rum, oder Branntwein, Punſch, helles Zimmer, Reinigung der Luft, Waſchen des Körpers mit warmem Waſſer und Seife u. ſ. w.

II. Hausmittel. Ameiſenbäder, Waſchen des leidenden Theiles mit Branntwein, Ingwerthee, Wachholderthee, warme Bäder aus drey Theilen Waſſer und dem vierten Theile Weines. Oft lindert ein Gläschen ſtarken Liquers heftiges Gliederreiſsen.

III. Arzneymittel.

1. Iſt das Gliederreiſsen reines Urſprunges, und rein aſtheniſcher Beſchaffenheit, und weichet nicht auf vorſtehende Mittel, dann verfahre man noch überhaupt auf folgende Art:
 a) Laſſe man den Tag über von Nro. XVII. etwa aller 2 Stunden einen Eſslöffel voll nehmen.
 b) Seifen- oder Senfbäder brauchen.
 c) Beym Schlafengehen ein Pulver von Nro. XXII. nehmen mit Fliederthee.
 d) In die Gliedmaſsen von Nro. XXI. einreiben, und Wachstaffent darüber legen.
 e) Iſt aber die Krankheit vom dritten Grade der reinen Aſthenie, dann entferne man jede örtliche Behandlung, und beſchränke ſich vielmehr auf die Anwendung von Nro. XXXI. oder XXXII.
2. Iſt aber das Gliederreiſsen mehr ein ſymptomatiſcher Zufall einer ſenſiblen Aſthenie, dann empfehle ich Nro. XXIV. zuweilen aber auch Nro. XXXII.

XXXII. Einreibungen von XIV. oder XV. wenn nicht die Krankheit auf dem dritten Grade der Aſthenie liegt u. ſ. w.

3) Iſt die Krankheit in Hyperaſthenie übergegangen, dann verfahre man, wenn der Fall 1) war, mit dem Mittel Nro. XXXII. weit ſtärker, oder wende Nro. XXV. halbſtündig zu zwey Theelöffel an, nebſt Bäder, ähnlichen Einreibungen u. dgl.

4) Iſt aber der Fall, wie bey 2), dann greife man zu dem Mittel XXVI.

Bey der Rekonſtrukzion reſpektire man beſonders in der Rekonvaleſcenzzeit die Kultur der Haut, und Regulirung des Reprodukzions - beſonders des Verdauungsgeſchäftes.

XV.

Aſtheniſcher Huſten, *Tuſſis aſthenica*, oder kalter Katarrh, *Catarrhus frigidus*.

D e f i n i z i o n.

Aſtheniſchen Huſten nenne ich denjenigen, welcher frey von aller Pyrexie zum Vorſchein kommt.

Z u f ä l l e.

Trockener, krampfiger und Reizhuſten mit mehr oder weniger häufigem Auswurfe, geſchwächter Körperbau, kachetiſches Ausſehen. Gehet die Krankheit ins Arge, dann geſellet ſich noch kurzer und unterbrochener Athem, geſchwinder, ſchwacher, und kleiner Puls, klebriger Speichel, Erbrechen, Kopfweh, Schwin-

del,

del, abmattender Husten, Esslust; endlich auch unerträglicher, festsitzender Schmerz auf der Brust, asthenischer Durst, scheinbare Hitze, Pfeifen auf der Brust u. s. w. hinzu.

Ausgänge.

2) Krankhafte. Schleimige Schwindsucht, Lungensucht.

2) Tödliche. Brand der Lungen, und seine Folgen.

Schädlichkeiten.

Diese sind zweyfach, so wie die Asthenie, welche den gedachten Husten hervorbringen kann, nämlich:

1) Positive Reize, wie beym Gliederreissen. Besonders gehört hieher noch das hohe Alter, Schmausereyen, öftere Trunkenheit, unmässige Arbeit; erzeugen leicht und endlich Hyperasthenie.

2) Negative Reize. Besonders Anlage zur Schwäche von Geburt aus, Dürftigkeit, schlechte Nahrung, langer Aufenthalt in der Kälte u. s. w.

Heilungskarakter.

Krampfhaft konvulsivische Bewegung der Lunge aus Asthenie entsprungen.

Heilanzeige.

Beseitigung der vorhandenen Asthenie, vorzüglich des irritablen Systems, und zwar zunächst des einen Theils desselben, nämlich der Lungen.

Heil-

Heilverfahren.

Nur die potenzirende Methode kann hier wahrhaft wirkſam ſeyn, ſo wie auch nur dieſe hier angezeigt iſt. Jedoch ſchränke ich mich hier blos auf die den aſtheniſchen Huſten begleitenden heftigen Anfälle ein.

Daher

I. Diät und Hausmittel dieſelben, wie beym Gliederreiſsen. Beſonders aber empfehle ich aus mehrmaliger eigener glücklichen Erfahrung, bey rein aſtheniſchem Huſten, Früh Morgens Fleiſchbrühe mit Eigelbe, gewürzhafte Milchſpeiſen, Krebsſuppe, Krebſe warm gegeſſen. Geringe Leute können täglich auch dreymal eine Taſſe Wachholderthee trinken.

Iſt aber der Huſten hoher aſtheniſcher Natur, ſo kenne ich beynahe kein beſſeres und ſchneller wirkſames Mittel, als den ſogenannten Hoppelpoppel.

Die Zubereitung deſſelben iſt folgende: Man zerreibe das Gelbe von zwey friſchen Eiern mit etwas Zucker, gieſse ſodann eine Taſſe heiſses Waſſer und einen oder zwey Löffel voll Kirſchengeiſt, oder Rum oder Branntwein hinzu, und trinke es warm. Ferner ſind auch Pomeranzen- und Senfmolken, mit etwas Wein vermiſcht, in dieſem Falle von gutem Nutzen. Nämlich, man ſetzet eine Kanne Milch über Kohlen, läſst ſie warm werden, miſchet ſodann einige Theelöffel voll Senf, welcher mit Weineſſig angemacht iſt, dazu, und läſst beydes ſolange über den Kohlen ſtehen, bis ſich die Milch geſchüttet hat. Oder man ſcheidet die Milch mit dem Safte einer halben oder ganzen Pomeranze,

und

und läſst hernach noch ein Stückchen Pomeranzenſchale mit der Milch digeriren. Sodann gieſset man die Molken ab, gieſset noch 2 bis 4 Eſslöffel voll Wein, nach Befinden der Aſthenie hinzu, und läſst es täglich trinken.

II. Arzneymittel.

Das Verfahren erfordert hier dieſelben Berückſichtigungen und Modifikazion, deren wir bey der Rheumathalgie ſchon gedacht haben, ſo daſs man nach eben denſelben Rückſichten auch hier dieſelben Mittel, und in derſelben Doſis brauchen kann.

Indeſſen mache ich bey leichtern Anfällen dieſer Art vorzüglich auf den Gebrauch von Nro. XXIII. aufmerkſam.

Eben ſo bemerke ich, daſs ein gewöhnlicher Nachlaſs dieſer Krankheit eine drückende oft ſchmerzhafte Empfindung auf der Bruſt iſt, in welchem Falle ich rathen würde, zu Nro. XXXIII. zu greifen.

Das Uebrige bleibt wie bey der Behandlung der Rekonvaleſcenz der Bruſtentzündung.

XVI.

Keichhuſten. *Pertuſſis.*

Definizion.

Keichhuſten iſt ein krampfiger Huſten mit Minutenlang andauernden kleinen abſetzenden Exſpirazionen, auf welche nachher eine lange, tiefe Inſpirazion mit einem pfeifenden, dem Krähen einer Henne ähnlichen Geräuſche, und in heftigen Anfällen unmittelbar hierauf Erbrechen erfolgt.

Zu-

Zufälle.

1) Vor dem Ausbruche. Unruhe, Aengstigkeit, katarrhischer Husten, abwechselnde Frost und Hitze.

2) Beym Ausbruche. Der Katarrhhusten nimmt eine andere Form an, wird krampfiger, mit ununterbrochen aufeinander folgenden kleinen erschütternden Exspirazionen, worauf plötzlich eine starke und tiefe Inspirazion mit einem pfeifenden, dem Krähen einer Henne ähnlichen Laute erfolgt. Nach dieser Inspirazion kommen wieder jene Exspirazionen u. s. w. und auf diese Art repetirt diese Abwechslung oft sechs bis achtmal, so dass solche Anfälle oft einige Minuten und noch länger dauern. Ist der Anfall etwas heftig, so endiget er sich mit Niesen oder Erbrechen eines äusserst zähen, vogelleimartigen Schleimes. Hiermit verbindet sich Appetitmangel, welcher oft mit Heishunger abwechselt.

Gewöhnlich bemerket man den herannahenden Paroxismus, wenn Patient ängstlich und unruhig ist, sich einen Ort zum Festhalten suchet, gähnet, weinet oder nieset.

3) Bey der Zunahme bis zur grössten Höhe. Anfangs kommt der Anfall täglich nur zwey- bis dreymal, nunmehr aber kommt er öfterer zum Vorschein, und wird jedesmal stärker, besonders nach dem Essen und des Nachts. Kommt ein solcher Anfall nunmehr, so bleibt Patient ganz aussen während des Hustens, die Lunge bleibt starrend, so dass die Respirazion einst-

einstweilen unterbrochen wird, und Patient den Mund aufsperrt. Die Augen sind hervorgetrieben. Oft stürzet Blut aus der Nase und dem Munde heraus, bis die Respirazion wieder in den Gang kommt. Diese Erstarrung kann oft einige Minuten andauern und epileptische Zufälle nach sich führen. In diesem Zeitraume kann jede kleine Veranlassung den Paroxismus hervorbringen, besonders jene, die auf das Zwergfell und Lungen zunächst wirken, z. B: Lachen, Weinen, Gähnen und jede Erschütterung des Körpers.

4. Bey der Abnahme. Frost und Hitze lassen nach, der Husten kommt selten und periodisch, wird schwach, die Kräfte des Patienten nehmen wieder zu.

Ausgänge.

a) Krankhafte. Asthenischer, langwieriger Husten, schleimige Schwindsucht, Lungensucht, Brustentzündung, Epilepsie.

b) Tödliche. Auszehrung, Erstickung, Schlagfluss.

Schädlichkeiten.

Eine eigene Ansteckungsmaterie, welche zwar die Form des Uebelbefindens bestimmt, während die Beschaffenheit der krankhaften Erregung theils von der vor der Ansteckung vorhergehenden Anlage, theils von andern zugleich einwirkenden Schädlichkeiten abhängt.

Heilungskarakter.

Meistens Hyperasthenie vom ersten Grade und gewöhnlich besonders anfänglich irritabler Art, (S. m. Ent-

Entwurf Th. II. §. 1094.) kann aber auch hypersthenischer Beschaffenheit seyn.

Heilanzeige.

Potenzirung der Irritabilität sowohl nach der Qualität derselben, als auch nach dem Grade derselben krankhaften Affekzion, so wie auch im andern möglichen Falle Depotenzirung derselben.

Heilverfahren.

Dieses richtet sich bey sthenischem Keichhusten nach jener des Katarrhs oder Brustentzündung; bey asthenischem nach jener des asthenischen Hustens; nur mit der Rücksicht, daſs der Keichhusten hyperasthenischer Art ist.

Wird aber der Paroxismus heftig, so daſs Schlagfluſs oder Erstickung zu besorgen sind, so kitzle man den Gaumen und die Luftröhre des Kranken mit dem Barte eines Federkiels, welcher vorher in Wein eingetaucht wird, frottire den Rücken mit Flanell, und bey asthenischem Keichhusten reibe man Branntwein allda ein, auf die Füſse lege man Senfpflaster, gebe ein Klystir von Tabaksrauch, und reize die Nase gleichfalls zum Niesen, wozu man sich auch frisch aufgeschnittener Zwiebeln bedienen kann, die man dem Patienten unter die Nase hält.

Auſserdem ist es sehr gut, wenn man dem Kranken einzelne Scheibchen in heiſser Asche gebratener Zwiebeln auf die Fuſssohlen legt, und drey- bis viermal, oder auch öfters, die Gegend der Herzgrube, die beyden Seiten über den Hüften und das ganze Rückgrat mit Knoblauch reibet. Wenigstens vermögen beyde

Mittel sehr viel, die Heftigkeit und Häufigkeit der Anfälle zu mindern.

Was die Arzneymittel anlangt, empfehle ich bey dem reinen Keichhusten besonders die Anwendung von Nro. XVIII. aller Stunden zu zwey Theelöffel voll oder von Nro. XXIII. Stundenweis einen Esslöffel voll, nebenbey Senf-Fussbäder und fleissige Einreibungen von XXI. besonders an die Gegend des Zwerchfells.

Ist der Keichhusten aber sensibler Art, dann rathe ich entweder von Nro. XVI. aller 3 bis 4 Stunden ein halbes Pulver zu nehmen, oder bey bedeutenden Anfällen Nro. XXIV. brauchen zu lassen, oder im höchsten Nothfalle zu Nro, XXVI. zu greifen, nebst ähnlichem Einreiben von XIV oder XV. und aromatischen Bädern.

Bey der Rekonstrukzion bleibt indessen die Regulirung der Verdauung, so wie die Kultur der Haut die wichtigste Bedingung der völligen Wiederherstellung.

XVII.

Engbrüstigkeit, *Asthma*, und Steckkatarrh, *Catarrhus suffocativus.*

Definizion.

Unter Engbrüstigkeit verstehe ich hier blos jenes beschwerliche Athemholen, verbunden mit grösster Beklemmung auf der Brust, welches zuweilen nachläst, aber immer wieder, obgleich zu ungewissen und ungleichen Zeiten, zurückkehret, und wobey sich selten ein anderer, als sonst gewöhnlicher Auswurf findet. Gehet

diese

diese Krankheit ins Arge, dann entstehet Steckkatarrh, dessen Zufälle ich weiterhin noch angeben werde.

Zufälle.

1) Vor dem Ausbruche. Allgemeine Zeichen der Asthenie mit der Empfindung einiger Verwirrungen in den Brustorganen. Einer der wichtigsten Vorboten ist das öftere Alpdrücken, d. i. jener unvollkommene Schlaf, worinn das Verlangen nach Ortsbewegung heftig ist, die Muskeln aber dem Willen nicht gehorchen, und welcher mit groſser Unbehaglichkeit, einem Gefühle von Erstickung, und sehr oft mit Furcht verbunden ist.

2) Beym Ausbruche. Gewöhnlich befällt bey Nachtszeit den Asthmatischen eine ängstige Beklemmung und Beschwerlichkeit im Athmen, wodurch er aus dem Schlafe geweckt wird. Meistens sind dabey der Athem, Zunge und die Extremitäten kalt, aufrechte Stellung mit offenem Munde, und Verlangen nach freyer, kalter Luft. Der Puls ist schnell, schwach, aussetzend.

3) Bey der Zunahme bis zur gröſsten Höhe. Es entstehet Steckkatarrh. Nämlich: die Beklemmung wird zum Ersticken arg, der Athem pfeifend, und nöthiget den Kranken, aufrecht zu sitzen, der Athem wird mit aufgehobenen Schultern und gestrecktem Genicke geholt, das Sprechen fällt schwer, oder ist gar unmöglich, die äuſsern Theile des Körpers werden kalt, betäubet, das Gesicht aufgetrieben,

die Augen hervorgetrieben, ſchwarzblau, die Augenlieder ſind offen, die Pupillen erweitert, und unempfindlich gegen den Reiz des Lichtes, es flieſsen unwillkührliche Thränen.

Ausgänge.

a) Krankhafte. Bruſtwaſſerſucht, Knoten in den Lungen, Bluthuſten.

b) Tödliche. Erſtickung, Vereiterung der Lungen, Schlagfluſs.

Schädlichkeiten.

Alle negative, ſo wie heftig wirkende poſitive Potenzen, und mehrere ſtheniſche Krankheiten, welche entweder zu ſtark, zu heftig, in zugroſser Quantität, zu lange Zeit auf den Körper eingewirket oder in demſelben gewüthet haben.

Heilungskarakter.

Beyde Krankheitsformen, wenn ſie ſich einmal fixirt haben, gehören der Hyperaſthenie an. Die Engbrüſtigkeit nämlich, ob ſie gleich Symptom einer anderweitigen Affekzion ſeyn kann, iſt rein betrachtet noch irritabler Art, und fällt auf den zweyten Grad der Hyperaſthenie, der Steckkatarrh dagegen auf den dritten.

Heilanzeige.

Beſeitigung der Hyperaſthenie nach gedachten Graden und Arten.

Heilverfahren.

Bey heftigen Anfällen der Engbrüſtigkeit, wo man den Kranken mit Kopf und Bruſt hoch legen muſs, iſt,

außer

außer der beym asthenischen und Keichhusten schon angegebenen Verfahrungsart, auch ein Gläschen Branntwein, so wie auch aller viertel - oder halben Stunden eine Tasse von 2 Loth frisch gebranntem und gemahlenem Kaffee bereitet und getrunken, oft sehr schnell wirksam. Uebrigens wird man die Heftigkeit und Häufigkeit der so gefährlichen Anfälle sowohl, als auch das Alpdrücken verhüten können, wenn man Abends vor Schlafengehen ein Senf - Fußbad nimmt, und Hände und Füße erst einige Minutenlang frottiren läßt. Außerdem ist angemessene stärkende Diät, Ingwer- und Wachholderthee, besonders aber Hoppelpoppel (S. asthenischer Husten das Heilverfahren) die nothwendigste Bedingung zur Verhütung und Minderung derselben.

Trifft ein solcher Anfall kleine Kinder, die ihrer noch nicht so recht mächtig sind, so ist es gut, wenn man sucht sie zum Brechen zu bringen, um durch die mechanische Wirkung desselben die Unthätigkeit und Erstarrung der Lunge zu heben. Nachher aber verfahre man, wie angegeben worden.

Arzneymittel. Bey heftigen Anfällen reibe man von Nro. XIV. oder XV. in die Brust und das Rückgrat ein, lasse fleißig die Füße mit lauwarmem Branntwein oder Melissengeiste waschen, und von Nro. XXXIV. gehörig gebrauchen.

Zur Verhütung des Anfalls selbst rathe ich übrigens überhaupt zu Nro. XXII. Abends ein ganzes, Morgens ein halbes zu nehmen.

XVIII.

XVIII.

Bluthuſten. *Haemoptyſis.*

Definizion.

Bluthuſten iſt Huſten mit Geräuſch und Blutauswurf, welches ſchaumig iſt.

Zufälle.

1) Vor dem Ausbruche. Drücken auf der Bruſt, beſchwerliches Athemholen, Herzklopfen, Brennen in dem Bruſtkaſten, ſalziger, oder warmer ſüſslicher, oder bitterer Geſchmack, trockener Huſten, ungewöhnlich rothe Wangen, gelinder Schauder, Müdigkeit, Kälte der Füſse, Rückenſchmerz, Blähungen, Bläſse des Geſichtes und Unruhe im Pulſe.

2) Beym Ausbruche. Es erſcheint Huſten mit Kitzeln und Jucken in der Luftröhre, worauf ſogleich warmes und ſchaumiges Blut mit Geräuſch weggehuſtet wird.

3) Bey der Zunahme bis zur gröſsten Höhe. Nimmt die Krankheit zu, ſo klagt Patient über Stechen und unerträgliches Brennen in der Bruſt, es geſellen ſich blos krampfhafte Zufälle, Zittern des ganzen Körpers, kalte Schweiſse, blaſser Urin, heftige Beängſtigung, Steckanfälle. konvulſiviſcher Huſten hinzu, und das Blut, welches ausgehuſtet wird, iſt nicht mit Schleim vermiſcht, ſondern ganz pur, hellroth oder dunkel, oder ſchwarz, dünne, und riechet ſtinckend.

Aus-

Ausgänge.

a) Krankhafte. Knoten, Verhärtungen, Geschwüre in den Lungen, Bruſtentzündung, aſthenischer Huſten, hektiſches Fieber.

b) Tödliche. Brand der Lungen, Lungenſucht, Erſtickung, Schlagfluſs.

Schädlichkeiten.

Alle negative, ſo wie auch poſitive Potenzen, z. B. Verdruſs, Kummer, Mangel an gehöriger Nahrung, kalter Winter u. ſ. w. Beſonders aber können dieſe um ſo eher Bluthuſten in einem ſolchen Subjekte erregen, welches vorzügliche Anlage dazu hat. Die Kennzeichen davon ſind: allgemeine ſchwächliche Konſtituzion, ſchmale und enge Bruſt, hervorragende Schultern, zärtlicher Körperbau, langer Hals, groſse Empfindlichkeit, ſcharfſinniger Geiſt, feine und ſchwache Stimme und erweiterte Pupillen.

Heilungskarakter.

Gedachte Krankheit kann ſowohl ſtheniſcher, als aſtheniſcher Natur ſeyn (S. m. Entwurf. Th. II. §. 1006. 1010.) obgleich erſterer Fall ſehr ſelten iſt.

Heilanzeige.

Nach Verſchiedenheit gedachter Karaktere dieſer Krankheit muſs man ſuchen, die Irritabilitat bald zu depotenziren bald zu potenziren. Uebrigens iſt die Potenzirung derſelben öfterer nöthig, als das entgegengeſetzte Verfahren, in welchen man bemerken muſs:

a) daſs die Krankheit rein genommen, irritabler Art iſt, folglich etc.

b) daſs ſie aber auch ſenſibler Abkunft ſeyn kann.
c) Daſs ſie erſcheinen kann auf dem dritten Grade der reinen Aſthenie, als auch
d) auf dem dritten Grade der Hyperaſthenie.

Heilverfahren.

Dieſes richtet ſich nach folgenden Umſtänden:

1) Iſt der Bluthuſten Folge einer ſtheniſchen Krankheit, dann verfahre man wie bey der Bruſtentzündung, beſprenge den Kranken plözlich über den ganzen Körper mit Waſſer, laſſe ihm einen bis zwey Löffel voll Küchenſalz, in Waſſer aufgelöſst, verſchlucken, laſſe ſogleich zur Ader, und gebe kühlende und abführende Getränke.

2) Iſt aber der Bluthuſten Folge einer reinen Aſthenie, dann ſorge man vor allen Dingen dafür, daſs der Kranke mit der Bruſt und dem Kopfe hoch liege; entferne allen äuſsern Druck, alle Bewegungen der Arme und der Bruſt; der Kranke ſpreche wenig und nicht laut, halte ſein Gemüth ruhig. Ferner reibe man auf der Bruſt, zwiſchen den Schultern und in die Füſse lauwarmen Branntwein ein, laſſe ein Loth Leinſamen mit einem Pfunde Waſſer abkochen und aller Stunden eine halbe Taſſe trinken, Fuſsbäder mit Aſche oder Seife nehmen, und aller Viertelſtunden einen bis zwey Löffel Wein, nach Befinden der gröſsern oder geringern reinen Aſthenie in Rückſicht der Konſtituzion des Kranken trinken.

Arzneymittel. Ihre Auswahl, ſo wie die Stärke ihrer Doſis richtet ſich nach oben angegebenen Umſtänden, nämlich

1)

1) Ist der Bluthusten reinen Ursprungs, dann greise man, entweder zu Nro. XXIII. oder verordne Ipecacuanha zu $\frac{1}{4}$ Gran mit 3 Gran Zimmt und etwas Zucker, oder lasse von Nro. XXV. öfters einen Theelöffel voll nehmen.

2) Ist er sensiblen Ursprungs, dann kann man sich der Numer XXIV., oder auch von Nro. XXII. aller Stunden einen Dritteltheil desselben Pulvers sich bedienen,

3) Ist er hyperasthenischer Beschaffenheit und ersterer Art noch, dann greife man nach Nro. XXV. und sorge für Einreiben von Nro. XXI. etc. Auch der Essent. Cinam zu 20 Tropfen mit 4 Tropfen Tinctur thebaic. etc.

4) Ist er aber letzterer Art, dann kann man sich sowohl Nro. XXVI. und XXVII. als auch XXIV. bedienen, nebenbey aber von Nro. XIV. oder XV. einreiben.

Uebrigens ist ein Pechpflaster zwischen den Schultern getragen, ein sehr gutes Verhütungsmittel dieses Zufalls.

XIX.

Blutbrechen. *Vomitus cruentus.*

Definizion.

Blutbrechen ist Erbrechen mit Blutauswurf, welches meistens geronnen und schwarz ist.

Zufälle.

1) Vor dem Ausbruche. Drücken in der Herzgrube mit Beängstigung und Beklemmung, un-

unvorgesehene mit Schwindel, oder Ohnmacht, oder Gemüthsbetäubung anwandelnde Krämpfe in der linken Seite, im Rücken, in den Lenden und Unterleibe.

2) Beym Ausbruche. Kaum haben vorige Zufälle einige Zeit angedauert, sogleich bricht Patient meist schwarzes und geronnenes Blut weg. Dabey fällt das Gesicht zusammen, wird missfärbig, der ganze Körper sehr entkräftet.

3) Bey der Zunahme der Gefahr. Der Puls sinket, wird geschwind, klein, schwach und aussetzend, es brechen kalte Schweisse aus, die Ohnmachten kommen häufiger wieder, die Augen werden trübe und gebrochen, der Schmerz in der Brust und der Herzgrube wird unerträglich, es gesellet sich Gelbsucht hinzu; das Blutbrechen erfolgt mit einer heftigen, oft konvulsivischen Erschütterung.

Ausgänge.

a) Krankhafte. Patient behält die Anlage dazu, oder bekommt Brustwassersucht, oder Hektik.

b) Tödliche. Erstickung, Schlagfluss, Brand der Lungen.

Schädlichkeiten.

Die gewöhnlichsten sind die negative Reize.

Heilungskarakter.

Anfänglich ist diese Krankheit meistens rein asthenischer Art, gewöhnlich vom dritten Grade, kann aber sehr leicht und sehr bald in Hyperasthenie übergehen

Ob-

Obgleich ferner urſprünglich mehr irritabler als ſenſibler Beſchaffenheit, kann ſie dennoch von der Affekzion des ſenſibeln Syſtems entſtehen, wo ſie dann nur als Symptom erſcheint.

Heilanzeige.

Beſeitigung der Aſthenie erſtens dem Grade, zweytens der Art derſelben gemäſs.

Heilverfahren.

Im Allgemeinen daſſelbe wie beym Bluthuſten. Beſonders aber empfehle ich noch

1) viel ſchleimige Getränke, z. B. Habertrank, Gerſtenabſud mit etwas Muskatennuſs abgekocht, und in dringenden Fällen Alaunmolken. Nämlich man miſchet zu einer halben Kanne Milch ein Quentchen Alaun, läſst die Milch ſcheiden u. ſ. w.
2) Senfumſchläge auf die Fuſsſohlen oder Waden und auf die beyden Arme, und im höchſten Nothfalle auch auf die Magengegend; aber allemal laſſe man nur die Stellen roth ziehen.
3) Klyſtire von Leinſamen mit zwey bis vier Löffel Leinöl.

Arzneymittel wie beym Bluthuſten.

XX.

Blutharnen. *Mictus cruentus.*

Definizion.

Blutharnen iſt ein mit dem Urin vermiſchter Blutabgang aus der Harnröhre.

Zu-

Zufälle.

1) Fühlt Patient vor und beym Urinlassen Schmerzen in der Nierengegend, und ist das Blut mit dem Urin innig vermischt, dann ist es Beweis, dass das Blut aus den Nieren kommt.

2) Fühlet aber Patient Schmerzen in der Blasengegend, und das geharnte Blut schwimmt in geronnenen Stückchen auf dem Urin, dann beweiset dieses, dass der Urin aus der Urinblase kommt.

Ausgänge.

a) Krankhafte. Blasen- und Nierenstein, Eiteraufsammlung in diesen beyden Organen.

b) Tödliche. Brand dieser Theile, Verblutung.

Schädlichkeiten.

Besonders zu heftig und zu lange anhaltende wirkende, zuweilen aber auch Inzitament absolut vermindernde Potenzen, z. B. starkes Wein- und Theetrinken, Ausschweifungen in Bewegung des Körpers und andern inzitirenden Dingen, Missbrauch der Venus.

Heilungskarakter.

Gleich dem Bluthusten, nur dass die Affekzion hier vorzüglich die Harnabsondernden Organe trifft.

Heilanzeige.

Eben dieselbe wie beym Bluthusten. Nur muss man hier zunächst und vorzüglich auf das grössere Leiden der Harnabsondernden Organe sehen.

Heil-

Heilverfahren.

Meist allgemein positiv wirksame Methode, besonders bey einzelnen und Gefahr drohenden Anfällen. Hierzu empfehle ich folgendes Verfahren.

I. Diät. Diese muss sthenisirend seyn. Dabey aber halte man bey den Anfällen selbst den Körper ruhig und vermeide alle Urintreibende Mittel.

II. Hausmittel.

1) Beym Anfalle.

a) Umschläge von Salbey in Wein abgekocht, oder Lappen in Branntwein getaucht auf die Nieren- und Blasengegend gelegt.

b) Klystire von Leinsamen.

c) Senfumschläge auf die Waden oder Fussohlen.

d) Absud von Salbey, oder Alaun- Pomeranzen- und Stahlmolken fleissig getrunken. Letztere bereitet man so, dass man durch öfteres Eintauchen eines glühenden Eisens in Milch dieselbe scheidet.

e) Vor allem aber empfehle ich eine halbe Unze Mandel- oder Leinöl mit Eigelbe aufzulösen und alle halbe Stunden einige Theelöffel voll zu geben.

2) Nach dem Anfalle fahre man noch einige Zeit damit fort, weil dieser Zufall leicht recidiviret; am besten aber mit Selterwasser und Milch getrunken.

Arzneymittel. Wie bey dem Bluthusten, vorzüglich aber kann man sich hier im Allgemeinen nach Befinden eben gedachter Umstände entweder bey reiner Asthenie Nro. XXIII. oder bey der Hyperasthenie Nro. XXV.

XXV. oder im höchſten Nothfalle Nro. XXXIV. ſich bedienen. Einreiben auf dieſe Gegend darf aber beſonders bey Hyperaſthenie nie vergeſſen werden.

XXI.

Mutterblutfluſs. *Menorrhoea.*

Definizion.

Mutterblutfluſs iſt eine Ergieſsung des Blutes aus der Gebärmutter, welche länger anhält und ſtärker iſt, als es die Zeit und Natur erfodert und erlaubt.

Zufälle.

Auſser dem Blutfluſse kommen noch Schmerzen in den Lenden, Weichen und dem Unterleibe, Mattigkeit, Bläſse, Ekel, ſchwerer Athem, Kopfſchmerz, Schwindel, Dunkelheit vor den Augen, Ohnmachten, kleiner und ſchwacher Puls, Herzklopfen, Kälte und Schauder in den Extremitäten, Mangel an Appetit, gegen Abend angelaufene Füſse u. dgl. hinzu.

Ausgänge.

a) Krankhafte. Bleichſucht, waſſerſüchtige Geſchwülſte, weiſser Fluſs, Mutterkrämpfe, Auszehrung.

b) Tödliche. Verblutung.

Schädlichkeiten.

Dieſe ſind zweyfach:

1) Solche, welche direkt Aſthenie verurſachen, nämlich ſchlecht nährende Speiſen,

Man-

Mangel an Speisen, häufiges wässeriges Getränk, entkräftende Ermüdungen, Kummer und andere niederdrückende Gemüthsbewegungen, methodisches, unzeitiges und periodisches Laxiren, Aderlassen, Kälte, vieles Gebären, müssiges Leben, Onanie.

2) Solche, welche zu heftig und zu lange anhaltend auf den Körper einwirken und indirekt Hyperasthenie hervorbringen, z. B. Missbrauch reizender Arzneyen, heftige Anstrengungen des Körpers, Geilheit, unmässiger Beyschlaf, allzugrosse Wärme, Erhitzung durch rasendes Tanzen, heftiger Zorn u. s. w.

Heilungskarakter.

Aeusserst selten ist ein Mutterblutfluss sthenischer Beschaffenheit, und wenn er es ja einmal ist, so dauert er als solcher nicht lange, ohne die hyperasthenische Natur anzunehmen. Gewöhnlicher ist der Fall, dass der Mutterblutfluss asthenischer Natur ist, indessen kömmt es auch hier wieder darauf an, ob er noch innerhalb der Grenzen der reinen Asthenie liege, oder in Hyperasthenie schon übergegangen sey.

Heilanzeige.

Dieselbe wie beym Bluthusten, nur mit der Berücksichtigung der Gebärmutter als vorzüglich affizirten Theile.

Heilverfahren.

Entstehet Mutterblutfluss während der Zeit, als zu stark und zu heftig inzitirende Potenzen auf den Körper ein-

einwirken, so kann man, wenn man demselben gleich begegnet, durch kalte Umschläge auf den Leib und Rücken, kalte Bäder, Weinessig mit Oel zu gleichen Theilen vermischt innerlich gegeben, ferner durch eine mässige Aderlaß u. s. w. denselben sogleich zum Stillstande bringen.

Ist aber, was meistens der Fall ist, allgemeine Asthenie die Ursache davon, dann verfahre man sthenisch, und zwar so, daß man bey reiner Asthenie die sthenisirenden Mittel in kleinen Gaben, und oft in kurzen Zwischenräumen, bey Hyperasthenie hingegen anfangs gleich in grosser Quantität mit allmäliger Verminderung ihrer Stärke und Menge, appliziret. Die hierzu angezeigten Mittel sind:

I. Diät. Kräftige Fleischbrühe mit Eigelbe, Kalbfleisch-Geleés, Wein, Bewegung des Körpers, besonders in freyer Luft, angenehme Gemüthsbewegungen, gute Milch, Fleischspeisen mit Gewürz, Austern, Krebse u. s. w. sind als Verhütungsmittel des Blutflusses vorzüglich anzuwenden.

II. Hausmittel. Ein Glas Wein, Wasser mit Rum oder Weingeist in grösserer oder kleinerer Quantität, nach Verschiedenheit der Asthenie; ferner: ein Senfumschlag auf den Leib, Einreibungen von warmem Weine in den Leib und Rücken u. s. w. helfen meistens bald.

Arzneymittel.

1) Im Anfange und bey leichten Anfällen dieser Art rathe ich vor allem zu Nro. XXII., davon nämlich ein halbes Pulver gegeben.

2) Iſt der Fall ganz rein irritabler Art, dann empfehle ich von Nro. XXV. nach Befinden der Umſtände theilweis zu nehmen.

3) Iſt der Blutfluſs ſenſibler Art, dann greife man zu Nro. XXIV.

4) Iſt er ſchon in Hyperaſthenie übergegangen, dann rathe ich zu Nro. XXVI. und Einreiben von Nro. XV. Umſchlägen von aromatiſchen Kräutern u.ſ.w. Ferner Klyſtire von aromatiſchen Kräutern mit Liquor anod. Tinctur. thebaic.

XXII.

Naſenbluten. *Epistaxis.*

Die Urſache jedes Anfalles von Naſenbluten, welche nicht Folge eines ſonſtigen örtlichen oder organiſchen Fehlers der Naſe iſt, z. B. durch Stöſſe auf dieſelbe oder auf den Rücken verurſacht, iſt meiſtens aſtheniſcher Beſchaffenheit, nur bald rein aſtheniſcher, bald hyperaſtheniſcher Art, je nachdem die Heftigkeit der ſchädlichen Einwirkungen groſs war im Verhältniſſe zu dem konſtituzionellen Erregbarkeitsgrade.

Beſonders ſind eben darum junge und ſchwächliche Menſchen, ſo wie auch ſtarke Wein- und Branntweintrinker ſehr dazu geneigt.

Indeſſen gedenken wir nur des recht gefährlich werdenden Naſenblutens.

Zufälle.

Zufälle eines Gefahr drohenden Naſenblutens. Das Blut will ſich nicht ſtillen laſſen, rinnet

gleichsam nur aus der Nase hervor; der Athem wird schwer, es klingelt und brauset dem Patienten vor den Ohren, Patient wird schwindlich, der Puls wird klein und aussetzend, die Extremitäten werden kalt, und es treten Ohnmachten ein.

Ausgänge.

a) Krankhafte. Abzehrung, Erweiterung einer oder der andern Herzhöhle.

2) Tödliche. Verblutung, Schlagfluss.

Heilungskarakter.

Ist aus der bisherigen Erörterung leicht erkennbar, so wie auch

Heilanzeige.

Ganz gleich der bisherigen nur mit lokaler Beschränkung nach Befinden der Umstände.

Heilverfahren.

In schnell tödlichen oder sonst dringenden Fällen.

1) Der Kopf muss hoch gehalten werden und der Patient mit aufgerichtetem Kopfe und Brust sitzen.

2) Aller Druck enger Kleidungen muss entfernt werden.

3) Man setze Patienten in ein Senf-Fussbad.

4) Lasse man demselben Branntwein, zuweilen auch starken Weinessig in die Nase schnaufen, oder drehe damit befeuchtete Zapfen von Charpie in die Nase.

5) Gebe man ein Glas guten Wein oder Branntwein mit oder ohne Wasser.

Arz-

Arzneymittel. Bey dem schwer zu stillenden Nasenbluten müssen wir den Fall immer als eine Hyperasthenie ansehen, und darnach verfahren, vorzüglich durch lokal verstärkte Anwendung derselben Methode, nämlich durch Einreibungen von Nro. XIV. in die Schläfe, von Nro. XV. in den Nacken und Rücken. Lauwarme Branntwein-Fussbäder. Dabey innerlich von Nro. XXIV. aller halben Stunden 40 — 80 Tropfen gegeben u. s. w.

XXIII.

Ohnmacht. *Lypothymia.*

Definizion.

Ohnmacht ist plötzliche Unthätigkeit aller Lebensverrichtungen.

Zufälle.

1) Vor dem Ausbruche. Brausen vor den Ohren, Trübheit oder feurige Funken vor den Augen, Neigung zum Brechen, Poltern im Unterleibe, Zittern der Lippen, Bläsfe des Gesichts, kalte Nase und Gesicht, Schwindel.

2) Beym Ausbruche. Empfindung und willkührliche Bewegungen gehen verloren, Puls und Athem bleiben aber in ihrem natürlichen Zustande.

3) Bey der Zunahme bis zur grössten Höhe. Man bemerket kaum noch Athemholen, der Puls ist kaum mehr zu fühlen, sezt ganz aus, und die Besinnung fehlet ganz. Endlich erfolgt Scheintod.

Schädlichkeiten.

Uebertriebene körperliche Anstrengung, anhaltendes Studiren, Trunkenheit, heftige Leidenschaften, z. B. Zorn, starke Gerüche, zu heftig und stark wirkende Dinge, z. B. Opium u. s. w. Ferner: starke Ausleerungen, Hunger, heftige Kälte, Blutflüsse aller Art, Schrecken, Aerger u. s. w.

Heilungskarakter.

Gemeiniglich reine Asthenie der willkührlichen Bewegungsorgane vom zweyten Grade. (S. m. Entwurf. Th, II. §. §. 430. 433.) Dennoch aber kann sie hyperasthenischen Ursprungs seyn.

Heilanzeige.

Man hebe schnell den vorhandenen Grad der reinen Asthenie oder Hyperasthenie und suche die Empfindungs- und Bewegungsorgane wieder in Thätigkeit zu setzen.

Heilverfahren.

Vor allem entferne man festanliegende Kleidungsstücke, lege den Patienten horizontal, lasse ihn ein Glas Wein trinken, reibe ihn mit warmen Tüchern, oder Wein oder Branntwein den ganzen Körper, Rücken, die Herzgrube, halte ihm angebrannte Federn, oder einen Schwamm mit scharfem Essig befeuchtet, oder frisch aufgeschnittene Zwiebeln unter die Nase, gebe gleich eine Tabaksrauchs-Klystir, und lege Senfumschläge auf die Füsse.

Arzneymittel. Im allgemeinen bedient man sich hier am besten:

a)

a) Wenn sie rein asthenischer Natur ist, Nro. XXXII. zu 30 bis 40 Tropfen.

b) Wenn sie aber hyperasthenischer Natur ist, am besten Nro. XXVII., so wie der Einreibungen von Nro. XIV oder XV. in die Schläfe, Rücken, Fussohlen u. s. w.

Ferner kräftig inzitirender Klystire von einem Aufguss von Rad. Arnicae mit Naphtha Vitriol, und Tinctur. thebaic. u. s. w.

XXIV.

Scheintod. *Asphyxia.*

Definizion.

Scheintod ist Mangel aller Lebensäusserungen in dem Körper, wobey aber noch Reizempfänglichkeit desselben einiger Massen wenigstens vorhanden ist.

Schädlichkeiten.

Uebermäsig stark, plötzlich und heftig einwirkende, inzitirende Potenzen, z. B. Zorn, höchster Grad von Betrunkenheit; ferner alle diese Ursachen, wodurch dem Körper Lebensreize entzogen und die Erregbarkeit schnell zu sehr angehäuft wird, z. B. heftige Kälte, Blutflüsse u. d.

Heilungskarakter.

Dritter der Asthenie der willkührlichen Bewegungsorgane, so zwar, dass auch dieselben Erscheinungen durch Hyperasthenie erzeugt werden können.

Heil-

Heilanzeige.

Gehörige Berücksichtigung und zweckmäſsige Beseitigung der gedachten urſachlichen Momente des Organismus.

Heilverfahren.

Die potenzirende Methode in ihrem ganzen Umfange iſt hier in jeder Rückſicht angezeigt.

Die hierzu ſchicklichſten und ſicherſten Mittel ſind.

1) Reiben des ganzen Körpers mit wollenen Tüchern, Flachs, Werg, Stroh, Heu. Nur mache man dieſe Dinge alle vorher erſt mäſsig warm, oder durchräuchere ſie vorerſt mit Wachholder, Maſtix u. d. gl. Vorzüglich reibe man Aerme, Beine, Schenkel, Unterleib, Bruſt, Magengegend, Rückgrat und Fuſsſohlen, aber immer nur anfangs etwas gelinde, und von den Gliedern aufwärts nach dem Stamme, dann immer ſtärker, ſolange, bis die Haut roth wird. Nachher befeuchte man dieſelben Reibwerkzeuge mit warmem Branntwein oder ſtarkem Weineſſig, und verfahre eben ſo.

2) Reizung des Darmkanals, welcher am längſten ſeine Reizbarkeit behält. Dieſs kann geſchehen:

a) durch Reizung zum Brechen. Man reizet in dieſer Abſicht mit dem Barte einer Feder mit Oel, noch beſſer mit Wein beſtrichen, den Schlund oder die Kehle, oder mit einem Büſchel Haare, oder mit dem Finger. Zugleich lege man Senfteig oder Sauerteig mit Eſſig

Essig auf die Magengegend, und lasse die Stelle roth ziehen, oder man reibe die Herzgrube (wie oben) klopfe auf den Rücken, und lasse den Körper mit vorgebeugtem Kopfe aufrecht sitzen, oder ihn auf die linke Seite legen. Kann der Kranke noch schlucken, so gebe man ihm ein kräftiges Brechmittel, Wein, Branntwein u. dgl. ausserdem aber ja nicht.

b) Durch beygebrachte Klystire, entweder von Wein, oder Branntwein mit Wasser, oder Weinessig, am besten aber von Tabaksrauch, oder einem Absud von Tabak.

3) Reizung zum Niesen. Hierzu bedienet man sich entweder eines Federbarts mit Wein bestrichen, oder man halte zerschnittene Zwibeln, Meerrettig, frisch gemahlenen schwarzen Senf, Schnupftabak, zerstossenen Pfeffer, Ingwer unter die Nase, oder bringe diese Dinge selbst in die Nase.

4) Tropfbad. Man läßt aus einem Gefäße mit einer Röhre von der Höhe (z. B. wenn man sich auf einen Stuhl stellt) entweder kaltes Wasser oder Wein auf die Brust tröpfeln.

5) Ferner kann man auch noch folgende Mittel anwenden: Das Peitschen mit Brennesseln oder dünnen Ruthen, Stechen mit Nadeln zwischen den Nägeln und an den Fussohlen, trockene Schröpfköpfe auf den Körper hin und hergezogen, Reiben der Scham, Aufträufeln des siedenden Oels oder brennenden Siegellacks auf die Haut, besonders auf die Fussohlen, Brennen

mit

mit glühendem Eisen oder einem Lichte an die grosse Fusszehe, Applikazion stark durchdringender Töne vor die Ohren, z. B. Trompetenschall, Knall von einer Pistole u. s. w.

Sobald der Scheintodte etwas schlucken kann, gebe man ihm sogleich eine Tasse Thee mit Wein, oder Rum, oder Branntwein.

Bey dieser Gelegenheit merke ich noch die Behandlung folgender Arten vom Scheintode an.

A. *Erfrieren.*

Die besten und gleich anzuwendenden Mittel sind folgende: Nur wisse man, dass der höchste Grad von direkter Asthenie die Ursache dieses Scheintodes ist.

1) Man bringe den Erfrornen in ein kaltes Zimmer, kleide ihn aus, lege ihn mit dem Kopfe aufrecht, bedecke ihn über und über, das Gesicht ausgenommen, mit ein paar Hände hoch Schnee. Ausserdem aber setze man ihn in ein ganz kaltes Bad, oder schlage beständig kalte nasse Tücher und Decken um ihn.

Thaut der erstarrte Körper auf, so legt sich gemeiniglich um ihn her eine Eisrinde an. Wenn diese anfängt zu zergehen, so nehme man den Körper aus dem Wasser, und reibe ihn mit etwas äusserst wenig warmem Wasser, mit etwas Wein oder Branntwein, vermehre allmälig nach und nach den Wärmegrad, dadurch, dass man warme Steine abwechselnd um ihn her legt. Findet sich nun etwas Beweglichkeit des Körpers und Wärme, dann trockne man den Kör-

per

per mit etwas gewärmten Tüchern ab, und lege ihn in ein leicht gewärmtes Bette, oder in das sogenannte

2) Aschbette. Nämlich man bestreuet ein grosses Tuch eine halbe Hand hoch mit mäßsig warmer Asche, oder Sand, oder Salz, leget den Körper, nachdem man ihn mit warmen Tüchern wohl abgetrocknet hat, darauf, und bestreuet denselben gleichfalls allenthalben, das Gesicht ausgenommen, eine halbe Hand hoch mit den genannten Dingen. Um den Hals leget man einen damit angefüllten Strumpf, und auf den Kopf eine damit angefüllte Mütze.

Sobald sich wieder einige Lebensbewegungen äußern, verfahre man wie bey obigem Heilverfahren 1. bis 5. angegeben worden ist.

D. *Ertrinken.*

Verfahrungsart.

1) Man sey beym Herausziehen aus dem Wasser bedacht, daß Kopf, Brust und Hals nicht verletzt werden.

2) Man rüttele einen solchen Körper ja nicht, noch vielweniger stelle man ihn auf den Kopf.

3) Man bringe ihn eilig mit aufgerichtetem Kopfe in das nächste Haus in eine mäßsige Wärme, lege den Kopf etwas hoch und auf die rechte Seite, entkleide, trockne und wickle ihn vorerst in warme Tücher.

4) Reibe man beständig denselben, besonders die Fußsohlen.

5) Reinige man den Mund und die Nase von Schleim, Sand u. s. w. mit einem in Oel getauchten Lappen oder Federbart.

6) Man blase ihm etwas Luft durch Mund und Nase ein, drücke zugleich die Brust gelinde, um die Bewegung derselben beym Athemholen nachzuahmen und verfahre wie oben bey 1. bis 5.

C. *Erhängen* oder *Erwürgen*.

Nöthiges Verfahren.

1) Man schneide den Strick los, und verhüte, daß der Körper nicht auf die Erde stürze.

2) Man löse gleich alle Kleidungsstücke.

3) Man bringe den Körper in kühle Luft und in eine solche Lage, daß der Kopf und die Brust etwas erhoben liegen.

4) Man öffne eine Ader am Arme oder an den Füßen, scarifizire den Kopf, Nacken, hinter den Ohren, und agire weiter wie oben beym Heilverfahren 1. bis 5.

Die **Arzneymittel** überhaupt anlangend bemerke ich hier nur folgendes.

1. Verweilt der Scheintod noch innerhalb der reinen Asthenie, dann behandle man dasselbe Subjekt mit Nro. XIV oder XV. äußerlich, und wenn der Kranke wieder etwas schlucken kann, reiche man ihm von Nro. XXIV.

2. Außerdem aber greife man nach Nro. XXVI. oder XXVII. Späterhin nach Nro. XXXIII. und fahre mit den Einreibungen u. s. w. fort.

XXV.

XXV.

Schlagfluſs. *Apoplexia.*

Definizion.

Schlagfluſs iſt plözlicher Verluſt des Bewuſstſeyns und der willkührlichen Bewegungen, mit tiefem Schlafe, Schnarchen und Lähmung verbunden.

Zufälle.

1) Vor dem Ausbruche. Gewöhnlich gehen die Zeichen der Aſthenie voraus. Oft bemerkt man ſchon lange vorher häufig wiederkehrenden Schwindel, Ueblichkeit und Erbrechen, ohne vorhergegangener Ueberladung des Magens, beſonders bey alten Leuten, ein Gefühl von Ameiſenlaufen in den Gliedern, ungewöhnliche Schläfrigkeit ganz auſser der Zeit, ungewöhnliches Kauen im Wachen und Schlafe, Herabhängen der Unterkinnlade, lange andauerndes Brauſen und Klingeln vor den Ohren, Herabhängen der Augenlieder, ungewöhnlich ſtarkes Zittern in den Armen und Beinen, ſchwarze und dunkle Erſcheinungen und Flecken vor den Augen, kleine Verzerrungen des Mundes oder anderer Geſichtsmuskeln, beſonders bey alten Leuten, ſchmerzhafte Empfindungen im Nacken bis ins Vorderhaupt, plötzliches Umfallen, unwillkührliche Thränen, Gähnen, Vergeſſenheit, Schwäche des Gedächtniſſes, Stumpfſinn, langſame oder ſtammelnde Stimme, hingeſtreckte Lage auf den Rücken, tieferes Athemholen.

2)

2) Beym Ausbruche. Steht der Patient aufrecht, so sinket er plötzlich zu Boden, fällt in tiefen Schlaf, wobey noch der Athemzug, wiewohl mit Röcheln, nebst dem Pulsschlage übrig bleibt.

3) Bey der Zunahme bis zur gröſsten Höhe. Patient verlieret alles Bewuſstseyn, scheint im tiefsten Schlafe zu liegen mit Schnarchen, der Schaum tritt ihm vor den Mund. Im höchsten Grade gehet der Puls äuſserst langsam, die stärksten Reize vermögen keinen fühlbaren Eindruck zu machen. Das Schlucken ist ihm unmöglich, die Pupillen sind erweitert und empfindlich, alle Theile sind gelähmt. Koth und Urin flieſsen unwillkührlich weg, die untere Kinnlade hängt herunter, es stellen sich kalte Schweiſse ein u. s. w.

Ausgänge.

a) Krankhafte. Anlage zur öfteren Wiederkehr, Fieberanfälle, einzelne Lähmungen.

b) Tödliche. Der Tod selbst.

Schädlichkeiten.

1) Negative Reize. Unmäſsiges und zur Gewohnheit gewordenes Aderlassen, kalte Witterung, schlechte Nahrung, feuchte Witterung, kalter Trunk bey sehr erhiztem Körper, Gram, Furcht, oftmalige Ueberladung des Magens, häufige Onanie u. s. w.

2) Positive Reize. Alle heftige und lange andauernde sthenische Krankheiten, höchster Grad von

Trun-

Trunkenheit, sehr heftige Bewegung des Körpers, heftige Leidenschaft, z. B. übermäſsige Freude, heftige Liebe, äuſsere Hitze, groſse Sonnenhitze, schnell und heftig inzitirende Arzneyen, z. B. Opium, zu langer und unmäſsiger Genuſs des Lebens u. s. w.

Heilungskarakter.

Relative Depotenzirung der Sensibilität bey absoluter Potenzirung derselben, und dadurch bewirkte Verminderung der Irritabilitätsäuſserung in den willkührlich beweglichen Organen. (S. m. Entwurf Th. II. §. 430.)

Anmerkung. Obgleich der Schlagfluſs auch durch die Hyperasthenie erzeugt werden kann, wie ich a. d. O. bewiesen habe, so beschränke ich mich dennoch hier nur auf den eben erwähnten Fall, da letzterer weit leichter heilbar als dieser ist u. s. w.

Heilanzeige.

Man suche die Sensibilität, welche bis zum zweyten Grad der Hyperasthenie potenzirt worden ist, wieder zu ihrem Normalgrad zu depotenziren, je nachdem die Potenzirung derselben rein sensiblen oder rein irritablen Ursprunges ist.

Heilverfahren.

Der Zeitpunkt, welcher unsere Hülfe am meisten verlangt und am ersten bedarf, ist der Anfall des Schlagflusses selbst. Vor allem aber unterrichte man sich erst von der vorhergegangenen Lebensart, Beschaffenheit des Kranken, und von jenen Schädlichkeiten, welche vor dem Ausbruche des Schlagflusses unmittelbar vorhergingen.

gen. Finden wir, daſs kein örtlicher Fehler die Ursache des Schlagfluſses iſt, dann wende man, je nachdem die Aſthenie direkter oder indirekter Beſchaffenheit iſt, die ſtheniſche Methode in ihrem ganzen Umfange und von allen Seiten an. Die nöthigſten Mittel ſind:

1) Vor allen Dingen lege man den Patienten beym Anfalle auf den Rücken und mit dem Kopfe aufrecht. Nur wiſſe man, daſs die angezeigten Mittel vorzüglich auf den beſonders leidenden Theil, welches meiſtens der Kopf iſt, applizirt werden müſſen.

2) Reibe man wo möglich mit gewärmten Flanell-Lappen den ganzen Körper, oder waſche denſelben mit ſtarkem Branntweine.

3) Auf dem Kopfe mache man Bähungen von Branntwein, blaſe etwas Tabaksrauch oder geſtoſſenen Pfeffer in die Naſe, und verfahre übrigens wie beym Scheintode.

4) Iſt Jemand nach Tiſche, nach Ueberladung von blähenden und gährenden Speiſen ſchlagflüſsig geworden, dann gebe man ihm ein Brechmittel von Nro. IV. V. VI. oder VII. reizende Klyſtire, oder nach Befinden der Umſtände ein Abführungsmittel von Nro. VIII., weil dieſer Schlagfluſs aus einem örtlichen Leiden des Magens entſtanden iſt.

5) Wo man zu heftigen Andrang des Blutes nach den Kopf bemerkt, lege man ein Rubefaciens im Nacken und auf die Fuſsſohlen, reibe von Nro. XIV. fleiſsig die Schläfe, das Rückgrat und die Herzgrube, und applizire ähnliche Klyſtire beſonders

ders von Tabaksrauch, oder von abgekochtem geſtoſſenen Senf, jedoch ſo, daſs man in einer Kolatur von zehen Unzen drey Gran Brechweinſtein auflöſen läſst.

Arzneymittel. Man erwäge bey der Anwendung derſelben immer, daſs der vorliegende Zuſtand gleich ſey dem zweyten Grade der Hyperaſthenie. Daher folgendes Verfahren.

1. Reibe man von Nro. XIV. fleiſsig in die Schläfe, von Nro. XV. eben ſo fleiſsig in das Rückgrat, den Unterleib und die Fuſsſohlen ein.

2. Iſt der Fall irritabler Art, dann rathe ich vorzüglich zu Nro. XXXV. oder zu 6 bis 10 Gran Moſchus, ſolange zu gebrauchen, bis der Torpor nachläſst. — Sodann laſſe man ein Infuſum von Valerian, Arnica und Flor. Chamomil. roman. bereiten, unter einer Kolatur von 6 Unzen noch 2 Skrupel Caſtoreum-Pulver miſchen, und Eſslöffelweis nehmen. Nebenbey Thee von Ingwer oder Senf trinken u. ſ. w. (S. erſter Th. §. 169.)

3) Iſt der Fall ſenſibler Art, dann greife man auſser oben gedachten Einreibungen entweder zu Nro. XXVI. oder XXII.; und wenn der Torpor verſchwunden iſt, zu Nro. XXX., wobey man nebenher noch Pfeffermünzthee kann trinken laſſen. (S. erſter Theil. §. 169.)

Hierbey bleiben Bäder, mit gehöriger Vorſicht angewendet, beſonders von reiner Senfabkochung und Branntwein bereitet, ein ſouveränes Mittel.

XXVI.

Starrsucht. *Catalepsis.*

Definizion.

Starrsucht heisst plötzlicher Verlust der willkührlichen Bewegungen und des Bewusstseyns, wobey der Körper in derselben Lage und Stellung bleibt, welche er vor dem Anfalle angenommen hatte, so dass die Glieder ihre Bewegsamkeit noch beybehalten, und der Puls und Athem fortdauern.

Die Behandlungsart bleibt nicht nur dieselbe, wie beym Schlagflusse, über den die Starrsucht noch hinausliegt, folglich gleich ist dem dritten Grade der Hypersthenie der willkührlichen Bewegungsorgane, sondern eben darum müssen wir uns hier nicht der Arzneymittel 3. überhaupt, sondern derer in noch stärkern Dosen bedienen, so wie auch der Einreibungen und Bäder.

XXVII.

Lähmung. *Paralysis.*

Definizion.

Lähmung ist der Verlust der Bewegung und Empfindung eines oder des andern Theiles unseres Körpers

Zufälle.

1) Vor dem Ausbruche jener Lähmungen, welche überhaupt von Asthenie herrühren, gehet sehr oft eine Schwere, blasse Farbe, Betäubung und trägere Bewegung eines oder des andern Glie-

Gliedes, manchmal eine Verdrehung oder ein Zittern in demselben vorher. Man bemerket Schwindel, Betäubung, unwillkührliche Thränen und Verzagtheit, Abnahme des Gedächtniss und der Verstandeskräfte.

2) Beym Ausbruche unterscheide man folgende Arten:

a) Entweder sind alle Glieder an einer Seite, den Kopf ausgenommen, gelähmt, dann heisst sie halbseitige Lähmung.

b) Oder es sind alle Gliedmassen des ganzen Körpers unter dem Kopfe gelähmt, dann heisst dieser Zufall allgemeine Lähmung.

Schädlichkeiten.

Dieselbe wie beym Schlagflusse.

Heilungskarakter.

Lähmung ist ein parzieller Schlagfluss. (S. m. Entwurf. Th. II. §. 440. etc.)

Heilanzeige.

Wie bey dem Schlagflusse. Nur bemerke folgende Punkte noch:

1. Muss im Durchschnitte die indizirte Methode zugleich noch örtlich an den gelähmten Theil angewendet werden, besonders je empfindungsloser derselbe ist. In welchem Falle im Durchschnitte auf eine vorzügliche Affekzion der sensiblen Funkzion geschlossen werden, und darum eher Kohlenstoff angewendet werden muss, gleich der Hyperasthenie, oder dem Schlagflusse.

2) Je empfindlicher aber der bewegungsloſe Theil iſt, deſto mehr muſs man nicht nur die Urſache der Lähmung in einer aſtheniſchen Affekzion des irritablen Syſtems ſuchen, daher eher ſtickſtoffhaltige Mittel anwenden, ſondern deſto mehr muſs man den gelähmten Theil mit der örtlichen Behandlung verſchonen.

Heilverfahren.

Iſt gleich dem beym Schlagfluſse, nur mit Berückſichtigung der bey der Heilanzeige angegebenen Momente.

Uebrigens verweiſe ich hierüber, was die totale Rekonſtrukzion dieſes Zufalles anlangt auf meinen Entwurf Th. II. §. 437 ſeq.

XXVIII.

Schlafſucht. *Sopor.*

Definizion.

Schlafſucht iſt ein unnatürlicher tiefer, lange anhaltender Schlaf.

Schädlichkeiten.

Alle poſitive und negative Reitze, z. B. heftiger Andrang des Blutes nach den Kopf, beträchtlich ſtarke Stöſſe auf denſelben, Miſsbrauch des gewöhnlichen Schlafpulvers, kurz: alle heftig und ſchnell inzitirende Potenzen, z. B. einzelne Gifte u. ſ. w. Ferner: ſtarke Blutflüſſe, groſse Kälte u. ſ. w.

Heilungskarakter.

Relative Depotenzirung der Senſibilität. Da nun aber dieſe geſetzt werden kann durch Hyperſthenie

und

und Hyperaſthenie, ſo muſs der Heilungskarakter eben darum als ein möglicher doppelter angenommen werden.

Heilanzeige.

Man entferne die relative Depotenzirung der Senſibilität, je nachdem der eine oder der andere beyder möglichen Fälle vorhanden iſt. Jedoch bemerke man, daſs der hyperſtheniſche als ſolcher nicht lange andauert, ohne entweder in den Tod, oder wo möglich in Hyperaſthenie überzugehen.

Heilverfahren.

Meiſtens iſt daher anwendbar die poſitive Methode wie beym Scheintode nach Beſchaffenheit der vorausgegangenen Schädlichkeiten. Nur bemerke man, daſs man dieſen Fall immer wie Hyperaſthenie behandeln müſſe. Ausgenommen da, wo zu ſtheniſchen Krankheiten ſich Schlafſucht geſellet, hebe man die Krankheiten ſelbſt bald durch die denſelben angemeſſene Methode, weil ſonſt ſehr ſchnell Hyperaſthenie entſtehet.

Arzneymittel. Zu den gewöhnlichern Fällen gehört es zwar, daſs die Schlafſucht, nachdem wie ſie gewöhnlich ſich einſtellt, irritablen Urſprunges iſt, daher Nro. XXXV. XXXII. oder noch beſſer oft Nro. XXV. ſchnell wirkſam ſich zeigen. Allein wenn dieſelbe entweder urſprünglich ſenſibler Art war, oder aus Urſache ihrer zu langen Andauer letztere Beſchaffenheit erſt angenommen hat, ſo greiſe man nach Nro. XXVII. oder XXVI. und verfahre übrigens wie beym Scheintode überhaupt.

XXIX.

Krampf. *Spasmus.*

Definizion.

Krampf ist eine verstärkte, gewaltsame, anhaltende und unwillkührliche Zusammenziehung der irritabeln Fasern irgend eines Theils unseres Körpers, verbunden mit Anstrengung, den auf ihn haftenden Schmerz zu erleichtern.

Schädlichkeiten.

Alle negative und positive Reitze z. B. häufige Nachtschweisse, Erkaltungen, Diarrhöe, Ruhr, häufiger Genuss von Säuren, grosse Kälte, Brech- Laxir- und Aderlass-Gewohnheit, Frühlingskuren, Blutflüsse. Ferner hoher Grad von Trunkenheit, heftiger Zorn, beträchtliche Körperanstrengung z. B. grosse Fussreisen u. s. w.

Heilungskarakter.

Dieser Zufall kann sthenischen und asthenischen Ursprungs seyn. (S. m. Entwurf. Th. II. 337. seq.)

Heilanzeige.

Gleich entweder der Sthenie oder Asthenie.

Heilverfahren.

Ist der Krampf sthenischen Ursprungs, dann suche man vorerst auszukundschaften, ob der vorhandene Zustand des Organismus noch rein sthenisch oder hypersthenisch ist, und verfahre dann in beyden möglichen Fällen wie beym Entzündungsfieber überhaupt angegeben worden ist.

Wichtiger und angelegener ist uns indessen hier der asthenische Krampf. Bey der Behandlung desselben bemerke man indessen überhaupt vorerst wo möglich die Schmerz und Krampf erregenden Schädlichkeiten zu entfernen, wenn dieselben noch vorhanden sind.

Sodann suche man zu erfahren, ob die vorhandene Krankheit rein asthenisch oder hyperasthenisch ist, was aus dem Grade und Vorhandenseyn der Empfindlichkeit und Reizbarkeit, oder aus der totalen Abwesenheit derselben erkennbar ist u. s. w.

Endlich erkundige man sich nach derjenigen Funkzion, oder demjenigen Theil, welcher der vorzüglich oder auch ursprünglich angegriffene sey, und vergleiche dann das Leiden desselben mit dem Grade der Krankheit, um ganz bestimmt auf den vielleicht möglichen Wechsel der ursprünglichen Art der Krankheit schliessen, und auf diese Weise die gegenwärtig vorhandene Beschaffenheit der Krankheit zu erfahren.

Im Allgemeinen können indessen zur Heilung von Krampfzufällen gebraucht werden, z. B. Thee mit Wein, Branntwein, Rhum, Arrak, ein Glas Wein, Hoppelpoppel- geistige Einreibungen, Frottiren mit Flanell, der mit Mastix durchräuchert ist, Senf-Fussbäder, ganze lauwarme Bäder, Flanell auf blossem Leibe getragen, kräftige, gewürzhafte, und leicht verdauliche Zubereitungen von Fleisch z. B. Fleischbrühe mit Zimmt, Muskatennüsse, Pfeffer etc. einige Tassen Kaffee mit Rhum oder Pfeffer etc.

Arzneymittel. Die Qualität, Form, so wie die Dosis und besondere Anwendung derselben richtet sich theils nach der Qualität theils nach dem vorhandenen

nen Grade der Krankheit selbst; wesshalb ich, was die totale Rekonstrukzion dieses Zufalles betrifft, auf meinen Entwurf Th. II. §. 349. seq. mich berufen muss, und hier mich begnüge, blos die wichtigsten Fälle anzugeben, und ihrer adäquaten Behandlungsart überhaupt hier nur zu gedenken. Nämlich

1) Angenommen, der Fall sey irritabler Art, und der Krampf mit heftigen Schmerzen verbunden, folglich rein asthenischer Beschaffenheit, dann empfehle ich vorzüglich den Gebrauch von Nro. XXXV. viertel- oder halbstündig zu 10 — 15 Tropfen, oder blos die Essentia Castorei zu 10 bis 12 Tropfen; oder auch von Nro. XXXII. halbstündig zu 12 bis 15 Tropfen, alles am besten in Chamillen- oder Baldrianthee gegeben.

2) Gesellt sich aber zu diesem Krampf Torpor, besonders des vorzüglich affizirten Theils, dann sehe man den Fall als hyperasthenisch an, und verfahre äusserlich mit Nro. XXI. und innerlich steige man entweder mit Nro. XXXV. zu vierzig bis sechzig Tropfen, oder man wende Nro. XXV. an.

3) Ist der Fall ursprünglich schon sensibler Art, mit heftigen Schmerzen verbunden, folglich gleichfalls auch asthenischer Art, dann rathe ich entweder zu Nro. XXIV. oder zu Nro. XXXIII. davon aller halben Stunden 10 bis 15 Tropfen in Pfeffermünzthee zu nehmen.

4) Aendert er aber sich nun wie 3), oder geht die ursprünglich irritable Asthenie in die zweyte Hälfte der Hyperasthenie über, dann mache man von Nro. XIV. oder XV. Gebrauch, und verbinde damit

inner-

innerlich entweder Nro. XXVII., oder wenn dieses nicht zureichen sollte, Nro. XXVI.

XXX.

Mundsperre. *Trismus.*

Definizion.

Mundsperre ist ein Krampf, welcher die Kinnlade zusammenpresst, steif und unbeweglich macht.

Schädlichkeiten.

Dieselben des Krampfes überhaupt.

Heilungskarakter.

Hyperasthenie vom zweyten Grade, von welcher besonders das Rückenmark, die Interkostalnerven, und mittelst derselben die Kinnlade ergriffen ist.

Heilanzeige.

Wie beym Krampf überhaupt, nur mit besonderer Rücksicht auf die Affekzion der Kinnlade.

Heilverfahren.

Ist dasselbe, wie bey dem Krampf, nur mit dem Unterschiede, dass die Mundsperre anfänglich schon gleich dem zweyten Grade der Hyperasthenie behandelt, und darum die Heilmethode vorzüglich auf das Rückgrat, auf die Rippennerven und Kinnladen noch angewendet werden muss.

Arzneymittel.

1. Ist der Fall irritabler Beschaffenheit, dann rathe ich äusserlich nicht nur überhaupt zu Bädern,

be-

besonders mit einem Zusatze von einer Auflösung des lapis causticus, und Einreibungen von Nro. XXI., sondern innerlich vorzüglich entweder XXV. oder zu XXXV.

2) Ist er aber sensibler Art, dann greife man zu Branntwein-Bädern, Einreibungen von XIV. oder XV., und innerlich besonders zu Nro. XXVI., worauf man, wenn der Anfall selbst gehoben ist, von Nro. XXX. Gebrauch machen kann.

XXXI.

Starrkrampf. *Tetanus.*

Definizion.

Starrkrampf ist eine heftige, lange andauernde und unwillkührliche Zusammenziehung entweder des ganzen Körpers, oder des Halses u. s. w. so daſs der Körper der Länge nach ausgestreckt daliegt, hart und unbeweglich ist, und womit gewöhnlich, obgleich nicht immer, Verlust des Bewuſstseyns verbunden ist.

Schädlichkeiten.

Sind die der Mundsperre, besonders unmäſsige Hitze, Armuth, Verwundungen u. s. w.

Heilungskarakter.

Hyperasthenie vom dritten Grade, von welchem besonders die Muskeln des Rückgrates befallen sind.

Heil-

Heilanzeige und Heilverfahren.

Sind darum gleich der beym Trismus, nur mit dem Unterschiede, daſs man dieſelbe Methode noch mehr, als bey der Mundſperre, verſtärken, und die indizirten Mittel beſonders auf das Kückgrat äuſserlich anwenden muſs. Jedoch wird man am ſicherſten dabey im Durchſchnitte zu Werke gehen, wenn man vorerſt wenigſtens zum äuſserlichen Gebrauch zu Nro. XIV. oder XV. zum innerlichen Gebrauch aber zu Nro. XXVI. oder nach Befinden der Konſtituzion, wenn nämlich dieſelbe thoröſer Art iſt, zu Nro. XXXIV. greifet.

Diät und Hausmittel bleiben übrigens dieſelben wie beym Krampf überhaupt.

XXXII.

Fallſucht. *Epilepſia.*

Definizion.

Fallſucht iſt ein Anfall von heftigen allgemeinen Zuckungen des ganzen Körpers, mit Mangel des Bewuſstſeyns und der Empfindungen.

Zufälle.

1) **Vor dem Ausbruche.** Der Geiſt wird ſtumpf, die Sinne matt, das Ausſehen aufgedunſen, ſtupid; es ſtellet ſich Schwindel, Schwere des Kopfes, Druck über den Augen, Schwere in den Gliedern, Ohrenklingen, Vergeſslichkeit und ein beſonderes Ameiſenlaufen in irgend einem Theile des Körpers aus nach dem Kopfe zu u. ſ. w. ein.

2) Beym Ausbruche. Auf einmal ſtürzet Patient mit blaſsem Geſichte, mit einem Geſchrey und ganz beſinnungslos zu Boden, ſchäumet, ſchlägt die Daumen ein, ſchlägelt mit dem Kopfe und Gliedern, verdreht fürchterlich die Augen mit den heftigſten Konvulſionen durch den ganzen Körper. Hierzu geſellet ſich unwillkührlicher Abgang des Urins, des Kothes und Samens.

3) Bey der Zunahme bis zu ihrer Höhe. Der Athem wird ſtark und röchelnd, die Zunge verbiſſen, der Kranke fällt in einen feſten oder ſchlagflüſsigen Schlaf. Dieſs dauert längere oder kürzere Zeit.

4) Bey der Abnahme. Patient erwacht, weiſs von nichts, was mit ihm vorgegangen iſt, iſt meiſtens noch einige Zeit gelinde verwirrt, wird hernach auf einen oder mehrere Tage traurig und ſehr mit Blähungen geängſtiget; klagt über Wehthun im Kopfe und den Gliedern. Kommt das Uebel öfterer, ſo wird er zuletzt ganz ſtupid.

Ausgänge.

a) Krankhafte. Fortdauernde Anlage zur Epilepſie, Lähmungen, Waſſerſucht, Wahnſinn, Melancholie.

b) Tödliche. Schlagfluſs.

Schädlichkeiten.

Kälte, ſchlechte Nahrung, feuchte und verdorbene Luft, Blutflüſſe, Gram, Schrecken, Onanie, Ausſchweifungen in der Liebe, im Trinken geiſtiger Getränke, und Geiſtesanſtrengung u. ſ. w.

Heil-

Heilungskarakter.

Dekomposizion in dem willkührlich beweglichen Organe, veranlaſst und unterhalten durch eine beſtimmte Individualität des zweyten Grades der Hyperaſthenie. (S. m. Entwurf. Th. II. §. §: 388. 392.)

Heilanzeige.

Beſeitigung der vorhandenen Hyperaſthenie im Allgemeinen nach der Qualität der Senſibilität.

Heilverfahren.

Im Allgemeinen.

1. Beym Anfalle ſelbſt mache man viel Getöſs um den Ohren, halte aufgeſchnittene Zwiebeln oder angebrannte Federn unter die Naſe, blaſe dem Kranken Pfeffer in die Naſenlöcher, waſche die Schläfe und Pulsader der Handgelenke mit Wein, Branntwein, reibe denſelben auch warm in die Herzgrube und längſt dem Rückgrate ein, Hände und Füſse reibe man recht mit warmen Tüchern, gebe reizende Klyſtire beſonders von Tabak oder Tabaksrauch etc.

2) Um dergleichen Anfälle zu verhüten, unterbinde man den Theil, von welchem manchmal der Vorbote ausgeht, ſogleich als er ſeine Ankunft verkündet. Auſserdem kann man auch ſogleich alle die gedachten Mittel anwenden, ſo wie man ſchon im Stande iſt, durch angemeſſene und nahrhafte Diät die Anfälle ſelbſt zu verringern und zu vermindern.

Arz-

Arzneymittel.

1) Man lasse von Nro. XIV. oder XV. das Rückgrat und die Herzgruben einreiben, Klystire von Arnica, Valer, Chamomillen mit Naphta etc. geben.

2. Wenn Patient etwas schlucken kann, rathe ich zu XXVI., sodann wenn der Zufall nachläst, sich mindert, und die Krankheit ursprünglich schon sensibler Natur ist, greife man zu Nro. XXX. Sollte aber dieser Zufall, wie sehr häufig der Fall ist, ursprünglich irritabler Art seyn, dann rathe ich von Nro. XXVI. zu Nro. XXXII. dann zu Nro. XXII., und späterhin zu Nro. XXXII. überzugehen, und dann nach der im ersten Theile §. 167. gegebenen Anleitung zur völligen Wiederherstellung des Kranken zu verfahren.

XXXIII.

Wasserscheue. *Hydrophobia.*

Definizion.

Wasserscheue ist ein besonderer Abscheu vor allem Getränke, mit oder ohne Raserey.

Zufälle.

Ist die Vergiftung geschehen, so vergehet einige Zeit, in welcher der Kranke nichts spürt. Endlich wird die Wunde, die schon geheilt war, wieder roth, ohne veranlassende äussere Ursache. Dazu gesellet sich Traurigkeit, Niedergeschlagenheit, Widerwillen gegen Speise und Trank, ein gewisser Grad von Bräune, wobey das Schlucken gehindert wird.

Mit

Mit einem Male kann Patient keine Flüssigkeit mehr schlucken, er empfindet schon Schauder beym Anblicke derselben, er wirft beständig Speichel aus, wüthet bisweilen, will beissen u. s. f. Diese Krankheit endiget gewöhnlich mit Konvulsionen, die den Tod bringen, oft binnen zwey oder drey Tagen.

Schädlichkeit.

Vergiftung wüthender Thiere durch den Speichel.

Heilungskarakter.

Konvulsivische Bewegung bewirkt durch den dritten Grad der Asthenie vorzüglich der Speicheldrüssen.

Heilanzeige.

Depotenzirung der Sensibilität besonders in dem vorzüglich angegriffenen Theile.

Heilverfahren.

Vor allen Dingen suche man den Ausbruch dieses Uebels zu verhüten. Die Mittel dazu sind im Allgemeinen:

a) Vorerst lege man oberhalb des verletzten Theiles feste Binden an.

b) Ist ein geschickter Chirurg vorhanden, so lasse man gleich die gebissene Stelle ausschneiden. Ausserdem wasche man die Wunde gleich mit stark gesättigtem Salzwasser oder Seifensiederlauge aus, mache rings um die Wunde blutige Einschnitte, lege einige Schröpfköpfe darauf, und lasse dieses so lange ziehen, bis alles Blut aus dieser Stelle ausgesogen ist. Hierauf streue man Schiesspulver

in

in die wunde Stelle, zünde daſſelbe an, lege ſodann ein ſpanniſches Fliegenpflaſter darauf, und laſſe die Stelle ganz auseitern.

Arzneymittel allein vermögen es nur, dieſe Krankheit, wo möglich noch zu heben. Nämlich:

a) Um zu verhüten, daſs ſie nicht zum Ausbruche komme, rathe ich nach erfolgtem Biſs [zu Nro. XXXII. Erfolgt der Ausbruch, aber noch nicht ſehr heftig, dann gebe man entweder Nro. XXXV. 60 bis 100 Tropfen, oder 10 — 15 Gran Moſchus; Auſserdem aber greife man nach Nro. XXVI., vergeſſe aber dabey ja nicht die Einreibungen entweder von Nro. XXIII. oder von Nro. XIV. in den Hals. (S. m. Entwurf. Th. II. etc.)

XXXIV.

Unverdaulichkeit. *Dyspepſia.*

Definizion.

Unverdaulichkeit iſt Mangel an Appetit mit Schwäche des Verdauungs - Vermögens.

Zufälle.

A) Anfänglich verringert ſich der Appetit, wir können die gewöhnliche Menge und Qualität der Nahrungsmittel nicht mehr ohne Beſchwerde und Aengſtlichkeit vertragen, und der Stuhlgang wird auch träger.

B) Endlich fällt der Appetit immer mehr und mehr weg, die Verdauung wird geringer und ſchwä-

cher;

cher; nach jedem Genuſse von Speiſen hat man eine Empfindung von Vollheit in der Herzgrube und dem Unterleibe, mit Aufblähung deſſelben. Hiermit verbindet ſich äuſserſt ſparſamer Stuhlgang, Stuhlzwang, zuweilen mit Erbrechen, Aengſtlichkeit, Traurigkeit, Niedergeſchlagenheit, Magenweh, ſauerem Aufſtoſsen u. ſ. w.

Schädlichkeiten.

Zu heftige oder zu lange anhaltende Einwirkung ſowohl poſitiver als negativer Einflüſſe vorzüglich auf die Verdauungsorgane. Nämlich: a) ſchlechte Nahrung, ſitzende Lebensart, Traurigkeit, Kummer, häufiger Genuſs von Obſte, Säuren, Pflanzenſpeiſen, ſchlechtes Waſſer, modiſches Purgiren, jährliche Frühlingskuren. b) Miſsbrauch von ſtark gewürzten und ſehr nahrhaften Speiſen, Ausſchweifungen im Genuſs geiſtiger Getränke, zu groſse und anhaltende Anſtrengungen des Gemüthes, des Geiſtes und Körpers, häufiges Theetrinken.

Heilungskarakter.

Es iſt nicht zu läugnen, daſs mancherley organiſche Fehler der zum Verdauungsgeſchäft beytragenden Organe, ſo wie andere örtliche Leiden z. B. Ueberladung des Magens auf eben ſo mancherley Art Unverdaulichkeit erzeugen können. Allein erſtere Fehler ſind ſeltener, als man gewöhnlich glaubt, und können von uns auch hier nicht beſonders berückſichtiget werden; und letztere Leiden dauern entweder nicht ſehr lange an, oder bewirken endlich den Grad von aſtheniſcher

Affek-

Affekzion des Magens, welcher die Unverdaulichkeit ſetzt. Indeſſen richtet ſich der Heilungskarakter nach den Erſcheinungen, d. h. bey *A.* iſt noch reine Aſthenie, bey *B.* dagegen Hyperaſthenie. (S. m. Entwurf Th. II. §. 1453. 1459)

Heilanzeige.

Depotenzirung der Senſibilität ins Beſondere der Verdauungsorgane, und zwar:

a) Nach dem Grade der Aſthenie *A* oder *B.*

b) Nach der Qualität der Verdauungsorgane d. h. der Senſibilität.

c) Nach der Form der Differenz derſelben.

Heilverfahren.

Nur eine zweckmäſsige und gehörige Anwendung der potenzirenden Methode kann dieſe Form des Uebelſeyns allein gründlich heilen. Nur vergeſſe man hierbey die erſte Regel nicht, nämlich daſs die angegebenen Mittel bey reiner Aſthenie (S. Zufälle *A.*) in kleinen Quantitäten, in kurzen Zwiſchenräumen wiederholt, und immer mehr verſtärkt; bey Hyperaſthenie hingegen (S. Zufälle *B.*) anfangs in groſser Quantität und in groſsen Zwiſchenräumen, aber immer mit Verminderung ihrer Stärke gegeben werden müſſen.

Die angezeigten Mittel ſind folgende:

I. Diät. Hieher rechne ich vorzüglich:

1) Fleiſchſpeiſen, jedoch mit der Einſchränkung, daſs dieſelben anfangs wenigſtens, meiſt in flüſſiger, weicher und geleeartiger Form genoſſen werden.

2)

2) Eyer, roh mit etwas Zucker und Zimmt, oder das Gelbe davon mit Fleiſchbrühe oder warmem Waſſer und Rhum, oder mit abgeſottener Milch, iſt ohnſtreitig eines der vorzüglichſten Hülfsmittel gegen die Unverdaulichkeit.

3) Milchſpeiſen, wenn nicht eine beſondere Idioſyncraſie des Magens ſie verbiethet, ſind ſehr rathſam.

4) Häufige Bewegung, Reiten, täglicher Genuſs reiner Luft, Heiterkeit des Gemüthes; kurz alles, was den Körper beleben und ſtärken kann, iſt hier angezeigt.

II. Hausmittel.

1) Bittere Eſsenzen, bittere Kräuterweine, ein Abſud von Wermuth, Rhum oder guter Branntwein mit warmem Waſſer und Eygelbe, oder ganz pur, nach Befinden der Umſtände und nach Geſchmack des Kranken, ſind hier vorzüglich heilſam. Nur gebe man bey reiner Aſthenie wenig davon auf einmal und öfterer; bey Hyperaſthenie mehr und ſeltener.

2) Ingwerthee, d. i. ein halbes Quentchen mit einer Taſſe kochenden Waſſer übergebrühet, öfters umgerührt, und nach einer Viertelſtunde das darauf ſtehende Waſſer davon abgegoſſen und täglich drey bis vier Taſſen getrunken, auch täglich ein- bis zweymal eine Meſſerſpitze voll in Fleiſchbrühe genommen, empfehle ich als ein vorzügliches Mittel gegen aſtheniſche Unverdaulichkeit.

3) Zerquetschter Senfsame täglich zu einem Theelöffel voll unter einer Tasse Fleischbrühe genommen, wirket gleichfalls vortrefflich, besonders bey hyperasthenischer Unverdaulichkeit, z. B. bey starken Weintrinkern u. s. w.

4) Ist mit der Unverdaulichkeit Schmerz im Unterleibe verbunden, dann kann man ihn mit einem Bierglase voll warmen Wasser, wozu man etwas Branntwein giessen kann, beynahe augenblicklich heben. Eben so kann Thee von Kümmel, Pfeffermünze oder Chamillen auch getrunken werden.

5) Vorzüglich rathe ich an, alle Abende den ganzen Körper mit lauwarmem Seifenwasser abzuwaschen, und einige Minuten lang nachher zu frottiren. Besonders aber reibe man einigemal täglich den Unterleib mit bloser Hand oder Flanell.

6) Auch bittere Biere, die eben nicht sehr schwer verdaulich sind, können hier sehr gut benutzt werden. Eben so rothe Weine und Bischof.

7) Morgens vor oder nach Tische 10 weisse Pfefferkörner verschluckt, heben manchmal schon allein rein asthenische Unverdaulichkeit.

Arzneymittel. Die Anwendung derselben richtet sich im Allgemeinen zunächst nach dem Grade der Unverdaulichkeit. Nämlich:

1) Ist die Unverdaulichkeit noch im Werden, lasse man entweder von Nro. XXXIII., oder von Nro. XXXIX. oder wenn stärkere und anhaltendere Erregung nöthig ist, von Nro. XL. gebrauchen.

2) Nimmt ſie zu, verbunden mit krampf- und ſchmerzhaften Kolikanfällen, dann greife man nach Nro. XXXVIII.

3) Verliert ſich dabey alles Gefühl im Magen, ſtellt ſich Kälte im Unterleibe ein u. ſ. w., dann iſt es nicht nur ein Beweis von dem Uebergange dieſer Krankheit in Hyperaſthenie, ſondern unſer Verfahren muſs ſich nunmehr auch dieſem Umſtande akkommodiren, was vorerſt geſchehen kann und wird, ſowohl durch die äuſsere Anwendung von Nro. XLII. auf den Magen und Unterleib eingerieben, als durch den innern Gebrauch von Nro. XXXVII. oder XXXVI. Sollte aber die Unverdaulichkeit ihren möglich höchſten Grad von Ausbildung erſtiegen haben, dann rathe ich zu Nro. XXVI. u. ſ. w.

XXXV.

Sodbrennen. *Pyroſis.*

Definizion.

Sodbrennen iſt eine unangenehme Empfindung einer Hitze im Magen, die durch die Speiſeröhre in die Höhe ſteigt, und bisweilen einen häufigen Zufluſs von Speichel in dem Munde verurſacht.

Zufälle.

Säure im Magen verrathet ſich durch einen ſauern Geſchmack, ſaures Aufſtoſsen und Brennen im Magen, ſtarken Appetit, Mangel an Durſt, Bläſse des Geſichtes und der Lippen, grüne Farbe und ſauern Geruch der Ex-

kremente, Stumpfheit der Zähne, wäſſerigen Urin mit dickem Bodenſatze, Kälte und Schlaffheit der Haut u. ſ. w.

Schädlichkeiten.

Gleich denen der Unverdaulichkeit.

Heilungskarakter.

Reine Aſthenie der Abſonderungsgefäſse des Magens. (S. m. Entwurf. Th. II. §. 1346. ſeq.)

Heilanzeige.

Entfernung der Aſthenie dieſer Gefäſse zunächſt des Magens, und zwar a) nach Qualität der Senſibilität, b) nach der Form oder nach der Differenzbeſtimmung dieſer Funkzion.

Heilverfahren.

Im Allgemeinen ganz daſſelbe wie bey der Unverdaulichkeit; beſonders rathſam iſt hier ein Abſud von Wermuth, ein Gläschen bitteren Branntweins, Hoppelpoppel, friſche Eyer, Pfeffermünzthee, ſchwarzer Kaffee mit Ingwer, Pfeffer oder Senf, Pfefferkörner u. ſ. w. ſehr ſchnell oft heilſam.

Arzneymittel. Bey allem dem aber kann man ſeinen Zweck noch früher und zuverläſsiger im Durchſchnitte erlangen, wenn man Senf-Fuſsbäder gebrauchen, und nach dem Grade der reinen Aſthenie, zu welcher ſich das Sodbrennen geſellt, entweder von Nro. XL. oder XXXIX. oder im höhern Grade von Nro. XXXVII. anwenden läſst.

XXXVI.

Ekel und Erbrechen. *Nausea et Vomitus.*

Definizion.

Erbrechen heisst die Umkehrung der wurmförmigen Bewegung des Magens, bey welcher die in dem Magen enthaltenen Massen durch den Oesophagus, Schlund und die Mundhöhlen gewaltsamer Weise ausgeworfen werden. Die Neigung dazu heisst dann Ekel.

Schädlichkeiten.

Genossene Gifte, Ueberladung des Magens, Magenentzündung u. s. w. von deren Behandlung noch in der Folge gesprochen werden wird, erregen auch zuweilen diese Zufälle. Ausserdem aber können die bey der Unverdaulichkeit angeführten Schädlichkeiten diese Art von Uebelbefinden sehr leicht herbeyführen.

Heilungskarakter.

Krampfhafte Affekzion des Magens mit Umkehrung der Richtung seiner Bewegung, möglicher Weise sowohl rein asthenischer, als hyperasthenischer Natur. (S. m. Entwurf. Th, II. §. 1435. seq. 1453.)

Heilanzeige.

Dieselbe wie bey der Unverdaulichkeit.

Heilverfahren.

Gleichfalls wie bey der Unverdaulichkeit, nach dem Grade der reinen Asthenie oder Hyperasthenie.

Nur

Nur vergesse man nicht zu bemerken, dass die Reizbarkeit des Magens oft so gross ist, dass er auch das geringste, was er bekommt, wieder wegbricht. In diesem Falle hüte man sich ja, dem Kranken nichts schlucken zu lassen; sondern man behandle ihn blos äusserlich. Besonders empfehle ich einen Umschlag von gewöhnlichen Pfefferkuchen mit Wein oder Branntwein zu einem Teich geknetet, oder statt des Pfefferkuchens Roggenmehl mit vielem Pfeffer vermengt, und eben so zu einem Teiche bereitet, aussen auf die Herzgrube zu legen, denselben öfterer zu erneuern. Nebenbey lasse man fleissig Ingwerthee alle zwey bis drey Stunden eine Tasse voll trinken, oder gestossenen Ingwer Messerspitzenweis mit Fleischbrühe eben so oft nehmen, das Rückgrat und den Unterleib mit Branntwein waschen, und alle Abende ein Senf-Fussbad nehmen. Uebrigens gilt alles, wie bey der Unverdaulichkeit angegeben.

In dem eben erwähnten Falle kann man sich auch mit grossem Nutzen der Einreibungen von Nro. XLI. oder XLII. in die Magengegend bedienen, so wie der bey der Unverdaulichkeit nach den verschiedenen Graden desselben bestimmten Arzneymittel.

XXXVII.

Magenkrampf. *Dyspepsodynia.*

Definizion.

Magenkrampf ist eine ängstliche oft schmerzhafte Empfindung in der Gegend des Magens.

Zufälle.

Ein ängstlicher, zuschnürender Schmerz in der Magengegend mit Hartleibigkeit, Rückenschmerzen, Neigung zum Erbrechen, oder wirkliches Erbrechen, kalte Extremitäten oft mit Krämpfen, schrecklichem Herzklopfen, Ohrensausen und Ohnmachten verbunden.

Schädlichkeiten.

Wie bey der Unverdaulichkeit; besonders aber Obst, Sallat, Limonade, Punsch, schlechter saurer Wein oft und in Menge zu sich genommen, sind die gewöhnlichsten Schädlichkeiten.

Heilungskarakter, Heilanzeige und Heilverfahren sind ganz dieselben wie bey der Unverdaulichkeit. Nur wie er gewöhnlich vorkommt, ist er gewöhnlich auch Folgewirkung eines höhern Grades der reinen Asthenie des Magens, nicht selten gleich dem vorhin gedachten Falle des Erbrechens, womit er dann auch meistens verbunden ist. Daher auch die vorhin angegebene Bemerkung auch hier gilt.

XXXVIII.

Kolik. *Colicodynia.*

Definizion.

Kolik heisst jeder Schmerz im Unterleibe, vorzüglich um den Nabel herum.

Zufälle.

Ein Schmerz in den Gedärmen, welcher bald sich nur um dem Nabel herumzeiget, bald aber Schluchzen,

Er-

Erbrechen und allerley krampfige Anfälle erreget, bald periodisch, bald anhaltend ist, späterhin mit Durchfall, Verstopfung oder Auftreibung des Unterleibes, heftiger Angst, unterbrochenem Athem, kleinem, schnellem, schwachem Puls zum Vorschein kommt.

Ausgänge.

a) Krankhafte. Darmentzündung, hartnäckige Verstopfung, und Verengerung des Darmkanals.

2) Tödliche. Brand des Unterleibes.

Schädlichkeiten.

Wie bey der Unverdaulichkeit. Vorzüglich Erkältungen, blähende Speisen bey sonst schwachem Magen und vielleicht noch häufig genossen u. s. w.

Heilungskarakter.

Gleiche Affekzion der dünnen Gedärme, wie die des Magens beym Magenkrampfe, nur mit dem Unterschiede, daſs bey der Kolik gewöhnlicher als beym Magenkrampfe eine Luftentwicklung in denselben sich hinzugesellt.

Heilanzeige.

Dieselbe wie beym Magenkrampfe.

Heilverfahren.

Ganz dasselbe wie bey der Unverdaulichkeit, oder dem Magenkrampfe. Vorzüglich sey man nur darauf bedacht, durch Tabaksklystire und nach Befinden der Umstände fleiſsige Einreibungen in den Unterleib die vorhandenen Krämpfe zu heben.

Die

Die Arzneymittel betreffend, rathe ich hier vorzüglich äufserlich Nro. XLI. oder XLII. anzuwenden, und innerlich Nro. XXXVI. oder XXXVII. brauchen zu laffen.

XXXIX.

Verftopfung. *Colycanodyne.*

Ich meyne hier befonders jene Hartleibigkeit, welche entftehet, wenn durch die Gefäfse der Oberfläche unferes Körpers viel Schweifs verloren gehet, wodurch die Einfaugung des Darmkanals vermehret, dadurch Trockenheit in den Därmen, und endlich Hartleibigkeit erzeugt wird. Man beobachtet diefen Zufall auf langen Reifen oder Fahren, auf hitzige Arzneyen, Nahrungsmittel und Getränke der Art. u. f. w.

Bey diefer Hartleibigkeit nützen warme Bäder, Mandelöl, verdünnende Getränke, viel Zucker in Waffer aufgelöfst, Beftreichen des Körpers mit Oel. u. f. w.

Die übrigen Arten von Verftopfungen richten fich ganz nach der Behandlung der Unverdaulichkeit im Allgemeinen.

XL.

Durchfall. *Diarrhoea.*

Definizion.

Durchfall ift ein häufiger dünner Stuhlgang mit oder ohne Leibesfchmerzen, zuweilen auch mit etwas Fieber verbunden.

Schäd-

Schädlichkeiten.

Sind dieselben, wie bey den bisher gedachten Fehlern des Magens und Darmkanals.

Heilungskarakter.

Gewöhnlich Folge einer rein asthenischen Affekzion des Darmkanals, ob er gleich auch hyperasthenischer Beschaffenheit seyn kann.

Heilanzeige.

Wie bey der Kolik.

Heilverfahren.

Vorzüglich ist zu empfehlen Eygelb, Brodrinde mit Muskatennuss bestrichen und abgekocht, Chokolade und Eichelkaffee, so wie gestossene und mit Fleischbrühe abgekochte Schnecken.

Gesellt sich Stuhlzwang hinzu, dann lasse man aromatische Kräuter absieden, die Dämpfe davon an den Mastdarm gehen, Klystire von Milch oder Fleischbrühe mit gewöhnlichem Oele setzen, und kräftige leichtverdauliche animalische Diät führen.

Arzneymittel. Eines der wirksamsten ist der Gebrauch von Nro. XXXVIII. oder Nro. XXXVII. abwechselnd mit Nro. XXX. genommen; verbunden mit Einreibungen von Nro. XV. oder XLII. auf den Unterleib, und Klystire von Baldrian mit Tinctur. thebaica.

XLI.

Ruhr. *Dysenteria.*

Definizion.

Ruhr ist ein Fieber mit Schneiden in den Gedärmen, Stuhlzwang, und Abgang einer mehr oder minder blutigen, oder auch wohl schleimigten Materie verbunden.

Zufälle.

1) Vor dem Ausbruche. Gewöhnlich gehen erst einige Zeit Mangel an Appetit, Diarrhöe oder Verstopfung, ungewöhnlich starke Aufblähung des Unterleibes u. s. w. vorher.

2) Beym Ausbruche wechseln einige Tage Kälte und Hitze ab, die fökulente Ausleerung geschieht häufiger, als in gesunden Tagen, und gehet endlich in oft unzählige schleimige oder blutige Stühle über. Hiermit verbindet sich Bauchgrimmen, reissende und herumziehende Schmerzen im Unterleibe, eine beschwerliche Empfindung im Mastdarme mit einem Triebe zu Stuhle zu gehen, der nicht selten vergeblich ist, d. i. Stuhlzwang u. s. w.

3) Bey der Zunahme bis zur grössten Höhe. Anhaltende Schlaflosigkeit, Schluchzen, Schwämmchen, Kälte über den ganzen Körper mit einem fetten Schweisse an Armen und Beinen, verhindertes Schlucken, innerliche Empfindung von Hitze und vorzügliche Unruhe.

Ausgänge.

a) Krankhafte. Dörrsucht, langwieriger Durchfall, Schwindsucht, Wassersucht.

b) Tödliche. Brand, Eiterung.

Schädlichkeiten.

Erkältungen, besonders wenn der Körper sehr erhitzt war, schlechtes und faules Wasser, schlechte nahrhafte und saure Speisen, z. B. unreifes Obst, welches den Körper ausnehmend erkältet. Indessen gesellet sich zuweilen auch Ruhr zu gewissen örtlichen Fehlern, allein diese gehören nicht hieher.

Heilungskarakter.

Höherer Grad der Asthenie oder Hyperasthenie, als der, bey welchem Diarrhöe entsteht. (S. meinen Entwurf §. 1547. seq.)

Heilanzeige.

Dieselbe wie bey dem Durchfalle, nur mit Berücksichtigung des höhern Grades derselben vor der Diarrhöe.

Heilverfahren.

Die potenzirende Methode in ihrem ganzen Umfange ist hier angezeigt. Nur durch die sinnlose Anwendung der kühlenden und schwächenden Mittel werden meistens die gewöhnlichen Ruhren so sehr in die Länge gezogen, gefährlich und tödlich gemacht. Indessen muss ich im Allgemeinen für die gewöhnlichern Fälle hier vor allen Dingen die Regel geben, dass man bey der Anwendung der sthenisirenden Methode mit den ange

zeigten Mitteln ſich nach dem gröſseren oder geringeren Grade der Erregbarkeit des kranken Subjektes richten, und folglich nur mit kleinen Doſen von den Heilmitteln anfangen, dieſelben in kurzen Zwiſchenräumen geben dürfe, und nach und nach immer verſtärken müſſe.

Die angezeigten Mittel ſind:

I. Diät. Milchſpeiſen, Eyer, Fleiſchbrühe, alter Wein, Gerſtengraupen, Hafergrütze dick gekocht mit etwas Wein vermiſcht und fleiſsig getrunken. Eben ſo kann auch eine Abkochung von Sago, Salep ſehr nüzlich ſeyn. Uebrigens muſs das Verhalten warm, aber nicht heiſs ſeyn.

II. Hausmittel.

1) Iſt die Ruhr nicht ſehr beträchtlich, dann reichen ſchon einige Taſſen Chamillenthee mit 1. Löffel Branntwein alle Stunden genommen, nebſt der Diät, beſonders zwiſchen durch Mandelöl in Eygelbe aufgelöſst genommen, öfters ſchon zu, die Ruhr zu heben.

2) Einreibungen von Branntwein in den Unterleib, und darauf warme Umſchläge von Leinſamen und Hafergrütze mit Milch abgekocht.

3) Klyſtire von Stärkenmehl und Leinſamen.

4) Auch reibe man das Rückgrat mit Branntwein.

5) Auf die Fuſsſohlen lege man Senfumſchläge.

6) Warme Bäder, beſonders von Milch, oder mit etwas Wein, thun treffliche Dienſte.

7) Iſt der Schmerz im Unterleibe und der Stuhlgang ſehr heftig, dann lege man einen Senfumſchlag auf den Unterleib, bis die Stelle roth wird.

8) Bey Stuhlzwang mache man warme Breyumschläge auf den After, bestreiche denselben mit Oel, und lasse auch Oel oder Mohnsamen in Milch abgekocht, und durchgeseihet, mit einem Zusatze von Baumöl, einspritzen.

Arzneymittel. Reichen eben gedachte Mittel nicht zu, oder wird die Ruhr heftiger, (S. Zufälle 2.) dann rathe ich noch zu Einreibungen von Nro. XLI. und zu dem innern Gebrauch von Nro. XLIII., oder auch von Nro. XXXIV.

Ist sie aber noch in Hyperasthenie übergegangen, (S. Zufälle 3.) dann verstärke man nicht nur die Einreibungen z. B. von Nro. XIV. oder XV., sondern lasse besonders von Nro. XXVI. oder auch XXVII. gebrauchen, bey Minderung der Heftigkeit der Krankheit abwechselnd mit Nro. XXX.

XLII.

Schwere Gallenkrankheit.

Cholera gravior.

Definizion.

Gallenkrankheit ist Diarrhöe mit Erbrechen Magen- und Leibweh.

Zufälle.

1) Vor dem Ausbruche gehen gewöhnlich Sodbrennen und ungewöhnlich starke Aufblähung des Unterleibes voraus.

2) Beym Ausbruche. Hierauf folget Erbrechen und Durchfall einer gelben, grünen, oder dunkel gefärbten Galle, mit grofsem Durst, schnellem, unmerklichem, kleinem Puls, und kalten Gliedern.

3) Bey der Zunahme bis zur gröfsten Höhe. Der Puls wird kaum fühlbar, es stellen sich kalte Schweifse, Herzklopfen, Krämpfe, Schluchzen, Ohnmachten, Zuckungen, Irrereden, unterdrückter Urin, Unempfindlichkeit, kalter Brand, und endlich der Tod ein.

Schädlichkeiten.

Jene der bisher gedachten Unpäfslichkeiten des Magens und Unterleibes.

Heilungskarakter.

Gleich dem Erbrechen oder Durchfall. Eben so auch die

Heilanzeige.

Nur mufs man hierbey von den Zufällen 3. bemerken und erwägen, dafs, so wie diese sich einstellen, die Krankheit hyperasthenisch geworden sey.

Heilverfahren.

Gleich dem Erbrechen oder der Diarrhöe. Uebrigens ist es bey einer leichten Cholera schon hinreichend, fleifsig warme Fleischbrühe zu trinken, und als Klystire zu nehmen, Branntwein in den Unterleib einzureiben, Mandelöl in Eygelb aufgelöst Löffelweise nehmen zu

las-

lassen, und zwischendurch eine Tasse Kaffee, oder auch Thee mit Milch zu reichen.

Geht die Krankheit in Hyperasthenie über, dann verfahre man eben so, wie im gleichen Falle bey der Ruhr angegeben worden ist.

Zweyte Abtheilung.

Asthenische örtliche Krankheiten.

Anmerkung. Da oft Kleinigkeiten von Krankheitsvorfällen angehende Aerzte bey weitem mehr in Verlegenheit setzen, als die gefahrvollsten Vorfälle, theils weil sie sich zu wenig um erstere bekümmern, theis weil nicht selten bey der Unbekanntschaft mit dem Verfahren bey denselben bey manchen Leuten die Reputazion des Arztes leidet, so will ich ausser den hier nothwendig zu erwähnenden Krankheiten auch einiger der ersten, so wie ihrer allgemeinen Behandlung gedenken.

Ausserdem werde ich mitunter auch bemerken, welche dieser Zufälle eben so leicht sthenischer Natur seyn können, und wie sie da im Allgemeinen behandelt werden müssen.

XLIII.

Magenentzündung. *Gastritis.*

Zufälle.

Ein heftiger Schmerz im Magen, der durch alles Genossene, durch äussern Druck, und selbst durchs Athem-

Athemholen vermehrt wird. Höchst schmerzhaftes Erbrechen und Angst um die Herzgrube; Leibesverstopfung, kalte Extremitäten, Konvulsionen.

Hat die Magenentzündung erst einige Zeit gedauert, oder ist sie gleich sehr heftig, dann vergesellschaftet sich mit ihr noch Fieber und allgemeiner Entzündungszustand.

Ausgänge.

a) Krankhafte. Verhärtung in der Gegend des Magenmundes und Pförtners, Eiterung, hartnäckige Verstopfung des Unterleibes, und alle Arten von Magenbeschwerden.

b) Tödliche. Brand, brandige Wassersucht, Starrkrampf, Konvulsionen.

Schädlichkeiten.

Verschluckte Gifte, oder sonst genommene scharfe Dinge, z. B. heftig wirkende Purgir- oder Brechmittel, Gewalt von aussen, Stösse, oder eine Wunde des Magens.

Heilungskarakter.

Gewöhnlich asthenischer Natur, und zwar vom dritten Grad der reinen Asthenie des Magens. (S. m. Entwurf Th. II. §. 1434. seq.)

Heilanzeige.

Depotenzirung der allzusehr erhöhten Sensibilität des Magens.

Heilverfahren.

1) Sind die genommenen scharfen Körper im Magen noch vorhanden und ist die Entzündung

nicht sehr stark, dann suche man so schnell wie möglich durch ein Brechmittel dieselben fortzuschaffen. Hierzu kann man den Kranken recht viel Chamillenthee mit vieler Butter bis zum Erbrechen trinken lassen.

2) Ist aber die Entzündung sehr stark, so reiche man dem Kranken recht viel schleimige Getränke, um die schädlichen Körper einzuwickeln und es dadurch unmöglich zu machen, dass sie bey ihrem fernern Durchgang im Darmkanal allda Entzündung oder sonstigen Schaden hervorbringen. In dieser Absicht nützen vorzüglich laue Milch, Haberschleim, Baumöl, Gerstenschleim, Mandelmilch, vorzüglich Mandelöl in Eygelb aufgelöst u. s. w.

Hat Patient Gifte bekommen oder genommen, so behandle man ihn auf die bey den Vergiftungen unten erwähnten Arten.

3) Um den Erfolg der gedachten Schädlichkeiten d. i. die Entzündung selbst, zu heben, sobald sie wirklich sthenischer Art seyn sollte, was jedoch sehr selten ist, reichen oft schon, besonders bey schwächlichen Subjekten, zehen bis zwölf Blutigel auf die Magengegend gesetzt, allein zu. Sollte aber die Entzündung beträchtlich seyn, dann muss man freylich ein Aderlass von etwa 6 bis 8 Unzen vornehmen.

Hat man dadurch die Entzündung erst einigermassen gemindert, dann lege man gleich ein Blasenpflaster, oder in Ermanglung dessen einen Umschlag von Sauerteig und Essig, oder einige

Scheib-

Scheibchen von weiſsen Zaunrüben auf die Magengegend, und laſſe dieſe Stelle einige Tage eitern, bis Patient nichts mehr wegbricht, und die Heftigkeit des Schmerzens nachläſst.

Breyumſchläge, die man hier ſo gern verordnet, werden ſelten ohne Schmerzen vertragen.

Man gebe fleiſsig Klyſtire aus einer Abkochung von Leinſamen, Flieder und Chamillen, wozu man noch Lein- oder Baumöl miſcht.

Einigemal des Tages ſetze man den Kranken in ein lauwarmes Bad bis über den Schooſs.

Uebrigens gebe man die ſchleimigen Getränke, Abkochungen von Salep, Sago, lauwarmer Milch u. ſ. w. fleiſsig dabey fort.

Hat die Entzündung ſchon länger angedauert, dann reibe man fleiſsig von einer Miſchung aus Oel und Branntwein in die Magengegend ein.

Anmerkung.

Bemerkt man dieſen Zufall nach ſogenannter zurückgetretener Gicht, oder nach Hautausſchlägen, in welchem Falle das nunmehrige Leiden des Magens mehr ein Krampf, eine ſchmerzhafte Kränklichkeit deſſelben, als Entzündung iſt, dann lege man ein Blaſenpflaſter auf die Magengegend, laſſe aber die Stelle nur roth ziehen, und gebe innerlich Ingwerthee. Kurz, man behandle dieſen Zufall mehr als Magenkrampf.

Arzneymittel. Will man den Kranken brechen laſſen, dann wähle man hierzu Nro. IV. V. oder VI.

Ausserdem werden Einreibungen von Nro. XLI. verbunden mit dem innerlichen Gebrauch von XLIII. schnell und oft allein schon alles thun, nebst Bädern von Chamillen, Arnica etc.

Sollte aber dieser Zustand in Hyperasthenie übergegangen seyn, dann verfahre man mit Nro. XIV. äusserlich, und Nro. XXVI. innerlich.

XLIV.

Darmentzündung. *Enteritis.*

Zufälle.

Ein sehr heftiger, brennender Schmerz des Unterleibes, der beym Berühren zunimmt, mit Verstopfung des Stuhlgangs, häufigem Erbrechen, endlich mit Fieber und einem mehrentheils kleinen und harten Pulse verbunden.

Die Schädlichkeiten, der Heilungskarakter, so wie die Heilanzeige und das Heilverfahren sind ganz dieselben, wie bey der Magenentzündung.

Ist aber die Ursache ein eingeklemmter Bruch eines Stückes der Gedärme, so wird dieselbe nach Zurückbringung dessen auf dieselbe Weise behandelt und gehoben.

XLV.

Milzentzündung. *Splenitis.*

Milzentzündung ist selten eine rein örtliche Krankheit, und verbindet sich meist mit allgemeiner Sthenie, auser bey absolut örtlich eindringenden Schädlich-

lichkeiten, z. B. Stichen, Stöſſen, Verwundungen. Kommt ſie zum Vorſchein, ſo iſt Schmerz, Spannung und Brennen auf der linken Seite unter den Rippen bemerkbar.

Kommt übrigens im Ganzen mit der Magenentzündung überein.

XLVI.

Leberentzündung. *Hepatitis.*

Leberentzündung kann vorkommen:

a) im oberen, gewölbten Theile, oder

b) im unteren, hohlen Theile der Leber.

Zufälle.

Im erſten Falle zeigt ſich ein heftiger, ſtechender Schmerz in der Lebergegend, der durch jede Bewegung des Zwergfells, z. B. beym Einathmen, Nieſen, Lachen u. ſ. m. vermehrt wird, und bis zum Halſe und dem rechten Schulterblatte vorzüglich heraufſteigt. Dabey iſt das Einathmen beſchwerlich, aber das Ausathmen leichter; zuweilen zeigt ſich auch Geſchwulſt nach auſsen.

Im zweyten Falle bemerkt man einen ſtumpfen, drückenden Schmerz, der durch die Bewegung des Zwergfells vermehrt wird. Hierzu geſellt ſich oft Ekel, Erbrechen und Gelbſucht.

Schädlichkeiten.

Meiſtentheils können alle jene Einflüſſe, welche allgemeine aſtheniſche Entzündung hervorbringen, auch Leberentzündung erregen, daher ſie auch meiſtens eine

aſthe-

afthenifche Krankheit ift. Indeffen wird jene örtliche Leberentzündung meiftens von Stöffen, Verwundungen, Gallenfteinen, Fällen u. d. gl. hervorgebracht.

In allem gleich der Magenentzündung.

XLVII.

Nierenentzündung. *Nephritis.*

Zufälle.

Ein heftig brennender Schmerz in der Gegend der Nieren, wozu fich meiftens Fieber gefellet. Der Urin ift fehr roth und feurig, und mufs oft, jedoch immer nur Tropfenweis, gelaffen werden. Im höchften Grade der Krankheit ift er wäfferig, der Hode in die Höhe gezogen, es äufsert fich am benachbarten Schenkel Taubheit oder Erftarrung, in den Geburtstheilen Schmerz; manchmal gefellet fich Kolikfchmerz und Erbrechen hinzu.

Heilungskarakter.

Sehr felten ift die Nierenentzündung eine blos örtliche Krankheit, aufser wenn Nierenfteine, oder andere mehr örtlich fchädliche Einflüffe in denfelben wüthen.

Heilanzeige.

Man verfahre wie bey dem dritten Grade der Afthenie überhaupt.

Heilverfahren.

Im Durchfchnitte gleich der Magenentzündung.

XLVIII.

Harnblasenentzündung. *Cystitis.*

Zufälle.

Ein heftiger, brennender, fixer Schmerz in der Gegend der Urinblase mit den Zufällen eines Fiebers. Häufiges, schmerzhaftes Auströpfeln eines feurigen, mit einem schnell zu Boden sinkenden Schleime vermischten Urines; Erbrechen; Leibesverstopfung.

In allem gleich der Nierenentzündung.

XLIX.

Gebärmutterentzündung. *Metritis.*

Zufälle.

Ein heftiger Schmerz, Brennen und Schwere im Becken. Der Muttermund schmerzt beym Berühren, ist hart, verschlossen und zurückgezogen. Harn - und Stuhlzwang, Erbrechen, Schmerzen in den Brüsten und dem Kopfe; Unterdrückung der Monats - und Kindbetter - Reinigung.

Schädlichkeiten.

Nur Geburtsarbeit, Gewaltthätigkeiten auf die Gebärmutter und andere dergleichen Dinge, deren Wirkung sich blos auf die Gebärmutter einschränkt, können Gebärmutterentzündung hervorbringen. In sofern ist dieselbe meistens eine örtliche Krankheit.

Heilungskarakter.

Reine Asthenie der Gebärmutter vom dritten Grade.

Heil-

Heilanzeige.

Depotenzirung der Senſibilität beſonders in der Gebärmutter.

Heilverfahren.

Bey einer gelinden Gebärmutterentzündung richtet lauwarmes Waſſer, äuſserlich angebracht, und leicht aromatiſche Getränke bey gehöriger Ruhe des Körpers, meiſtens alles ſchon aus.

Iſt dieſelbe aber beträchtlicher, ſo halte man die Kranke ruhig und ſtill, in einer gemäſsigten Temperatur, und lege den Körper etwas zurück oder tief.

Die Geburtstheile waſche man fleiſsig mit lauwarmem Waſſer aus, und bey heftigem Schmerz derſelben reibe man fleiſsig Branntwein in den Unterleib und an die inneren Schenkel ein, und mache auch lauwarme Seifenumſchläge mit Branntwein vermiſcht auf den Unterleib. Nimmt die Hitze und das Brennen im Unterleibe noch mehr zu, ſo waſche man den ganzen Körper, vorzüglich aber den Unterleib mit lauwarmem Waſſer und Branntwein, und gebe leicht reizende Klyſtire, z. B. von Chamillen und Baldrian mit Leinöl. Innerlich gebe man ſchleimige Getränke, und vorzüglich Mandelöl mit Eygelb aufgelöſt.

Sobald aber beträchtliche Schwäche des ganzen Körpers ſich einſtellen ſollte, dann reiche man öfter, aber ſparſam, erquickende Nahrung, gebe zuweilen ein Glas Waſſer mit Wein, und endlich auch puren Wein.

Arzneymittel. Zu Einreibungen auf den Unterleib bediene man ſich Nro. XLI., zum Waſchen des Rückgrates, der Schenkel Nro. XIV oder XV.; innerlich

lich reiche man entweder Nro. XLIII., oder auch Nro. XXV. u. ſ. w. wie bey der Magenentzündung.

L.

Miſsgebären. *Abortus*,

Definizion.

Miſsgebären heiſst jede unzeitige und frühzeitige Geburt.

Zufälle.

Wenn Miſsgebären im Anmarſche iſt, ſo empfindet die Schwangere Schmerz im Rücken und in den Lenden, welcher ſich gegen die Schenkel herunterzieht, und ein Preſſen und Drängen verurſacht, wie es bey wahren Geburten gewöhnlich iſt. Gemeiniglich finden ſich geſchwinder Puls, Kopfſchmerz und Ekel dabey. Die Brüſte werden welk und fallen zuſammen. Es äuſsert ſich widernatürlicher Abgang des Blutes aus den Geburtstheilen, oder es kommt abgehendes Kindswaſſer aus der Gebärmutter. Mehrmals entſtehen Ohnmachten und andere Zufälle.

Iſt das Kind im Mutterleibe wirklich todt, dann ſpüret die Schwangere keine Bewegung deſſelben mehr, ſie hat ein Gefühl von Schwere im Becken, die Frucht ſenkt ſich plözlich, und fällt bey jeder Bewegung des Körpers von einer Seite zur andern. Das Geſicht wird blaſs, die Brüſte welk, der Unterleib ganz kalt. Es äuſsern ſich Schauer, Ekel, Erbrechen, Ohnmachten, ſtarke Rückenſchmerzen, kalte Schweiſse, fliegende Hitze u. ſ. w.

Schädlichkeiten.

Grosse Gewaltthätigkeiten, Stösse, Fälle, Verwundungen. Ferner: häufiges Aderlassen, Purgiren, Diarrhöe, Ruhr, Nervenfieber u. s. w.

Heilungskarakter.

Hyperasthenische Affekzion der Gebärmutter; seltener hypersthenische Affekzion.

Heilanzeige.

Gewöhnlich Depotenzirung der Sensibilität vom Grade der Hyperasthenie bis zu ihrem Normalgrad.

Heilverfahren.

1) Ist der Zustand hypersthenisch, dann sind bey den Vorboten mässiges Aderlassen, kaltes Wasser getrunken und auf den Unterleib und die Geburtstheile geschlagen, übrigens aber überhaupt das ganze Verhalten des Entzündungsfiebers angezeigt und wirksam.

2) Ist aber, was meistens der Fall ist, der Zustand asthenisch, und wie gewöhnlich hyperasthenisch, dann verfahre man auf folgende Weise, um den Abortus zu verhüten:

a) Man lege den Körper niedrig, so dass die Schenkel höher, als der Kopf zu liegen kommen.

b) Die Schwangere muss sich in jeder Rücksicht ganz ruhig verhalten.

c) Reibe man in den Unterleib und Rückgrat lauwarmen Wein oder Branntwein ein.

d)

d) Man gebe der Kranken kräftige Fleischbrühe mit Eygelb, Hoppelpoppel, Chocolade, zwischendurch ein Gläschen Wein, Brodrinde mit Muskatennuss bestrichen und abgekocht. Jedoch brauche man vorerst immer die Vorsicht dabey, immer mit den gelindern Reizmitteln anzufangen und dieselben mehr und mehr zu verstärken.

e) Gesellen sich Blutflüsse hinzu, dann verfahre man, wie dort schon angegeben worden ist.

f) In dringenden Fällen rathe ich, einen Senfumschlag über den ganzen Unterleib zu legen, bis derselbe roth gezogen ist.

Arzneymittel.

Einreibungen auf den Unterleib, an die Schenkel von Nro. XIV. oder XV. innerlich nach Befinden der Umstände anfänglich wenigstens Nro. XXVI., später aber, wo nicht gleich anfangs Nro. XXXV. u. s. w.

LI.

Schwere Geburt. *Dystocia.*

Da der Zustand der Gebährenden und Wöchnerinnen gewöhnlich asthenisch ist, und eine gehörige Entwickelung des Kindes häufige und kräftige Zusammenziehungen des Unterleibes und Zwerchfelles verlangen, so folgt ganz natürlich, dass wenn ein Subjekt sehr schwächlicher Konstitution ist, oder sich sonst in irgend einem asthenischen Zustande befindet, die Gebährende die nöthigen Kräfte nicht habe, und folglich die Geburt sehr langsam vor sich gehe und schmerzhaft werde.

Da-

Daher ist es rathsam, wenn nicht schiefe Lage des Kindes oder sonst örtliche Fehler des Beckens und der Gebärmutter die Ursache davon sind, Gewürze und gewürzhafte Dinge, Zimmt in Wein oder auf irgend eine Art mäſsig genommen, eben so auch ein Glas guten Wein, und warme Umschläge über den Unterleib beyzubringen.

Arzneymittel. Vorzüglich sind die Einreibungen von Nro. XLI. XIV. so wie auch XV. in den Unterleib sehr rathsam, innerlich dagegen reicht oft schon Nro. XLIV. oder XXIV. zu, auſserdem aber bey hyperasthenischen Anfällen würde ich entweder zu Nro. XXXV. oder zu XXVI. rathen.

Ueberhaupt würde ich allen jenen schwächlichen und dabey schwer gebährenden Subjekten die letzten 4 bis 6 Wochen, alle Abende vor Schlafengehen 1 Eſslöffel voll von Nro. XXXIX. bis zu ihrer Niederkunft zu nehmen, anrathen.

LII.

Mastdarmvorfall. *Exania.*

Es ereignet sich sehr oft, daſs der Mastdarm vorfällt. Kinder ziehen sich oft dieses Uebel durch Schreyen und mühsamen Stuhl zu. Auch Durchfall, Ruhr, Hämorrhoiden, Stuhlzwang, Reizung eines Steines, bey Weibern Geburtswehen oder erweiterte Mündung des Afters, Lähmung, Miſsbrauch der Klystire u. s. w. können manchmal Ursache werden, daſs der Mastdarm sich umkehrt, manchmal mehrere Zolle lang heraushängt, und sich einklemmt.

Hei

Heilungskarakter.

Gewöhnlich Lähmung des Inteſtini recti.

Heilanzeige.

Beſeitigung der Hyperaſthenie des Inteſtini recti.

Heilverfahren.

Bey dergleichen Fällen beſtreiche man den Maſtdarm mit Lein- oder Baumöl, und bringe ihn wieder langſam zurück. Nachher befeuchte man Kompreſſen mit warmem Wein, oder ſtreue geſtoſſenen Maſtix darauf, lege dieſelben feſt auf den After, und vermeide ſorgfältig alles, was Verſtopfung verurſachen kann.

Iſt aber der vorgefallene Maſtdarm entzündet und angeſchwollen, dann ſetze man vorher erſt einige Blutigel in der Nähe deſſelben und mache Umſchläge von kaltem Waſſer darauf, ehe man es waget, denſelben zurückzubringen.

In einigen Fällen, wo der Maſtdarm ſchon mehrere Tage nacheinander vorgefallen, wieder zurückgebracht worden war, und dennoch immer wieder vorfiel, half Wachholderbeeren-Thee, täglich zu drey bis vier Taſſen, in einem Verlauf von 36. Stunden ausnehmend. Daher würde ich in denen Fällen, wo der Maſtdarmvorfall ſchon zur Gewohnheit geworden iſt, dieſen Thee beſonders anempfehlen.

Arzneymittel. Auſserdem rathe ich bey dergleichen Fällen noch innerlich Nro. XXXVI. fleiſsig zu brauchen, und das Rückgrat eben ſo fleiſsig mit Nro. XV. ſich waſchen zu laſſen.

LIII.

Steinſchmerzen. *Lithiaſis.*

Steinſchmerzen können ſich vorfinden:

a) in den Nieren,

b) in der Blaſe.

Zufälle.

1) Beym Nierenſteine bemerket man Druck und Schmerzen in der Lendengegend, welcher bey jeder Bewegung, vorzüglich beym Reiten, oder beym Fahren an ſteinigten Orten, ſtärker wird. Die Abſonderung des Urins gehet nicht gehörig von ſtatten, oft iſt derſelbe mit Blut vermiſcht, oft gehen damit kleine Steinchen ab, oder eine rothe oder weiſse ſteinartige Maſſe.

2) Beym Blaſenſteine finden ſich Krämpfe und Beſchwerden beym Urinlaſſen. Oft wird der Urin plötzlich unterbrochen, und viel dadurch erleichtert, wenn ſich der Kranke vorwärts beuget und die Beine auseinander ſtellet. Oft bemerket man eine Erſtarrung, Fühlloſigkeit, oder einen ſchmerzhaften Druck im Schenkel. Beym Urinabgang zeiget ſich oft häufiger Schleim. Der Urin iſt vielmal dünn, blutig, von unbedeutender Menge mit beſchwerlichem Abgange. Männer fühlen einen Schmerz oder ein Jucken in der Eichel, Drang zum Waſſerlaſſen. Weiber empfinden einen Reiz an der Harnröhre, und eine Schwere im Mittelfleiſche u. ſ. w.

Heilverfahren.

Ich muſs hier nothwendig erinnern, daſs es hier nicht auf Hebung und Entfernung des Blaſen-oder Nierenſteines, ſondern blos auf Linderung der ſich manchmal damit verbindenden heftigen Schmerzen in der Nieren-oder Blaſengegend abgeſehen iſt.

In dieſer Abſicht iſt es das rathſamſte, Mandelöl in Eygelb auflöſen zu laſſen, und alle halbe oder ganze Stunden einen Löffel voll zu nehmen.

Iſt Entzündung der Nieren oder der Blaſe vorhanden, dann behandle man dieſelben wie oben bey der Bruſtentzündung angegeben worden iſt.

Iſt aber keine Entzündung in dieſen Theilen gegenwärtig, dann reibe man warmes Oel in die leidenden Stellen ein, mache darüber warme Breyumſchläge, ſetze den Patienten in ein warmes Bad, laſſe ihm dabey zuweilen eine Taſſe Thee mit einem Löffel Branntwein, und auſserdem des Tages über etwa drey Taſſen Wachholderbeer-Thee mit Eygelb vermiſcht, trinken, und gebe ihm öfters Klyſtire von Milch und vier Löffel voll Baumöl.

Arzneymittel.

1. Einreibungen von Nro. XLI. in die Gegend der Nieren oder der Blaſe.
2. Klyſtire von Valeriana, Arnica, Chamomillen, mit Tinctura thebaic.
3. Innerlich nach Befinden der Umſtände entweder Nro. XLIII. oder von Nro. XXXV. aller halben oder ganzen Stunden 15 bis 20 Tropfen, oder von Nro. XXIV.

LIV.

Ohrenweh. *Otalgia.*

Das Ohrenweh ist sehr oft sthenischer Natur, und rühret von stärkerer oder schwächerer Entzündung der Ohren her. Ist die Entzündung heftig und nimmt sie die innern Theile ein, dann bemerken wir die allgemeinen Zufälle eines Entzündungsfiebers, wozu sich ein sehr heftiger innerlicher Schmerz, nebst sehr feinem aber beschwerlichem Gehöre, Unerträglichkeit jedes Schalles, Schlaflosigkeit, Pulsiren, rothe Geschwulst und Hirnwuth gesellet.

Die Schädlichkeiten, welche dasselbe herbeyführen, sind entweder der Reiz von Wärme nach vorhergegangener Kälte, oder Steinchen, Würmer und andere fremde Körper.

Nicht selten aber fehlen die erstgedachten Zufälle, und man bemerkt nur Ohrenschmerz, z. B. nach lang angehaltener Ohrenentzündung u. s. w.

Heilverfahren.

1) Ist das Ohrenweh wirklich sthenischer Beschaffenheit, dann lege man einige Blutigel hinter das Ohr, giesse Oel in dasselbe, lege blasenziehende Mittel in Nacken, mache kalte Umschläge auf die äussern Theile des Gehörs, und verfahre übrigens wie bey der Synocha.

2) Sind Würmer oder Insekten im Ohre, so spritze man erst Oel, und dann Milch mit Knoblauch abgekocht in dasselbe.

3) Ist das Ohrenweh rein asthenischer Natur, welches man aus dem Karakter der Ursache, die dasselbe herbeygeführt hat, erkennen kann; dann giesse man fleissig einen Theelöffel voll Kuh warmer Milch, oder das Weisse vom Ey, welches stark geschlagen ist, oder Mandelöl, oder laues Wasser hinein, oder lasse lauwarme Dämpfe von Wasser und Wein hineingehen.

Arzneymittel.

1) Einreibungen von Nro. XIV. im Nacken oder hinter das Ohr.

2) Senf-Fussbäder.

3) In heftigen Fällen innerlich von Nro. XLIII. oder XXIV., oder wenn etwa die Ursache Erkaltung war, von Nro. XVII. oder XXXI., so wie bey hohem Grade letzter Affekzion von Nro. XVIII. halbstündig 2 Theelöffel voll zu nehmen.

LV.

Zahnschmerzen. *Odontalgia.*

Wenn der Zahnschmerz entzündlicher Beschaffenheit ist, welches man aus den vorhergegangenen Schädlichkeiten, z. B. nach warmen Speisen, hitzigen und reizenden Dingen u. s. w. erkennen kann, dann leiden gemeiniglich mehrere Zähne, oder eine ganze Seite. Man hat Hitze, Röthe, Geschwulst, Pulsiren. Das Zahnfleisch, die Kinnlade, und oft der Backen leiden. Der Athem ist heiss, und die Zähne scheinen länger geworden zu seyn.

Entstehet aber der Schmerz nach dem Genusse kalter Dinge, nach grosser Kälte, von Schwäche und Krampf, oder gesellet er sich zum Knochenfrass oder hohlem Zahne, dann ist der Zahnschmerz asthenisch.

Heilart.

1. Ist der Zahnschmerz sthenischer Natur, dann lege man zwey bis vier Blutigel an das Zahnfleisch, nehme fleissig kaltes Wasser in den Mund, lege ein Blasenpflaster in den Nacken, und verfahre wie bey der Synocha.
2) Ist derselbe aber asthenisch, dann lege man trockene und warme Säkchen von Chamillen und Roggen mit einigen Gran zerstossenen Kampfer vermischt auf den Backen, reibe Branntwein in denselben ein, nehme selbst davon öfterer mit lauwarmem Wasser vermischt in den Mund, und tröpfle davon auf Baumwolle, und drehe dieselbe in den vielleicht hohlen Zahn.
3) Ist der Zahn stark angefressen, dann lasse man ihn herausnehmen.

Die Arzneymittel anlangend verfahre man hier wie beym Ohrenweh, nur mit Rücksicht auf das lokal verstärkte Leiden.

LVI.

Schweres Zahnen. *Dentitio difficilis.*

Zufälle.

Bey beschwerlichem Zahnausbruche äussern sich Geschwulst, Röthe und Entzündung des Mundes, des Zahn-

Zahnfleisches, der Augen, Geschwulst der Ohrendrüsen, Ausschläge im Gesichte, Speichelfluss, Durchfall, Verstopfung, Erbrechen, Leibesschmerzen, beschwerliches Urinlassen, oder übermäsiger Urinabgang, Schleimfluss aus der Harnröhre mit Brennen, hartnäckiger Husten, Schlafsucht, Schlaflosigkeit, Zuckungen und Krämpfe aller Theile.

Heilungskarakter.

Gewöhnlich ist dieser Zufall Folge einer hyperasthenischen Affekzion besonders der Speichelabsondernden Organe.

Heilverfahren.

1) Setze man das Kind in ein lauwarmes Seifenbad, oder auch in ein ähnliches nebst einer Zumischung von aufgelösstem lapis causticus.

2) Gewöhnlich ist die Hyperasthenie besonders vom ersten Grade irritabler Art, daher wird man am besten verfahren, wenn man das Kind von Nro. XVIII. fleissig nehmen lässt.

3) Wird der Fall hartnäckiger, mit Konvulsionen etc. verbunden, dann gebe man von Nro. XXXV. halbstündig etwa 10 Tropfen.

4) Im höchsten Grade aber von Nro. XXVI. etwa 15 Tropfen.

5) Damit verbinde man Einreibungen von Nro. XIV oder XV. in den Hals, in das Rückgrat und Fussohlen.

6) Uebrigens muss auch die Diät die bewusste hier adäquat seyn.

LVII.

Schwämmchen. *Aphthae.*

Zufälle.

Weiſse Blaſen und Flecken an den innern Theilen des Mundes, den Lippen, der Zunge, dem Gaumen, welche endlich eine Kruſte bilden und ſich zuweilen durch den Schlund, den Magen und Darmkanal bis in den After verbreiten. Fällt die Kruſte ab, ſo erſcheint eine zweyte, dritte und vierte mit immer zunehmender Bösartigkeit. Dabey iſt meiſtentheils Fieber, Hitze, Unruhe, Leibſchmerz, Durchfall u. ſ. w.

Schädlichkeiten.

Gewöhnliches Purgiren der Kinder, Unreinhalten des Mundes, Ruhr, Scharbock, Durchfall u. dgl. m.

Heilungskarakter und **Heilanzeige** ſind gleich der brandigen Bräune, nur daſs die Schwämmchen Produkte eines geringern Grades der Hyperaſthenie ſind.

Heilverfahren.

Man verfahre hier diätetiſch überhaupt, wie bey der Aſthenie es erfordert wird. Nebenbey waſche man den Mund fleiſsig mit Waſſer und Branntwein, oder Salbeythee mit Honig, oder mit Rüben - Mönren - oder Feigenſaft und Branntwein aus, gebe zuweilen einen bis zwey Theelöffel voll Wein, Eygelb, kräftige Bouillon u. ſ. w.

Arzneymittel.

1) Aeusserlich zum Bestreichen der schwammigen Stellen im Munde bediene man sich Nro. XXIX.

2) Innerlich Nro. XXVIII., abwechselnd mit Nro. XXX.

Uebrigens wie bey der brandigen Bräune.

LVIII.

Niedergefallenes Zäpfchen. *Hypostaphyle.*

Sehr oft bemerket man, ausser der sthenischen Halsentzündung, gelinde oder blos asthenische Entzündungen am Zäpfchen, besonders wenn mehrmals Bräune vorausgegangen ist.

Ist das Zäpfchen entzündet, dann ist es geschwollen, heiss, schmerzend, hindert oft das Athemholen und Niederschlucken. In diesem Falle ist blos kaltes Wasser mit etwas Essig im Munde gehalten sehr wirksam dagegen.

Ist aber das Zäpfchen blos verlängert und schlaff, dann lege man auf einen Löffelstiel etwas gestossenen Pfeffer und bringe ihn an das Zäpfchen.

Arzneymittel. Am besten ist es, sich mit lauwarmem Goulardischen Wasser zu gurgeln, Einreibungen von Nro. XIV. in den Hals zu machen, und innerlich von Nro. XXXVI. aller zwey Stunden 40 Tropfen zu nehmen.

LIX.

Würmer. *Vermes.*

Zufälle.

Ausser dem wirklichen Abgange von Würmern selbst giebt es kein ganz zuverläſsiges Kennzeichen, woraus wir auf die Gegenwart von Würmern schlieſsen können. Indessen vergesellschaften sich gewöhnlich mit Würmern folgende Zufälle.

Nämlich: übelriechender Athem, Neigung zum Brechen im nüchteren Zustande; ein blasses Ansehen des Gesichtes, blaue Ringe um die Augen, besonders morgens früh; plötzliches Verwandeln der Gesichtsfarbe, vorzüglich der Wangen; öfteres Jucken in der Nase, rothe Nase, plötzliches Zusammenlaufen des Wassers im Munde, besonders des Morgens; häufiges Niesen ohne Schnupfen, irregulärer ungewöhnlicher Appetit; erweiterte Pupillen, Doppelsehen, Schielen, aufgeschwollener aber doch weicher Unterleib, Harnstrenge, aussetzender ungleicher Puls, öftere Kolikschmerzen, kleine Fieberbewegungen u. s. w.

Diese Thiere sind in manchen Fällen oft Ursache von konvulsivischen Zuständen, Nachtwandeln, Starrkrampf, Lähmungen, Staar, Epilepsie und andern dergleichen Zufällen.

Heilungskarakter.

Asthenie des Darmkanals.

Heilanzeige.

Verstärkung der Irritabilität in dem Gedärme.

Heil-

Heilverfahren.

Sobald wir davon überzeugt ſind, ſo ſuche man dieſelben ſogleich wegzuſchaffen. Die Mittel dazu ſind:

1) Möhrenſaft täglich zu zwey bis drey Taſſen getrunken.

2) Knoblauch auf Butter geſtrichen, oder mit Milch abgekocht.

3) Groſse Roſinen und Feigen recht viel gegeſſen.

4) Heringe ſammt den Kräten gekaut und geſpeiſst.

5) Klyſtire von Milch und ein paar Theelöffel voll geſtoſſenen Zucker.

6) Bey groſser Unruhe derſelben fleiſsig Milch, Oel oder Fett genoſſen.

7) Nie darf man einen Wurmkranken hungern laſſen, muſs ihm täglich ein paarmal Wein zu trinken geben, und kann weit leichter bey abnehmendem Monde dieſelben abtreiben.

8) Hat man Urſache zu glauben, daſs man alle Würmer weggeſchafft hat, dann ſuche man den Körper durch kräftige Nahrungsmittel gehörig zu ſtärken, beſonders durch fleiſsige Bewegung des Körpers, Genuſs reiner Luft, Gewürze und gewürzhafte Dinge, z. B. Pfeffer, Zwibeln, Wein, Fleiſchdiät, Eyer, und durch Einreibungen und Waſchen des Unterleibes mit warmem Weine.

Arzneymittel. Die Stärke, ſo wie die Form derſelben richtet ſich nach dem Grade der Aſthenie. Nämlich:

1) Gewöhnlich ſind Würmer vorhanden, ohne beſondere Zufälle zu erregen u. ſ. w. Hier benutze man Nro. XL.

2)

2) Bewirken dieſelben Unruhe, Krämpfe, Heiſshunger, mitunter Konvulſionen, Fieberbewegungen u. ſ. w. dann rathe ich äuſserlich zu Nro. XLII. auf den Unterleib einzureiben, zum innern Gebrauche aber zu Nro. XXXVII. oder Nro. XXXVIII.

3) Werden gedachte Zufälle heftiger verbunden mit einem Torpor und Sopor u. ſ. w., dann gebe man von Nro. XXVI. einem Kinde von 3 Jahren 10 bis 20 Tropfen, und ſo verſtärkt nach den Iahren u. ſ. w.

LX.

Heiſser Brand. *Gangraena.*
Kalter Brand. *Sphacelus.*

Definizion.

Unter Brand verſtehen wir gewöhnlich das Abſterben eines oder des andern Theiles unſeres Körpers bey fortdauerndem Leben des übrigen Ganzen.

Je nachdem nun der brandige Theil noch Empfindlichkeit beſitzt, oder ganz gefühllos iſt, nennet man den Brand der angegriffenen Theile entweder den heiſsen oder kalten Brand.

Zufälle.

1) Beym heiſsen Brande. Stellet ſich dieſer an einem äuſsern Theile unſers Körpers nach einer auf den höchſten Grad geſtiegenen Entzündung deſſelben ein, ſo ſchwillt derſelbe an, wird ſtein-

steinhart, entweder bleich, oder dunkel- oder schwarzroth, und die entzündet gewesene Stelle wird mit rothen heissen Strahlen umgeben, die von weitem her sich darauf hinziehen. Die Empfindung der Hitze des entzündeten Theiles ist jener von Verbrennung ähnlich, und mit Krämpfen in den benachbarten Theilen und grosser Beängstigung begleitet.

Wenn diese Gattung des Brandes weiter schreitet, oder aus Schwäche des Körpers entstehet, dann empfindet der Kranke einen dumpfen Schmerz, es kommt eine graulichte, abgestandene, braune, bläuliche und grünliche Farbe zum Vorschein, und beym Anfühlen der brandigen Stelle fühlet man keinen Widerstand.

2) Beym kalten Brande. Hier ist völliges Absterben des angegriffenen Theiles. Der Umfang ist geschwollen, kalt und blass, manchmal auch zusammengefallen; die brandige Stelle selbst aber schwarz, gegen alle sonst schmerzhafte Eindrücke gefühllos und faulstinkend. Zuweilen ist sie trocken, welches der trockene Brand heisst, zuweilen aber auch weich, halbflüssig, wobey sich Blasen erheben, die ein röthliches Wasser von sich geben, und welches der feuchte Brand genannt wird.

Gesellen sich zum kalten Brande Schlaflosigkeit, Irrereden, Poltern im Unterleibe, Krämpfe, Schluchsen, kalte Schweisse, stille Ruhe oder Schlafsucht, dann ist der Tod gemeiniglich sehr nahe.

Schäd-

Schädlichkeiten.

Hoher Grad von Kälte, wie beym Erfrieren einzelner Theile unseres Körpers beobachtet wird; Zusammenschnürungen, starker Druck, oder starkes Binden, Lähmungen, eingeklemmte oder zu hart gebundene Brüche, Verrenkungen, Fallen, Stösse, heftige Entzündungen, Bisse wüthender oder giftiger Thiere, Gehirnerschütterungen, hohes Alter, Wassersucht, Schwindsucht, Scorbut, Wunden, Quetschungen, Zerreissungen u. s. w.

Heilungskarakter.

Hyperasthenie vom dritten Grade zunächst vorhanden in dem Lymphsysteme.

Heilanzeige.

Man suche die Sensibilität, welche bey ihrer relativen Verminderung in den brandigen Theilen zu hoch absolut potenzirt ist, wieder gehörig zu depotenziren.

Heilverfahren.

Dieses leidet einige Abänderung nach folgenden Umständen:

1) Wenn der Kranke noch jung, stark, wohlgenährt und noch bey Kräften ist; wenn die Entzündung des schon zum Theil vom Brande ergriffenen Theiles noch heftig ist, der leidende Theil selbst noch sehr roth und unempfindlich ist, u. s. w. dann verfahre man wie beym ersten Grade der Hyperasthenie, und auf den brandigen Theil selbst lege man fleissig abwechselnd frische warme Umschläge von 8 Loth in Wasser ge-

gekochtem Leinsamenmehl, 6 Loth Chamillen und 4 Loth Flieder. Damit fahre man so lange fort, bis gehörige Eiterung der Brandstelle hergestellet ist u. s. w.

2) Ist aber die vorhanden gewesene Entzündung und das sie begleitende Fieber ganz verschwunden, der Kranke selbst schon sehr geschwächt, greifet der Brand immer weiter um sich u. s. f. dann mache man fleissig und öfters erneuerte Umschläge von frisch geriebenen rohen Kartoffeln, und wenn sich hierauf nicht bald Besserung einstellet, dann sogleich andere warme Bähungen von Wermuth in Wein abgekocht auf die brandigen Theile, gebe dem Patienten leicht verdauliche, aber nahrhafte Speisen, z. B. junges, zartes, saftiges Fleisch, Eygelb, ein Gläschen guten Wein u. s. w.

3) Entstehet der Brand in irgend einem Theile unseres Körpers vom Erfrieren desselben, dann reibe man erst einige Zeit die verletzten Theile mit Schnee oder kaltem Wasser, und dann erst bediene man sich der Bähungen von weinigtem Wermuth-Absud.

4) Zuweilen entstehet, besonders bey alten Leuten, ein schneller und tödlicher kalter Brand an einer kleinen Zehe, woran sich zuerst eine Stelle als ein kleiner schwarzer oder blauer Fleck zeigt, von welchem sich das Oberhäutchen ablöset. Ein solcher Brand greift schnell oder langsam mit heftigen Schmerzen um sich. In diesem Falle trinke man nach Gutbefinden täglich eine halbe

oder

oder ganze Bouteille Wein, mache Umſchläge von alter Wagenſchmiere oder Schifstcer darüber; oder man laſſe Sauerteig, Weizenmehl, Honig und Waſſer ſo lange beym Feuer kochen, bis die Gährung beginnt, und lege dieſe Maſſe kalt auf die brandige Stelle. Eben ſo kann auch eine Salbe von Pech und Wachs in dieſem Falle ſehr gute Dienſte leiſten.

Arzneymittel. Nicht immer wollen gedachte Mittel zur Hebung des Brandes zureichen, in welchen Fällen ich folgendes Verfahren anrathe:

1) Befeuchte man Charpie mit tinctura thebaica und lauwarmem Waſſer zu gleichen Theilen, lege ſie auf die brandige Stelle, und wiederhole dieſes Verfahren öfters des Tags.

2) Laſſe man innerlich Nro. XXVI. abwechſelnd mit Nro. XXX. brauchen, und verfahre übrigens wie beym Typhus. (S. m. Entwurf Th. II.)

LXI.

Verbrennung. *Ambuſtio.*

Verbrennung an einem fleiſchigen Theile iſt eine ſchnell entſtandene örtliche Entzündung, welche mit Röthe, brennendem Schmerz und Geſchwulſt, bald in geringerem bald höherem Grade verbunden iſt, bey längerer Andauer ein allgemeines Entzündungsfieber erregt, wozu ſich endlich noch auf dem entzündeten Theile Blaſen und Eiterung geſellen.

Heil-

Heilanzeige.

Man vermindere so schnell wie möglich die vorzüglich örtliche sehr heftige Sthenie zunächst in den besonders davon ergriffenen Theilen.

Heilverfahren.

Eines der souveränsten Mittel sind öfters erneuerte Umschläge von jedesmal frisch geriebenen rohen Kartoffeln. Indessen kann man sich auch in Ermanglung derselben des Milchrahms, der Dinte, frischer Erde, gemeinen Oels, u. s. w. bedienen.

Hat man eine leichte Blase an einem Finger gebrannt, so öffne man dieselbe ja nicht, sondern man lege Milchrahm oder dünne Speckschwarte darum, und fahre damit einige Tage fort. Bey grossen Blasen aber lasse man das Wasser durch kleine Einschnitte auslaufen, fahre mit den schon gedachten Ueberschlägen fort, und bestreiche zwischendurch die Stelle mit einer Salbe aus 2 Löffeln voll Baumöl unter das Weisse von einem Ey gemischt.

Arzneymittel. Sehr heilsam ist gleich anfänglich Goulardisches Wasser lauwarm übergeschlagen.

Geht aber die verbrannte Stelle in Eiterung über, dann bereite man eine Salbe aus zwey Theilen Kalchwasser und einem Theile Leinöl mit einander vermischt aufzuschlagen u. s. w.

LXII.

Fingerwurm, Umlauf. *Panaritium.*

Definizion.

Fingerwurm ist eine Geschwulst an dem äusserſten Ende der Finger, oder an der Mitte, oder an der Seite des Nagels.

Zufälle.

Diese Geschwulst fängt mit einem stumpfen klopfenden Schmerz an, endlich vermehrt sich das Klopfen, und es gesellet sich eine grosse Hitze und heftiger Schmerz dazu. Manchmal steiget der Schmerz sehr hoch, erreget Fieberbewegungen, und läſst dem Kranken weder bey Tage noch bey Nacht Ruhe. Sehr oft verbreitet sich die Geschwulst über die ganze Hand und ziehet manchmal, wenn nicht gehörig Sorge getragen wird, den Brand nach sich.

Fängt das Uebel sogleich mit Geschwulst, Schmerz und Röthe an, dann ist es ein Beweis, daſs das Uebel seinen Sitz mehr in der Oberfläche der Haut und in der Fetthaut hat.

Liegt aber das Nagelgeschwür tiefer, auf der Flechsenscheibe oder dem Knochenhäutchen, so ist anfangs keine Geschwulst zugegen, sondern erst späterhin äussert sich eine geringe, wässerige, endlich entzündungsartige Geschwulst an einem oder dem andern Finger, welche sich oft über die Hand, den Vorderarm, bis zur Achsel erstrecket. Allein hiermit ist ein weit heftigerer, brennender, stechender, klopfender Schmerz mit allgemeinem Entzündungsfieber verbunden.

Hei-

Heilungskarakter.

Dieser Zufall ist meistens ursprünglich asthenisch, kann aber auch Folge einer asthenischen Affekzion theils der Blut- theils der Lymphgefässe und Sehnen zunächst dieses Theils seyn. In beyden Fällen aber kann dieser Zustand die hyperasthenische Beschaffenheit annehmen.

Heilanzeige.

Verschieden, so wie gedachte Fälle.

Heilverfahren.

1) Ist das Nagelgeschwür oberflächlich, und rein entzündlich, dann lege man bey heftigem Entzündungszustande desselben drey bis vier Blutigel an die Spitze des Fingers, welches man im Nothfalle einigemalen des Tages wiederholen kann; mache sodann Umschläge von kaltem Wasser darüber, und wenn hierauf nicht nach 24 Stunden Linderung erfolgt, dann sehe man den Zustand für hyperasthenisch an, besonders je mehr die Empfindlichkeit des Fingers abnimmt, und mache darum warme Umschläge von in Milch getauchtem Brode, oder suche man durch Auflegung einer Speckschwarte die Eiterung zu befördern.

2) Liegt aber das Nagelgeschwür tiefer, so bade man den Finger fleissig in heissem Seifenwasser, oder heisser Lauge etc.

Arzneymittel.

a) Im ersten Falle bediene man sich lauwarmer Umschläge von Aqua vegeto mineral. Goulardi.

b) Im zweyten Falle lasse man den Tag über von Nro. XXIV. gebrauchen, und beym Schlafengehen ein Pulver Nro. XXII. nehmen.

LXIII.

Schrunden, *Rhagades.*

Definizion.

Unter Schrunden verſtehet man gewöhnlich das Aufſpringen oder Spalten der Haut an irgend einem Theile unſeres Körpers.

Dieſe Schrunden werden oft an empfindlichen weichen Theilen, beſonders jenen, welche der Luft meiſtens ausgeſetzt ſind, z. B. das Geſicht und die Hände, ſehr unangenehm.

Die meiſten derſelben entſtehen im Winter von der Kälte, oder auch von ſcharfer Lauge, womit z. B. Mägde waſchen, u. ſ. w.

Heilungskarakter.

Desorganiſazion der Haut.

Heilanzeige.

Man unterſtütze gehörig die Reproduktion, beſonders in Betreff ihres Antheiles an der Konſtrukzion der Haut.

Heilverfahren.

Sehr heilſam dagegen iſt Wachsöl oder Eyeröl, oder die gewöhnliche Mundpomade, oder friſche ungeſalzene Butter, in die leidenden Theile einigemal täglich einzureiben, um die erregenden Schädlichkeiten zu vermeiden.

Am beſten bleibt immer innerlich der Gebrauch von Wachholderthee mit Nro. XVII. und äuſserlich das Beſtreichen dieſer Stellen mit Eyweiſs. Nebſtdem vernünftige Diät, Bäder, fleiſsige Bewegung des Körpers.

LXIV.

Unterlaufenes Geblüt. *Ecchymonia.*

Definizion.

Es ist dieses ein schwarzer oder schwarzrother, blauer oder schwarzblauer, nach und nach ins Braune und Gelbe fallender Fleck, welcher von unter der Haut ergossenem Blute entstehet.

Solche Flecken entstehen oft von Quetschung, vom Drucke, Stösse u. d. gl. an den verschiedensten Theilen unseres Körpers, und können zu mancherley Unannehmlichkeiten, besonders an sehr empfindlichen Theilen, z. B. unter dem Nagel, an der Fusszehe u. s. w. Gelegenheit geben.

Heilungskarakter.

Lähmung der Blutgefäse des leidenden Theils.

Heilanzeige.

Höhere Potenzirung der Irritabilität, um Resorbtion des ausgetretenen Blutes zu bewirken.

Heilverfahren.

Vorzüglich nothwendig und rathsam ist es, sobald wie möglich leinene, in lauwarmen Weinessig oder Branntwein, oder warmen Wein, oder einen weinigten Wermuth-Aufguss u. d. gl. oder Essig mit Wasser getauchte Tücher auf den mit Blut unterlaufenen Ort zu legen.

Arzneymittel. Das sicherste und am schnellsten wirksame ist besonders anfänglich ein Umschlag von

lauwarmen Goulardischen Wasser, oder einer sehr saturirten Auflösung von Sacharum Saturni. Späterhin wird sich Nro. XIV., oder Eau de Cologne sehr wohlthätig zeigen.

LXV.

Quetschung. *Contusio.*

Quetschungen, Klemmungen, Stösse sind Gewaltthätigkeiten, wodurch die organischen Theile dergestalt gepreſst, gespannt, zerrissen, oder übel behandelt werden, daſs sogleich in dem gequetschten Theile eine Schwäche, und eine weiche schmerzhafte Geschwulst entstehet, welche die gestossene Stelle einnimmt, und nicht selten sich weiter über ihre Gränzen ausbreitet.

Die Gefahren, welche aus Quetschungen entstehen können, richten sich blos nach der Wichtigkeit und Nothwendigkeit derjenigen Organe zum Leben, welche gequetscht werden. Uebrigens können Quetschungen sehr reizbarer und besonders vorzüglicher Theile schrekliche Folgen nach sich ziehen. Daher man denn auch, besonders bey schweren Quetschungen, bald die nöthige Heilmethode anwenden muſs.

Heilungskarakter.

Gleich dem unterlaufenen Geblüte.

Heilanzeige.

Dieselbe wie bey dem unterlaufenen Geblüte.

Heilverfahren.

1) Bey leichten Quetschungen lege man leinene, in lauwarmen Weinessig oder Seifenwasser getauchte Tücher

Tücher auf die Stelle; oder man mache Breyumschläge aus Brodkrumen, Fliederblumen und Chamillen, welche man in gleichviel Wasser und Weinessig abgekocht hat.

Sind dabey Austretungen der Säfte zugegen, ohne Gefahr der Entzündung, dann mache man Bähungen von Branntwein oder von warmen Weine, worin man vorher Wermuth, Majoran, Pfeffermünze oder sonst gewürzhafte Kräuter abgekocht hat. Auch Weinhefen kann man in diesem Falle mit vielem Nutzen anwenden.

2) Bey grossen Quetschungen, besonders muskulöser Theile, mache man erst auf die leidende Stelle obige zertheilende und entzündungswidrige Umschläge, halte das Glied in völliger Ruhe, und wenn demungeachtet nach einigen Tagen sich kein Zeichen der Vertheilung vorfindet, und die Eiterung im Anmarsche ist, dann mache man fleissig erweichende Breiumschläge, und verfahre übrigens ganz so, wie es der Asthenie angemessen ist.

Arzneymittel sind dieselben, wie bey der Sugillation.

LXVI.

Verwundungen. *Plagae.*

Jede Wunde, wodurch weiche feste Theile getrennt werden, und welche gemeiniglich voneinander stehende Wundlefzen hat, mehr oder weniger blutig ist, und durch ein scharfes oder spitziges Instrument her-

vorgebracht worden ist, hat früher oder später, mehr oder weniger innormale Verminderung der Irritabilität vorzüglich in den unmittelbar affizirten Organen, nicht selten über den ganzen Organismus, zu Folge.

Sobald aber bey irgend einer Verwundung durch Verletzung eines grossen oder mehrerer kleinen, eben nicht sehr unbeträchtlichen Blutgefässe ein grosser Blutverlust entstanden ist; dann nimmt der Zustand, in welchem der Kranke sich befindet, noch mehr zu, die Hyperasthenie bildet sich ganz aus.

Diese Rücksichten müssen bey jeder Verwundung genau erwogen und gehörig in Anschlag gebracht werden, bevor wir uns der Behandlung irgend einer Verwundung unterziehen wollen. Denn davon allein hängt die Bestimmung der Heilanzeige und der nothwendig daraus abzuleitenden Heilart ab.

Heilungskarakter.

Hyperasthenie des verletzten Theils. (S. meinen Entwurf Th. II.)

Heilanzeige.

Potenzirende Methode am meisten von der Klasse der Kohlenstoffhaltigen Mittel.

Heilverfahren.

I. Bey Verblutungen. Ist die Verblutung beträchtlich, und die Verwundung an einem äussern Theile; so suche man so schnell wie möglich den verletzten Theil oberhalb der Wunde gegen das Herz zu mit einer starken breiten Binde solange

zusammenzuschnüren, bis die Blutung nachläst. In dringenden Fällen kann auch schon ein Druck der Hand der ersten Gefahr vorbeugen, bis man Zeit gewinnt, andere Mittel anzuwenden.

Ausserdem lege man Lerchenschwamm in stufenweise immer breiteren Stücken übereinander auf die Wunde, und befestige dieselben mit einer Binde.

Bey kleineren oder weniger beträchtlichen und weniger gefährlichen Blutungen kann man sich auch des Einstreuens halb verbrannter Brodkruste, Weingeistes, gestossenen Tischlerleimes, Kolofoniums u. d. gl. bedienen.

Am besten ist es, die Lippen der Wunde zusammen zu drücken, in Ermangelung eines andern Mittels, Pech oder Tischler-Leim darüber zu streichen, und die Wundlefzen durch eine Binde zusammenzuhalten.

II. Bey Entzündung der Wunde, oder allgemeinem Entzündungszustande des gesammten Körpers.

Um die Entzündung der verwundeten Theile zu mindern und ihre Vermehrung zu verhüten, streiche man auf zusammengelegte Leinwand frischen Honig, lege sie auf die frische noch blutende Wunde, ohne das geringste andere daran vorzunehmen, und wiederhole bey grossen und tiefen Wunden denselben frischen Verband nach vier oder fünf Stunden wieder. Dieses Honigpflaster kann oft allein schon hinreichen, die ganze Wunde zu heilen.

Ausserdem kann man auch im Nothfalle, nachdem man die Wundlefzen vereinigt, und das Blut ge-

geſtillt hat, bloſe Umſchläge von Branntwein darüber machen. Bemerkt man aber, daſs die Entzündung ſich nicht mehr zertheilen läſst, ſondern in Eiterung übergehen will, dann wende man warme Breiumſchläge an.

Bey ſehr empfindlichen Perſonen, ſchmerzhaften und ſehr ſtark entzündeten Wunden verbinde man dieſelben mit warmen Oele, worauf meiſtens eine ſchnelle Heilung erfolgt.

Uebrigens verfahre man, wie bey der Hyperaſthenie.

III. Nach ſtarcken Verblutungen, welche dem Verwundeten einen hohen Grad von Hyperaſthenie zugezogen haben, iſt jede ſchwächende und kühlende Methode nicht allein nicht angezeigt, ſondern nothwendig Gefahr bringend. Im Gegentheile muſs man diesfalls durch kräftige Fleiſchbrühe, Fleiſchgelées, nicht aber durch feſte Fleiſchſpeiſen, ſondern durch leicht verdauliche und mäſsig nahrhafte Diät, durch etwas Waſſer und Wein u. ſ. w. die Erregung des Kranken wieder allmälig, jedoch mit der gröſsten Behutſamkeit in der Menge der zu gebenden Nahrungs- und Erregungsmittel zu verſtärken ſuchen. Dabey aber muſs dennoch der Patient ſich ganz ruhig verhalten, ſo wie alles um ihn her ruhig ſeyn.

So oft ſich Anfälle von Ohnmachten vorfinden, gebe man dem Verwundeten ein Gläschen Wein zu trinken.

Arzneymittel. Das zweckmäßigste bleibt vorerst der Gebrauch von Nro. XXVIII. oder XXXIV. oder im höchsten Falle von Nro. XXVI.

LXVII.

Vergiftung. *Venenatio.*

Anmerkung. Da diese Materie einer höhern Dedukzion u. s. w. bedarf, diese aber an einem andern schicklichen Orte mit der nöthigen Ausführlichkeit, nähern Bestimmtheit u. s. w. geschehen soll, so mag hier einstweilen im Allgemeinen Folgendes zu unserer gegenwärtigen Absicht hinreichen.

Unter Gift verstehen wir einen solchen Körper, welcher bey seiner Einwirkung auf den belebten Organismus schon in kleiner Gabe vermögend ist, das Leben in die gröſste Gefahr zu setzen, oder gar zu vernichten.

Die Wege, auf welchen die verschiedenen Gifte in unseren Körper gebracht, diese verheerenden Folgen für unser Leben hervorbringen können, sind entweder der Genuſs, oder die äuſserliche Anbringung der Gifte, oder das Einathmen giftiger Dünste und Luftarten.

Die eigenthümlichen Wirkungsarten der Gifte sind im Allgemeinen ganz dieselben, wie jene der gewöhnlichen Körper, die auf dem lebenden Organismus einwirken, und unterscheiden sich von jenen dadurch, daſs sie schon in kleinen Gaben solche Wirkungen, und diese

selbst

ſelbſt wieder in kurzer Zeit mit einer auſserordentlichen Heftigkeit und Schnelligkeit hervorzubringen vermögen. Nämlich: entweder vermehren die angebrachten Gifte ſchnell und heftig, mehr oder weniger die organiſche Thätigkeit über den mittelmäſsigen Standpunkt ihrer Stärke, wobey nur individuelles Wohlſeyn beſtehen kann; oder ſie erzeugen eine krankhafte Veränderung in der Miſchung, Form und dem Zuſammenhange der organiſchen Materie; oder ſie thun beydes zugleich. Die erſte Art der Gifte mögen wir daher, der nöthigen Unterſcheidung und Deutlichkeit wegen, erregende, inzitirende; die zweyte Art eindringende, ſcharfe, ätzende; und die dritte Art gemiſchte, d. i. inzitirend - eindringende Gifte nennen.

Die inzitirende Gifte, in ſo fern ſie auf die Erregbarkeit des Körpers vorzüglich wirken, bringen jedesmal allgemeine Krankheiten hervor, und zwar, in ſofern ſie die Lebens-Thätigkeit des Organismus vermehren oder verſtärken, entweder ſtheniſche, ſo lange die Gewalt ihrer Einwirkung das Wirkungsvermögen des lebenden Organismus überſteiget; oder hyperaſtheniſche, ſobald nämlich durch die Heftigkeit oder längere Andauer der Einwirkung der Gifte die Irritabilität allzuſehr herabgeſtimmt wurde.

Eindringende Gifte bringen wegen ihrer verletzenden Eigenſchaft, welche ſie auf die Organiſazion äuſſern, im Anfange wenigſtens immer Desorganiſazionen hervor.

Die

Die gemischten, d. i. die inzitirend-eindringenden Gifte erzeugen aus schon gedachten Gründen gleichfalls auch gemischte, d. h. nicht nur Krankheiten überhaupt, sondern zugleich auch Desorganisazionen einzelner Theile.

Die Zufälle, welche die verschiedenartigen Gifte in dem lebenden Organismus hervorbringen, richten sich nach der Verschiedenheit der ihnen eigenthümlich beywohnenden Eigenschaften und Wirkungsarten. Ihre Erkenntniss kann und muss in denen Fällen, wo wir keinen völlig zuverläsigen Unterricht von dem eigentlich beygebrachten Gifte erhalten können, uns einigermassen leiten, um wenigstens doch mit einiger nähern oder entfernteren Wahrscheinlichkeit auf die Gattung der Gifte, zu welcher das zu bestimmende gehöret, schliessen, und diesem gemäss unsere Behandlung zweckmässiger einrichten zu können.

Im Allgemeinen bewirken die inzitirenden Gifte, wenn sie in den Magen gekommen sind, folgende Zufälle. Nach einem allgemeinen Wohlseyn erscheinen plötzlich anfangs Uebligkeit und Neigung zum Erbrechen, mit geringen Schmerzen im Magen, oder dem Gefühle eines drückenden Gewichtes in demselben. Hierzu gesellen sich Schwindel, Taumel, Ohnmachten, Irrereden, Zuckungen, eine seltsame Betäubung, Schlafsucht, und beständiges sogenanntes sardonisches Lächeln. Im ganzen Körper äussert sich Erschlafung, Trägheit, eine gewisse Verwirrung des Gemüthes mit Besinnungslosigkeit.

Der

Der Puls ist bald langsam, bald geschwind. Der Vergiftete wird gleichgültig, taumelt hin und her wie ein unsinniger Mensch. Endlich erscheinen schlagflüssige Zufälle, kalter Schweiss, Zuckungen, Ohnmachten, kalter Athem, und bald darauf der Tod, worauf bald die Haare ausfallen, und der Körper schnell in Fäulniss übergehet.

Die eindringenden Gifte hingegen verursachen im Magen und Darmkanale folgende Zufälle. Nach einem allgemeinen Wohlseyn äussern sich plötzlich heftig brennende Schmerzen im Darmkanale und im Schlunde; starkes widriges Aufstossen, Neigung zum Erbrechen und wirklich mit enormer Heftigkeit erfolgendes Erbrechen, erstickende Beängstigung, Aufschwellen des Magens, starkes Einziehen oder Heraustreiben des Nabels vor Schmerzen, blutiger Stuhlgang, zuweilen aber auch völlige Verhaltung des Stuhles und Urins, Aufschwellen der Zunge, wildes Ansehen mit herausgetriebenen Augen und schwarzen Lippen. Ueber den ganzen Körper kommen Flecken zum Vorschein, mit Konvulsionen und Raserey. Endlich lassen alle Schmerzen nach, der Kranke fühlet die gröſste Schwachheit, es stellet sich eine Ohnmacht nach der andern, und bald darauf der Tod ein. Die Leichen solcher Getödteten sehen ziemlich gut aus, und gehen nicht so früh in Fäulniss über.

Die Zufälle der inzitirend-eindringenden Gifte sind aus den beyden genannten zusammengesetzt.

Die

Die Heilanzeigen bey den Vergiftungen beruhen

Erstens auf möglichst schneller Entfernung der beygebrachten Gifte.

Zweytens auf Hebung der dadurch erzeugten Disproporzion der organischen Thätigkeiten, oder der Organisazion selbst.

Nach diesen beyden Anzeigen muſs denn auch im Allgemeinen die Heilart eingerichtet werden. Nämlich:

1) Um die erste Anzeige zu erfüllen, reize man den Vergifteten zum Brechen, wenn er nicht schon von selbst erbricht. Hierzu kann man sich entweder eines Fingers, den der Kranke sich in den Hals stecket, oder sonst eines am Gaumen angebrachten Reizes, z. B. des Bartes einer Feder, oder auch des häufigen Trinkens des Chamillenthees mit geschmolzener Butter, bis zum hinlänglichen Erbrechen genommen, bedienen. Erbricht aber der Patient schon von selbst, dann gebe man ihm viel lauwarmes Wasser, Oel, Chamillenthee mit Butter und andere schleimigte Getränke zu trinken. Auſserdem setze man ihm öfters Klystire von Milch, Oel und Zucker, oder lauwarmen Waſser, bringe ihn in ein lauwarmes Bad, oder wasche fleiſsig den Kôrper mit lauwarmen Waſser.

2) Um die zweyte Anzeige zu erfüllen, müſsen wir uns erst gehörig zu unterrichten suchen, ob der durch das beygebrachte Gift erzeugte Zu-

stand

ſtand der Erregung ſthenischer oder aſthenischer Beſchaffenheit iſt.

Meiſtentheils iſt die Einwirkung der inzitirenden Gifte auf den Organiſmus zu heftig und zu ſchnell, wodurch der erzeugte ſtheniſche Zuſtand ebenfalls ſchnell vorüber eilet, und wenn es anderſt möglich iſt, in eine Hyperaſthenie übergehet. Allein gewiſſe Pflanzengifte wirken langſamer und nicht ſo heftig, und führen auf ſolche Art eine länger andauernde Sthenie mit Entzündungs-Zuſtande, vorzüglich der unmittelbar affizirten Organe herbey. Man bemerket dabey, daſs die Blutgefäſse des Kopfes und Halſes aufgetrieben, und andere Anzeigen von Entzündung und Kongeſtion vorhanden ſind. In dieſem Falle ſchreite man eiligſt zur ſchwächenden (depotenzirenden) Methode. Hierzu gehören Aderläſſe, Schröpfköpfe, Blutigel, kaltes Verhalten, Umſchläge von Eis auf den Kopf, Unterleib, kaltes Getränke u. ſ. w.

Auch Abführungsmittel thun hier vortreffliche Dienſte, ſobald das Gift ſchon in die Gedärme gedrungen iſt.

In den meiſten Fällen aber haben wir es mit Hyperaſthenie nach genoſſenen Giften zu thun, weswegen wir denn auch mit der ſthenisirenden Methode eingreifen müſſen. Indeſſen muſs ich doch anmerken, daſs es in dieſem Falle weit zuträglicher iſt, wenn wir die angezeigten Mittel auf jene Theile des Körpers appliziren, deren Rezeptivität durch die Einwirkung der Gifte nicht in dem Grade vermindert worden iſt, als jene des Magens und des oberen Theiles des Darmkanals.

Man

Man verfährt daher in dergleichen Fällen am besten, wenn man den ganzen Körper, besonders das Rückgrat, mit in warmen Wein oder Branntwein angefeuchteten Tüchern reibet, an mehrere Stellen des Körpers, z. B. Arme, Fussſohlen, Senfumschläge leget, und bis zum Rothwerden dieser Stellen liegen läſst, Riechgeist, oder scharfen Weineſſig, oder aufgeschnittene Zwiebeln u. ſ. w. dem Kranken unter die Naſe hält, ihn in ein Bad bringt, und zwischendurch Klystire von Tabackabſud oder Tabaksrauch ſetzet u. ſ. w.

So viel von der Behandlung der Vergiftungen im Allgemeinen. Indeſſen leidet dieſe Angabe hier und da einige Ausnahmen von dieſen allgemeinen Regeln, je nachdem die Beſchaffenheit der genommenen und beygebrachten Gifte, wovon ich die wichtigſten mit der Angabe ihrer Zufälle, Heilanzeige und beſondern Heilart noch kürzlich durchgehen will, von einander abweichen. Nämlich:

A. Arſenik. *Arſenicum.*

Zufälle. Grauſame Schmerzen, unerlöſchlicher Durſt, heftigſtes Erbrechen, tödliche Beklemmung, Zittern, Krämpfe, Geſchwulſt, rothe Flecken, Konvulſionen, Ohnmachten, Tod.

Heilanzeige. Man befreye den Kranken ſo ſchnell wie möglich von dem Gifte, wo nicht, ſo ſuche man daſſelbe in dem Darmkanale zu neutraliſiren, einzuwickeln, und den dadurch erzeugten Zuſtand der Erregung zu heben.

Heil-

Heilverfahren.

1) Ist das Gift ganz kürzlich in den Körper gekommen, dann lasse man den Kranken brechen, und lasse viel schleimigtes, oder noch besser nachstehende Getränke nachtrinken.

2) Ist aber das Gift schon mehrere Stunden in dem Körper gewesen, dann darf man nicht zum Brechen reizen, sondern man lasse ein Pfund Seife mit vier Pfunden Wasser unter beständigen Quirlen so lange kochen, bis die Seife völlig aufgelöst ist, versüsse diese Auflösung mit Zucker, und lasse alle halbe viertel Stunden eine halbe Tasse nehmen, und äusserlich davon Umschläge auf den Unterleib machen.

Bemerket man, dass die örtliche Entzündung des Unterleibs sich auch über den übrigen Körper verbreite, so lasse man nebenbey auch noch eine Ader öffnen.

Ferner gebe man von demselben Seifenwasser mit Oel vermischte Klystire.

Ist das Niederschlucken wegen Krämpfen des Schlundes zu beschwerlich, dann reibe man fleissig Oel in den Hals ein, und lege auf die Herzgrube Flanell oder Servietten in lauwarme Milch oder Seifenwasser getaucht.

Bey heftigen Durchfällen dienen Klystire von Milch oder Haferschleim mit Oel, oder eine Abkochung von Leinsamen mit Oel.

Endlich laſſe man Milch mit Oel, oder zerlaſſene Butter und friſche Eyertotter trinken.

Iſt die gröſste Gefahr vorüber, dann laſſe man Honig mit Waſſer, ſchwefelhaltige Mineralwaſſer, oder auch vorzüglich Isländiſches Moos abgekocht einige Zeit nachtrinken.

Iſt eine bedeutende Ausleerung vorausgegangen, ſo befindet ſich der Körper allerdings zwar in einem Zuſtande von reiner Aſthenie; allein die dadurch allzuſehr erhöhte Rezeptivität des Organiſmus, und vorzüglich des unmittelbar affizirten Speiſekanals, erfordert die allergröſste Behutſamkeit in der Anwendung auch mäſsig inzitirender Mittel. Daher iſt es am rathſamſten, dem Kranken mit Haferſchleim, Milch, Reis- oder Gerſtenſchleim einige Zeit erſt zu Hülfe zu kommen, bis der Kranke wieder mehr Reize vertragen kann.

Uebrigens iſt bey den andern arſenikaliſchen Giften, z. B. Kobald, Sandarak, Opperment u. a. welche dieſelbe gedachte Heilart erfordern, ſchon Milchrahm, häufig genoſſen, hinreichend.

Arzneymittel.

1) Um Erbrechen zu bewirken, gebe man dem Vergifteten auf einem Male von Nro. V. eines bis zwey Pulver, ſolange bis Brechen erfolgt.

2) Bey gehindertem Schlucken ſchreibe man von Nro. XIV. fleiſsig in den Hals ein.

3) Bey heftigen Durchfällen empfehle ich entweder Nro. XXXIV. oder XXVI. und nach denselben den Gebrauch von Nro. XXX.

4) Unmittelbar nach der Vergiftung mit Arsenik gebe man aber sogleich eine Auflösung von *Sal tartari* in Wasser, oder Asche mit Milch, Sal alculi fluor, Schwefelblumen mit Milch, Schwefelleber zu einem Quentchen in einem Pfunde heisser Milch aufgelöst, mit Zucker versüsst, und Esslöffelweise genommen.

B. Sublimat
Mercurius sublimatus corrosivus.
Rother Präcipitat
Mercurius praecipitatus ruber.

Zufälle. Beyde Gifte bewirken beynahe alle die bey der Arsenikvergiftung erwähnten Zufälle.

Heilanzeige. Ist dieselbe, wie beym Arsenik.

Heilart. Sind diese Gifte nicht mehr durch ein Brechmittel wegzuschaffen, dann lasse man entweder recht viel Wasser allein, noch besser aber mit etwas reiner Asche von gebrannten Kohlen vermischt, oder lauwarmes Seifenwasser trinken, und verfahre übrigens wie beym Arsenik; nur hüte man sich vor der Anwendung von Säuren und Milch, am besten kann man anfänglich Krebsaugen, Kreide, Potaschen etc. nehmen lassen.

Dieselbe Behandlung gilt auch vom Spiessglase.

C.

C. Bleygifte. *Saturnina.*

Zufälle. Bleygifte in grosser Menge gegeben oder genommen, wirken eben so schnell und heftig, als die eindringendsten Gifte. In kleinen Portionen, aber nach und nach eine beträchtliche Zeit lang genommen, bringen dieselben alle die Zufälle hervor, welche wir unter dem Namen Bleykolik zusammenfassen. Nämlich die gewöhnlichen Zufälle einer Bleyvergiftung sind: heftige Leibschmerzen mit hartnäckiger Verstopfung oder Durchfall und Erbrechen, besonders von Galle, der Bauch ist hauptsächlich um der Nabelgegend, meistens eingezogen, der Koth hart und kugelrund, der After einwärts eingezogen, der Speichel bläulich und füss, der Puls meistens hart und langsam. Hiermit verbinden sich endlich Zuckungen, Krämpfe, heftige Gliederschmerzen, Zehrung, Schwindel, Lähmung der Extremitäten, und endlich erfolgt der schmerzlichste Tod.

Heilanzeige. Da diese Gifte unter die vorzüglich inzitirenden gehören, folglich in grosser Quantität schnell eine heftige Entzündung hervorzubringen vermögen, so verstehet es sich von selbst, dass wir in diesem Falle, wenn das Gift nicht noch zeitig durch ein Brech- oder Abführungsmittel aus dem Körper gebracht werden kann, die antisthenische, d. i. schwächende Methode anwenden müssen. Allein da der dadurch hervorgebrachte sthenische Zustand meistens schnell vorübergehend ist, und eine Hyperasthenie herbeyführet, welches denn auch bey kleinen, aber öfters und eine Zeit lang genossenen Bleygiften derselbe Fall ist, so müssen wir die sthenische Methode zu Hülfe nehmen.

Heilverfahren. Ist die Bleyvergiftung durch eine grosse Quantität des Materials und ohnlängst erst geschehen, dann gebe man ein Brechmittel, und lasse fette Brühen, Oel, Milch mit warmen Wasser oder Baumöl, Wasser mit Honig trinken, gebe Seifenklystire, mache lauwarme Umschläge über den Unterleib, setze den Patienten in ein lauwarmes Seifenbad, und gebe ein gelindes Abführungsmittel.

Ist heftige Entzündung vorhanden, lasse man gehörig zur Ader.

Will diese Behandlung nicht fruchten, dann ist es ein Beweis, dass die Sthenie in Hyperasthenie übergegangen sey. Hier greife man zu stark inzitirenden Mitteln. Unter diatetischen wähle man Wein, Reis- oder Gerstenschleim, kräftige Bouillons, Eyer mit Zimmt und Zucker. Aeusserlich wende man Umschläge von Wermuth, Majoran, Pfeffer oder Krausemünze in Wein abgekocht auf den Bauch an, setze den Patienten in ein Schwefelbad, lege an verschiedene Stellen des Körpers Senfumschläge bis zur Röthe der Haut u. s. w.

Arzneymittel. Wie bey dem Arsenik.

D. Kupfer. *Cuprum.*
Grünspan. *Aerugo.*

Zufälle. Schnell erfolgendes Erbrechen grüngefärbter und mit Kupfergeruch begleiteter Stoffe, Beängstigung, Schmerz in dem Schildknorpel, Kupfergeschmack im Munde.

Heilanzeige und Heilart sind wie beym Arsenik.

E.

E. Gyps, Kalk.

Zufälle. Ihre Wirkungen sind jenen der Bleygifte ähnlich, gewöhnlich aber verursachen diese Vergiftungen blassen Mund, weisse Lippen, wüthenden Durst, brennende Schmerzen im Munde und Bauche, Engbrüstigkeit, Schwindsucht, Tod.

Heilanzeige und Heilart wie bey den Bleygiften; besonders ist der Gebrauch der Alcalien, Seife etc. hier anzuempfehlen.

F. Mineralische Säuren. *Acida mineralia.* Laugensalze. *Salia alcalina.*

Ich rechne hierher alle konzentrirte Säuren, Scheidewasser, Vitriolspiritus u. s. w.

Zufälle. Gemeiniglich ist die Luftröhre dabey zum Ersticken zusammengeschnüret; Mund, Hals, Zunge, Schlund, Magen und Gedärme werden angegriffen, und wie vom Feuer verbrannt.

Heilanzeige. Verdünnung der Flüssigkeiten ist das Beste und Nothwendigste.

Heilverfahren. Man lasse eine Menge laues Wasser trinken, auch oft Oel nehmen, hernach etwas reine Asche mit Wasser verdünnt zwischendurch, und endlich reichlich Milch trinken.

Bey Vergiftungen durch laugenhafte Salze bewirke man erst Erbrechen durch häufiges Trinken von lauem Wasser mit Honig und Essig vermischt. So-

dann gebe man Limonade, saure Molcken, geschabtes Obst, ausgepresste Säfte von sauren Beeren, und nebenbey Klystire von saueren Molcken und Honig.

G. Pflanzengifte.

Die meisten Pflanzengifte besitzen zwar mehr inzitirende Eigenschaften; allein es gibt auch unter ihnen welche, die mehr eindringend wirken, und wieder andere, welche beyde Wirkungsarten zugleich in sich vereinigen.

Unter die inzitirenden Pflanzengifte gehören vorzüglich: Nachtschatten, Lolch, Stechapfelsamen, Taxusbeeren, Kraut Wurzel und Samen vom Bilsenkraute, die Dollkirsche, Schierling, Mohnsaft u. s. f.

Unter die eindringenden Gifte rechnet man besonders: das Lausekraut, den Fingerhuth, das Schweinsbrod, den Wasserpfeffer, die Zaunrübe, die Waldrebenarten, die Küchenschelle, viele Ranunkelarten, die Wolfsmilch, die Aronswurzel, den Kellerhals u. d. gl.

Unter den inzitirend eindringenden Pflanzengiften gehören hieher vorzüglich die Wurzeln, Blüthen und Samen der Herbstblumen, weisse Nieswurz, Eisenhuth, die Zwiebel der Kaiserkrone, der Wasserschierling, Tabak, Fischkörner, die Safrangelbe Rebendolde, Kirschlorbeer, wilde Christwurz, und die giftigen Schwämme, z. B. der Fliegenschwamm, die Parasiten der Löcherschwämme überhaupt, und insbesondere der zierliche Löcherschwamm, ferner auch der unverschämte Gichtschwamm u. a. m.

Alle

Alle diese verschiedenartigen Gifte besitzen ihre eigenen Wirkungsarten, so wie die Zufälle, welche sie in dem lebenden Organismus hervorbringen, gleichfalls von einander abweichen. Nämlich:

1) Zufälle der inzitirenden Pflanzengifte. Diese verrathen sich anfänglich durch Verwirrung der Sinne und des Verstandes, dann erscheinen Schwindel, Aberwiz, Dummheit, Traurigkeit, Schlummersucht, wilde Gaukeleyen, Aengstigkeit, Krämpfe, Konvulsionen, Schlaf- und Taubsucht.

2) Zufälle der eindringenden Pflanzengifte. Brennende Empfindung im Halse, Kneipen in der Herzgrube, unaussprechliche Herzensangst, Würgen und Erbrechen, wobey oft Blut mit ausgeworfen wird, bald mit heftigem Durchfalle, bald mit hartnäckiger Verstopfung.

3) Zufälle der inzitirend eindringenden Pflanzengifte. Bey dergleichen Pflanzengifte findet man gewöhnlich beyderley Zufälle zugleich miteinander verbunden.

Heilanzeige ist dieselbe, wie bey der allgemeinen Heilart der Vergiftungen angegeben worden ist.

Heilverfahren. Das Nothwendigste und Beste bleibt in jedem Falle von dergleichen Vergiftungen die Wegschaffung des Giftes durch ein Brechmittel, wenn nämlich das Gift erst kürzlich in den Körper gekommen ist, worauf man nachher fleissig schleimige und ölige Getränke nachtrinken läßt.

So-

Sobald aber das Gift schon mehrere Stunden in dem Körper gewesen ist, dann verfahre man folgendermassen:

1) Bey inzitirenden Pflanzengiften.

Vor allem untersuche man, ob nicht sich irgendwo noch Spuren einer örtlichen Entzündung, oder eines allgemeinen Entzündungsfiebers sich vorfinden, in welchem Falle man sogleich zur Ader lassen, Klystire aus Essig und Wasser geben, den Kranken mit Essig und Wasser besprengen und waschen, und für eine kühle und reine Atmosphäre um ihn her sorgen muss u. s. f. Ausserdem lasse man den Kranken viel säuerliches und schleimiges Getränke, sauere Molken, Buttermilch, Himbeeren- und andere Säfte von säuerlichen Früchten u. d. gl. trinken.

Sobald aber keine Entzündungsanzeigen mehr vorhanden sind, und das Gift schon lange im Körper gelegen hat, oder gleich in grosser Quantität beygebracht worden ist, dann ist Hyperasthenie die eigentliche Ursache des gegenwärtigen Zustandes. In diesem Falle verfahre man wie bey der Bleyvergiftung.

Arzneymittel. Hier rathe ich sogleich und vor allem zu der Anwendung von Nro. XXV. zu 4 — 6 Theel. oder gleich zur Hälfte zu nehmen, in den Körper fleissig von Nro. XXI. einreiben zu lassen, lauwarme Bäder von Seife oder Lapis causticus zu verordnen.

H. Stiche und Biſse von Schlangen, Inſekten und Würmern.

I. Nicht überall, und nicht zu jeder Zeit vergiften die Stiche von Schlangen, Skorpionen und Vipern. Wenn dieſes aber der Fall iſt, dann entſtehet an der gebiſsenen Stelle bald ein ſtechender, klopfender Schmerz, nebſt einer im Anfange rothen, nach und nach blau unterlaufenen oder miſsfarbigen Geſchwulſt, welche ſich auf die benachbarten Stellen verbreitet. Endlich verlieren ſich die wahren Entzündungs-Zufälle, und an ihre Stelle treten die begleitenden Zufälle von Hyperaſthenie, nämlich groſse Mattigkeit, Herzklopfen, ausſetzender Puls, Uebelkeit, Erbrechen, gelbe Farbe der Haut, nebſt dünnem, eiterigem Ausfluſse der Wunde (welches Folge der zugleich eindringenden Wirkungsart dieſer Gifte iſt,) Kälte in den äuſsern Theilen, Zuckungen, kalte Schweiſse und oftmals der Tod.

Heilart. Vor allem ſuche man das Gift nach geſchehenem Biſse durch angeſetzte Schröpfköpfe wegzuſchaffen, waſche ſodann die Wunde mit Lauge oder Salzwaſſer aus, und ſo lange noch die Zufälle der Entzündung vorhanden ſind, verfahre man wie beym Entzündungsfieber.

Sobald aber Hyperaſthenie eingetreten iſt, dann verfahre man, wie bey den inzitirenden Giften ſchon angegeben worden iſt, vorzüglich greife man äuſserlich nach Nro. XIV. und innerlich nach Nro. XXVI. oder XXVII. laſſe den Kranken kräftige Bouillons, Eygelb, und mitunter auch Wein genieſsen, ſetze ihn in warme Bäder, und gebe öfters eine Klyſtire von Chamillenwaſſer mit tinctur. thebaic.

II.

II. Wenn eine Kröte verfolgt und erzürnt wird, so spritzet sie manchmal eine Feuchtigkeit aus, welche beym Menschen Rothlauf und andere schlimmere Zufälle erregt. In diesem Falle bähet man die bespritzte Stelle sogleich mit Salzwasser, oder mit einem Absud von Chamillen- und Fliederblumen, und brauche bey vorkommenden Entzündungen die Methode wie bey Bleygiften.

III. Stiche von Bienen, Wespen, Hornisten u. d. gl. machen kleine röthliche Entzündungen, die manchmal auch allgemein werden.

In diesem Falle bringt man, wo möglich, gleich den Stachel heraus, macht anfangs kalte Umschläge von Wasser, Erde, geriebenen rohen Kartoffeln darüber, oder suchet auch ausgepressten, etwas gesalzenen, weissen Zwiebelsaft in die Wunde zu bringen. Am besten aber bestreichet man die Wunde mit Honig *oder* Oel, und wiederholt es, wenn er trocken geworden ist. Kurz, man verfahre wie bey Verbrennungen.

For-

Formeln der Arzneyen.

I.

R. Cremor. tartari. Unc. I.
eoque c. Aqu. Font. Libr. III.
donec dispareat pulvis
Cremor. tartar; dein adde
Pomi citri concisi. Nro. I.
Sach. Albi. Unc. II.
M. S. *Oefters eine halbe, bis ganze Tasse voll zu trinken.*

II.

R. Infusi. Flor. Sambuc. Unc. VI.
Spirit. Mindereri. Unc. II.
Succi Liquirit. Dr. II.
M. S. *Aller Stunden oder aller zwey Stunden einen bis zwey Esslöffel voll zu nehmen:*

III.

R. Spirit. Minderer. Unc. I.
Syrup. de Althaea. Unc. II.
M. S. *Aller Stunden oder aller zwey Stunden einen bis zwey Theelöffel voll.*

IV.

R. Tartar. emetic. Gr. III.
Aqu. Font. destillat. Unc. IIß.
Oxymel. Scilitic. Unc. ß.
M. S. *Entweder den dritten Theil, oder die Hälfte davon auf einmal, und von dem Uebrigen aller Viertelstunden einen Esslöffel voll zu nehmen, bis Brechen erfolgt.*

V.

R. Pulv. rad. Jpecacuanhae.
Sachar. alb. āā Scr. I.
M. F. Pulv. Divide in quatuor partes aequales. D. S.
Aller Viertelstunden ein Pulver, bis Erbrechen erfolgt.

VI.

R. Pulv. rad. Jpecacuanhae.
Sachar. alb. āā Gr. XV.
Tartar. emetic. Gr. I.
M. F. Pulv. divide in quatuor partes aequales. D. S. *wie das Vorige.*

VII.

R. Tartar. emetic. Gr. I.
Pulv. Amyli. Scr. I.
Sachar. alb. Scr. ß.
M. F. Pulv. D. S. *Auf einem Male in einer Tasse Chamillenthee zu nehmen.*

VIII.

R. Folior. Sennae. Dr. II.
Jnfund. C. Aqu. Fervid. Unc. IV. Jn. Colatur. Solv.
Mannae elect. Unc. I.
Tartar. emetic. Gr. I.
M. S. *Aller halben Stunden einen bis zwey Esslöffel voll zu nehmen, bis Oeffnung erfolgt.*

IX.

IX.

R. Sal. mirabil. Glauber. Unc. I.
Sachar. alb. Unc. ß.
Succ. citri. recent. Unc. Iß.
Decocti Avenae decorticatae tenuioris et percolati. Lib. I.
M. S. *Aller zwey Stunden eine Tasse voll, bis Oeffnung erfolgt.*

X.

R. Nitri. depurat. Gr. IV — Scr. ß
Sach. alb. Scr. I.
M. F. Pulv. Disp. doses tales No. VI.
D. S. *Aller Stunden oder aller zwey Stunden ein Pulver zu nehmen.*

XI.

R. Nitri. depurat. Scr. ß.
Gummi. arabic Gr. XII.
Sachar. Althae. Gr. XV.
M. F. Pulv. Disp. Doses tales No. VI.
D. S. *wie das Vorige.*

XII.

R. Nitri. depurat. Dr. II.
Solve in
Aqu. Cerasor. nigror. S. Flor. Sambuc. Unc. V.
Adde
Syrup. de althaea. S. emulsiv. Unc. I.
M. S. *In einigen Stunden zu verbrauchen.*

XIII.

R. Sal. ammoniac. pur. Dr. II.
Infus. Flor Sambuc. Unc. VI.
Succi Liquirit. Dr. II.
M. S. *Aller Stunden oder aller zwey Stunden einen bis zwey Esslöffel voll zu nehmen.*

XIV.

R. Napht. Vitriol. Unc. ß.
Camphor. Dr. I.
M. S. *Zum Einreiben.*

XV.

R. Balsam. peruv. Dr. I.
Solv. in
Spirit. Vin. Camphorat. Unc. V.
M. S. *Zum Einreiben.*

XVI.

R. Opii. pur.
Kerm. mineral. āā Gr. I.
Eleosach. Menth. piperit. Scr. I.
M. F. P. Disp. Doses tres. D. S. *Morgens ein halbes, und Abends ein ganzes Pulver.*

XVII.

R. Tart. emet. Gr. I.
Infus. Flor. Sambuc. Unc. VIII
Syrup. de Althae Unc. I.
M. D. S. *Esslöffelweise zu nehmen.*

XVIII.

R. Vin. Antimon. Huxh. Gutt. XXX.
Mosch. Oriental. Opt. Gr. III.
Aqu. Menth. piperit.
Syrup. Rub. idaei. āā Unc. I.
M. S. *Kindern von einem bis zwey Jahren aller Stunden oder aller zwey Stunden einen Theelöffel voll.*

XIX.

R. Flor. Zinc. Gr. II.
Calomel. Gr. I.
Sach. alb.
Pulver. Antiepil. March. āā Scr. I.
M. F. G. Divide in duas partes aequales, D. S. *Früh und Abends ein halbes Pulver zu nehmen.*

XX.

R. Camphor. Gr. II.
Kerm. mineral. Gr. ß.
Sachar. lactis. Scr. I.
M. S. P. Disp. Dos. VI. D. S.

Kindern ein halbes, Erwachsenen ein ganzes Pulver aller zwey Stunden nehmen zu lassen.

XXI.

R. Olei Amygdalar. recent. expreſs. Unc. I.
Spirit. Sal. amoniac Cauſt. Dr. II.
Tinctur. Cantharid. Dr. I.
M. D. S. *Zum Einreiben.*

XXII.

R. Opii pur. Gr. I.
Rad. Jpecacuanh. Grβ.
Eleoſachar. Menth. piperit. Scr. I.
M. S. P. D. S. *Nach Verordnung zu nehmen.*

XXIII.

R. Aqu. Fontan. pur. Unc. IV.
Olei Amygdal. recent. expr. Dr. VI.
Subige. c. Vitell. Ovi.
Sal. volat. C. C. Scr. I.
Syrup. balſamic. Unc. β.
M. S. *Oefters einen Eſslöffel voll.*

XXIV.

R. Liquor. anod. mineral. Hofm. Dr. III.
Tinctur. Opii Vinoſ. Dr. I.
Aqu. Cinam. C. V. Unc. β.
M. S. *Aller halben oder ganzen Stunden fünfzehn bis dreyſsig Tropfen zu nehmen.*

XXV.

R. Moſch. Oriental. Optim. Gr. XII.
Syrup. balſamic. S. de althaea. Unc. IIβ.
M. S. *Oefters zwey Theelöffel voll zu nehmen.*

XXVI.

R. Tinctur thebaic. Unc. β.
Valerian. Unc. I β.
Napht. Vitriol. Dr. I β.
M. S. *Aller Stunden 60 — 100 Tropfen zu nehmen.*

XXVII.

R. Aqu. Meliſſ.
Menth. piperit. aa Unc. II.
Napht. Vitriol. Dr. Iβ.
Syrup. cort. Aurant. Unc. I.
M. S. *Oefters einen Eſslöffel voll.*

XXVIII.

R. Spirit. Vitriol. Drβ.
Mel. Roſarum
Syrup. Mororum aa Unc. Iβ.
M. S. *Aller Viertelſtunden einen Theelöffel voll.*

XXIX.

R. Spirit. Vitriol. Dr. III.
Aqu. Roſar. Unc. X.
Mel. Roſar. Unc. II.
M. S. *Zum äuſserlichen Gebrauch.*

XXX.

R. Pulv. rad. Serpent. Virg. Uncβ
Jnfund. c.
Aqu. Fontan.
Vin. rhenan. Opt. aa Unc. IV.
Poſt Sufficient. digeſt. Colatur. adde
Syrup. Croci. Unc. I.
M. S. *Aller Stunden od. aller zwey Stunden einen oder zwey Eſslöffel voll.*

XXXI.

R. Eſſent. Gummi Guajac. Dr. II.
Tinctur. Opii. Vinoſ. Scr. I.
M. S. *Alle Stunden 20 Tropfen zu nehmen.*

XXXII.

R. Liquor. C. C. Succinat.
anod. m. H. aa Dr. II.
M. S. *Aller Stunden vierzig Tropfen zu nehmen.*

XXXIII.

R. Eſſent. balſ. peruv.
cort. Aurant. aa Dr. II.
Balſ.

Balf. vitae Hofm. Dr. I.
Tinctur thebaic. Gtt. XV.
M. S. *Aller 3 Stunden 20 — 24 Tropfen zu nehmen.*

XXXIV.

R. Opii pur. Gr. V.
Camphor. Scr. I.
Mucilag. G. arab. Unc. II.
Aqu. Cinam. Unc. VIII.
Syrup. emulfiv. Unc. II.
M. S. *Aller halben Stunden 2 Efslöffel voll.*

XXXV.

R. Liquor. C. C. Succinat.
Effent. Caftorei.
Valerian. āā Dr. I.
M. S. *Aller halben Stunden vierzig bis fechzig Tropfen zu nehmen.*

XXXVI.

R. Ol. Menth. piperit.
Cajeput. āā Gutt. V.
Solve in
Liquor. anod. m. H. Dr. II.
adde
Tinctur. cort. peruv. Whyth.
Effent. amar. Londinenf. āā Uncß.
M. S. *Aller drey Stunden fechzig bis achtzig Tropfen zu nehmen.*

XXXVII.

R. Effent. Cort. Aurant. Unc. ß.
Balf. vitae Hofm.
Napht. Vitriol. āā Dr. I.
Ol. Cinam. Gutt. X.
M. S. *Aller Stunden zwölf bis fünfzehn Tropfen zu nehmen.*

XXXVIII.

R. Effent. Cort. Anrant. Dr. Iß.
Balfam. peruv. Dr. I.
Tinctur. thebaic. Scr. I.
M. S. *Aller Stunden oder anderthalb Stunden achtzehn Tropfen zu nehmen.*

XXXIX.

R. Elixir. vifceral. Klein. Unc. I.
Aqu. Cinam. Unc. II.
Liquor. anod. m. H. Dr. I.
Effent. Cort. Aurant. Dr. II.
M. S. *Vor der Mahlzeit einen Efslöffel voll.*

XL.

R. Extr. Quaff. Dr. I.
Solv. in
Aqu. Meliff. Unc. V.
adde
Liquor. anod. m. H. Dr. I.
M. S. *Fünfmal täglich einen Efslöffel voll.*

XLI.

R. Ol. Fol. Hyofciam. nigr. recens expr. Unc. I.
Camphor. Dr. II.
Liquor. anod. m. H. Dr. III.
M. S. *Zum Einreiben.*

XLII.

R. Ol. Nuc. mofchat. recent. expr. Dr. I.
Menth. piperit.
Cajeput. āā Gutt. XX.
Napht. Vitriol. Dr. II.
M. D. S. *Zum Einreiben.*

XLIII.

R. Aqu. Meliff. Unc. VI.
Camphor. Scr. I.
Mucilag. gummi. arab. Unc Iß
Syrup. Cort. Aurant. Unc. I.
M. S. *Aller halben Stunden einen Efslöffel.*

XLIV.

R. Aqu. Cinam. Unc. IV.
Liquor. anod. m. H. Dr. I.
Syrup. Diacod. Unc. I.
M. D. S. *Aller halben oder ganzen Stunden einen Efslöffel voll.*

Register.

	Seite.
Alpdrücken	243.
Blasensteine	318.
Bleykolik	353.
Blutbrechen	249.
—— harnen	251.
—— husten	246.
Brand, heisser u. kalter	328.
Bräune	197.
—— brandige	228.
Brustentzündung.	162.
Darmentzündung	308.
Durchfall	297.
Eckel	293.
Engbrüstigkeit	242.
Entzündungsfieber, einfaches	153.
Erbrechen	293.
Erfrieren	264.
Erhängen	266.
Ertrinken	265.
Erwürgen	266.
Fallsucht	281.
Fingerwurm	334.
Flusskrankheit, hitzige	194.
Gallenkrankheit, schwere	302.
Gebärmutterentzündung	311.
Geblüt, unterlaufenes	337.
Geburt, schwere	315.
Gicht, sthenifche	194.
Gliederreissen	231.
Halsentzündung	197.
Harnblasenentzündung	311.
Hirnwuth	170.
Husten, hitziger	209.
—— asthenischer	235.

	Seite.
Katarrh, hitziger	209.
—— kalter	235.
Keichhuſten	238.
Kolik	295.
Krampf	276.
Lähmung	272.
Leberentzündung	309.
Luftröhrenentzündung	199.
Magenentzündung	304.
—— Krampf	294.
Mandelentzündung	199.
Maſern	186.
Maſtdarmvorfall	316.
Milzentzündung	308.
Miſsgebären	313.
Mundſperre	279.
Mutterblutfluſs	254.
Naſenbluten	257.
Nierenentzündung	310.
—— ſteine	318.
Ohnmacht	259.
Ohrenweh	320.
Pflanzengifte	356.
Pocken	175.
—— bösartige	220.
Quetſchung	338.
Rothlauf	203.
Ruhr	299.
Scharlach	190.

	Seite.
Scheintod	261.
Schlafſucht	274.
Schlagfluſs	267.
Schnupfen	209.
Schrunden	336.
Schwämmchen	324.
Sodbrennen	291.
Speiſeröhreentzündung	199.
Starrkrampf	280.
—— ſucht	272.
Steinſchmerzen	318.
Steckkatarrh	242.
Trunkenheit	213.
Verbrennung	332.
Verblutung	340.
Vergiftung 343 durch	
Arſenik	349.
Bleygifte	353.
Grünſpan	354.
Gyps	355.
Kalk	355.
Kupfer	354.
Laugenſalz	355.
Mineraliſche Säuren	355.
Pflanzengifte	356.
Rothen Präzipitat	352.
Spiesglas	352.
Stiche und Biſse von Schlangen.	

Regiſter.

Seite.
Inſekten u. Würmern 359.
Sublimat 352.
Verwundung 339.
Verſtopfung 297.
Umlauf am Finger 334.
Unverdaulichkeit 286.

Seite.
Waſſerſcheue 284.
Würmer 326.
Zahnſchmerzen 321.
Zahnen, ſchweres 322.
Zäpfchen, entzündetes 199.
—— niedergefallenes 325.
Zungenentzündung 199.

Druckverbesserungen.

S. 54.	Z. 7.	statt	indirekte Asthenie	l. Hyperasthenie.
— 117.	— 14.	—	Entstehung	— Entziehung.
— 129.	— 28.	—	wegen	— wenigstens.
— 139.	— 8.	—	grösser	— kleiner.
— 139.	— 18.	—	zweiten	— dritten.
— 140.	— 29.	—	Thätigkeit	— Thätigkeiten.
— 143	— 26.	—	Asthenie	— Sthenie.
— 144	— 12.	—	asthenisch	— hyperasthenisch.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Kilian, Conrad Joseph,

Klinisches Handbuch zum Gebrauch bey den wichtigsten, gefahrvollsten und schnell tödlichen Krankheiten für angehende Aerzte

Bamberg ; Würzburg 1804

Path. 1550 e
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10476205-0